Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.07.1936 (Nr. 185)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen

Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Erſcheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2,30 einſchl. 30 Pf. Zuſtellungsgeb.; durch die Poſt RM. 2,30 einſchl. Überweiſungsgeb., ausſchl. Poſtbeſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zu entrichten Poſtſcheck: Hamburg 17272. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung od. Erſatz. NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernſprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 185 / 6. Jahrgang

Sonntag, 5. Juli 1936

Einzelpreis 15 Rpf.

Der Freiſtaat Danzig fordert ſeine Freiheit

Wuchtige Anklagerede des Danziger Senatspräſidenten gegen Genf / Leſter, der Kommiſſar des Völkerbundes in Danzig, einfach untragbar / Ein Ausſchuß für die Danziger Angelegenheit eingeſetzt

Greiſers Vorſtoß

Genf, 5. Juli.

Der Völkerbundsrat iſt geſtern kurz nach 16 Uhr unter dem Vorſitz des britiſchen Außenminiſters Eden zu einer öffentlichen Sitzung zuſammengetreten. Wichtigſter Punkt der Tagesordnung war der Bericht des Danziger Völkerbundskommiſſars über die Lage in Danzig. Der Danziger Senatspräſident Greiſer war zu der Sitzung erſchienen. Der britiſche Außenminiſter Eden legte als Berichterſtatter für die Danziger Fragen dem Völkerbundsrat zu dem Bericht des Völkerbundskommiſſars Leſter einen Entſchließungsentwurf vor, in welchem aus dem umfangreichen Bericht Leſters lediglich der Zwiſchenfall herausgegriffen wird, der ſich bei dem Beſuch des deutſchen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat.

Unser Tagesspiegel

Vor dem Völkerbundsrat rollte Senatspräſident Greiſer die Danziger Frage auf.

Nach Annahme einer Entſchließung über die Aufhebung der Sanktionen wurde die 16. Völkerbundsverſammlung geſchloſſen.

In Weimar ſprach der Führer über das Weſen der nationalſozialiſtiſchen Parteitage.

In Bad Godesberg verwies Staatsſekretär Funk auf die erfolgreiche Fremdenverkehrspolitik des Dritten Reiches.

Der Norddeutſche Lloyd erhielt ein Glückwunſch-Telegramm des Führers.

Der Verein Niederſachſenhalle erläßt einen Aufruf zur Zeichnung von Spenden.

Die Abrechnung des bremiſchen Staatshaushalts 1935 ſchließt mit einem hohen Ueberſchuß.

Das Bremer Inſtitut für Geſundheit und Leiſtung wurde dem Arbeitsbereich des Sport-Referenten, Staatsrat Köwing unterſtellt.

Gröpelinger HJ. wurde Handball- und Fußballmeiſter des Bannes 75 (Bremen).

Die Entſchließung hat folgenden Wortlaut: Der Rat hat den Bericht des Hohen Völkerbundskommiſſars in der Freien Stadt Danzig vom 30. Juni 1936 über den Zwiſchenfall, der ſich bei dem kürzlich erfolgten Beſuch des deutſchen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat, entgegengenommen und iſt zu dem Schluß gekommen, daß der genannte Zwiſchenfall einen internationalen Charakter aufweiſt. In der Erwägung, daß ſich Polen gemäß dem Statut der Freien Stadt Danzig dazu verpflichtet hat, die Führung der außenpolitiſchen Angelegenheiten Danzigs zu übernehmen, beſchließt der Rat, die polniſche Regierung zu bitten, im Namen des Rates auf diplomatiſchem Wege dieſe Frage zu prüfen und dem Rat bei ſeiner nächſten ordentlichen Tagung einen Bericht über die Erfolge der Maßnahmen vorzulegen, deren Ergreifung ſie für nötig gehalten haben ſollte.

Senatspräſident Greiſer machte über das Danziger Problem und die Beziehungen zwiſchen der Freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbundsrates größtes Aufſehen erregten. In der Rede heißt es u. a.: Die Tatſache, daß die Danziger Regierung hier zum zweiten Male im Verlauf eines Jahres ſozuſagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenſchaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundſätzlich auf alle Fragen, die die Freie Stadt Danzig bewegen, einzugehen. Dabei muß ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewiſſen zu der Pflicht durchgerungen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchſtaben und theoretiſcher Paragraphen zu ſprechen, ſondern als Regent von 400 000 deutſchen Menſchen, die ihr Schickſal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund ketten wollen und die Ideologie dieſes Inſtituts letzten Endes gar nicht verſtehen, ſondern die durch Blut und Raſſe an das deutſche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache ſprechen laſſen, als die durch eine weſensfremde Verfaſſung eingeengte.

Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden iſt, die man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet. Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung?

Das Verhältnis zu Polen

Die Republik Polen ſollte einen freien Zugang zum Meer haben, welcher ihr durch den Danziger Hafen gewährleiſtet wurde. Das neuerſtandene Polen hat dieſen unbehinderten Zugang zum Meer erhalten. Wie ich ausdrücklich und laut betonen möchte, erhebt das polniſche Volk dieſen Anſpruch zu Recht. Wenn es aber allein nur um dieſen Zugang zum Meere zu tun geweſen wäre, hätte man ja unſere Heimat Danzig nicht von Deutſchland abzutrennen brauchen. Wenn aus Danzig trotzdem ein ſogenannter Freiſtaat gemacht worden iſt, dann möchte man faſt annehmen, daß dieſes geſchah, um im Oſten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwiſchen Deutſchland und Polen zu beſitzen. Neben dem Fehlen vieler Hoheitsrechte, die einem ſelbſtändigen Staat zukommen, hat es der Völkerbund bisher unterlaſſen, dieſer Freien Stadt Danzig in irgendeiner Form praktiſch zu helfen. Weiterhin wird es in der Danziger Oeffentlichkeit als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommiſſars des Völkerbundes in einem kraſſen Mißverhältnis zu der wirtſchaftlichen Notlage der Geſamtbevölkerung ſteht.

Die Danziger Regierung konnte bis jetzt nicht feſtſtellen, daß ſich der Völkerbund Sorgen um die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit gemacht hätte. Ich konnte zu meinem Bedauern weiterhin nicht wahrnehmen, daß der Völkerbund einen Beitrag zur Beſeitigung der wirtſchaftlichen Not und des Elends geleiſtet hätte. Ich konnte ſchließlich auch noch nicht feſtſtellen, daß der Völkerbund uns irgendwelche Ratſchläge zur Ankurbelung der Wirtſchaft gegeben hätte. Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat ſich in den vergangenen drei Jahren mit allen ihren Kräften bemüht, dieſer Schwierigkeiten Herr zu werden. Es iſt ihr auch im Rahmen des Möglichen gelungen.

Leſter als Störenfried

Ich perſönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Geſamtbevölkerung hätte leiſten können, wenn ſie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Leſter von dieſer wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Innerlich drohte Danzig als kleinſter Staat Europas in dieſen vielen Kriſenjahren wirtſchaftlich zuſammenbrechen. Aeußerlich waren Zank und Streit mit Polen bis zur Regierungsübernahme durch uns Tagesordnungspunkte auf allen Sitzungen des Völkerbundsrates. Jahre hindurch hat man überall und auch hier im Völkerbund nach Auswegen geſucht, den gefährlichen Zündſtoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerbund dieſe Auswege nicht gefunden.

Erſt zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Perſönlichkeit und kraft ihrer Autorität und insbeſondere kraft der Größe ihres ehrlichen Wollens fertigbrachten, innerhalb kürzeſter Friſt alle Konfliktſtoffe zu beſeitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine ſichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleiſten: Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutſchen Volkes und Joſef Pilſudſki, der große und ehrwürdige Marſchall Polens.

Man ſuchte mit der Lupe

Mit Stolz möchte ich Ihnen und der geſamten Welt ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir Nationalſozialiſten in Danzig es geweſen ſind, die auf Wunſch unſeres Führers Adolf Hitler ohne jeden Hohen Kommiſſar und ohne internationale Inſtanzen in direkter und freimütiger Ausſprache mit Polen die Vorausſetzungen dafür geſchaffen haben, daß das Pulver aus dem Pulverfaß Europas ſchnell und ſicher entfernt werden konnte. Anſtatt meine Regierung zur Erhaltung und zur Vervollkommnung dieſes poſitiven Beitrags zur internationalen Verſtändigung zu unterſtützen, muß ich zu meinem größten Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Lupe nach Pulverkörnchen geſucht wird, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundsrat angezündet werden ſollen. Es wäre wahrlich beſſer, ſchon zu Hauſe mit einem Glas Waſſer dieſe Körnchen unſchädlich zu machen.

Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereigniſſe nicht wundernehmen, daß die Regierung gezwungen ſein könnte, dem dringenden Wunſch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortſetzung dieſer Methoden die Beziehungen zum Völkerbundskommiſſar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert ſeit mehr als drei Jahren eine nationalſozialiſtiſche Mehrheit, welche zweimal in verfaſſungsmäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung beſtätigt worden iſt. Sie, meine Herren, die Sie dieſen Hohen Rat des Völkerbundes bilden, bekennen ſich zu den Geſetzen der Demokratie. Ich bekenne mich jedenfalls zu dieſen Geſetzen in der wahrhaftigen Bedeutung dieſes Wortes. Demokratie bedeutet, daß der Wille einer Mehrheit nach Sitte und Geſetz zur Geltung gebracht werden ſoll. Dieſer Wille der Mehrheit iſt unmißverſtändlich und unanfechtbar zweimal für die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei zum Ausdruck gekommen.

Das Benehmen des jetzigen Kommiſſars in Danzig geht jedoch darauf hinaus, dieſes Grundgeſetz der Demokratie zu mißachten und einer ſich deſtruktiv betätigenden Minderheit die Möglichkeit zu geben, die verfaſſungsmäßig geſchaffene Mehrheit in ſchamloſeſter Weiſe zu terroriſieren. Ich kann für mich und meine Regierung in Anſpruch nehmen, den Willen des Völkerbundes jederzeit reſpektiert zu haben. Ich kann ſogar, meine Herren, für mich in Anſpruch nehmen, Ihrem Willen und Ihren Beſchlüſſen auch dann Folge geleiſtet zu haben, wenn die Ausführung dieſes Willens gegen meine eigene Ueberzeugung und gegen das gute und geſunde Gefühl der Danziger Bevölkerung ſich wandte.

Zahlreiche Beweiſe des guten Willens

Dieſer kleinſte Staat Europas hat immer wieder vorgeleiſtet, um ſeinen guten Willen zu zeigen, daß er mit dem Völkerbund ein gutes Verhältnis haben möchte. Ich kann mich bei dieſer Feſtſtellung auf viele Zeugen in der ganzen Welt berufen, insbeſondere aber auch auf zwei Zeugniſſe, die mir am meiſten wert ſind: Das Zeugnis der deutſchen Reichsregierung und das Zeugnis der polniſchen Regierung.

Wenn aber die nationalſozialiſtiſche Mehrheit der Danziger Bevölkerung ſehen muß, daß durch die Hilfsſtellung Ihres Kommiſſars eine Minderheit ſich das Recht nimmt, eine verfaſſungsmäßige Mehrheit zu terroriſieren, dann darf man ſich nicht wundern, wenn auch der einſichtigſte Menſch zu der Ueberzeugung kommt, daß hier das Grundgeſetz der Demokratie zerbrochen worden iſt. Wenn die nationalſozialiſtiſche Mehrheit ſich gegen dieſen Terror einer Minderheit zur Wehr ſetzt, dann iſt das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verſtändlich. Notwehr iſt das ſelbſtverſtändlichſte Recht jedes Menſchen. Die Minderheit läuft dann aber zum Völkerbundskommiſſar und beſchwert ſich.

Die Opfer der Hetze

Der Kommiſſar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Oppoſition gewünſchten Linie verlaufen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade dieſe Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat.

Ich habe als Frontſoldat des Weltkrieges und auch als Mitkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten geſehen, aber derartige gemein und roh zuſammengeſchoſſene und zuſammengeſtochene und niedergeſchlagene Opfer dieſer verbrecheriſchen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten. Ich wünſchte, meine Herren, dieſe deutſchen Opfer ſtänden hier vor Ihnen vor dem Ratstiſch. Sie würden dann mit eigenen Augen ſehen, daß die von Ihrem Vertreter geduldete Kampfesweiſe der Oppoſition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verſtändigung liefert, ſondern eher belaſtend wirkt.

Durch die Taktik Ihres Kommiſſars, meine Herren, iſt ganz von ſelbſt eine Einſtellung gegen dieſen Mann entſtanden, eine Einſtellung, an der nicht die Danziger Regierung ſchuld iſt, ſondern einzig und allein der Mann, der die Mentalität der deutſchen Danziger Bevölkerung nicht begreift, zumal er nicht einmal ihre Sprache kennt. Wenn Sie nicht glauben, daß das, was ich Ihnen eben als Danziger offen und ehrlich ins Geſicht geſagt habe, wahr iſt, ſo bin ich bereit, Ihnen den realen Beweis für meine Behauptungen zu bringen.

Wenn Sie wollen, werde ich innerhalb kürzeſter Friſt eine Volksabſtimmung in der Freien Stadt Danzig veranlaſſen, bei welcher die Danziger Bevölkerung ſelbſt in vollkommen freier und geheimer Abſtimmung zum Ausdruck bringen ſoll, ob ſie mit dem Wirken Ihres Vertreters einverſtanden iſt oder nicht.

Auswege ſind in Danzig in verſchiedener Richtung hin zu finden. Zum Beiſpiel der Völkerbundsrat entſendet nach Danzig einen neuen Kommiſſar mit der Anweiſung, ebenſo wie alle früheren Kommiſſare ſich innenpolitiſch vollkommen zurückzuhalten und der Größe ſeiner Stellung und ſeines Auftrages im außenpolitiſchen Leben Danzigs gerecht zu werden.

Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieſer Neuordnung der Dinge ſowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen reſultierenden Rechte der polniſchen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenſo alle Rechte für den polniſchen Staat unangetaſtet bleiben.

Ein anderer Ausweg wäre der, daß der Völkerbundsrat den Beſchluß faßt, bei der bevorſtehenden Neuordnung und Reform des geſamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommiſſar mehr nach Danzig zu entſenden. Damit wäre die Ruhe und Ordnung in Danzig ein für alle Mal ſowohl im Innern als auch nach außen hin gewährleiſtet.

Um das Anſehen des Völkerbundes

Wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden iſt, daß dieſer Völkerbund in ſeinem Anſehen gelitten hätte, ſo glaube ich Ihnen, meine Herren, einen Weg gewieſen zu haben, auf dem ſie einen großen Beitrag zur Wiederherſtellung Ihres Anſehens in der Welt leiſten können. Ein ſolcher Beſchluß würde eine geſchichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten. Für dieſe geſchichtliche Tat wird Ihnen dann nicht nur die Danziger Bevölkerung, ſondern die ganze Welt dankbar ſein.

Nach einer allgemeinen Ausſprache hat der Völkerbundsrat in einer geheimen Sitzung am Sonnabendabend einen Ausſchuß für die Danziger Angelegenheit eingeſetzt, der ſich aus den Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals zuſammenſetzt. Er hat ferner beſchloſſen, ſeine 92. Tagung nicht abzuſchließen.

Danzigs Notwehr

400 000 Deutſche klagen an

*** Bremen, 5. Juli.**

Mit Annahme des dem Völkerbund von ſeinem Büro vorgelegten Entſchließungsentwurfes über die Aufhebung der Sanktionen durch die Vollverſammlung ſind alle mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Kriege entſtandenen Fragen in Genf mit verdächtiger Haſt beiſeitegeſchoben worden. Dafür hat man, um das Augenmerk einer um ihre Völkerbundszuneigung geprellte Welt von der Blamage des Völkerbundes im Abeſſinienſtreit abzulenken, den Senatspräſident von Danzig Greiſer, nach Genf berufen, um eine Frage in den Vordergrund zu ſtellen, die ganz eindeutig mit einem Ausrufezeichen zu verſehen iſt.

Senatspräſident Greiſer hat geſtern in mannhafter Rede die Danziger Frage mit einem ganz eindeutigen Ausrufezeichen verſehen und wie er es tat, kann nur jeden anſtändig denkenden Menſchen freuen, nicht zuletzt auch darum, weil gerade durch die Erklärungen Greiſers doch wohl auch viele, bisher für das Schickſal der Danziger Menſchen deutſchen Blutes Gleichgültige des Auslands auf die geradezu einem Skandal gleichkommenden Zuſtände in Danzig aufmerkſam werden mußten. Es gibt heute nach der erſchütternden Anklage Greiſers in Genf für den Völkerbund eigentlich gar keinen anderen Ausweg mehr, als den zum größten Teil an den Zuſtänden in Danzig ſchuldigen Kommiſſar Leſter ſofort abzuberufen. Das Wohl von 400 000 deutſchen Danziger Menſchen ſollte auch dem Völkerbund höherſtehen, als die Rechthaberei eines einzelnen Mannes, der vom Völkerbund in ein Amt geſetzt wurde, dem er in gar keiner Weiſe gewachſen iſt.

Iſt es ſchon ein unverzeihlicher Fehler, einen Menſchen, der die deutſche Sprache nicht einmal verſteht, als oberſten Aufſichtsbeamten des Völkerbundes über 400 000 deutſche Menſchen zu ſetzen, ſo kommt dies einem Verbrechen vor der Geſchichte gleich, wenn dieſer Menſch auch noch von Voreingenommenheiten gegen Deutſchland im allgemeinen und gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland im beſonderen vollgepfropft iſt. Der Völkerbund, der ſoeben erſt mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit die ſchwerſte Niederlage zeit ſeines Beſtehens erfuhr, hätte wahrlich etwas Beſſeres tun können, als zur Verdeckung dieſer Niederlage, nun zum zweiten Male im Verlaufe dieſes Jahres die Danziger Regierung vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenſchaft zu ziehen, auch noch wegen eines Vorfalles, der in erſter Linie Deutſchland und gar nicht Danzig berührt.

Der ſogenannte Zwiſchenfall, der darin beſteht, daß bei dem Beſuch des deutſchen Kreuzers „Leipzig“, der Kommandant des Kreuzers keinen Beſuch bei dem „Hohen Kommiſſar“ Leſter machte — weil nämlich bei einem vorhergegangenen Beſuch eines deutſchen Kriegsſchiffskommandanten Herr Leſter ſich nicht ſo verhielt, wie man es von ihm hätte erwarten müſſen —, iſt doch höchſtens — wenn dieſer Zwiſchenfall überhaupt einer Aufklärung bedürfte — von Berlin aus zu klären.

Der Trick des Völkerbundes, dieſem Zwiſchenfall einen internationalen Charakter zu geben und Polen, dem ſeinerzeit die Führung der außenpolitiſchen Angelegenheiten Danzigs anvertraut worden iſt, mit der Prüfung dieſes Zwiſchenfalles zu betrauen, iſt zu durchſichtig, als daß man in Warſchau darauf hineinfallen dürfte. Die Zeiten ſind vorbei, wo man in Genf Polen und Deutſchland gegeneinander ausſpielen durfte, um im Oſten Europas dauernd einen Brandherd zu unterhalten. Seitdem in großem ſtaatsmänniſchen Denken ſich Adolf Hitler und Pilſudſki auf einer einigenden Linie begegneten, iſt es damit aus, Polen gegen Deutſche und Deutſche gegen Polen auszuſpielen.

Dem Völkerbund, dem es angeblich doch nur um den Frieden unter den Völkern zu tun iſt — wir wiſſen genau, daß innerhalb dieſes Bundes ſehr einflußreiche Kräfte ſtändig am Werke ſind, den Unfrieden gegen Deutſchland zu ſchüren — dieſem Völkerbund ſei geſagt, daß er gerade in Danzig ſeine Pflichten aufs gröblichſte verletzt hat und daß nicht durch den Völkerbund, ſon-

Die Feiern in Weimar auf dem Höhepunkt

Bedeutende Anſprachen des Führers und Rudolf Heß’ im Weimarer Nationaltheater

Weimar, 5. Juli

Strahlender Sonnenſchein liegt über Weimar, der im Feſtſchmuck prangenden Gauhauptſtadt Thüringens. Ein für die Geſchichte des Nationalſozialismus und der Bewegung entſcheidungsreicher und bedeutungsvoller Tag iſt angebrochen. Am 4. Juli vor zehn Jahren fanden ſich etwa 8000 der treueſten Anhänger Adolf Hitlers aus allen Teilen des Reiches hier ein, um — dem Ruf ihres Führers folgend — der Welt zu zeigen, daß die Bewegung trotz Bedrückung, Verbot und Schikanen aller Art ſich mächtiger als vorher erhoben hatte und nicht gewillt iſt, von ihren Idealen und Grundſätzen auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Der Führer hat damals in ſeheriſcher Vorausſicht die Bedeutung des Tages erkannt und hat ſpäter ſelbſt wiederholt betont, daß der 4. Juli 1926 als der Tag des Durchbruches der Bewegung, als ein Schickſalstag für die deutſche Zukunft anzuſprechen iſt. Dieſer Bedeutung entſpricht die Geſtaltung der Erinnerungsfeier, die — wie jener erſte Reichsparteitag 1926 — mit einer Tagung im Nationaltheater begann. Wie damals ſaßen an zwei Tiſchen auf der Bühne die nächſten Mitarbeiter Adolf Hitlers, wie damals ſtand dahinter eine Anzahl Feldzeichen der Bewegung. Draußen aber, auf dem Theaterplatz, ſind ſämtliche nach Weimar gebrachten Feldzeichen, über 500 an der Zahl, in Reih und Glied aufgeſtellt. Ehrenſtürme der SA. und des NSKK. aus verſchiedenen Gauen ſind angetreten. In den auf dem Platz einmündenden Straßen ſtaut ſich eine erwartungsvolle Menge, die in begeiſterte Heilrufe ausbricht, als der Führer um 9.30 Uhr auf dem Platz eintrifft. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchreitet der Führer die Front ab und begibt ſich darauf in das Theater, das bis auf den letzten Platz gefüllt iſt. Es gibt nicht viel Räume in Deutſchland, die ſo wie das Nationaltheater in Weimar mit der deutſchen Nachkriegsgeſchichte verbunden ſind. Hier tagte in der Zeit tiefſter Schmach die Nationalverſammlung 1919.

Dieſe Schande aber wurde ausgelöſcht durch den Reichsparteitag der NSDAP. 1926, als der Führer in dieſem Saal der Bewegung nach ihrer Neugründung in ſeiner gewaltigen Rede „Politik, Idee und Organiſation“ Weg und Ziel zum endlichen Sieg wies. In dieſem Saal weihte er die erſten Standarten außerhalb Bayerns, hier übergab er zur Gründung der SS. zu treuen Händen die Blutfahne vom 9. November 1923.

Der Führer im Feſtraum

Als der Führer, begleitet von ſeinem Stellvertreter, Reichsminiſter Rudolf Heß, und Gauleiter Sauckel den Theaterraum betritt, begrüßen ihn die mehr als 1000 Männer, die hier verſammelt ſind, mit erhobener Rechten. Der Führer nimmt dann in der erſten Reihe auf der Bühne Platz, bei ihm auch die Reichs- und Gauleiter. Dahinter ſtehen die höchſten und älteſten Ehrenzeichen der Bewegung, die Blutfahne vom 9. November 1923, die vier Standarten, die der Führer bereits 1923 verliehen hatte — die Standarten München I, München II, Nürnberg und Landshut — und die acht Standarten, die der Führer vor zehn Jahren der jungen Bewegung verlieh.

(Fortſetzung auf Seite 2)

dern trotz des Völkerbundes Danzig es politiſch und wirtſchaftlich in den letzten Jahren vorwärtsgebracht hat. Man kann gar nicht anders als annehmen, daß es innerhalb des Völkerbundes Mächte gibt, die ſchlechtweg aus Gehäſſigkeit gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland auf dem nationalſozialiſtiſch regierten Danzig herumtreten möchten, ſo wie die vom Völkerbundskommiſſar unterſtützte oppoſitionelle Minderheit Danzigs auf den gemein und roh zuſammengeſchoſſenen, zuſammengeſtochenen und niedergeſchlagenen Opfern der Danziger aktiviſtiſchen nationalſozialiſtiſchen Kämpfer herumzutrampeln pflegt. Aber weder Genf noch der Völkerbundskommiſſar werden leugnen wollen, daß es Danzigs gutes Recht iſt, ſich ſolch einer brutalen Minderheit zu erwehren, auch dann, wenn — was man mit Recht vermutet —, dieſe Minderheit in ihrem Kampfe gegen Danzigs Regierung von außen her mit Geldern unterſtützt wird.

Senatspräſident Greiſer hat in ſeiner, einem erſchütternden Notſchrei der Danziger Bevölkerung gleichkommenden Rede in Genf dem Völkerbund die Alternative geſtellt, an Stelle des für Danzig untragbar gewordenen Kommiſſars Leſter entweder einen anderen Kommiſſar zu ſetzen, der ſich innerpolitiſch zurückhält und der Größe ſeiner Stellung und ſeines Auftrages gemäß auch dem außenpolitiſchen Leben Danzigs gerecht wird oder — was noch viel beſſer wäre, — überhaupt keinen Kommiſſar mehr nach Danzig zu entſenden, die auszuübende Verantwortung aber voll dem Präſidenten des Senats in Zukunft zu überlaſſen.

So ſehr wir der Ueberzeugung ſind, daß die letztere Löſung nicht nur die glücklichſte, ſondern auch die einer ſich Völkerbund nennenden Körperſchaft von Nationen würdigſte wäre, befürchten wir nach all dem, was man an Kleinheit und Kleinigkeit, an Hohlheit und Brüchigkeit in Genf ſeit Jahren erleben mußte, leider mit einigem Grund, daß dieſe Löſung, die der Freien Stadt Danzig wirklich ihre Freiheit gäbe, in Genf leider noch nicht heranreifen wird. Eines aber muß im Namen einfachſter menſchlicher Gerechtigkeit verlangt und gefordert werden: der Mann, der als Völkerbundskommiſſar in Danzig ſo wenig ſeiner Aufgabe für Frieden und Ruhe zu ſorgen, gerecht wurde wie Leſter, kann nicht mehr länger auf ſeinem Platze bleiben. Die vierhunderttauſend Deutſche Danzigs klagen ihn an; die Weltöffentlichkeit hat — ſoweit ſie gerecht denkt — nach Greiſers Rede ihr Urteil geſprochen und dem Völkerbundsrat obläge es, jetzt dieſes Urteil zu vollſtrecken.

Deutſchland denkt indes nicht daran, in eine ſogenannte Gemeinſchaft von Nationen zurückzukehren, wo die einfachſten Grundſätze von Recht und Gerechtigkeit, dadurch mißachtet werden, daß man einen Mann wie Leſter in ſeinem Amt läßt, das nur mit größtem Takt und Unparteilichkeit zu verwalten iſt und Deutſchland wird ſich nicht der Gefahr ausſetzen, Zuſchauer eines unwürdigen Spiels ſein zu müſſen, wie es ſoeben in Genf aufgeführt wurde.

Der Prüfung des ſogenannten Zwiſchenfalls mit dem Kreuzer „Leipzig" aber ſehen wir gerne entgegen und können heute ſchon verſichern, daß wir die Welt und den Völkerbund nicht im unklaren darüber belaſſen, was an dem Zwiſchenfall iſt und wer ihn hervorrief.

J. B. D.

Das Ende der Sanktionen

Völkerbundsanleihe für Abeſſinien abgelehnt

Genf, 5. Juli.

Die Völkerbundsverſammlung hat eine vom Büro vorgelegte Entſchließung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abſtimmung angenommen. An der Abſtimmung haben 49 Staaten teilgenommen. 44 Staaten haben für die Entſchließung, Abeſſinien als einziger Staat hat dagegen geſtimmt. Vier Staaten haben ſich der Stimme enthalten.

Nach der Annahme der vom Büro vorgelegten Entſchließung über die Aufhebung der Sanktionen ſchritt die Völkerbundsverſammlung zur Behandlung der Entſchließungsentwürfe, die von der abeſſiniſchen Abordnung vorgelegt worden ſind. Zu dem erſten Entwurf, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abeſſiniens durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präſident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entſchließung als erledigt gelten könne, weil die von der Verſammlung bereits angenommene Entſchließung der von der abeſſiniſchen Abordnung aufworfenen Frage Rechnung trage. Er ſei deshalb der Meinung, daß eine Abſtimmung über dieſe Entſchließung überflüſſig ſei. Die Verſammlung ſtimmte ſtillſchweigend dieſem Vorſchlag zu.

Bei dem zweiten Entſchließungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe beſtand die abeſſiniſche Abordnung auf namentlicher Abſtimmung. Dieſem Antrag wurde ſtattgegeben. Die Entſchließung wurde von der Verſammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abeſſiniens und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die 16. Völkerbundsverſammlung wurde mit einer Rede des belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland abgeſchloſſen. Der Beginn der 17. ordentlichen Verſammlung iſt vom 7. auf den 21. September verlegt worden.

SS.-Mann Dünnebier-Heſſe beigeſetzt

Görlitz, 5. Juli

Geſtern mittag fand die Beiſetzung des bei dem Autounfall des Muſikkorps der Leibſtandarte Adolf Hitler bei Burg tödlich verunglückten Görlitzer SS.-Mannes Dünnebier-Heſſe unter Teilnahme des geſamten Führerkorps des Standortes und ſtarker Anteilnahme aller Kreiſe der Bevölkerung ſtatt. Nach der örtlichen Trauerfeier in der Nikolaikirche wurde der Sarg von den Kameraden der Leibſtandarte auf den Leichenwagen geſetzt. Der Trauerzug bewegte ſich darauf zur Gruft, während über dem Friedhof eine Kette der Luftwaffe kreiſte. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ſenkte ſich der Sarg in die Gruft. Nach dem Gebet und Segen des Pfarrers ſprach der Kompanieführer der Leibſtandarte, Hauptſturmführer Holſtein, Worte ehrenden Gedenkens, mit denen er von dem toten Kameraden Abſchied nahm. Mit dem Horſt-Weſſel-Lied ſchloß die Trauerkundgebung.

Unter den vielen Kranzſpenden befanden ſich Kränze des Führers, des Stellvertreter des Führers, des Reichskriegsminiſters Generalfeldmarſchall von Blomberg und des Reichsführers SS. Himmler.

Die Feiern in Weimar auf dem Höhepunkt

(Fortſetzung von Seite 1)

Hinter dieſen Feldzeichen all die Standarten, die der Führer bereits vor der Machtergreifung geweiht hatte, während die übrigen Standarten der ſpäteren Reichsparteitage vor dem Theater aufgeſtellt ſind. Die weimariſche Staatskapelle leitet die Tagung mit einem hymniſchen Vorſpiel ein, das der Staatskapellmeiſter des Deutſchen Nationaltheaters, Paul Sixt, für dieſen Tag komponiert hatte.

Der Gruß Gauleiter Sauckels

Gauleiter Sauckel eröffnet darauf den hiſtoriſchen Kongreß zur Erinnerung des Reichsparteitages 1926: „Mein Führer! Nach einem unerbittlich harten, arbeitsvollen, aber auch faſt unvorſtellbar erfolgreichen Kampfjahrzehnt ſind in dieſem Haus und in dieſer Stadt wie vor genau zehn Jahren faſt alle ihre älteſten Mitarbeiter und ihre alte ſturm- und kampferprobte Gefolgſchaft zuſammengekommen, um Ihnen angeſichts der heiligen Blutfahne und der ehrwürdigen Standarten für all das unendlich Große, was Sie uns, Ihren Mitkämpfern, gegeben und für all das Gewaltige, was Sie für Deutſchland getan haben, zu danken. Die Teilnehmer und alten Kämpfer des Parteitages von 1926 grüßen ihren Oberſten Führer, den Kanzler des Deutſchen Reiches, Adolf Hitler, Sieg-Heil!" „An dieſer Stelle haben Sie, mein Führer", ſo fuhr Gauleiter Sauckel fort, „vor 10 Jahren nach der Neugründung der Partei die erſten Standarten außerhalb des Traditionsgaues Bayern verliehen.

Geheiligt durch das Blut der Gefallenen ſtehen die Standarten des Reiches vor Ihnen, mein Führer. Kein einziger Gegner konnte ihnen Schande oder Schimpf antun. Sie ſind mit Ehren und mit grenzenloſer Treue dieſe 10 Jahre lang getragen worden. Und ſo wird es in alle Zukunft und in alle Ewigkeit geſchehen!"

Rudolf Heß ſpricht

Darauf nimmt der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, das Wort. Er führte u. a. aus: Mein Führer! Meine alten Kampfgenoſſen! Nationalſozialiſten! Nationalſozialiſtinnen! Zehn Jahre ſind in einer rückſchauenden Geſchichtsbetrachtung eine kurze Spanne Zeit. Zehn Jahre aber ſind für die Lebenden und beſonders für kämpferiſch lebende Männer, für leidenſchaftlich neuen Vorſtellungen hingegebene Männer eine Zeit reichſten Erlebens und vielleicht entſcheidenden Einfluſſes für ihr ganzes Daſein.

Uns allen, die der Führer ſchon vor 1926 gelehrt hat, unſere Handlungen und unſere Gedanken als Mitglieder der NSDAP. zu empfinden, als geſchichtsbildende Faktoren für das deutſche Reich, für das deutſche Volk und die deutſche Nation, und Gläubige der Idee vom neuen Werden des deutſchen Volkes durch den Nationalſozialismus, uns ſind die vergangenen Jahre nicht nur Jahre eines hingebenden Kampfes und eines reichen Sieges, nicht nur Jahre des Ackerns, der Saat und des Beginnes der Ernte, uns ſind dieſe Jahre wohl durchweg jene Lebensſpanne, in der unſere Lebenslinie eiſern geſchmiedet und unverrückbar durch die Erlebniſſe geformt wurde.

Am Anfang dieſer geſchichtlichen Lebenslinie ſteht der Führer, an ihrem Ende Deutſchland. Ihre Richtung hat der Führer beſtimmt. Dem Leben Inhalt gegeben hat die Arbeit im Dienſte und am Werk des Führers. Die Weimarer Tat 1926 war für uns eine

Demonſtration des Trotzes

des Aufbegehrens, ein Tag, an dem wir den damals Herrſchenden, unſeren Unterdrückern nach dem 9. November 1923 unſer „Nun erſt recht!" entgegenſchmetterten — dieſes „Nun erſt recht!", das auf unſeren Abzeichen der Verbotszeit ſtand.

Der Befehl des Führers, nach Weimar zu marſchieren, war im Grunde ein gewagtes Experiment, deſſen Erfolg freilich ebenſo überwältigend war, wie es gewagt war. Die neue NSDAP. trug ihre Fahnen aus ganz Deutſchland in das Herz Deutſchlands. Und ſie holte ſich aus des Führers Hand neue Standarten für den Kampf. Sie zeigte der Welt: Hier ſind wir wieder. Und wir werden in Deutſchland ſtehen, aufrecht und entſchloſſener denn je! Und

die Welt verſtand uns

Wenn man uns bis dahin belächelt hatte und nun noch einmal totzulächeln verſuchte und glaubte, die Neugründung als von vornherein hoffnungsloſes Unterfangen eines Wahnſinnigen abtun zu können, ſo wandelte ſich nun das Bild. Aus dem Lächeln wurden Wutausbrüche und Beſchimpfungen! Ein bedeutendes Organ in Deutſchland, das damals der internationalen Freimaurerei diente, hielt es für nötig, einen Warnruf in die Welt zu ſchicken, der blitzartig die neue Lage, wie ſie ſich unſeren Gegnern zeigte, erhellte: „Es kann und darf aus beſtimmten Gründen nicht verſchwiegen werden, daß 90 v. H. der Teilnehmer an dieſer Heerſchau Proletarier, Arbeiter, Angeſtellte und Erwerbsloſe geweſen ſind." Unſere Gegner wußten, daß höchſte Gefahr im Anzug iſt, wenn eine neue Bewegung es verſtand, die breiten Maſſen des Volkes, die bisher ihr willfähriges Inſtrument waren, zu ſich herüberzuziehen und damit Wurzeln zu ſchlagen im Volke.

Und wir waren uns der Bedeutung dieſer Tatſache ebenſo bewußt. Wir Teilnehmer des Weimarer Parteitages wußten, wenn die Schar, die hier zuſammenkam, auch noch immer klein war, gemeſſen an der Zahl unſerer Gegner, gemeſſen an dem, was in Deutſchland brodelte, an Haß und Unvernunft gegen uns. Es war doch der ſtolze Aufmarſch einer bis zum Letzten entſchloſſenen Minderheit, von der jeder einzelne das Vielfache der Gegner auswog. Es war der

Aufmarſch einer Ausleſe

die ſich zuſammengefunden hatte unter dem unerhörten Druck der Verfolgung und des Terrors, einer Ausleſe, von der jeder einzelne wußte, daß ſein Bekenntnis zu dieſer Bewegung für Jahre und vielleicht Jahrzehnte Opfer und immer wieder nur Opfer bedeuteten. Es war kein Zufall, daß bei dieſem erſten Aufmarſch der neu erſtandenen Oppoſition zum erſten Male ein weithin ſichtbares äußeres Zeichen einer neuen Gemeinſchaft in die Erſcheinung trat: der zum deutſchen Gruß erhobene Arm.

Der Welt wurde in dieſen Juli-Tagen 1926 gezeigt, die Zerſplitterung der völkiſchen Bewegung iſt beendet. Einheitlicher und entſchloſſener denn je — unter der alleinigen Führung eines Mannes an der Spitze —hat der völkiſche Kern Deutſchlands ſeine Berufung zur Führung Deutſchlands vor der Geſchichte neu angemeldet.

In der Feſtung Landsberg ſprach er Ende 1924 das Wort, daß ſieben bis acht Jahre vergehen müſſen, bis er mit ſeiner Bewegung ſo weit ſei, um die Macht in Deutſchland zu übernehmen. Als acht Jahre um waren, war das Jahr 1932 vorüber. Mit der Machtübernahme im Jahre 1933 wurde die Vorherſage Wirklichkeit!

Der Sieg iſt

ein Sieg auf die Dauer

weil der Kampf des Nationalſozialismus ging um die Durchſetzung des Prinzips des Guten im Leben eines Volkes. Und deshalb trug der Nationalſozialismus einen ſo überwältigenden Sieg davon über das Prinzip des Böſen, ſchlechthin über den Bolſchewismus. Im entſcheidenden Gegenſatz zum Bolſchewismus, der durch Krieg und Vernichtung auf die Nationen und Völker Wirkung zu erzielen ſucht mit dem Ziel der Weltrevolution, wünſchen wir eine Wirkung der elementaren Kraft des Nationalſozialismus — eine belebende und beglückende Wirkung, wie ſie erreicht werden kann durch gegenſeitiges Verſtändnis, Aufbau, Arbeit und Fleiß in einem wahrhaften Frieden. Der Nationalſozialismus hat denen in der Welt, die ſehen wollen, gezeigt, daß er einem großen Volk mit reicher Geſchichte den beſtmöglichen Zuſtand ſeines Gemeinſchaftslebens zu geben vermochte. Er hat gezeigt, daß Deutſchland ſeine geſchichtsbildende Kraft aus dem Ideengut ſchöpft, das der Führer ſchuf und wir mit ihm weitertragen.

Wir Deutſche mühen uns nicht, andere Völker in ihrer inneren Konſtruktion zu beeinfluſſen, ja, wir mühen uns vielmehr, die nationalſozialiſtiſche Idee auf Deutſchland und die deutſchen Menſchen in der Welt zu begrenzen.

Wir hoffen aber dabei, daß das Verſtändnis für die innere Einrichtung unſeres Hauſes draußen immer größer werden möge! Wir wiſſen, daß ein Verſtehen unſerer Auffaſſungen vom Leben bei den anderen Nationen dem Frieden der Völker ſo dienen wird, wie wir durch dieſe Auffaſſungen dem Frieden innerhalb unſerer Nation gedient haben. Wir haben dem Frieden unſerer Nation gedient als eine kämpferiſche Bewegung. Wir kämpften in Opferbereitſchaft, Kameradſchaft, in Treue zur Idee, in Treue zum Führer, in Treue zu Deutſchland. Unter den gleichen Idealen marſchierten wir auch an dem Julitag vor zehn Jahren. Unter den gleichen Idealen traten wir an zum Sturm und zum Sieg. Unter dieſen Idealen riefen wir unſer „Deutſchland erwache!" hinaus.

Und dieſe Ideale werden auch in Zukunft Deutſchlands Ideale ſein. Denn nur unter dieſen Idealen kann Deutſchland auf die Dauer leben. Und Deutſchland ſoll leben — Deutſchland wird leben! Es wird leben, weil das Schickſal ihm Adolf Hitler gab.

Ehrung Dietrich Eckarts

Während die weimariſche Staatskapelle das alte von Dietrich Eckart gedichtete Kampf- und Revolutionslied der NSDAP. „Sturm, Sturm, Sturm", intoniert, erheben ſich die Verſammelten und ehren ſo den verſtorbenen dichteriſchen Vorkämpfer der Bewegung.

Die große Rede des Führers

Dann nimmt der Führer das Wort zu einer großen Rede über das Weſen der Parteitage und die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Führung. Ausgehend von einem Vergleich unſerer nationalſozialiſtiſchen Parteitage und denen der vergangenen Parteien ſelbſt gab der Führer zunächſt eine hiſtoriſche Darſtellung des Urſprungs und der Entwicklung der Parteitage der NSDAP. Der äußere Anlaß für die NSDAP., Parteitage abzuhalten, lag in dem Zwang des Vereinsgeſetzes begründet; die geſetzlichen Vorſchriften erforderten alljährlich eine ſogenannte „Generalmitgliederverſammlung". Es ergab ſich dabei, daß der geſetzlich vorgeſchriebene Vorgang, „die Neuwahl des Vorſtandes" bei der NSDAP. ſich in höchſtens 10 Minuten abzuſpielen pflegte. Der Gedanke, dieſen formalen Anlaß der Zuſammenkunft von Delegierten aus dem ganzen Reich gleichzeitig zu einer Kundgebung im Dienſte der Stärkung der Bewegung werden zu laſſen, war der Beginn des Parteitagsgedankens der NSDAP., der dieſen Tagen einen beſonderen Charakter verlieh und ihnen die große politiſche Linie gab.

Der Führer wies darauf hin, daß bereits in den Jahren 1920, 1921 und 1922 bei dieſen Kundgebungen die großen Aufgaben der Partei erörtert und erläutert wurden. Im Jahre 1923 wurde zum erſtenmal die Trennung zwiſchen Mitgliederverſammlung und Sondertagungen durchgeführt. Als 1925 die Partei neu gegründet war, ſchien es nicht zweckmäßig, den Beginn der Arbeit mit einer Tagung einzuleiten. Der Führer war damals der Auffaſſung, daß der Beginn der Wiedererrichtung der Partei nur der Wiederbeginn der Arbeit im deutſchen Volk ſein könne und daß der nächſte Parteitag erſt ein Jahr ſpäter, 1926, abgehalten werden ſollte, wenn die Reſultate dieſer Arbeit den Parteigenoſſen vor Augen geführt werden könnten.

„Da die damalige bayriſche Staatsregierung — ſo bemerkte der Führer humorvoll — es für gut befunden hatte, aus letzten Endes nicht ſchwer verſtändlichen Erwägungen heraus nur das Reden zu verbieten, konnte nur die Generalmitgliederverſammlung mit der geſetzlich vorgeſchriebenen Handlung in München ſtattfinden. Den Parteitag ſelbſt mußten wir anderswo hinverlegen, und Fügung und Schickſal haben uns damals nach Weimar geführt, nach Thüringen, in eines der wenigen Länder, in denen ich in jener Zeit reden durfte. So kamen wir in dieſe Stadt und konnten hier zum erſtenmal den

Typ des neuen Parteitages

entwickeln, vollkommen losgelöſt von der letzten demokratiſchen Feſſel, die uns das Vereinsgeſetz auferlegte." Der Führer kennzeichnete dann die inneren Gründe der organiſatoriſchen Aufteilung der Parteitage in den Delegiertenkongreß und die Sondertagungen. In dem Kongreß wurden vor ausgewählten Parteigenoſſen und Gäſten die Reſultate der nationalſozialiſtiſchen Forſchungsarbeit auf allen Lebensgebieten dargeſtellt.

„Es iſt" — ſo erklärte der Führer unter ſtürmiſchem Beifall — „auf dieſen Parteitagen, glaube ich, mehr an Weisheit produziert worden, als auf ſämtlichen bürgerlichen und marxiſtiſchen Kundgebungen der Vergangenheit zuſammen."

„Der Zweck der Delegiertenkongreſſe war nicht etwa der, Mehrheitsbeſchlüſſe gegen konzentrierte perſönliche geiſtige Arbeit zuwege zu bringen, ſondern der Zweck war im Gegenteil der, der Mehrheit Kenntnis zu geben von der konzentrierten geiſtigen Arbeit einzelner. Daß wir dieſe Bilanz der geiſtigen Arbeit der Bewegung und unſere Richtlinien frei machten von jeder zerfreſſenden Diskuſſion, daß wir ſie insbeſondere befreiten von jeder Abſtimmung, das führte zu einer unerhörten Stärkung derer, die an dieſen Kundgebungen teilnahmen.

Alle jene Parteigenoſſen, die einmal im Jahr aus ihren kleinen Orten zu einem Parteitag zogen, wurden nicht erfüllt mit Zweifeln, mit Unklarheit, die ſich aus Einwendungen der Oppoſition, aus Diskuſſionen uſw. hätten ergeben können, ſondern ſie kehrten zurück, erfüllt mit einem blinden Vertrauen und neuer, unerhörter Zuverſicht.

Wenn der kleine Mann, der aus ſeinem Kreis, aus ſeinem Dorf, aus ſeinem kleinen Marktflecken in dieſe geiſtige Zentrale der Bewegung kommt, dann will er dort nicht das Gezänk zwiſchen einzelnen Führern hören, die ſich nicht verſtehen können oder wollen, ſondern er will in dieſen Tagen für ſeinen ſchweren Kampf draußen eine

neue Stärkung

erhalten. (Brauſender Beifall). Er will die Ueberzeugung mit hinwegnehmen: „Meine Führung weiß, was ſie will! Denn wenn ſie nicht weiß, was ſie will, wie ſoll ich es dann wiſſen, wie ſollte ich dann darüber entſcheiden?" (Stürmiſche Zuſtimmung). Dieſe Männer kamen zu den Parteitagen, um wieder einmal aufgerichtet zu werden, um die Bewegung, die ſie in ihrem Wirkungskreis nur im Rahmen eines kleinen Kampfes ſahen, einmal unter der großen Perſpektive derer zu ſehen, die wirklich Geſchichte machen wollen!"

Anſchließend erläuterte der Führer die

Bedeutung der Sondertagungen

die dem Kongreß angegliedert ſind und ihn ergänzen: „Zweck dieſer Sondertagungen iſt es, beſtimmte Probleme rein ſachlicher Art zu behandeln, wobei auch hier der Grundſatz herrſcht: Niemals wird durch Mehrheitsbeſtimmungen ein Beſchluß gefaßt! Der Leiter der Sondertagung hört ſich verſchiedene Meinungen an und trifft dann ſeinerſeits eine Entſcheidung. Er erklärt: Ich ſchließe jetzt die Ausſprache, ich habe ein Bild gewonnen und ich werde nun dem Führer vorſchlagen, dies oder jenes zu tun. Eine Abſtimmung kann darüber nicht erfolgen. Denn wenn ſich über irgendein Problem die Fachleute nicht einig zu werden vermögen und dann die Mehrheit allein entſcheidend ſein ſoll, entſteht die Frage: Wer trägt die Verantwortung dafür, wenn der beſchloſſene Schritt ſich hernach doch als falſch erweiſen ſollte und die andere Richtung recht behalten hat? Dieſe Verantwortung kann immer nur ein Mann übernehmen.

Es gibt keinen Entſchluß, für den nicht einer die Verantwortung zu tragen hat. Das iſt das oberſte Prinzip unſerer Bewegung. Es iſt das Prinzip einer altgermaniſchen Demokratie, die nicht Verantwortung nach unten und Autorität nach oben kennt, ſondern das nur kennt Autorität nach unten und Verantwortung nach oben! (Stürmiſcher Beifall). Die höchſte Stelle ihrerſeits erkennt dann als ihre oberſte Inſtanz wieder an das geſamte deutſche Volk, dem zu dienen wir uns alle verpflichtet und auch verantwortlich fühlen."

Die wahre Führerperſönlichkeit

Die Rede des Führers ſteigerte ſich hier zu einer eindrucksvollen geiſtigen Abrechnung nationalſozialiſtiſcher Volksführung mit dem Mehrheitsprinzip der parlamentariſchen Demokratie: „Ueber Dinge, die klar ſind, braucht man nicht abzuſtimmen. Man braucht alſo nur abzuſtimmen über Dinge, die unklar ſind. Welche Dinge ſind unklar, und für wen ſind ſie unklar? Es gibt Dinge, die auch der geiſtigen Führung einer Bewegung oft in ihrer Erkenntnis und Löſung Schwierigkeiten bereiten, die alſo auch den bedeutendſten Köpfen einer Bewegung nicht klar ſind und über die dann Zweifel oder verſchiedene Meinungen beſtehen. Das ſind alſo die Fragen, über die abgeſtimmt werden ſoll. Wer ſollte nun darüber abſtimmen? Die Maſſen der Parteigenoſſen? Aufgaben oder Fragen, über die ſich die beſten Köpfe der Partei vielleicht nicht ganz klar ſind, ſollten alſo nun von dieſen Köpfen ſelbſt einem mit dieſen Fragen überhaupt nicht befaßten weiteſten Kreiſe zur Abſtimmung unterbreitet werden? Damit würde der Politiker auf die geiſtige Führung überhaupt verzichten; denn dann müßte logiſch auch die Maſſe führen. Wer trägt aber dann die wahre Verantwortung? Halten Sie es für möglich, daß eine wirkliche Perſönlichkeit eine Verantwortung übernehmen wird, die ihr von irgendeiner Majorität aufoktroyiert wird.

Eine anonyme Mehrheit, die die Charakterloſigkeit unſerer Vergangenheit ſogar offen zur ſogenannten geheimen Mehrheit machte, kann man nicht verantwortlich machen. Wie ſollen dieſe Millionen, die geheim ihre Entſcheidungen fällen die Verantwortung tragen? Hier ſollen Männer, die in der Führung ſtehen, mit ihrem Namen eine Verantwortung übernehmen, die ſie von Menſchen aufoktroyiert erhalten, die nicht einmal den Mut haben, offen Ja oder Nein zu ſagen!

Die Führung eines Volkes darf nicht das ausführende, ſondern ſie muß das führende Organ ſein.

Und wenn man ſagt: „Ja, Sie laſſen ja auch abſtimmen. Ja. Niemals aber über Detailfragen ſondern ſtets nur über ganz große dem ganzen Volk ſichtbare Aufgaben. Das heißt:

Ich erwarte, daß, wenn ich für das deutſche Volk einen Schritt in der Wiederherſtellung ſeiner Ehre oder ſeiner Freiheit tue, das Volk ihn verſteht und dann hinter mich tritt. (Minutenlange Zuſtimmungskundgebungen brauſen durch den Saal.) Ich werde auch dann nicht etwa ſagen, ich möchte gern dieſen Schritt tun, aber erſt muß ich gedeckt werden, erſt muß abgeſtimmt werden und dann erſt, wenn die Abſtimmung gut verläuft, dann werde ich dieſen Schritt wagen! Nein! Das wird eine wirklich nationalſozialiſtiſche Führung nicht tun! Sie wird ihre Entſcheidung treffen und allenfalls hinterher erklären: Volk, wir haben nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen dieſe Entſcheidung getroffen: Bitte, nun urteile!

Partei und Führung

Aber man könnte nun ſagen: Irgendwie iſt das doch eine Regierung ohne Volk. Nein! Das würde dann der Fall ſein, wenn ein einzelner Mann ſich anmaßen wollte, an die Spitze der Nation zu treten und zu erklären: Ich regiere. Da könnte man mit Recht fragen: „Warum regierſt du? Wieſo regierſt du? Und weshalb regierſt du?" Jeder könnte ja nun hintreten und das gleiche verkünden. Nein, die Partei ſteht als lebendiger Volksorganismus hinter dieſer Führung! Sie iſt das Volk! Sie iſt die Organiſation der politiſchen Führung des Volkes, und ſie iſt das dabei, genau wie alles im Leben, das Ergebnis eines beſtimmten Ausleſeprozeſſes. In ihr iſt alles das aus dem Volk herausgeleſen und zuſammengefaßt, was überhaupt in politiſcher Richtung veranlagt iſt, was irgendwie die Empfindung im Innern trägt, ſich politiſch betätigen zu müſſen.

Die Partei iſt in ihrem Aufbau eine

Ausleſe der politiſchen Elemente

unſeres Volkes. Sie iſt damit die Führung und tatſächlich die Geſetzgebung. Der Staat iſt die Verwaltung und ihm obliegt die Exekutive. Die Partei als Ausleſe-Organiſation erfüllt damit alle Vorausſetzungen für eine wirklich volksverbundene Regierung, denn der ganze Apparat, der an der Spitze des Staates und Reiches ſteht, läuft von unten bis nach oben durch dieſe Bewegung. Er baut ſich auf aus einem Prozeß fortgeſetzter Ausleſe.

Wenn jemals von einer Bewegung behauptet werden kann, ſie ſei nicht auf zwei Augen aufgebaut, dann gilt das von unſerer Bewegung. Gewiß, ich habe ſie ins Leben gerufen. Allein die Grundſätze, nach denen ſie wurde, haben mir dann allmählich eine Unzahl von beſten Menſchen an die Seite geſtellt. Und wir ſind eine unzerſtörbare Gemeinſchaft geworden. Und ſollte ſich einmal ein Element in dieſe Ordnung nicht gefügt haben — Sie wiſſen es — es wurde abgeſtoßen.

So entſtand dieſe wunderbare unzerſtörbare Gemeinſchaft zwiſchen Oberſtem Führer, ſeinen Mitarbeitern und der ganzen Gefolgſchaft. Dieſe Führung kann niemals entbehrt werden. Damit aber iſt die Partei ewig.

Die Notwendigkeit der Partei

Wenn man vor einem Jahr noch ſo oft, beſonders aus „geiſtreichem" bürgerlichen Mund hörte: „Iſt jetzt die Partei überhaupt noch notwendig? Es iſt ja alles einig, und es iſt ja alles gleichgeſchaltet. Es iſt nicht mehr einzuſehen, warum die Partei überhaupt noch exiſtieren muß" — ſo iſt dieſer Einwand genau ſo geiſtreich, als wenn ich ſagen würde: „Nun iſt ganz Deutſchland wieder wehrfreudig geworden und damit iſt eine Sonderorganiſation, die Armee, nicht mehr notwendig. Wir denken ja nun alle im Geiſte der Wehrpflicht und der Verteidigung". Das könnte ſo vielen paſſen! Wir wiſſen ganz genau, daß der Geiſt ſtets einen Träger zur Vorausſetzung hat.

Im rein militäriſchen Sinne iſt es die Armee und im politiſchen Sinne iſt es die Partei. Die Partei wird durch die Ausleſe ihres Führergremiums für alle Zeiten in der Lage ſein, für alle volklichen Führungsaufgaben die erforderlichen Männer zu ſtellen, und nur ſo kann man eine wirklich harte und zu allem fähige und reife Führung der Nation aufbauen."

Wer kann urteilen?

Der Führer befaßte ſich anſchließend mit einer Reihe weiterer Fragen der politiſchen Führung und führte dabei u. a. aus: „Oft wird uns in uns fremden Kreiſen erklärt: „Ja, wer ſoll denn überhaupt urteilen?" Glauben Sie, im praktiſchen Leben heißt die Frage ganz anders. Sie heißt nicht, wer ſoll über eine Frage urteilen oder wer darf über ſeine Sache urteilen, ſondern im praktiſchen Leben heißt die Frage: „Wer kann auf Grund ſeiner Bildung, ſeines Wiſſens und ſeines Könnens über eine Sache urteilen? Wenn die ſogenannte öffentliche Diskuſſion wirklich etwas hätte abſtellen können, dann hätte der Zuſtand vor uns ein Paradies ſein müſſen. Denn mehr Diskuſſionen als in der parlamentariſchen Zeit hat es nicht gegeben. Es iſt damit nichts verbeſſert worden, ſondern die Verwirrung, die Unſicherheit, die Zerfahrenheit griffen immer mehr um ſich. Auf dieſen Methoden war unſer ganzes bürgerlich-marxiſtiſch-demokratiſch-parlamentariſches Leben aufgebaut worden. Nur deshalb konnten wir es beſeitigen, zerſchlagen und auslöſchen aus unſerer Geſchichte. Es mußte beſeitigt werden, weil eine klarere, weit richtigere Organiſation entſtanden war, die an ihre Stelle geſetzt werden konnte.

Und daher war es auch kein Wunder, wenn ich vom erſten Tage der Gründung dieſer Bewegung der Ueberzeugung ſein konnte: Dieſe Partei wird Deutſchland erobern. Nicht durch Zufall ſind wir zur Macht gekommen, ſondern auf Grund eines ehernen naturnotwendigen Geſetzes. Die

Bedeutung des Parteitages von Weimar

liegt für uns darin, daß wir damals hierherkamen, um in einer ſehr ſchweren Zeit all die treuen, braven, kleinen Parteigenoſſen, die aus dem ganzen Reiche kamen, wieder mit neuem Glauben zu erfüllen. Wir wollten ihnen zeigen: Euer Kampf geht nicht für eine verlorene Sache! Die Bewegung ſteht wieder! Der kleine Landmann, der Arbeiter in der Fabrik, der kleine Ortsgruppenleiter, der überall nur auf indolente, verrückte Ablehnung ſtieß, ſollte hierherkommen, um ſich zu ſtärken in dieſer großen Gemeinſchaft. Er ſollte erkennen, wie ein Mann zum anderen ſtößt, wie die Züge ſich formieren und wie ſie ſich hier trafen aus allen Gauen des Reiches, um von hier aus zurückzukehren, erfüllt in der fanatiſchen Zuverſicht: Dieſe Partei hat die Richtung gewahrt! Sie lebt jetzt wieder! Wir ſind wieder eine Gemeinſchaft unzertrennbar und hart! Er ſollte vor allem die Ueberzeugung mitnehmen, daß ſeine Führung weiß, was ſie will, daß ſie nicht ein ſchwaches Rohr iſt, das ſich im Winde bewegt nach rechts und nach links, ſondern daß dieſe Führung ein ſtarker Stamm iſt, feſt in ihrer eigenen Erde verwurzelt. Wir wollten aber auch unſeren Gegnern damit zeigen, daß das, was ſie todgeſagt hatten, bereits wieder zu einem

Machtfaktor in Deutſchland

geworden war. Und als dieſer Parteitag zu Ende ging, da zogen von hier Tauſende und Tauſende von Nationalſozialiſten wieder zurück in ihre Gaue, in ihre Städte und ihre Dörfer und Fabriken und Gruben, erfüllt mit der gläubigen Inbrunſt: „Unſere Bewegung, ſie ſteht und ſie wird einmal Deutſchland erobern!

(Fortſetzung auf nebenſtehender Seite)

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller (zurzeit in Urlaub); Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: i. V. Rudolf Meyer; für Kulturpolitik u. Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel u. Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: i. V. Josef Kenyeressy; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. Februar 1936. Preisliste Nr. 6. D.-A.: VI. 36: über 32 000

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg Tabl 20 Pfg

Einwandfreie Rechtsauskunft

Wo geht man hin, um ſich richtig beraten zu laſſen

Die Vielgeſtaltigkeit des Lebens bringt einen jeden von uns täglich bei allen möglichen Gelegenheiten in Beziehung zu irgendwelchen Rechtsfragen. Ob es ſich um Fragen des Mietrechts oder der Pacht, um Kauf, Leihe oder Schenkung, Bürgſchaft, Darlehn, Hypotheken, Pfändung, Steuern, Gewerbeſchein, Kraftfahrrecht, Einzelhandel, Patente, Warenzeichen oder um Verträge aller nur erdenklichen Arten handelt, oder ob ſich Schwierigkeiten in der Ehe ergeben oder bei der Erziehung der Kinder, ob Fürſorge, Vormundſchaft oder Erbſchaft in Betracht kommen oder ob Zweifel über arbeitsrechtliche Fragen entſtehen — überall tauchen Fragen auf, überall heißt es: was muß ich nun tun, wie wahre ich meine Rechte? Jeder kann auf ſeine Fragen Antwort bekommen. Es gibt genügend Rechtskundige und Auskunftsſtellen, die auf alle dieſe Fragen Antwort wiſſen und Antwort geben. Die Schwierigkeit iſt nur für manchen, an die richtige Stelle zu kommen.

Das ſei von vornherein zunächſt einmal geſagt, wohin man ſich nicht wenden darf, wenn man nicht ſein Geld und ſein Recht loswerden will. Wenn man Rechtsauskunft braucht, wendet man ſich nur an wirklich rechtskundige und zuverläſſige Stellen, nicht aber an irgendwelche myſteriöſen Rechtsauskunfteien und Ermittlungsbüros, die unter hochtrabenden Namen firmieren und inſerieren, hinter denen aber nur zu oft betrügeriſche Elemente ſtehen. Man wendet ſich auch nicht an jene Winkelkonſulenten, die nach dem Kriege wie die Pilze aus der Erde ſchoſſen. Sie ſind größtenteils in irgendeinem anderen Beruf geſcheitert, haben keinerlei Ahnung von Geſetz und Recht, nutzten aber die „Gewerbefreiheit" zur Zeit der Weimarer Republik aus, um ein Rechtsberatungsbüro aufzumachen. Unzählige Volksgenoſſen, vor allem Unfallgeſchädigte, die ſich an dieſe unlauteren Elemente um Rat wandten, ſind durch die Unfähigkeit ihrer Ratgeber um ihre Rechte und um ihr letztes bißchen Geld gebracht worden. Sie treten unter allerlei Berufsbezeichnungen auf. Sie nennen ſich Unfallſchutzbüro, Unfallgeſchädigtenverband, Rechtsauskunftei, Rechtsbüro, Rechtsberatung, Syndikus, Steuerberatung, führen aber alle dieſe Bezeichnungen vielfach zu unrecht. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat die Gefährlichkeit dieſer Rechtspfuſcher klar erkannt und durch das Geſetz gegen den Mißbrauch auf dem Gebiete der Rechtsberatung jede unbefugte Rechtsberatung unter Strafe geſtellt. Aber es wird noch einige Zeit dauern, bis ſich dieſes Geſetz voll auswirkt und wirklich jeden Mißbrauch der Rechtsberatung reſtlos verhindert.

Darum achte jeder, der nach Rechtsauskunft ſucht, darauf, daß er ſich nur an ſolche Stellen wendet, die zuverläſſig ſind, die über die unbedingt erforderliche rechtliche Ausbildung verfügen und der Aufſicht und Ehrengerichtsbarkeit ihrer Berufsgruppe unterſtehen. An ſolchen Rechtsauskunftsſtellen ſtehen der Geſamtheit der Volksgenoſſen zur Verfügung die deutſchen Rechtsanwälte und die in der Berufsgruppe Rechtsbeiſtände, in der Deutſchen Rechtsfront zuſammengefaßten Rechtsbeiſtände, ferner die Rechtsantragsſtellen bei den Amts- bzw. Landgerichten. Für alle minderbemittelten und unbemittelten deutſchen Volksgenoſſen iſt von den nationalſozialiſtiſchen Rechtsanwälten die großzügige Einrichtung der „Nationalſozialiſtiſchen Rechtsbetreuungsſtellen" geſchaffen worden, deren es in Deutſchland über zweitauſend gibt und in denen deutſche Rechtsanwälte den wirtſchaftlich ſchlecht geſtellten Volksgenoſſen koſtenlos auf alle Fragen nach Recht und Prozeſſen Auskunft erteilen, auch erforderlichenfalls Schriftſätze anfertigen und bei der gütlichen Erledigung von Streitigkeiten behilflich ſind.

Einberufung zum Wehrdienſt

Richtlinien des Oberkommandos des Heeres

Das Oberkommando hat ſoeben einen Erlaß herausgegeben, in dem Richtlinien für die Einberufung der Wehrpflichtigen und die Einſtellung von Offizieren gegeben werden. Zur Ableiſtung der aktiven Dienſtpflicht ſollen nur die Wehrpflichtigen und Freiwilligen herangezogn werden, die mit „tauglich 1" und „tauglich 2" beurteilt worden ſind. Für die Ergänzungs-Einheiten können auch Bedingt-Taugliche eingeſtellt werden.

Aus dem Ergänzungs-Offizierskorps können ebenfalls nur E-Offiziere eingeſtellt werden, die bedingt tauglich ſind. Ein milderer Maßſtab ſei bei Kriegsverletzten anzulegen, ſoweit ſie die Anforderungen im allgemeinen erfüllen. Vom Geburtenjahrgang 1912 und älteren Jahrgängen können auch Bedingt-Taugliche als Bewerber in das Ergänzungs-Offizierskorps übernommen werden. Offiziersanwärter des Beurlaubtenſtandes, die mindeſtens beſchränkt tauglich ſind, kommen nach Vollendung des 35. Lebensjahres nur als Landwehr-Offiziere in Frage.

Urlaub für jugendliche Arbeiter

Deutſchlands Zukunft iſt bedingt durch eine geſunde, leiſtungsfähige Jugend. Die Geſunderhaltung unſerer Jugend iſt daher eine Hauptaufgabe unſerer Zeit.

Gerade die werktätige Jugend im Betrieb, in der Werkſtatt, ſie wird am leichteſten von Gefahren betroffen, die ihre Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit beeinträchtigen können. Der junge ſchaffende Menſch, der als Lehrling oder Jungarbeiter im Betrieb, in der Werkſtatt, im Geſchäft ſeine Pflicht erfüllt, hat in erſter Linie daher ein Recht darauf, ſich zu erholen, auszuſpannen, um einmal die Sorgen des Alltags zu vergeſſen, an einem Zeltlager der Hitler-Jugend teilzunehmen, um ſich hier körperlich und geiſtig zu ſtählen.

Betriebsführer, habt Verſtändnis für dieſe Forderung der Jugend, erkennt die Notwendigkeit eines ausreichenden Urlaubs für die euch anvertrauten Jugendlichen und Lehrlinge. Folgt der Parole: Jedem Jugendlichen, jedem Lehrling Freizeit und Urlaub!

Ausflügler, nehmt Rückſicht!

Aus dem Polizeihaus wird uns geſchrieben:

Immer wieder muß die Polizei in dieſer Jahreszeit gegen rückſichts- oder gedankenloſe Ausflügler vorgehen, die der Landwirtſchaft durch Betreten beſtellter Aecker und Wieſenlandes Flurſchäden zufügen. Beſonders muß auf Bootsausflügler geachtet werden, die auf Fahrten auf den Waſſerzügen unſerer näheren und weiteren Stadtumgebung oft zu berechtigten Klagen Anlaß geben. Nicht genug damit, daß man mit Zelt und Zubehör in dem dem Viehhalter koſtbaren Graslande ſtundenlang ſich niederläßt und unbehindert umhertollt, bringt man auch noch das Fahrzeug an Land. Konflikte zwiſchen dem Eigentümer des Grundſtücks und den Uebeltätern und ein verärgerter Sonntag beiderſeits ſind die Folgen.

Die Polizeidirektion macht daher dringend auf den § 368 Ziff. 9 Str.G.B. aufmerkſam, der beſagt: Mit einer Geldſtrafe bis zu 60 Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird beſtraft: wer unbefugt über Gärten oder Weinberge, oder vor beendeter Ernte über Wieſen und beſtellte Aecker, oder über ſolche Aecker und Wieſen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung verſehen ſind, oder deren Betreten durch Warnungstafeln unterſagt iſt, oder auf einem durch Warnungszeichen geſchloſſenen Privatwege, geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Hierzu muß bemerkt werden, daß ein mit Gräben eingefriedigtes Grundſtück denſelben Schutz beanſprucht, wie ein mit einer Einfriedigung verſehenes.

Die Intereſſen der Landwirte gegen derartige Ungebühr werden von der Polizeidirektion energiſch vertreten werden, um dem rückſichtsvolleren Teil der Ausflügler die Sympathie der Landbevölkerung zu erhalten.

„Rattengift! — Vorſicht!"

Das Reichsgeſundheitsamt gibt folgende Verhaltungsmaßnahmen zur Verhütung von Geſundheitsſchädigungen durch bakterielle Mäuſe- und Rattenvertilgungsmittel bekannt: Die Bakterien der bakterienhaltigen Mäuſe-, Ratten- und Hamſtervertilgungsmittel ſind für den Menſchen nicht ungefährlich. Durch Aufnahme größerer Mengen ſolcher Bakterien können Durchfälle und ſelbſt ſchwere Erkrankungen hervorgerufen werden. Die mit der Zurichtung der Präparate und dem Auslegen der damit beſchickten Köder betrauten Perſonen ſind vor dem Beginn der Arbeiten über die dabei zu beachtenden Vorſichtsmaßnahmen zu unterweiſen. Insbeſondere ſind ſie davor zu warnen, während dieſer Arbeiten zu eſſen, zu rauchen, mit den Fingern den Mund zu berühren oder gar von dem zubereiteten Köder zu eſſen. Die mit den bezeichneten Arbeiten beauftragten Perſonen haben ſich nach beendeter Arbeit zuerſt die Hände und dann das Geſicht mit warmem Waſſer und Seife zu waſchen.

Alle bei der Zubereitung der Bakterienpräparate und bei der Auslegung benutzten Gefäße ſind nach jedesmaligem Gebrauch mit heißer Sodalöſung auszuwaſchen oder auszukochen. Bei Benutzung von Kulturen, die unter Verwendung von Milch hergeſtellt werden, iſt auf die Befolgung der vorſtehenden Ratſchläge beſonders zu achten. In der näheren Umgebung von Brunnen, insbeſondere in der Nähe von zentralen Waſſerfaſſungsanlagen, in bewohnten Häuſern und deren nächſter Umgebung, in Schlachthäuſern, in Räumen, die zur Herſtellung, zur Verpackung oder zur Aufbewahrung von menſchlichen Nahrungs- und Genußmitteln ſowie von Futtermitteln benutzt werden, ſind ſolche bakterienhaltigen Präparate nicht zu verwenden. Bakterienhaltige Mäuſe-, Ratten- und Hamſtervertilgungsmittel ſind getrennt von menſchlichen Nahrungs- und Genußmitteln und von Futtermitteln in einer Weiſe aufzubewahren, daß ſie Unbefugten nicht zugänglich ſind.

Eine 75jährige. Am heutigen Sonntag vollendet Frau Buſchbaum, Bochſtr. 52, ihren 75. Geburtstag in voller Friſche und beſter Geſundheit.

Hans Dampf erzählt:

Wir Bremer sind die Spanier Deutschlands

Mein Freund Ludwig hat mich ſchon die ganzen Tage angeödet, er wolle auf jeden Fall die Zuſchriften ſehen, die ich nun auf meine Aufforderung vom vorigen Sonntag von meinen lieben Leſern bekommen habe. Als ob ihn das überhaupt etwas anginge! Ich habe ihm zunächſt geſagt, daß er man ruhig genau ſo lange warten ſolle wie ihr, meine lieben Leſer, es auch müßtet. Aber damit hat er ſich nicht zufriedengegeben. Da habe ich denn zu einer kleinen Notlüge gegriffen und ihm weisgemacht, daß die Schriftleitung ihre Räume vom zweiten in den dritten Stock verlegt hätte. Der Erfolg war verblüffend! Eingedenk ſeiner 220 Pfund Lebendgewicht hat Ludwig auf ſeinen Beſuch bei mir verzichtet! Ich weiß ja genau, daß er ſofort ſein Telefon in die Hand nehmen und mir die Leviten leſen wird. Aber laßt ihn man! Ich kann ja Spaß vertragen!

Tja, da iſt ja nun wirklich ſo allerhand eingetrudelt. Was mich nun am meiſten dabei gefreut hat, iſt die Tatſache, daß ausgerechnet unſere holde Weiblichkeit ſich eingehend mit der Frage beſchäftigt hat, ob wir Bremer nun ſteif ſind oder nicht. Einige ſind leider ein bißchen bange geweſen und haben ihren Namen nicht angegeben. Oder ſollte das etwa Beſcheidenheit ſein? Wenn ja, dann nehme ich ſelbſtverſtändlich alles zurück und behaupte das Gegenteil!

Nun will ich erſt mal eine der Zuſchriften zum beſten geben, die von zarter Frauenhand ſtammen. Da ſchreibt mir eine „echte Bremerin":

„Lieber Hans Dampf! Sie baten den Leſer, ſeine Meinung über den Bremer zu äußern. Im allgemeinen ſteht er im deutſchen Land in dem Ruf, ſteif zu ſein. Da kann ich aber mit gutem Gewiſſen behaupten: „Es ſtimmt nicht!" Er iſt wohl verſchloſſen, läßt nicht alle Menſchen in ſein Inneres ſehen. Aber er weiß, was echte Fröhlichkeit iſt, mehr vielleicht als die Süddeutſchen, die ausgelaſſen ſind, weil ſie meinen, es ihrem Ruf als luſtiges Volk ſchuldig zu ſein. Kein Bremer wird ſich einem Scherz verſchließen, auch Fremden gegenüber nicht; er iſt nur vorſichtig, weil er fürchtet, ausgelacht zu werden, obgleich ich überzeugt bin, daß ſeine Fröhlichkeit von Herzen kommt.

Und „taut" er im Verkehr mit Fremden nicht auf, ſo ſind ſie ſelbſt ſchuld. Beſtimmt ſind ſie dann mit Miene und Geſte an ihn herangetreten, die deutlich ausdrücken: „Ach, was willſt du denn, ſteifer Bremer? Du haſt ja gar nicht genug Humor, uns zu verſtehen!" Und da iſt der Bremer zu ſtolz, deſſen Meinung zu ändern, die ihm durch Jahrzehnte als ſchlechtſitzendes Kleid angepaßt iſt. Lieber trägt er eben den Ruf weiter, ein „ſteifer" Bremer zu ſein!"

Wenn ich nun meine unmaßgebliche Meinung dazu äußern darf, ſo möchte ich wohl ſagen, daß dieſe „echte Bremerin" mir aus der Seele geſprochen hat. Ich finde es zum Beiſpiel auch immer mehr als merkwürdig, daß alle Welt begeiſtert von unſerm Bremer Freimarkt ſpricht und dann im gleichen Atemzuge erklärt:

„Aber ſonſt . . . ! Es iſt gräſig ſteif bei euch in Bremen!"

Komiſch! Fünf Minuten vorher haben ſie mich aber noch gefragt:

„Sie ſind doch ſicherlich Rheinländer?"

Worauf ich dann immer ganz naiv zurückfrage:

„Woran haben Sie das gemerkt?"

Ihr müßtet mal das überlegene Lächeln ſehen, das ich dann ſtets zu ſehen bekomme.

„Denken Sie denn, unſereins hat keine Menſchenkenntnis? Mein Lieber, ſo weit ich in der Welt herumgekommen bin, müßte es ja mit dem Teufel zugehen, wenn ich nicht ſofort gewußt hätte, was für ein Landsmann ſie ſind!"

Tja, da läßt ſich nun nichts machen: es geht tatſächlich mit dem Teufel zu! Die „Menſchenkenntnis" hat ſich als grobe Unkenntnis erwieſen. Und nun geht es dann erſt richtig los! Ich ſoll mal eben erlauben: die Bremer wären doch ganz anders, ſo verſchloſſen, ſoo — ſteif! Wenn man dann dieſe Kadetten mal fragt, woher ſie das denn eigentlich wiſſen, bekommt man die unabwendbare Antwort, daß das doch ganz allgemein bekannt ſei!

Ergebnis: dieſe eitlen Schwätzer haben in den wenigſten Fällen ihre Schritte in unſere Stadt gelenkt. Sie wiſſen zwar etwas vom Ratskeller, wo es während des Freimarkts ja hoch hergehen ſoll, und behaupten, die Bremer feierten mit dem Freimarkt eine Art Karneval! Junge nee, da kann man doch wirklich bloß den Kopf ſchütteln!

Und dann gibt es noch eine Sache, über die ich mich heute mal aufregen will. Ich habe kaum im Kabarett oder im Varieté einen Anſager gehört, der ſich nicht herausnähme, ſofort mit unſerer „Steifheit" ein billiges Geſchäft zu machen. Komiſch, daß da noch niemand von dieſen Herren die Feſtſtellung gemacht hat, wie „nett" wir doch in Wahrheit ſind. Wir verſtehen es durchaus, nicht nur zu arbeiten, ſondern uns auch zu amüſieren. Und wer oft Gelegenheit gehabt hat, Vergleiche mit anderen Städten zu ziehen, muß ehrlicherweiſe zugeben, daß da kein Unterſchied beſteht!

So gern ich es möchte, heute kann ich aus den vielen freundlichen Briefen, die mich erreichten, nichts mehr bekanntgeben. Ich komme aber bei nächſter Gelegenheit noch auf eine ganze Reihe dieſer Zuſchriften zurück. Nur ſoviel will ich heute noch verraten, daß ſich darunter auch eine Einladung zu einem Geburtstag befindet, der in der kommenden Woche „ſteigen" ſoll. Ich kenne ja nun das Geburtstagskind nicht. Aber es ſcheint ſehr fidel zu werden. Denn man hat mir verſprochen:

Und wenn du am nächſten Morgen gleich von uns aus in die Redaktion pilgerſt, wirſt du überzeugt ſein, daß wir Bremer die Spanier Deutſchlands ſind!"

Na, da denke ich mir nun: Auf in den Kampf, Torero!"

Wenn Störtebecker eine Gold Dollar hätte kriegen können …

Man braucht ja nicht gerade Seeräuber zu werden, um ein ganzer Mann zu ſein. Aber richtige Männer haben zu allen Zeiten eine geſunde Abneigung gegen alles Fade und Lauwarme und dagegen eine ausgeprägte Vorliebe für alles Herzhafte. Das zeigt ſich ſchon bei der Zigarettenauswahl: Mit der größten Selbſtverſtändlichkeit bevorzugt der echte Mann die Gold Dollar, weil ſie ganz und gar eine rechte Männerzigarette iſt.

Gold Dollar

Immer gleich friſch
Immer gleich prickelnd
Immer Weltmarktqualität!

$3\frac{1}{3}$

»richtig – für richtige Männer«

Jetzt ist gut Kirschen essen..

Reich iſt der Segen an deutſchem Obſt, der in dieſen Wochen ſeinen Weg zum Verbraucher ſucht. Das würzige Aroma der Erdbeeren duftet uns entgegen, ſobald wir unſere Schritte in ein Obſtgeſchäft oder über den Markt lenken, verführeriſch genug, uns zu beſtimmen, abermals die Geldbörſe zu zücken und die köſtliche Frucht zu erſtehen. Jedoch — auch die große Konkurrenz der Erdbeere — wenn wir ſie einmal ſo nennen dürfen — die Kirſche, macht ſich ſehr bemerkbar! Und zwar in einem Ausmaße, das demjenigen der Erdbeere in keiner Weiſe nachſteht. Es iſt, als haben ſich beide zum Ziele geſetzt, in dieſem Jahre beſonders hartnäckig um die Gunſt des Verbrauchers zu kämpfen.

Beſonders, wenn man die Qualität einer Prüfung unterzieht, kommt einem dieſer Gedanke. Es iſt eine wahre Freude, immer wieder ſehen zu können, welch herrliche Entwicklung in dieſem Jahre unſer Obſt aufzuweiſen hat. Und iſt es da ein Wunder, wenn auch das Intereſſe der Käuferſchaft ſehr rege iſt, wenn insbeſondere unſere Hausfrauen und Kinder die günſtige Gelegenheit wahrnehmen und ſich des köſtlichen Geſchenks der Natur bedienen? Freilich, der Verwendungszweck wird immer ganz verſchieden ſein. Unſere Jugend wird ſtets den Rohverzehr der Früchte bevorzugen und wird, vornehmlich während der heißen Tage, dieſen Genuß als eine wahre Labung empfinden. Man braucht nur einmal aufmerkſam durch die Straßen zu gehen, um feſtzuſtellen, wie trefflich es ſich ſogar unſere Kleinen und Kleinſten munden laſſen.

Unſerer Hausfrau iſt das friſche Obſt eine willkommene Abwechſlung nach dem winterlichen Einerlei des Küchenzettels. Vielfach ſind die Verwendungsmöglichkeiten, angefangen von der erfriſchenden Fruchtkaltſchale bis zum delikaten Nachtiſch, und es gibt wohl kaum einen Haushalt, deſſen Leiterin, die dieſe farbenreiche Skala der Gerichte nicht bis in alle Einzelheiten beherrſchte. Trotz alledem wollen wir die Gelegenheit benutzen, drei Rezepte bekanntzugeben, die gerade für die heißen Tage ſich beſonderer Beliebtheit erfreuen:

Friſchfruchtflockenſpeiſe

Für Friſchfruchtflockenſpeiſe eignet ſich Friſchobſt aller Art, z. B. Kirſchen, Johannisbeeren und alles andere Beerenobſt ganz beſonders. Die Früchte werden entſtielt, gewaſchen und kommen gut abgetropft gleich in tiefe Teller. Darüber ſtreut man eine Lage Getreide-Rohkoſt-Flocken (aus Weizen, Hafer, Roggen uſw.). Bei Tiſch nimmt ſich jeder ſelbſt dazu nach Geſchmack Milch und Zucker. Der eine liebt die Flocken durchweicht, der andere trocken. So erhält man mit wenigen Handgriffen eine durchaus vollwertige Mahlzeit, die beſonders von Kindern gern gegeſſen wird und bei der man ſich trotz reichſter Nährwerte nicht einmal um die „ſchlanke Linie" zu ſorgen braucht.

Nettes aus Johannisbeeren

Sehr zu Unrecht führt die Johannisbeere vielfach noch ein Aſchenbrödeldaſein in unſerer Küche. Ihr geſundheitlicher Wert iſt ganz hervorragend. Ihre geſchmacklichen Vorzüge kommen beſonders zur Geltung, wenn ſie mit Getreideflocken, Milch und Zucker als erfriſchende und nahrhafte Sommerſpeiſe genoſſen wird. Dazu wählt man rote oder weiße Johannisbeeren, entſtielt und wäſcht ſie und bringt ſie gut abgetropft in tiefe Teller, etwa zur Hälfte gefüllt. Darüber kommt nun eine Lage Knuſperflocken (aus Weizen, Hafer, Roggen uſw.) bis zum Tellerrand. Milch und Zucker nimmt ſich bei Tiſch jeder nach Geſchmack.

::

Aufn.: Schmidt

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger

in 10 Minuten

denn ohne Opekta kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Innere Stadt

Bödeker, Wilhelm
Gerhardſtraße 1 b
Ruf: 2 31 23

Holſte, Heinrich
Löningſtraße 7
Ruf: 2 06 91

Lennartz, Luiſe
Neuenſtraße 30
Ruf: 5 10 61

Obſt-Wobbe
Herdentorſteinweg 8, Tel. 23 779.

Früchte, Gemüſe
Sawalliſch, Hermann
Wegesende 25

Behmeier, Friedrich
Löningſtraße 46

Fruchtzentrale
Karl Vögeding jr.
Faulenſtr. 42/44, Ruf: 5 38 96

Wacker, Anna
Goeſſelſtraße 61

Frucht-Schütte
Faulenſtraße 43, Ruf: 5 13 83

Oſtertor

Brockmann, Wilhelm
Fedelhören 87 e
Ruf: 2 77 73

Fruchthaus
Burhenne
Oſtertorſteinweg 68/69.

Doetſch, Karl
Vor dem Steintor 85
Ruf: 4 14 55

Fett, Paul
Sielwall 3
Ruf: 2 08 89

M. Heyn
Kolonialw., Feink., Südfr. u. Gemüſe
Uhlandſtraße 12, F. 4 30 53

Hillers, Auguſt
Rembertikirchhof 11
Ruf: 2 78 02

Fruchthaus
Carl Kohnert
V. d. Steintor 165, Ruf: 4 19 94

Fruchthaus
Otto Kriedemann
Vor dem Steintor 172

Lüllemann, Georg
Am Dobben 52 f
2. Haus vom Häſen

Möllenkamp, Wilhelm
Horner Straße 21
Ruf: 4 48 03

Niedung, Louis
Fedelhören 26
Ruf: 2 80 79

Nienſtädt, Heinr.
Vor dem Steintor 133
Ruf: 4 23 00

Siebe, Heinrich
Hohenpfad 14
Ruf: 2 65 12

Fruchthaus
Timmermann
Vor dem Steintor 63

Twachtmann, Friedrich
Feſenfeld 78
Ruf: 4 38 29

Weidemann, Sophie
Vor dem Steintor 185/87

Frucht-Schütte
Oſtertorſteinweg 93, Ruf: 5 13 83

Oſten

Bochmann, Richard
Hamburger Straße 165

Fruchthaus
Hogrefe
Bismarckſtraße 135

Leonhardt, Georg
Am ſchwarzen Meer 9
Ruf: 4 18 21

Schulz, Erna
Hamburger Straße 163

Veſpermann, Alwine
Am ſchwarzen Meer 3

Schwachhauſen

Behrens, Anna
Clauſewitzſtr. 43 und Orleansſtr. 92
Ruf: 4 98 72

Dewitz, Auguſt
Riensberger Straße 3
Ruf: 4 22 92

Falldorp, Wilhelm
Schwachhauſer Heerſtraße 4
Ruf: 2 68 25

Fruchthaus
Fortkamp
Straßburger Str. 72, Ruf: 4 20 49

Meyer, Wilhelm
Emanuelſtraße 3
Ruf: 4 48 03

Gravenhorſt, Harry
Scharnhorſtſtraße 160
Ruf: 4 48 85

Hanke, Wenzel
Wachmannſtraße 39
Ruf: 4 18 97

Helmers, Rudolf
Buchenſtraße 7
Ruf: 4 63 72

Lotze, Karl
Georg-Gröning-Straße 76
Ruf: 4 21 29

Müller, Erna
Scharnhorſtſtraße 105
Ruf: 4 58 25

Saupe, Edwin
Georg-Gröning-Straße 126
Ruf: 4 59 65

Horn

Müller, Heinrich
Horn, Schönauer Straße 1

Haſtedt

Fentenſe, Chriſtian
Föhrenſtraße 6

Martin, Hermann
Alter Poſtweg 55
Ruf: 4 43 18

Meyer, Dora
Föhrenſtraße 20
Ruf: 4 11 08

Schwettmann, Hermann
Zeppelinſtraße 24
Ruf: 4 08 95

Mönnig, Auguſt
Haſtedter Heerſtraße 4665 a

Berückſichtigt die hier aufgeführten Inſerenten

Weſten

Ahrens, Friedr.
Bremerhavener Straße 1

Barkmeyer, Heinrich
Palmenſtraße 1
Ruf: 8 36 20

Bredehorſt, Luiſe
Lützowerſtraße 49
Ruf: 8 24 12

Hoffmeier, Wilhelm
Steffensweg 157

Monnigh, Jacob
Lützowerſtraße 70

Vogelſang, Fritz
Holtenauer Straße 23
Ruf: 8 03 30

Wilh. Hoffmeier
Steffensweg 157
Ruf: 8 03 29

Marks-Seebergen
Sammelnummer W 8 31 23

Voß, Fritz
Vegeſacker Straße 54

Hoops, Katharine
Steffensweg 16

Erna Becker
Hanſaſtraße 16

Ortmann, Mia
Bremerhavener Straße 92

Müller, Hermann
Kölner Straße 19, Ruf: 8 32 50

Walle

Precht jr., Friedrich
Oſterfeuerbergſtr. 78, Ruf: 8 06 42

Precht, Eliſabeth
Steffensweg 104, Ruf: 8 52 34

Nuröde, Heinrich
Langereihe 33

Berta Sanders
Oſterfeuerbergſtraße 69

Gröpelingen

Fruchthaus
Haltermann
Görlitzer Str. 12, Ruf: 8 06 84

Schröder, Conrad
Schwarzer Weg 76, Ruf: 8 39 92

Simon's Fruchthaus
Gröpelinger Heerſtraße 344

Müller, Hermann
Gröpelinger Heerſtraße 236

Findorff

Müller, Hermann
Katreplerſtraße 31, Ecke Herbſtſtr.

Neuſtadt

Ahrens, Heinr.
Gaſtfeldſtraße 56
Ruf: 5 08 12

Hohn, Adolf
Oldenburger Straße 11
Ruf: 5 17 09

Kölling, Heinrich
Meterſtraße 1 a

Meinken, Wilh
Gröpelinger Straße 196

Fruchthaus
Mellies
Hohentorſtraße 80

Meyer jun., Johann
Hohentors Heerſt. 128, Ecke Erlenſt.
Ruf: 5 34 64

Morell, Hans
Weſerſtraße 106
Ruf: 5 35 13

Müller, Robert
Meterſtraße 1/3
Ruf: 5 26 08

Früchte — Gemüſe
Joh. Stelter
Bremen, Kornſtraße 127.

Nöthel, Adolf
Sedanſtraße 125, Ecke Gaſtfeldſtraße
Ruf: 5 09 28

Fruchthaus
Conradi
Donauſtraße 46

Doemelt, Sophie
Gaſtfeldſtraße 75

Stelter, Diedrich
Meterſtraße 62

Woltemade, Anna
Buntentorſteinweg 543/45
Ruf: 5 05 87

Woltmershauſen

Dunker, Elfriede
Woltmershauſer Straße 148
Ruf: 5 29 28

Obſt und Gemüſe
Jünemann, Friedrich
Woltmershauſerſtr. 103, Tel. 531 25

Gerhard Schmidt
Woltmershauſer Straße 308
Ruf: 5 33 90

Schnibben, Heinrich
Woltmershauſer Straße 562
Ruf: 5 32 68

Tiedt, Hans
Woltmershauſer Straße 280 a
Ruf: 5 31 88

Betti Apel
Woltmershauſer Straße 340

Katharine Klockgether
Woltmershauſer Straße 486

Hermann Meinken
Woltmershauſer Straße 293

Siever, Marie
Woltmershauſer Straße 70

Fruchthaus
Wippermann
Woltmershauſer Straße 244

Was man nicht gleich verwerten kann, macht man in ZÜCHNER-DOSEN ein.
Züchner Dosen-Verschluss-Apparat
BLECHWARENFABRIK FRITZ ZÜCHNER G.M.B.H. POSTFACH 67 SEESEN a. HARZ
Z

Fabriklager Bremen: Fritz Wittenberg
Neustadtswall 60 b Fernruf 5 09 31

Pik-As!
ist vielfach prämiiert, zuletzt: Goldene Medaille „Rhein-Ruhr Gastwirts- und Hotelfachmesse Dortmund 1936". das vollkommene Geliermittel
Ohne jed. Beigeschmack! Ohne Kochen und Klären, in wenigen Minuten glasklar! — Sie gelieren: Obst-Torten, Gelee-Süßspeisen, Cremes, Puddinge, sowie Fisch und Fleischsülzen.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Auch
beim Kaufen
handelt deutsch!

Fruchthaus Zentrum
INH. DORRIT BAUDECK
Hutfilterstraße 24–26
Fernruf 28061

Esst mehr Früchte,

und Ihr bleibt gesund!

Zur Einmachzeit!
alles aus dem
Tha-Ga-Laden
3% Rabatt in Marken
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs • Paul Düvier
Faulenstr. 40, Ostertorsteinweg 93, Nordstr. 269, Hemelingen, Bahnhofstr. 16

Für Ferien und Reise
Bananen halbreif, ½ Kilo 20 ₰
10 Zitronen .... 50 ₰
Bernhard Redelfs Konserven Südfrüchte
Sögestraße-Knochenhauerstraße, gegenüber Atlantic, Tel. 26406

Weiterer Verlauf der Weimarer Feiern

(Fortſetzung von nebenſtehender Seite)

Wie ſo oft haben unſere Gegner es auch damals verſtanden, gerade die Stadt zum Tummelplatz ihrer moraliſchen und politiſchen Exzeſſe zu erniedrigen, die einſt ein Höhepunkt deutſchen Geiſteslebens war. Sie mußten mit der erbärmlichen, von einem Juden fabrizierten Verfaſſung nach Weimar gehen, um hier auch noch eine deutſche Kulturſtätte zu ſchänden.

Es iſt für uns ein Triumph geweſen, in dieſem Raum, wo dieſe Genoſſen der Erbärmlichkeit, der Feigheit und der Korruption tagten, die

Wiederauferſtehung unſerer Bewegung

zu feiern. Wir ſind nicht zurückgewichen, wie ſo manche Bürgerlichen, die ſich fürchteten vor dieſen Gegnern, wir ſind dort hingegangen, wo ſie ſich eingedrängt hatten. Und wir haben ſie wieder herausgeſchickt, und haben damit Weimar wieder zu einer deutſchen Bedeutung erhoben!

Und ſo wie damals das Weimar des Jahres 1919 zum Weimar von 1926 wurde, — es erſcheint uns das von faſt ſymbolhafter Bedeutung — ſo iſt das Deutſchland von 1918 zum Deutſchland von heute emporgeſtiegen! Unter ſolchen Eindrücken und mit dieſem Empfinden ſind wir hierhergekommen, um den ſtolzen Tag von damals wieder gemeinſam zu feiern und zu erleben.

Ich bitte Sie am Schluß dieſer Tagung, ſich zu erheben und mit mir derer zu gedenken, die damals mit uns kämpften und heute nicht mehr bei uns ſein können. Sie und unſer neues Deutſchland und in dieſem neuen Deutſchland unſere deutſche Stadt Weimar Heil! Heil! Heil!

Tief ergriffen von der Größe dieſer Stunde erheben ſich die alten Kämpfer im Nationaltheater und jubeln dem Führer in unbeſchreiblicher Begeiſterung zu.

Der hiſtoriſche Marſch

Geſtern mittag fand der hiſtoriſche Marſch der Führerſchaft der NSDAP., der Alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 ſtatt. Die Straßenzüge, durch die der Marſch führte, waren umſäumt von Tauſenden, die gekommen waren, jene zu begrüßen, die 1926 auf dieſen Straßen in Weimar einzogen. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gibt das Kommando zum Abmarſch. Der Blutfahne nach ſetzt ſich dann der lange Zug vom Bahnhof aus in Bewegung und marſchiert die Straßen entlang, die damals jene Kämpfer für Adolf Hitler durchſchritten. Ueberall wird der Zug, an deſſen Spitze Rudolf Heß marſchiert, mit Begeiſterung begrüßt. Der Blutfahne nach marſchieren die Reichsleiter, die Führer der Formationen und der Gliederungen der Bewegung. Die ſilbernen Adler der Hoheitszeichen beleben das Bild des „braunen Zuges“. Ueber 500 Standarten der SA., der SS. und des NSKK. werden mitgeführt. Ein Bataillon des SS.-Regiments marſchiert danach. In ihren Marſchſchritt fügt ſich der Rhythmus der 4200 Marſchteilnehmer von 1926. Voran marſchieren die Bayern, es folgen Baden, Danzig, Berlin. Kämpfer aus Sachſen, Anhalt, Pommern, von der Waſſerkante, aus Württemberg und allen Gebieten ſind im Zuge. Einen großen Teil der Teilnehmer ſtellt Thüringen. Den Schluß des Zuges bilden Ehrenſtürme der SA., SS., des NSKK. und wiederum einige Kompanien des SS.-Regiments.

Kundgebung auf dem Marktplatz

Der Marktplatz der Gauhauptſtadt, auf dem vor 10 Jahren jene gewaltige Kundgebung der Bewegung nach der Neugründung der Partei ſtattfand, war wiederum der Schauplatz eines Ereigniſſes hiſtoriſcher Größe. Die alten Kampfgetreuen Adolf Hitlers vereinten ſich nach dem Marſch durch die Stadt an dieſer denkwürdigen Stätte in Erinnerung an die Tage von 1926.

Schon lange vor Beginn der Kundgebung hatte ſich auf dem Marktplatz und den anliegenden Straßen eine vieltauſendköpfige Menſchenmenge eingefunden. Als die Uhr des nahen Schloßturmes auf 14.20 Uhr zeigte, geht eine lebhafte Bewegung durch die Menge und ſtürmiſche Heilrufe ertönen: Der Führer verläßt das Hotel „Elefant“. Trommelwirbel wird von fern hörbar, kommt näher und näher, und dann hat die Spitze des Zuges den Marktplatz erreicht. Der Stellvertreter des Führers erſtattet dem Führer Meldung und nimmt mit dem thüringiſchen Gauleiter neben dem Wagen des Führers Aufſtellung, an dem nun die Kampfgetreuen mit ihren alten Sturmzeichen blumengeſchmückt vorbeimarſchieren. Mit erhobenem Arm grüßt Adolf Hitler ſeine getreuen Kämpfer.

Nach dem Badenweiler Marſch eröffnete Gauleiter Sauckel die Kundgebung mit einem Gruß an den Führer. Dann ſpricht, wie vor zehn Jahren, Gauleiter Streicher, um noch einmal jene Zeit des Kampfes und Ringens der Bewegung in der Erinnerung wachzurufen. Nach dem Geſang des Niederländiſchen Dankgebetes ſchloß Gauleiter Sauckel die hiſtoriſche Stunde.

Erſter Spatenſtich zu den Parteibauten

In Anweſenheit des Führers fand der feierliche erſte Spatenſtich zu einer Anzahl großzügiger Parteibauten und zu einem „Platz des Führers“ ſtatt, die der Gauhauptſtadt Weimar in Zukunft das Gepräge geben werden. Bei der Feier ſprachen Reichsinnenminiſter Dr Frick, Reichsſtatthalter Sauckel, der den erſten Spatenſtich vornahm, und der Schöpfer des Entwurfs, Architekt Rieſeler.

Zehn Jahre Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend feierte mit einer machtvollen Kundgebung auf dem Marktplatz ihren 10jährigen Namens- und Parteitag. Der Führer des Gebietes Thüringen Günther Blum erſtattete Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Anweſenheit zahlreicher Reichs- und Gauleiter und führender Männer der Partei Meldung. Nach der Ehrung der alten Gebietsfahnen der Hitlerjugend ergriff Gauleiter Sauckel das Wort zu einer Begrüßungsanſprache. Anſchließend rief Reichsleiter Alfred Roſenberg die Jugend dazu auf, ſtets den Männern dankbar zu ſein, die das nationalſozialiſtiſche Reich geſchaffen haben.

Darauf ergriff Reichsjugendführer Baldur v. Schirach zu einer längeren Anſprache das Wort. Nach der Rede des Reichsjugendführers erſchien der Führer am Fenſter ſeines Hotels und grüßte nach allen Seiten die angetretene Jugend. Minutenlang wollten die begeiſterten Heil-Rufe der Jungen und Mädel kein Ende nehmen. Der Reichsjugendführer legte nun im Namen der ganzen deutſchen Jugend das Treuegelöbnis zum Führer ab: „Mein Führer! Sie haben uns vor zehn Jahren den Namen verliehen, den wir heute in Ehre tragen. Wir verſprechen Ihnen an dieſem hiſtoriſchen Tag der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, daß wir in alle Zukunft hinein Ihnen verſchworen bleiben werden. So wie heute dieſe Tauſenden vor Ihnen ſtehen, ſoll es in aller Zukunft ſein. Die deutſche Jugend gehört Ihnen, und Sie gehören Ihrer Jugend.“

Deutſchlands wahre Gaſtfreundſchaft

„Fremdenverkehr verpflichtet!“ — Staatsſekretär Funk über die Fremdenverkehrspolitik des Nationalſozialismus

Bad Godesberg, 4. Juli

Geſtern vormittag trat im Redoute-Saal in Bad Godesberg der Reichsausſchuß für Fremdenverkehr zu einer Tagung zuſammen, deren Bedeutung im olympiſchen Jahr durch Anſprachen des Staatsſekretärs im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Funk und des Geſchäftsführenden Vorſitzenden des Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr Staatsminiſter a. D. Eſſer ihre beſondere Unterſtreichung fanden. Die Teilnahme von verſchiedenen Mitarbeitern geſtaltete dieſe Tagung zu einem wahren Generalappell des Fremdenverkehrs. Staatsminiſter a. D. Eſſer eröffnete die Sitzung und begrüßte die verſammelten Vertreter, worauf er Staatsſekretär Funk das Wort erteilte. Dieſer führte u. a. aus:

Drei Jahre ſyſtematiſcher Aufbauarbeit im In- und Ausland haben dazu geführt, daß der Fremdenverkehr in Deutſchland ein völlig neues Geſicht erhalten hat. Unter der Führung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda wurde eine einheitliche, mit allen notwendigen Vollmachten ausgeſtattete Reichsorganiſation für den Fremdenverkehr geſchaffen, in der alle Stellen, die ſich mit dem Fremdenverkehr befaſſen, zuſammengeſchloſſen ſind. Die ſtaatliche Führung liegt bei dem dem Reichspropagandaminiſterium als ſelbſtändige Behörde angegliederten Reichsausſchuß für Fremdenverkehr, die organiſatoriſche Leitung bei dem Reichsfremdenverkehrsverband, der eine Körperſchaft des öffentlichen Rechtes iſt. Der Geſchäftsführende Präſident des Reichsausſchuſſes iſt gleichzeitig der Präſident des Reichsfremdenverkehrsverbandes. Durch dieſe Perſonal-Union iſt eine einheitliche, autoritäre Führung geſichert.

Im Fremdenverkehr herrſchte in den Jahren des politiſchen, wirtſchaftlichen und moraliſchen Verfalls geradezu ein Freibeutertum. Hier hat der nationalſozialiſtiſche Staat gründlich aufgeräumt. Zunächſt haben wir den Fremdenverkehr aus der Sphäre der ſtaatlichen und gemeindlichen Zerriſſenheit und kleinlichen Kirchtumspolitik herausgehoben, indem wir ihn zu einer Angelegenheit der Reichspolitik und Reichsführung erklärten und ihm eine ſtaatspolitiſche Aufgabe gaben. Der erſte Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Fremdenverkehrspolitik lautet: Fremdenverkehr verpflichtet.

Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt auch auf dieſem Gebiet zunächſt mit einer tief durchgreifenden Erziehungsarbeit vorgegangen. Der Erfolg iſt bereits ſichtbar. Der Dienſt am Gaſte wird heute in allen Städten des Fremdenverkehrs als die vornehmſte Aufgabe angeſehen. Die Ausländer, die nach Deutſchland kommen, müſſen unſer Land in dem Bewußtſein wieder verlaſſen, daß Deutſchland das gaſtlichſte Land der Welt iſt und das deutſche Volk eine wahre Gaſtfreundſchaft pflegt und ſchätzt.

Beſonders ungünſtige Rückwirkungen auf den Fremdenverkehr muß die Diſziplinloſigkeit haben, die wir heute im Straßenverkehr in Deutſchland beobachten. Hier gibt es bisher nicht nur keine Volksgemeinſchaft, ſondern jeder iſt hier offenſichtlich gegen den andern. In den anderen Ländern mit ſtarkem Automobilverkehr gibt es ſo etwas nicht. Wir müſſen gerade mit Rückſicht auf den ſtark geſteigerten Automobilverkehr, den die Olympiſchen Spiele mit ſich bringen werden, verlangen, daß die am Straßenverkehr beteiligten Perſonen größere Diſziplin wahren. Die ärgſten Diſziplinwidrigkeiten muß man immer wieder bei den Laſtwagenfahrern feſtſtellen. Dieſe ſind der Schrecken jedes Automobiliſten, beſonders bei Nachtfahrten, wo ſie durch rückſichtsloſes, unvorſchriftsmäßiges Fahren und falſche Einſtellung der Scheinwerfer den Verkehr auf das Schlimmſte gefährden. Gegen alle Verkehrsſünder muß mit viel ſchärferen Mitteln als bisher vorgegangen werden. Die Automobiliſten müſſen zur Selbſtabwehr ſchreiten und hierbei von den Behörden weiteſtgehend unterſtützt und geſchützt werden. Man gewinnt auch immer wieder den Eindruck, daß Automobile von Leuten gelenkt werden, die noch abſolut keine Sicherheit im Fahren haben. Nötig wäre auch ein allgemeines Rauchverbot für Autolenker, da es auf der Hand liegt, daß durch das Rauchen am Steuer in Gefahrenmomenten eine Behinderung des Fahrers eintritt. Der Appell, der gerade in den letzten Tagen von den verſchiedenſten maßgebenden Stellen an die Autofahrer, Radfahrer und Fußgänger gerichtet worden iſt, darf nicht ungehört bleiben.

Wir können heute mit Freude feſtſtellen, daß unſere Aufbauarbeit für den deutſchen Fremdenverkehr einen wahrhaft großen Erfolg gezeitigt hat. Auch bei den internationalen Verhandlungen über den Reiſeverkehr ſind wir gut vorwärtsgekommen. Beſonders iſt die Auslandsarbeit der Reichsbahnzentrale für den deutſchen Fremdenverkehr hervorzuheben, die in der Vorbereitung der Olympiſchen Spiele Hervorragendes geleiſtet hat. Unter Führung des Propagandaminiſteriums iſt eine in der Welt bisher noch nie dageweſene Propagandaaktion für die Olympiſchen Spiele entfaltet worden. Die Ideen dieſer Propaganda und ihre Richtung hat der Propagandaausſchuß der Olympiſchen Spiele gegeben, der vom Propagandaminiſterium ins Leben gerufen wurde.

Während die Syſtemregierungen ſich ſchämen mußten, den Ausländern ein verarmtes, ſchlecht verwaltetes, heruntergekommenes Deutſchland zu zeigen, iſt es das Beſtreben der nationalſozialiſtiſchen Regierung, Ausländer in möglichſt großer Zahl nach Deutſchland zu holen. Hierin erblicken wir auch eine der wirkungsvollſten Abwehrmaßnahmen gegen die Lügenberichterſtattung über Deutſchland im Ausland.

Der Ausländerverkehr in Deutſchland hat im Jahre 1936 ſchon bis heute eine ſtarke weitere Steigerung erfahren, nachdem ſchon die vergangenen Jahre gewaltige Erhöhungen der Fremdenverkehrsziffern brachten.

Im Olympiſchen Jahre 1936 iſt jeder deutſche Volksgenoſſe ein Gaſtgeber für die Welt. Jeder deutſche Volksgenoſſe ſei ſich dieſer Aufgabe bewußt und handele danach.

Nach einem Dankeswort bat Staatsminiſter a. D. Eſſer den Redner, dem Führer ſowie Reichsminiſter Dr. Goebbels die Verſicherung zu überbringen, daß man auf dem eingeſchlagenen Wege weitergehen werde, um das Erreichte zu ſichern und zu vervollſtändigen. Er nahm ſodann das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen über Wege und Ziele der deutſchen Fremdenverkehrspolitik.

Im Anſchluß hieran erteilte Staatsminiſter a. D. Eſſer den neu ernannten Mitgliedern des Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr die Berufungsurkunden und verlas dann folgendes Telegramm an den Führer:

„Die in Godesberg verſammelten neuernannten Mitglieder des Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr, ſowie Leiter und Schriftführer der deutſchen Landes-Fremdenverkehrsverbände entbieten Ihnen, mein Führer, ehrerbietigſte Grüße; ſie geloben, alles daran zu ſetzen, den deutſchen Fremdenverkehr zu dem zu geſtalten, was er ſein muß: ein brauchbares Werkzeug der Staatsführung zur Stärkung der Volksgeſundheit und damit der deutſchen Wehrhaftigkeit, zur innigeren Verſchmelzung der Deutſchen untereinander und damit zur Sicherung der deutſchen Einheit und Verſtändigung der Völker untereinander und damit zur Sicherung des Friedens.

Walter Funk. Hermann Eſſer.

. . . kaum zu glauben
der große Kofferraum faßt mehr als man ihm ansieht — auch einer der vielen Vorzüge des preiswerten Hansa-Wagen
Von RM 2950.- an a. W.
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen
HANSA

15 Jahre Zuchthaus für Ludwigs

Das Rätſel um das Verſchwinden der Kölner Juwelierswitwe Graß

Köln, 4. Juli.

In dem ſenſationellen Prozeß gegen den der vorſätzlichen Tötung der 67jährigen Juwelierswitwe Graß in Köln und des Verſuches zur Verleitung zum Meineid angeklagten 43jährigen Joſef Ludwigs beantragte der Staatsanwalt am Sonnabend nach achttägiger Verhandlung vor dem Kölner Schwurgericht gegen den ſeit 19 Monaten in Unterſuchungshaft befindlichen Angeklagten wegen Mordes die Todesſtrafe und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wegen des Verſuches zur Anſtiftung zum Meineid wurden drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Vorgeſchichte des Prozeſſes, der in Köln und auch weit darüber hinaus großes Intereſſe erregte, iſt folgende: Anfang September 1934 erregte es die Aufmerkſamkeit von Nachbarn, daß die ältliche Frau Graß in ihrem großen Anweſen am Botaniſchen Garten in Köln, das ſie mit dem Angeklagten Ludwigs, der ſeit Jahren in ſehr engen Beziehungen zu der reichen Witwe ſtand, zuſammen bewohnte, nicht mehr geſehen wurde. Zunächſt fiel die Abweſenheit jedoch nicht ſo ſehr auf, da das Paar auf ſeinem Grundſtück, das im Volksmund „Das verwunſchene Schloß“ genannt wurde, von jeher ſehr zurückgezogen gelebt hatte. Schließlich ſah man ſich aber doch veranlaßt, die Polizei von dem Verſchwinden der alten Frau in Kenntnis zu ſetzen. Polizeibeamte, die ſich dann im Hauſe nach Frau Graß erkundigen wollten, erhielten von dem Angeklagten Ludwigs ziemlich unzuſammenhängende Auskunft, nach der Frau Graß verreiſt und auch krank ſei. Da Ludwigs ſich offenbar in Widerſprüche verwickelte, wurde er unter Mordverdacht in Haft genommen. Beſtärkt wurde man in dieſem Verdacht noch dadurch, daß ſich Frau Graß und Ludwigs gegenſeitig zu Alleinerben erklärt hatten.

Nunmehr ſtellte die Kriminalpolizei umfangreiche Ermittlungen an. Das große Gartengelände, das zum Haus gehörte, wurde ſyſtematiſch umgegraben, da man annahm, daß Ludwigs, falls er Frau Graß umgebracht habe, hier ihre Leiche vergraben haben könnte. Die Durchſuchung des Hauſes, das in einem unglaublich verwahrloſten Zuſtand angetroffen wurde, brachte auch keine Aufklärung. Sehr belaſtend war nur, daß man in dem gemeinſamen Schlafzimmer der beiden auf Teppichen und einer Bettvorlage Blutflecke feſtſtellte, deren Unterſuchung ergab, daß ſie von Menſchenblut herrührten.

Ludwigs leugnete vom erſten Tage an hartnäckig und wiederholte immer wieder, daß Frau Graß eines Tages zurückkehren werde. Ihren Aufenthaltsort wiſſe er nicht. — Im Laufe der Unterſuchung erfuhr man, daß Ludwigs ſeit dem Verſchwinden der Frau Graß verſchiedentlich größere Geldbeträge von ihrem Konto abgehoben hatte und ein recht vergnügliches Leben in Kölner Nachtlokalen aufgenommen hatte. Nächtliche Gelage im „Verwunſchenen Schloß“ ſpielten dabei eine ziemlich bezeichnende Rolle. Die Hauptverhandlung gegen Ludwigs, zu der über 100 Zeugen und Sachverſtändige geladen waren, brachte noch recht belaſtendes Material zutage. Eine vielleicht beſonders aufſchlußreiche Bemerkung des Angeklagten will ein Berichterſtatter vernommen haben, der unter Eid ausſagte, daß Ludwigs während der Verhandlung einmal geäußert hätte: „Frau Graß hat bisher geſchwiegen, ſie wird auch ewig ſchweigen.“ (!) — Die Zeugenausſagen erbrachten für Ludwigs auch weiter manches Belaſtende und Verdächtige, aber eine reſtloſe Aufklärung über den Verbleib der Frau Graß konnte nicht herbeigeführt werden.

In ſeiner Anklagerede führte der Staatsanwalt u. a. aus, das einzigartige des Falles Graß ſei die Tatſache, daß der Mörder es verſtanden habe, die Leiche völlig zu beſeitigen. Das ſei zugleich ein Beweis für die Ueberlegtheit der Tat. Ein Selbſtmord komme den Umſtänden nach nicht in Frage. Natürlicher Tod ſei ebenfalls nicht anzunehmen. Der Tod ſei gewaltſam durch den, der einzig und allein ein Intereſſe daran hatte, herbeigeführt. Der Anklagevertreter wies dann auf ein faſt indirektes Geſtändnis des Angeklagten hin, als das Ausſagen anzuſehen ſeien, die Ludwigs dem vernehmenden Kriminalkommiſſar gemacht habe. Ludwigs habe nämlich, als jener Kriminalkommiſſar ihm auf den Kopf zuſagte, er habe die Frau vorſätzlich getötet, geäußert, „vorſätzlich kommt überhaupt nicht in Frage“ (!).

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Totſchlags und wegen Verſuchs der Anſtiftung zum Meineid zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von 15 Jahren. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Wer gewinnt die
Olympischen Spiele
in Berlin 1936?

2. Preisfrage:

Welche Länder erhalten die goldene, die silberne, die bronzene Medaille? 1. Im 100-m-Lauf? 2. Im Marathonlauf? 3. Im Zehnkampf?

Es nehmen folgende Länder daran teil:

Griechenland, Aegypten, Afghaniſtan, Argentinien, Auſtralien, Belgien, Braſilien, Bulgarien, Canada, Chile, China, Columbien, Dänemark, Eſtland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Indien, Island, Italien, Jamaika, Japan, Jugoſlawien, Lettland, Liechtenſtein, Luxemburg, Malta, Mexiko, Neuſeeland, Norwegen, Oeſterreich, Peru, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrika, Tſchechoſlowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Deutſchland.

Wie ſind die Ausſichten?

Leichtathletik, der olympiſche Sport
Wer iſt ſchnellſter Läufer der Welt?

Zu den Glanzpunkten der olympiſchen Leichtathletik-Tage zählt der 100-Meter-Lauf, jenes Rennen, in dem es ſich entſcheiden ſoll, wer als der Welt ſchnellſter Läufer zu gelten hat. Auf breiteſter Front rücken Dutzende von Könnern und Meiſtern an, denen um die 10,5 Sekunden liegende Zeiten faſt ſchon zu Alltäglichkeiten geworden ſind. Wie iſt nun die augenblickliche Lage? Da kommen zunächſt einmal von den Vereinigten Staaten, wenn nicht alles täuſcht, als Vertretung des Sternenbanners über die 100 Meter drei Neger, die unter heimiſchen Verhältniſſen kaum zu ſchlagen ſind: Jeſſe Owens, Eulace Peacock und der Zweite von Los Angeles, Ralph Metcalfe, bei denen allein die Frage offenbleibt, ob ſie auch in der veränderten Umgebung ihre Leiſtung halten können. Vielleicht ſchafft ſich an Metcalfes Stelle auch Draper vor, der kaum ſchlechter als die drei Schwarzen einzuſchätzen iſt: für 10,3—10,4 Sekunden ſind dieſe alle gut! — Japan marſchiert diesmal zu den Kurzſtreckenläufen mit ſtarken Waffen auf, von denen wir eine Ahnung beim großen Fünfländerkampf im letzten Herbſt auf Berliner Boden erleben konnten, als dieſer kleine Suzuki die Beſten der vier anderen, Schweden, Deutſchland, Ungarn und Italien niederlief. Mit Suzuki ſtehen zum mindeſten auf gleicher Stufe Tanuguchi und Yoſhioka, der ſchon 1932 im Endlauf war. Wer iſt nun Europas Beſter? Wir glauben nicht danebenzugreifen, wenn wir hier dem Schweizer Hänni den Vorzug geben, deſſen Naturtalent ſich raſch zu einem großen Spitzenkönnen veredelt hat. Hinter Hänni kommt eine annähernd gleichwertige Gruppe mit dem Ungarn Sir, den beiden Holländern Oſendarp und Berger, dem Schweden Strandvall und den Deutſchen Leichum, Borchmeyer, Neckermann und Hornberger, in die ſich noch der Argentinier Fondevilla (10,4 für 100 Meter und 21,7 Sekunden für 200 Meter) einſchieben könnte.

Zehnkampf, die Krone der Leichtathletik

Als der König von Schweden 1912 bei der Preisverteilung zu den Stockholmer Olympiſchen Spielen dem im Zehnkampf ſiegreichen Indianer Jim Thorpe den Siegerkranz aufſetzte, da nannte er ihn den größten Athleten der Welt und traf damit zweifellos das Richtige: Zehnkampf iſt die Krone der Leichtathletik! Nach dem Olympia-Sieg von James Bauſch 1932 in Los Angeles warteten die amerikaniſchen Zehnkämpfer bekanntlich wiederum am 28. Juni dieſes Jahres bei den in Milwaukee veranſtalteten Endausſcheidungskämpfen für die Berliner Olympiſchen Spiele mit großartigen Leiſtungen auf. Glenn Morris konnte mit 7880 Punkten den am 8. Auguſt 1934 in Hamburg von Hans Heinz Sievert aufgeſtellten Weltrekord von 7824,50 Punkten um 55,5 Punkte überbieten. Den zweiten Platz beſetzte Robert Clark mit 7598 Punkten vor Jack Palmer mit 7290 Punkten. Es ſtehen nunmehr mit Morris, Clark und Palmer die Vertreter von USA. am Olympiſchen Zehnkampf in Berlin feſt. — Finnland, das in den erſten Nachkriegs-Olympiaden den Zehnkampf zu einer finniſchen Vormachtſtellung zu geſtalten ſchien, iſt inzwiſchen etwas zurückgefallen. Deutſchland, Amerika und Finnland ſtehen alſo in der erſten Reihe der Anwärter auf den olympiſchen Sieg in der ſchwierigſten Uebung der Leichtathletik! Wir wollen unſeren knappen Ueberblick noch kurz ergänzen, indem wir für 1928 und 1932 die ſechs beſten Länder nennen: 1928: Finnland, Finnland, Amerika, Amerika, Amerika, Schweden. 1932: Amerika, Finnland, Deutſchland, Amerika, Deutſchland, Finnland.

Marathonlauf — Höhepunkt und Abſchluß

Der Marathonlauf ſtellt den Höhepunkt der Leichtathletik-Woche dar und mit ihm ſchließt das Olympia der Leichtathleten. Wenn wir heute die Frage nach dem Sieger des Marathonlaufes der Spiele von Berlin aufwerfen wollen, dann wird ſicher die große Mehrheit den Argentinier Juan Zabala zum Favoriten erheben. Zabala hat 1932 in Los Angeles die rund 42 Kilometer der Marathonſtrecke in der olympiſchen Rekordzeit von 2:31:36 Stunden als Sieger beendet. In den inzwiſchen verfloſſenen vier Jahren iſt Zabala noch beſſer geworden und wenn er, der „Sohn des Aequators“, an einem Apriltag in München nun bei Kälte, Schnee und Wind Nurmis alten 20-Kilometer-Weltrekord gebrochen hat, dann iſt dieſe überragende Leiſtung der beſte Beweis für das große Können des Argentiniers. Es wird darum verſtändlich, wenn man vielfach Zabala die noch von keinem anderen Läufer erreichte Leiſtung zutraut, zum zweiten Male olympiſcher Marathon-Sieger zu werden. Aber 42 Kilometer ſind lang und können manche Zwiſchenfälle mit ſich bringen. Wer weiß, ob Zabala 1932 den Marathonlauf gewonnen hätte, wenn nicht der nach mehr als 30 Kilometer mit einer Minute Vorſprung führende Finne Virtanen wegen einer Fußverletzung hätte aufgeben müſſen, der gleiche Virtanen, der auch für Berlin wieder Finnlands größte Hoffnung trägt! Die Marathonläufe ſind immer reich an Ueberraſchungen geweſen und in ihnen ſtecken viele Fragen, viele Rätſel, die keiner vorher löſen kann.

---

*) Für die richtige Feſtſtellung des 1. Siegers werden 3 Punkte, des 2. Siegers 2 Punkte und des 3. Siegers 1 Punkt gutgeſchrieben. Diejenigen Einſender, die in den 5 Preisfragen zuſammen die meiſten Punkte erhalten, ſind Gewinner des Preisausſchreibens. Bei Punktgleichheit entſcheidet das Los. Wir verweiſen hier nochmals auf die Ausſchreibung vom 25. Juni in unſerer Zeitung.

Fragebogen!

Olympia-Preisausschreiben der „Bremer Zeitung“

Vor- und Zuname des Einſenders: . . . .

Wohnung: . . . .

1. Preisfrage: Welche Länder ſtellen im olympiſchen Fußballwettkampf den

1. Sieger,	den 2. Sieger	den 3. Sieger
. . . .	. . . .	. . . .

2. Preisfrage: Welche Länder erhalten in der Leichtathletik die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im 100-m-Lauf:	. . . .	. . . .	. . . .
im Marathonlauf:	. . . .	. . . .	. . . .
im Zehnkampf:	. . . .	. . . .	. . . .

3. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Schwimmen die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im 100-m-Freiſtilſchwimmen:	. . . .	. . . .	. . . .
im 1500-m-Freiſtilſchwimmen:	. . . .	. . . .	. . . .
im Waſſerball:	. . . .	. . . .	. . . .

4. Preisfrage: Welche Länder erhalten im Radfahren die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im 1000-m-Malfahren:	. . . .	. . . .	. . . .
im 100-km-Fahren:	. . . .	. . . .	. . . .
im 4000-m-Verfolgungsrenn.:	. . . .	. . . .	. . . .

5 Preisfrage: Welche Länder erhalten im Boxen die

	goldene,	ſilberne,	bronzene Medaille?
im Fliegengewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Bantamgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Federgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Leichtgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Weltergewicht	. . . .	. . . .	. . . .
im Mittelgewicht:	. . . .	. . . .	. . . .
im Halbſchwergewicht	. . . .	. . . .	. . . .
im Schwergewicht:	. . . .	. . . .	. . . .

SPORT DER BZ

Jubiläumswoche des Oberweſer-Segel-Vereins

Heute Schluß-Segelregatta mit Jungmannen-Wettfahrt – Zahlreiche Nennungen

Anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Beſtehens des Oberweſer-Segel-Vereins e. V. veranſtaltet deſſen Segelausſchuß eine Jubiläums-Wettfahrtwoche. Die hierzu erlaſſene Ausſchreibung hatte im eigenen Kreiſe, aber auch bei allen befreundeten Segelvereinen ſowie bei den Mitgliedern der Marine-Regatta-Vereine in Wilhelmshaven und Weſermünde großen Anklang gefunden. Die Folge war ein großes Nennungsergebnis in allen Klaſſen und für beide Bahnen. Meldungen für die Jubiläumsveranſtaltung waren eingegangen von den Vereinen: Bremer Yacht-Club, Oberweſer-Segelverein, Segel-Club Niederſachſen-Werder, Segel-Verein Hemelingen, Segel-Verein Bremen, Segel-Verein Weſer, Weſer Yacht-Club, Segel-Kameradſchaft „Das Wappen von Bremen“, Marine-Regatta-Verein Wilhelmshaven, Marine-Regattaverein Weſermünde und Waſſerſportverein Hemelingen.

In dieſer Jubiläums-Regatta wird nach den „Internationalen Wettſegel-Beſtimmungen“ mit den Zuſatzbeſtimmungen des DSV. und den Sonderbeſtimmungen laut Programm geſegelt, jedoch behält ſich die Wettfahrtleitung notwendig werdende Aenderungen des Programms, insbeſondere die Gruppeneinteilung vor. Erfreulich iſt die Tatſache, daß faſt ausnahmslos alle gemeldeten Boote ihren Startverpflichtungen nachgekommen ſind.

Der Start erfolgt beim Vereinsbootshaus. Startlinie: Am linken Weſerufer Startmaſt des Vereins am rechten Weſerufer zwei am Ufer ſtehende Baken in Deckpeilung. Bahn A: Startlinie bis Wendemarke unterhalb der Bollener Fähre und zurück = 16 Kilometer. Bahn B: alle Boote, die mit ſtehendem Maſt die Dreyer Brücke nicht paſſieren können, ſegeln zweimal die Strecke Startlinie bis Wendemarke unterhalb der Dreyer Brücke und zurück = 12 Kilometer.

Bereits am Mittwoch wurde die Jubiläums-Woche mit der 1. Wettfahrt in neun Gruppen und drei Starts eröffnet. Der geſtrige Sonnabend brachte ebenfalls wieder auf beiden Bahnen die zweite Wettfahrt in zehn Gruppen mit vier verſchiedenen Starts in Fünfminutenabſtand. Als Schiedsrichter-, Preſſe- und Begleitboote ſtand „Onkel Wilhelm“, Beſitzer H. Röhrs, und „D M“, Beſitzer A. Schröder, an beiden Regattatagen zur Verfügung. Bei leichter weſtlicher Briſe — es wurde 3,6 Sekundenmeter Windſtärke gemeſſen — ſegelten die ſchnittigen Fahrzeuge hoch am Winde das linke Weſerufer entlang. Beim Kilometerſtein auf der Höhe des Korbhauſes ſetzte die „übliche Flaute“ ein. Die 15-Quadratmeter-Wanderjolle „Antenküken“ hatte ſich hier bereits mit erheblichem Vorſprung an die Spitze geſetzt, während die übrigen Fahrzeuge faſt im geſchloſſenen Felde ſegelten.

Beim Winde ſegeln müſſen und nicht kreuzen können, iſt gewiß nicht das Richtige für den Sportſegler; aber leider zwang die leichte Briſe dazu... Mit „Hein Goodewind“ an der Spitze paſſierten als erſte Fahrzeuge „Raudi“, „Bullerballer, „Lumme“ uſw. die Wendemarke unterhalb der Bollener Fähre. Die Boote vom zweiten Start hatten hier ſchon erheblichen Boden gutgemacht. „Leichtſinn“, „Lausbub“, „Briſe“, „Lux“ und „Silva VI“ ſowie kurz darauf bereits ſchon die Boote des dritten Starts wendeten hierauf kurz hintereinander die Wendemarke. Die Boote der Bahn B umfuhren die Wendemarke unterhalb der Dreyer Brücke in folgender Reihe: „Bremen“, „Roland v. Bremen“, „Deneb“, „Spica“, „Holſter“, „Max Tille“, „Trave“, „Hunte“, „Ur“ und „Lumme“. Die drei erſtgenannten Boote durchfuhren auch in dieſer Reihenfolge als erſte Fahrzeuge das Ziel. Das abſolut ſchnellſte Boot des Tages war auf der A-Bahn „Leichtſinn“ mit zwei Stunden zehn Minuten und auf der B-Bahn „Bremen“ mit einer Stunde 40 Minuten 24 Sekunden.

Ergebniſſe der Mittwoch-Wettfahrt

Gruppe A: 15-qm-Wanderjollen: „Anten-Küken“ OSV., Beſ. K. Fentker, Zeit: 1:26,05, 1. Pr., „Silva“ OSV., Beſ. H. Frieſe, Zeit: 1:26,39, 2. Pr. — Gruppe B: 6-m-Weſerklaſſe: „Hein Godewind“ OSV., Beſ. A. Oetjen, Zeit: 1:29,18, 1. Pr., „Bullerballer“ OSV., Beſ. A. Drettmann, Zeit: 1:43,10, 2. Pr. — Gruppe C: 6-m-Kielſchwert A: „Lausbub“ OSV., D. Röper, Zeit: 1:14,42, 1. Pr. — Gruppe D: 6-m-Kielſchwert B: „Silva VI“ OSV., W. Frieſe, Zeit: 1:45,07, 1. Pr. — Gruppe E: 5½-m-Kielſchwert: „Libelle“ WVH., H. Lohmann, Zeit: 1:51,29, 1. Pr., „Vagant“ SVW., Jungmannen, Zeit: 1:57,04, 2. Pr. — Gruppe F: Jollen Ausgleicher nach JR.: a) „Jan Kinau“ SVB., O. Grewe ſenr., Zeit: 1:48,39, 1. Pr., b) „Sturmvogel“ OSV., Jungmannen, Zeit: 2:00,18, 1. Pr.,“ „Natnäs“ OSV., H. Winter, Zeit: 2:03,33, 2. Pr., c) „Nix as ran“ SCNW., Fr. Cordes, Zeit 1:46,25, 1. Pr. — Gruppe G: 12-qm-Scharpiejollen: „Lehe“, La Baume, Oblt. z. See, MRV Weſermünde, Zeit: 2:01,42, 1. Pr. — Gruppe H: Starboote: „Roland von Bremen“ WYC., U. Thielike, Zeit: 1:30,39, 1. Pr., „Deneb“, Oblt. Frhr. v. Schroetter. MRV., Weſermünde, Zeit: 1:31,51, 2. Pr. — Gruppe J: Olympiajollen: „Vineta“ SVW. Jungmannen, Zeit: 1:49,38, 1. Preis.

Ergebniſſe der Sonnabend-Wettfahrt

Bahn A, Gruppe A, 15-qm-Wanderjollen: 1. „Antenküken“ OSV., Beſ. K. Fentker, Zeit: 2:14:55; 2. „Silva“, OSV., Beſ. H. Frieſe, Zeit: 2:16:16; — Gruppe B, 6-m-Weſerklaſſe: 1. Hein Godewind“, OSV., Beſ. A. Oetjen, Zeit: 2:17:01; 2. „Raudi“ OSV., Beſ. H. Meſter, Zeit: 2:21:38. — Gruppe C, 12-qm-Scharpiejollen: 1. „Stromer“ MYC., Jungmannen, Zeit: 2:23:05. — Gruppe D, 6-m-Kielſchwert A: 1. „Leichtſinn“ OSV., Beſ. J. Lühmann, Zeit: 2:10:00; 2. „Lausbub“ OSV., Beſ. D. Röper. — Gruppe E, 6-m-Kielſchwert B: 1. „Lux“ OSV., E. Geißler, Zeit: 2:21:05; 2. „Silva VI“ OSV., Beſ. W. Frieſe; — Gruppe F, 5½-m-Kielſchwert: 1. „Vagant“ SVW., Jungmannen, Zeit: 2:32; 2. „Jimmy“ OSV., Beſ. H. Schierenbeck, Zeit: 2:38:12. — Gruppe G, 5-m-Weſerklaſſe: 1. „Nix as ran“ SCNW., Beſ. Fr. Cordes, Zeit: 2:23:25. — Gruppe H, Jollen-Ausgleicher nach J-R: 1. „Jan Kinau“ SVB., Beſ. O. Grewe ſen., Zeit: 2:22:42. — b) „Hanna“ OSV., Beſ. H. Loewe, Zeit: 2:39:33; 2. „Sturmvogel“ OSV., Jungmannen, Zeit: 2:40:11. — c) 1. „Sili“ SVW., Jungmannen, Zeit 2:38:49. Bahn B, Gruppe J, Starboote: 1. „Bremen“ WYC., Beſ. Dr. Klingmüller, Zeit: 1:40:24; 2. „Roland v. Bremen“ WYC., Beſ. U. Thielike, Zeit: 1:46:06. — Gruppe K, Olympiajollen: 1. „Trave“ MRV. Wilhelmshaven, Beſ. Marine-Aſſiſtenz-Arzt Dr. Harms, Zeit: 2:04:29; 2. „Holſter“ WYC., Beſ. Fr. O. Lürſſen, Zeit: 2:07:03; 3. „Vineta“ SVW., Jungmannen, Zeit: 2:10:51. ff.

„Das Wappen von Bremen“ zurück

Am vergangenen Freitag iſt „Das Wappen von Bremen“ wohlbehalten von Edinburgh in Bremen am Dreieck eingetroffen. Die Jacht ſegelte am 27. Juni von Granton bei Edinburgh fort. Im ganzen legte die Segeljacht in 13 Tagen, einſchließlich zwei Ruhetagen in Edinburgh 1150 Seemeilen zurück. Das „Wappen“ von Bremen“ verläßt am kommenden Mittwochabend wieder den Jachthafen, um erneut auf Ferienfahrt zu gehen. Als vorausſichtliches Ziel iſt Norwegen vorgeſehen.

34. Verbandsturnfeſt in Arbergen

Der erſte Tag des Turnfeſtes, der die Wettkämpfe an den Geräten brachte, iſt vorüber. Nach dem heißen Ringen auf dem Feſtplatz wurde abends in einer Kundgebung feierlich die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen gehißt, die neben den Fahnen des Reiches am heutigen Tage über dem Feſt weht. Ab 7 Uhr heute morgen ſind die Volksturner am Werk, um ihre Mehr- und Einzelkämpfe auszutragen. Sofort im Anſchluß daran marſchieren die Vereine auf zum Vereinsturnen, dieſer erzieheriſch ſo wertvollen Gemeinſchaftsprüfung, der ſich jeder teilnehmende Verein zu unterziehen hat. Ferner wird zur ſelben Zeit die völkiſche Ausſprache durchgeführt, in der jeder Feſtteilnehmer ſeine Einſtellung und ſein völkiſches Wiſſen in die Waagſchale wirft. Die turneriſchen Kämpfe finden auf dem Feſtplatz in der Arberger Marſch ſtatt. Die Mannſchaftskämpfe der SA. beginnen ebenfalls um 7 Uhr auf dem Jahnplatz. Dort nimmt auch der Gepäckmarſch ſeinen Anfang. Um 10 Uhr fahren die Schwimm-Mannſchaften der SA. zur Hemelinger Gemeindebadeanſtalt zu ihren Staffelkämpfen. Auf dem Feſtplatz werden derweil die Vor- und Zwiſchenläufe der Staffeln vorgenommen.

Eine ſo große Beteiligung hat es bei den bisherigen Feſten des Unterkreiſes Achim-Verden noch nicht gegeben. Die erfreulichſte Feſtſtellung iſt die, daß vor allem in den Staffeln der Jugend eine ſehr große Beteiligung zu verzeichnen iſt. So nehmen an der Hindernisſtaffel der Jugendturner allein achtzehn Mannſchaften teil, an denen der Jugendturnerinnen dreizehn. Die ſechs-mal-100-Meter-Staffel der Turner, Klaſſe A, ſieht zwölf Mannſchaften am Start. Hier wird es zwiſchen Haſtedt, Hemelingen, Mahndorf und Verden einen heißen Kampf geben. Die Staffel der Turnerinnen wird Hemelingen diesmal nicht ſo leicht zufallen, da Haſtedt und Horn dabei ſind. Auch die Staffeln der kleineren Vereine, die in der B-Klaſſe laufen, ſind gut beſetzt. Die vier-mal-100-Meter-Staffel der Turner hat acht Mannſchaften aufzuweiſen, die der Turnerinnen ſieben. Als wichtigſte Staffel wird dann nachmittags eine zwanzig-mal-100-Meter-Staffel gelaufen werden, an der die Vereine Arbergen, Mahndorf, Hemelingen und Haſtedt teilnehmen. Hier müßte es Haſtedt vor Mahndorf ſchaffen. Neben den Staffeln der Turner trägt die SA. eine vier-mal-200-Meter-Staffel aus, zu der jeder Sturm mit einer Mannſchaft erſcheinen wird.

Der Feſtzug von 37 Vereinen und der Vorbeimarſch der einzelnen SA.-Stürme leiten den Nachmittag ein. Sofort nach dem Eintreffen auf dem Feſtplatz fällt die Entſcheidung im 100-Meter-Lauf der Männer. Ein Schlagballwerbeſpiel der Schüler durfte in der Hochburg des Schlagballſpiels nicht fehlen. Vierzehn Läufer ſind beim 5000-Meter-Lauf vertreten. Dann wird das eigentliche Schauturnen durch eine Drei-Gruppen-Chorbewegung der Turnerinnen eröffnet. Ein Stillauf der Turner ſchließt ſich an. Nach dem olympiſchen Fahnenſchwingen der Turnerinnen tragen die Sturmbanne der Standarte 14 eine Dienſtgradſtaffel aus, denen Pendelſtaffeln der Klaſſe B folgen. Vereinsvorführungen der beſten Vereine wechſeln dann ab mit Tauziehen der Sturmbanne, Staffeln und Vorführung der Turnerinnen. Die SA. iſt noch mit einem Raufballſpiel und Hindernisläufen dabei.

Trüber Abſchluß in Wimbledon

In Wimbledon wollte am Sonnabend — dem Tag der Entſcheidungen — keine rechte Stimmung aufkommen. Auf den meiſten der über 10 000 Zuſchauer laſtete das Endſpiel Perry — von Cramm noch wie ein Alpdruck. Das Fraueneinzel endete mit einem überraſchenden Sieg der Amerikanerin Helen Jacobs, die damit dem Sternenbanner nach dem Abtritt der berühmten Helen Wills Moody dieſe Meiſterſchaft erhielt. Hilde Sperling ſcheint nun einmal gegen Helen Jacobs nicht gewinnen zu können. Sie ſpielte nicht ſo frei wie in den letzten Kämpfen und mußte der Amerikanerin mit 6:2, 4:6, 7:5 den Sieg überlaſſen.

In den Doppelſpielen verteidigten Stammers/James ihren Vorjahrsſieg im Frauendoppel überraſchend leicht. Das ſtarke amerikaniſche Paar Jacobs/Fabyan wurde 6:2, 6:1 geſchlagen. Einen hart umſtrittenen Kampf lieferten ſich die beiden engliſchen Mannſchaften Hughes/Tuckey — Hare/Wilde im Endſpiel zum Männerdoppel. Erſt nach fünf Sätzen ſetzte ſich das Davispokaldoppel Hughes/Tuckey 6:4, 3:6, 7:9, 6:1, 6:4 durch und krönten ihr bisher erfolgreiches Abſchneiden im Davispokal mit einem Wimbledon-Sieg.

Einen überaus harten Kampf gab es noch im Endſpiel im Gemiſchten Doppel zwiſchen den Vorjahrsſiegern Perry/Round und dem ſtarken amerikaniſchen Paar Budge/Fabian. Perry/Round waren vom vorangegangenen Spiel etwas ermüdet, als ſie gegen die Amerikaner antraten. Mit 7:9, 7:5, 6:4 gelang ihnen, wenn auch nach hartem Kampf, zum zweiten Male der Sieg im Gemiſchten Doppel. Immerhin aber gewannen Budge/Fabyan 18 Spiele!

Kanufahrer auf dem Maſchſee

Während die beſten Langſtreckenfahrer des deutſchen Kanuſports heute ihre Kräfte auf dem Baldenay-See bei Eſſen erproben werden, treffen ſich die beſten Kräfte der kurzen Strecke auf der neugeſchaffenen Regatta-Anlage Hannovers, dem Maſchſe. Auch dieſe Wettfahrt hat ein hervorragendes Meldeergebnis gefunden. 33 Vereine aus Braunſchweig, Bremen, Berlin, Hamburg, Hameln, Herford, Hildesheim, Magdeburg, Hannover und anderen Städten des Gaues meldeten 169 Boote. Acht Boote ſtarten im Senioren-Einer-Kajak, darunter Europameiſter Cämmerer-Hamburg und Europameiſter Tilker-Herford, ferner Tilkers Partner im Zweier Bondroit-Herford und der Hamburger Polizeimann Burmeſter. Für den Senioren-Zweierkajak wurden ſechs Meldungen abgegeben. Hier treffen die Hamburger Polizei-Mannſchaften Klodt-Hillmann und Hilbig-Schmidt als ſtärkſte Gegner die Berliner Batſchick-Rückert und die Magdeburger Schlegel-Grollmann, ſowie Eggers-Stange vom Hamburger Kanu-Club und die Gebrüder Vorges-Hannover. — Im Zweikanadier ſind vertreten die Hamburger Mannſchaften Oſenbrüg-Richter, Holzenberg-Schuur (Deutſche Meiſter 1935). Hubert-Bröker und Juhl-Winter, dazu die Bremer Soltau-Müller und Mannſchaften aus Hildesheim und Hameln, die den Hamburgern wohl kaum gefährlich werden können. Das Feld der Senioren-Einerkanadier iſt mit neun Booten beſetzt, darunter allein fünf Hamburger: Europameiſter Koſchick, dann Burmeſter II, Rachow, Jürgens, Patega und der Berliner Mittelſtedt, der Bremer Soltau ſowie Faher aus Hildesheim und Hameln. Für die aus dem Gebiet des veranſtaltenden Gaues Niederſachſen gemeldeten Mannſchaften ſind die Senioren-Rennen im Kajak und Kanadier zugleich die Kämpfe um die Gaumeiſtertitel.

Um die Bremer Tennis-Meiſterſchaften

Die Bremerinnen im Einzel ausgeſchaltet / Blaum ſchlägt Baudendiſtel

Am geſtrigen Tage trafen auch die letzten auswärtigen Gäſte in Bremen ein, um in die Entſcheidungen der Bremer Tennis-Meiſterſchaften einzugreifen. Der frühere Spitzenſpieler Meffert-Eſſen konnte ſich geſtern in die Runde der letzten „Vier“ bringen, nachdem er dem Bremer Dr. v. Gündell eine 2:6-2:6-Niederlage beigebracht hatte. Das zweite Viertel nimmt der Bremer Blaum ein, der ſich nach einem harten Dreiſatzkampf gegen Baudendiſtl mit 0:6, 6:3 und 6:4 behaupten konnte. Den Sieg hat Blaum zweifellos ſeiner Ruhe und einer gewiſſen Großzügigkeit des Gegners zu verdanken, der im letzten Satz teilweiſe recht leichtſinnig ſpielte. Nachdem die Partie noch 3:1 im entſcheidenden dritten Satz für Baudendiſtl ſtand, kämpfte ſich Blaum zähe heran, um bald darauf gleichzuziehen. Nach einer vorübergehenden Führung Baudendiſtls mit 4:3 wußte ſein Gegner die letzten Sätze an ſich zu bringen. Dieſes Spiel iſt beſonders während der beiden letzten Sätze als eines der ſchönſten des vorletzten Turniertages zu bezeichnen. Heute früh ſtehen ſich F. W. Kulenkampff und der Bremer Altmeiſter R. C. Spieß gegenüber, um unter ſich das dritte Viertel auszumachen. „Unten“ führt der Berliner Heydenreich, der dem Rotweißen Knoop, der an den erſten Tagen recht gut vorwärts kam, leicht zwei Sätze mit 6:1 und 6:0 abnahm.

Im Dameneinzel ſieht es nach den geſtrigen Spielen für die bremiſchen Belange recht trübe aus, da ſich die Berlinerinnen Frau Roſt und Frl. Wedekind zur Horſt in die Schlußrunde geſpielt haben. Einen recht ſchönen Kampf lieferten ſich in der oberen Hälfte Frl. Buß und Frau Roſt, die nach einem recht abwechſlungsreichen Dreiſatzkampf mit 7:5, 4:6 und 6:2 die Oberhand behielt. Wie erwartet reichte die Turniererfahrung Frl. Lohſes nicht an die Frl. Wedekinds heran. Sie ſiegte mit 6:2 und 6:3. Im Herrendoppel ſtehen erſt drei Paarungen für die Vorſchlußrunde feſt. Es ſind dies: Meffert/Mackenthun, Spieß/Kulenkampff, Lieſau/Segnitz. Die Entſcheidung um die weitere Teilnahme entſcheiden Heidenreich/Blaum und Knoop I/Nienſtedt. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte ſich das erſte Paar erfolgreich durchſetzen, das dann gegen das Juniorenpaar Segnitz/Lieſau antreten muß.

Sämtliche Vorgabenſpiele konnten geſtern eine weſentliche Förderung erfahrn, doch wird auch heute eine weitere Hochflut von Kämpfen einſetzen, um das Jubiläums-Turnier zu einem pünktlichen Ende zu führen. Heute vormittag ſind von 10 bis 12 Uhr die Vorſchlußrundenſpiele im Herreneinzel angeſetzt, die ihre Anziehungskraft auf die am Tennisſport intereſſierte Gemeinde Bremens nicht verfehlen dürften. Am Nachmittag ſteigen dann die Vorſchlußrunde im Gemiſchten und ſämtliche Schlußrunden. Lediglich im Gemiſchten ſind die Spiele noch verhältnismäßig weit zurück. In einem ſchönen Kampf gewann geſtern das Paar Frl. Wedekind/Meffert gegen die Bremer Frau Bertram/F. W. Kulenkampff. M.

Sportfeſt der Bremer Fachſchulen

650 Teilnehmer kämpften um den Sieg — Zahlreiche auswärtige Gäſte

Zum neunten Mal veranſtalteten geſtern die Bremer Fachſchulen auf dem Friedrich-Ludwig-Jahnplatz der BTG. ihr alljährlich zum Austrag gelangendes Sportfeſt, das auch in dieſem Jahr außerordentlich gut beſchickt war. Neben rund 450 Aktiven aus bremiſchen Fachſchulen kämpften über 200 weitere Teilnehmer aus Bremerhaven, Hamburg, Hannover, Celle, Wolfenbüttel und Buxtehude um die Siege in den verſchiedenen Wettbewerben. Dank der äußerſt günſtigen Lage der weiten Anlage, die einen klaren Ueberblick über ſämtliche Austragungsſtätten zuläßt, und der bewährten organiſatoriſchen Leitung von Dipl.-Turn- und Sportlehrer Fr. Ulrich, dem ein rühriger Mitarbeiterſtab zur Seite ſtand, konnten die zahlreichen Wettkämpfe in mehrſtündiger Dauer ihre Erledigung finden. Vom frühen Vormittag bis in die ſpäten Nachmittagsſtunden wurden Einzel- und Mannſchaftskämpfe durchgeführt, die oftmals recht ſpannende Entſcheidungen brachten. Seitens der Behörden ließen es ſich Oberregierungsrat Dr. Seidler und Oberſchulrat Dr. Dehning nicht nehmen, Zeuge der Wettkämpfe zu ſein.

Nach dem gemeinſam geſungenen Niederſachſen-Lied eröffnete Direktor Dr. Preuß das Feſt mit einer kurzen Begrüßungsanſprache, in der er die Grüße des Senats und der Behörden überbrachte. Anſchließend wurden die einzelnen Wettbewerbe ausgetragen, die die Angehörigen der bremiſchen und auswärtigen Höheren Techniſchen Lehranſtalten, der Seefahrtsſchulen, der Höheren Landwirtſchaftsſchulen, der Schiffsingenieurſchule Bremerhaven, der Nordiſchen Kunſthochſchule in Bremen ſowie Schüler des KV. „Union“-Bremen in heißem Kampfe ſah. Der Wehrſport-Fünfkampf, der von den Klaſſen und Gruppen der bremiſchen Lehranſtalten durchgeführt wurde, beſtand aus dem Uebungen 100-Meterlauf, Schießen, 3000-Meterlauf, Weitſprung und Keulenwurf. In allen Klaſſen wurden oftmals recht befriedigende Ergebniſſe erreicht, die die körperliche Durchbildung unſerer kommenden Techniker, Seefahrer und Landwirte ins beſte Licht rückten. Um eine organiſatoriſche Entlaſtung herbeizuführen, waren die Schießkonkurrenz und der 3000-Meterlauf bereits in der vergangenen Woche durchgeführt worden. Die ſiegende Mannſchaft kam in den Beſitz des von der bremiſchen Induſtrie geſtifteten Wanderpreiſes. Um auch den Lehrkräften einen Einblick in die körperlichen Fähigkeiten ihrer Schüler zu vermitteln, waren ſie ihren Klaſſen als Riegenführer zugeteilt worden. Einen wohlgelungenen Abſchluß des neunten Sportfeſtes der Bremer Fachſchulen bildete eine abendliche Dampferfahrt nach dem benachbarten Vegeſack, wo in der dortigen „Strandluſt“ ein Sommerfeſt ſtattfand.

Nachſtehend die Ergebniſſe der einzelnen Wettbewerbe:

Wehrſport-Mannſchaftskampf: 1. Teſta-Bremen, Kl. A II i und Kl. A III h 65, 2 P.; Wehrſport-Fünfkampf: Kipp-Teſta Bremen 90 P.; Wehrſport-Vierkampf: 1. Meyer-Teſta Bremen 70 P.; Wehrſport-Vierkampf (Jahrgang 1907): 1. Hartung-Teſta Bremen 51 P.; Wehrſport-Fünfkampf (Jahrgang 1920): 1. Ficken-Union Bremen 114 P.; Wehrſport-Fünfkampf (Jahrgang 1921): 1. F. Schlemm-Union 97 P.; Wehrſport-Fünfkampf (Jahrgang 1922): 1. Glade-Union 78 P.; Zielwerfen: 1. Teſta-Bremen Kl. B III 550 P.; Tauziehen: 1. Schiffsing.-Schule Bremerhaven; 4-mal 100-Meter-Klaſſenſtaffel: 1. Teſta-Bremen Kl. B III 48,4 Sek.; 4mal 800-Meter-Fachſchaftsſtaffel: 1. Maſch.-Bauabtl. Teſta-Hamburg 9:27 Min; Fauſtball für Fachſchaften: 1. Höhere techn. Lehranſt. Buxtehude; Handball: 1. Teſta-Bremen — Teſta-Hamburg 5:3; H II a — H II a 1 5:5; Fußball: 1. Teſta-Hamburg — HTL. Wolfenbüttel 1:1; 100-Meterlauf: 1. v. Trotha — Seefahrtsſchule 11,6 Sek.; 400-Meterlauf: 1. Bunjes-Teſta-Bremen 56,5 Sek.; 1000-Meterlauf: 1. Bunjes-Teſta und A. Müller-Seefahrtsſchule 2:56,6 Min.; Hochſprung: 1. Schmidt-Seefahrtsſchule 1,65 Meter; Weitſprung: 1. Henkies-Hamburg 5,97 Meter; Stabhochſprung: 1. Meyer-Teſta 3 Meter; Kugelſtoßen: 1. Schmidt-Seefahrtsſchule 11,39 Meter; Speerwerfen: 1. Dormann-Teſta Hamburg 46,05 Meter; Keulenweitwurf: 1. Henkies-Teſta Hamburg 69,35 Meter; Schleuderball: 1. H. Meyer-Seefahrtsſchule 52,52 Meter; Schießen: 1. Evers-Teſta 90 Ringe; Wehrſport-Vierkampf für Gäſte: 1. Henkies-Teſta Hamburg 71 Punkte; Fußballmeiſterſchaft: 1. Schiffsing.-Schule Bremerhaven gegen Brem. 3:0; Fauſtballmeiſterſchaft: 1. Buxtehude; Fauſtball für Klaſſen: 1. Seefahrtsſchule, Kl. Dr. Bahn. M.

„Bremen und die Olympiſchen Spiele“

Leitungswechſel im Inſtitut für Geſundheit und Leiſtung

Nachdem ſich in den letzten Wochen die vom Ausſchuß „Bremen und die Olympiſchen Spiele“ geleiſtete Arbeit in beträchtlichem Maße verſtärkt hat, erwies es ſich als notwendig, mit den endgültigen Vorarbeiten für die vor- und nacholympiſchen Veranſtaltungen in Bremen eine hauptamtliche Kraft zu betreuen. Der langjährige Leiter des Inſtituts für Geſundheit und Leiſtung in der Martiniſtraße, Dipl.-Turn- und Sportlehrer Fritz Strube iſt für dieſe wichtige bremiſche Aufgabe gewonnen worden, nachdem ſeine Erfahrungen bisher dem bremiſchen Olympia-Ausſchuß ehrenamtlich zur Verfügung geſtanden hatten. Gleichzeitig ergab ſich mit dieſer Veränderung für Generalkonſul Dr. h. c. Roſelius die Möglichkeit einer engeren Anlehnung ſeines Inſtitut an die behördlichen Stellen für Leibesübungen. Das Inſtitut wird hinfort dem Arbeitsbereich des bremiſchen Staatsrates und Sportreferenten Ernſt Köwing unterſtellt ſein, im übrigen aber den alten Zielen in der bisherigen Art weiter dienen.

In Anweſenheit von Senator Laue, NSKK.-Brigadeführer Uhde und anderer Gäſte erfolgte in den geſtrigen Mittagsſtunden im ausgeſchmückten Uebungsraum die feierliche Uebernahme und Verabſchiedung Fritz Strubes. Generalkonſul Roſelius gab in ſeiner Begrüßungsanſprache zunächſt einen Ueberblick über die Entwicklung des Inſtituts während ſeines fünfjährigen Beſtehens, um anſchließend die Gründe klarzulegen, die ihn zur Ausführung ſeines ſeit geraumer Zeit gehegten Wunſches bewogen. Wenn das Inſtitut ſeine hohen Aufgaben erfüllen wolle, dann müſſe es auch der Partei und dem Staat dienen, denn nur in dieſer Weiſe könnten die hohen Ziele, Erſtarkung und Ertüchtigung aller Volksgenoſſen durch die Leibesübungen, erreicht werden. Abſchließend gab er ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß ſich Staatsrat Köwing bereit erklärt habe, die ehrenamtliche Leitung dieſer ſportlichen Pflegeſtätte zu übernehmen. Als ſichtbaren Dank für das erwieſene Vertrauen überreichte Dipl.-Turn- und Sportlehrer Strube Generalkonſul Roſelius eine olympiſche Plakette. Beſonders warmherzige Worte fand er für ſeine Mitarbeiter, die ſeinem Aufgabengebiet ſtets großes Verſtändnis entgegengebracht hätten.

Zum Schluß umriß Staatsrat Köwing, der neue Leiter des Inſtituts, die großen Aufgaben, die er ſich als verantwortlicher Leiter des geſamten bremiſchen Sportlebens geſtellt habe. Neben der „Bremer Kampfbahn“ müſſe auch eine ſportliche Hochburg beſtehen, die während der kalten Jahreszeit zur Verfügung ſtehe. Dem Inſtitut für Geſundheit und Leiſtung, das heute von Staat und Regierung anerkannt ſei, ſeien hierzu die beſten Vorausſetzungen gegeben. Allen Volksgenoſſen ſolle hier das körperliche Rüſtzeug gegeben werden, das ſie befähigt, im neuen Deutſchland für die hohen Ziele des Nationalſozialismus zu kämpfen.

Wie wir erfahren, hat die Zentralſtelle des Ausſchuſſes „Bremen und die Olympiſchen Spiele“ bereits am Sonnabend in der Böttcherſtraße 2, Atlantishaus, 3. Stock, eigene Büroräume bezogen. Auskünfte und Nachfragen über die vor- und nacholympiſche Woche und über alle anderen Veranſtaltungen Bremens für die Olympiſchen Spiele ſind hier zu erhalten. M.

Der Galoppſport des Sonntags

Ruhe nach dem Derby / Travertin verſucht ſein Glück zwiſchen den Flaggen

Die Hamburger Derbywoche mit ihren Erregungen, die Schlag auf Schlag einander folgten, iſt vorüber, der deutſche Galoppſport bewegt ſich vorläufig wieder in ruhigeren Bahnen. Die Geſchehniſſe des heutigen Sonntags auf dem bei der anhaltenden Tropenglut nur noch ſpärlich grünem Raſen laſſen die natürliche Entſpannung nach den Großkämpfen auf dem Horner Moor erkennen. Hoppegarten und Karlshorſt, die beiden Berliner Prachtbahnen, bleiben geſchloſſen. Die beſſeren Galoppierenden, die durch den harten Hamburger Boden und die Reiſen angeſtrengt wurden, erhalten die erwünſchte Ruhe. Strausberg bietet dem geringeren Material, das in Hamburg keine Betätigungsmöglichkeit fand, Gelegenheit, Siege zu erringen. Die kleine Waldbahn vor den Toren Berlins erhielt nur wenige Rennſonntage zugebilligt. Der Erfolg kann heute nicht ausbleiben, da die Berliner nach der durch die Derbyereigniſſe verurſachten Unterbrechung rennhungrig geworden ſind. Zahlreiche Nennungen werden für ſtarke Felder ſorgen. Im Kalkſee-Hürdenrennen könnte Stall Haniels Travertin an den Ablauf kommen. Der auf der Flachen vom Pech verfolgte Hengſt iſt eingeſprungen worden und ſoll anſcheinend ſein Glück zwiſchen den Flaggen verſuchen. Es iſt aber kaum anzunehmen, daß ſein Beſitzer den erſtklaſſigen Graf Ferry-Sohn ſchon jetzt der Hürdenbahn zuwenden wird. Bei dem Mangel an hochklaſſigen älteren Flachpferden, der durch den Abgang von Athanaſius nach fühlbarer geworden iſt, ſollte Travertin Gelegenheit finden, noch manches vom Verſäumten nachzuholen. Für den Hindernisſport wäre ſein Herüberwechſeln gewiß eine willkommene Bereicherung, in den nahe bevorſtehenden ſchweren internationalen Rennen zu München um das „Braune Band“ von Deutſchland jedoch auf Travertin nicht zu verzichten.

Halle (Saale) und Breslau fanden gleichfalls in reichem Maße die Unterſtützung der Ställe, obwohl die Ereigniſſe an beiden Plätzen nicht den Durchſchnitt überragen. Ein beſſeres Rennen bringt aber Dortmund mit dem „Preis der roten Erde“, 4000 Mark, Diſtanz 1800 Meter. Die Reihe der Bäderrennen wird in Danzig-Zoppot fortgeſetzt. Zahlreiche Pferde ſind aus Karlshorſt und Hoppegarten nach dieſer deutſchen Stadt am Meer abgegangen.

Unſere Vorausſagen:

Strausberg. 1. R.: Roſanike — Aigan. 2. R.: Stieſelchen — Pfalzgraf — Trompeter. 3. R.: Ausſchreibung — Chartreuſe — Rigoletto. 4. R.: Meeresſtille — Uferſchwalbe — Heidekind. 5. R.: Leonotus — Mönch — Ancona. 6. R.: Lapſus — X für'n U — Dorius. 7. R.: Gräfentonna — Saraſtro — Kriegsflamme.

Dortmund. 1. R.: Heidjer — Gaſtgeber — Barsdorf. 2. R.: Schwede — Paul Feminis — Baſtler. 3. R.: Laputz — Sonny Boy — Lorbaß. 4. R.: Kameradſchaftler — Mein Fürſt — Moorau. 5. R.: Patroklus — Laufpaß — Tirade. 6. R.: Memlinck — Agnus — Ordensritter. 7. R.: Gemſe — Zauberin — Aſti. 8. R.: Sonnenfunke — Lonsky — Hausmarke.

Halle (Saale). 1. R.: Trinum — Gundo — Marſchall. 2. R.: Orſina — Jca. 3. R.: Nando — Feſtſpiel — Taktiker. 4. R.: Lorenz — Perlmutter. 5. R.: Ma Clochette — Clary — Frigga. 6. R.: Harald — Rheinfels — Geo. 7. R.: Fiametta — Varro — Kriegsflagge.

Breslau. 1. R.: Fritjof — Friedenau. 2. R.: Parheim — Gymnaſtik. 3. R.: Bangali — Dummkopf — Frag Papas. 4. R.: Atulla — Elmar — Maikäfer. 5. R.: Skapoſlow — Sonnenuhr — Dummkopf. 6. R.: Nichtöffentlich. 7. R.: Willeburg — Elmar — Oſoka. 8. R.: Volatre — Immerzu — Greifer.

Zweibrücken. 1. R.: Maraviglia — Amethyſt — Lauderis. 2. R.: Treuer Huſar — Gaſtrolle — Stahleck. 3. R.: Ly — Lockvogel — Melampos. 4. R.: Onkel Karl — Berma — Flüſterton. 5. R.: Sieſta — Sonnenuhr — Lockvogel. 6. R.: Galleria Reale — Marmolata — Amethyſt.

Saint-Cloud (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Turkiſh Delight — Ornando — Fineſtar. 2. R.: Savoiſienne — Catherinette — May Wong. 3. R.: Aſtrophol — Rafibus — Tracios. 4. R.: Corrido — Bouillon — Batellor. 5. R.: Mons — Veren — Prince Rouge. 6. R.: Sovſambu — Crieff — Daky. is

Pferdeſport

Rennergebniſſe

Karlshorſt, 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. O. v. Mitzlaffs Lohma (Lt. S. v. Mitzlaff), 2. Magul, 3. Bamberg. Tot. 44, Pl. 12, 11. Ferner liefen: Edelſtein, Demoiſelle. — 2. Rennen: 1. Geſt. Schlenderhans Märchenprinz (H. Müſchen), 2. Manneswort, 3. Falieri. Tot. 23, Pl. 19, 32. Ferner liefen: Mio, Guſtavsburg, Amati. — 3. Rennen: 1. Frau H. Fellers Petrarca (R. Mämecke), 2. Sperata, 3. Immerglück. Tot. 38, Pl. 19, 20. Ferner liefen: Tandem, Sto. — 4. Rennen: 1. Frl. E. Schravens Mattiacum (R. Mämecke), 2. Meiſterſchütz, 3. Grog, 4. Marſo. Tot. 293, Pl. 21, 12, 12, 14. Ferner liefen: Matador, Leony, Piſtoja, Veedol, Cobra, Liebesarie. — 5. Rennen: 1. Stall Marks Feldpoſt (R. Eder), 2. Ratsherr, 3. Horos. Tot. 83, Pl. 46, 71. Ferner liefen: Tenor, Horrido, Osram. — 6. Rennen: 1. Stall Burg Schlitz' Heſtia (F. Müller), 2. Amaranta, 3. Inländer. Tot. 44, Pl. 12, 11, 13. Ferner liefen: Geh voran, Abendgeläut, Marſch-Marſch, Fürſt Caſimir. — 7. Rennen: 1. O. v. Mitzlaffs Elm (Lt. S. v. Mitzlaff), 2. Eiſack, 3. Lohland. Tot. 36, Pl. 16, 19. Ferner liefen: Oriolus, Hykſos, Jungritter. — 8. Rennen: 1. Dr. H. Schlichtes Gincruſta (W. Lacina), 2. Ala, 3. Einfall, 4. Sinir II. Tot. 33, Pl. 15, 25, 28, 18. Ferner liefen: Rin-tin-tin, Flipp, Go ahead, Graukehlchen, Burenland, Walküre, Makrone, Ob, Volmar, Waſſerſpiegel.

Halle a. d. S., 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. J. Noacks Goldzepter (W. Genz), 2. Trinum, 3. Urfehde. Tot. 44, Pl. 11, 11, 12. Ferner liefen: Geo, Bergland, Heidekorn, Barbaroſſa. — 2. Rennen: 1. Stall Hof Häuſels Piccolomini (E. Böhlke), 2. Wunſchlos, 3. Titurel. Tot. 41, Pl. 19, 19. Ferner liefen: Marſchall, Flor. — 3. Rennen: 1. O. v. Eſtorffs Vorus (H. Cohn), 2. Viva, 3. Varro. Tot. 32, Pl. 20, 33, 23. Ferner liefen: Loe, Marlow, Drohne, Frigga, Triumph. — 4. Rennen: 1. M. Herdings Wilderich (H. Hiller). 2. Kriegsflagge, 3. Marcianus. Tot. 12, Pl. 10, 11. Ferner lief: Neandertal. Tages-Doppelwette 3. und 4. Rennen: Varus — Wilderich 54:10. — 5. Rennen: 1. SS.-Reitſchule Forſts Auerhahn (K. Stein), 2. Trinum, 3. Palowitha. Tot. 40, Pl. 12, 12, 11. Ferner liefen: Wolgalied, Bergland, Waſſerball, Paciencia. — 6. Rennen: 1. Stall Steinecks Radau (W. Genz), 2. Gondola, 3. Ellen. Tot. 59, Pl. 20, 25, 22. Ferner liefen: Loni F., Graf Tucky, Flaminia.

Hüter der Gesündheit
Odol L83
Bei Hitze und Ermattung, auf Reisen, bei Sport und Spiel schenkt Odol L 83 jenes einzigartige Gefühl der Erfrischung und Belebung. Darüber hinaus wirkt Odol L 83 vorbeugend gegen Infektionen der Mund- und Rachenhöhle.

Rund um den Roland

Telegramm des Führers an den NDL.

Bremen, 5. Juli.

Der Führer und Reichskanzler ſandte zur Indienſtſtellung des neuen Motorſchiffes „München" des Norddeutſchen Lloyd folgendes Telegramm an Dr. Rudolf Firle, den Betriebsführer der Reederei:

„Danke beſtens für Meldung von glücklich beendeter Probefahrt des Motorſchiffes „München" und für das Treuegelöbnis. Sende herzliche Wünſche für gute Fahrt des neuen Schiffes nach Südamerika. (gez.) Adolf Hitler!"

Schulheimſchiff „Hans Schemm" in Bremen

Das Schulheimſchiff von der Reichsleitung des NSLB., „Hans Schemm" wird Montag abend in Bremen eintreffen. Das auf Anregung des verſtorbenen Reichsamtsleiters Hans Schemm von dem NSLB. für die deutſche Schuljugend erbaute Schiff befindet ſich augenblicklich auf einer Olympiafahrt durch ganz Deutſchland. Die Kreisamtsleitung des NSLB. wird Schiff und Beſatzung und die Fahrgäſte, 55 Jungen, feierlich empfangen.

Hunde gehören nicht in Verkaufsläden

Die Polizeidirektion weiſt noch einmal darauf hin, daß Hunde nicht in Fleiſcher-, Bäcker- und ſonſtige Verkaufsläden mitgebracht werden dürfen, in denen Lebensmittel feilgehalten werden. Nach der Verordnung des Medizinalamts vom 16. Juni 1916 werden Zuwiderhandlungen gegen dieſes Verbot ſtreng beſtraft.

Lehrgänge der Luftwaffenreſerve

Im Bereich der Luftgaureſerve 9 laufen ab 15. Auguſt d. J. vorausſichtlich letztmalig Ausbildungslehrgänge der Luftwaffenreſerve. Junge Männer im Alter von 23 bis 32 Jahren können ſich in dieſen 6monatigen Sonderkurſen als Flugzeugführer, Flugzeugperſonal oder Funker ausbilden laſſen. Die Teilnahme an dieſen Kurſen wird als Ableiſtung auf die Dienſtpflicht angerechnet.

Meldungen werden auf der Geſchäftsſtelle der Luftſport-Ortsgruppe Bremen, Contreſcarpe 133, entgegengenommen. (Geſchäftszeit 8.30—13 Uhr; 15—19 Uhr).

Einſtellung in die Marineſanitätsoffizier-Laufbahn. Für Medizinalpraktikanten und jüngere approbierte Aerzte ſind zum 1. Oktober 1936 und 1. April 1937 Einſtellungen als Anwärter für die Marineſanitätsoffizier-Laufbahn vorgeſehen. Einſtellungsgeſuche ſind zu richten an die Inſpektion des Bildungsweſens der Marine in Kiel, die auch über die Einſtellungsbedingungen Auskünfte erteilt.

Straßenſperrung. Die Straße „Am Induſtriehafen" wird ab Montag, den 6. Juli, zwiſchen den Unterführungen I bis III (Rekumer Straße bis Oslebshauſer Landſtraße) geſperrt. Die Straße wird neu gepflaſtert. Verkehrsſchilder ſind aufgeſtellt.

Neue Einbahnſtraße. Vom 8. Juli 1936 an wird die Sonnenſtraße wieder als Einbahnſtraße beſtimmt. Fahrtrichtung Dobben bis Meinkenſtraße. Verkehrszeichen werden aufgeſtellt.

Rechtsberatung für gewerblichen Rechtsſchutz. Am morgigen Montag findet von 5 bis 6 Uhr nachmittags im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, im Rahmen der vom Bund nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechſtunde der Beratungsſtelle für gewerblichen Rechtsſchutz der Gewerbekammer ſtatt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Muſterſchutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Die Einrichtung iſt für Erwerbs- und Mittelloſe geſchaffen. Die Sprechſtunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meißner.

Wieder über 2000 Fahrgäſte auf der „Bremen". Mit dem Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutſchen Lloyd traten am 1. Juli 2085 Fahrgäſte von Newyork aus die Ueberfahrt nach Bremen über Southampton und Cherbourg an.

Warner Corselets und Hüfthalter
Unbedingt richtig
für jeden Geschmack und für jede Figur
Corselets ab RM 16.- Hüfthalter ab RM 11.-
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Niederſachſenhalle muß gebaut werden!

Aufruf an die bremiſche Bevölkerung — Auf das Opfer jedes einzelnen kommt es an!

Wir haben wiederholt über die Pläne zur Erbauung der Niederſachſenhalle berichtet und die bremiſche Bevölkerung darauf hingewieſen, daß das Zuſammenſtehen aller notwendig iſt, um die benötigten Mittel für die Errichtung eines Baues zu beſchaffen, der unſerer alten Hanſeſtadt würdig iſt. Nachſtehend veröffentlichen wir einen Aufruf des Verwaltungsrats und des Vorſtands des Vereins Niederſachſenhalle, den wir der aufmerkſamen Beachtung unſerer Leſer empfehlen.

Seit einiger Zeit hat ſich in Bremen das Fehlen einer großen und repräſentativen Halle für Maſſenveranſtaltungen aller Art, wie ſie gleichgroße und kleinere Städte längſt beſitzen, immer ſtärker fühlbar gemacht. Großveranſtaltungen, die trotz dieſes Mangels in Bremen ſtattfanden, mußten ſich unter freiem Himmel den Zufälligkeiten der Witterung ausſetzen oder mit Räumlichkeiten vorlieb nehmen, die weder den notwendigen Anforderungen in bezug auf Größe, Lage und Anmarſchwege genügten, noch im geringſten durch ihre Ausſtattung die Bedeutung der alten Hanſeſtadt Bremen erkennen ließen. In einer Zeit, in der Führung und Volk immer wieder in großen Verſammlungen miteinander Fühlung nehmen, mußte ſich die Unmöglichkeit, in Bremen einen geeigneten Rahmen für derartige Veranſtaltungen zur Verfügung zu ſtellen, ſchließlich hemmend für unſere Vaterſtadt auswirken! Bremen ſteht vor der Gefahr, in dieſer Hinſicht gegenüber anderen Orten endgültig ins Hintertreffen zu geraten.

Das darf nicht ſein! Bremen iſt nie eine Stadt unter vielen geweſen, noch weniger will ſie eine ſein, die anderen gleichgroßen unterlegen iſt!

Von dem ſteten Kampf zu ſprechen, den Bremens Handel und Schiffahrt, Gewerbe und Induſtrie um die Behauptung und den Ausbau der weltbedeutenden Stellung ihrer Stadt zu führen hatten, war nie unſere Art. Bremer Art iſt es eher, zu planen, zu ſchaffen und das Geſchaffene für ſich ſprechen zu laſſen. Die ſtaatlichen Mittel werden zurzeit wieder in vollem Umfange zur Erhaltung der handelspolitiſchen Stellung Bremens benötigt. Um in Bremen jene Einrichtungen zu ſchaffen, die darüber hinaus unerläßlich geworden ſind, muß daher, wie bei ſo vielen vorhergehenden Gelegenheiten, der einzelne Bremer in Stadt und Land — auch im Ausland — und ſein Gefühl der Verbundenheit mit der Vaterſtadt angerufen werden. Schufen die Generationen unſerer Väter und Großväter den Bürgerpark oder die Kunſthalle ohne Zuhilfenahme ſtaatlicher Mittel, einzig aus der Erkenntnis heraus, daß dieſe Einrichtungen nötig ſeien zur Erhaltung der geſundheitlichen und kulturellen Stellung der Stadt, ſo handelt es ſich jetzt für unſere Generation um die Erhaltung der politiſchen und innerwirtſchaftlichen Bedeutung Bremens.

Es muß ein Repräſentationsort geſchaffen werden, an dem der Führer des deutſchen Volkes zu ſeinen Bremern ſprechen kann; es muß eine Halle gebaut werden, die den großen Veranſtaltungen der politiſchen Verbände Raum bietet; es muß eine Arena entſtehen, die Bremen zu einem neuen Zentrum des Sports werden läßt, ein Gebäude, das als Meſſehalle großen Ausſtellungen von Handel und Induſtrie dienen kann.

Zur Erreichung dieſes Zieles wurde nach längerer Vorarbeit im Februar des Jahres der „Verein Niederſachſenhalle" gegründet und ihm im April vom Senator für die innere Verwaltung die Rechtsfähigkeit verliehen; ſeinem Verwaltungsrat gehören Vertreter von Staat, Partei, Wirtſchaft, Handel, Induſtrie, Handwerk und Gewerbe an.

Das Projekt, über das in den Zeitungen bereits berichtet wurde, wird im Bauhof bearbeitet. Die reinen Baukoſten für die Halle einſchl. der Inneneinrichtung werden auf rd. 2 Mill. geſchätzt; für die Verlegung des Kleinbahnhofs, Erdplanierungs- und andere Arbeiten werden weitere Mittel zur Verwendung kommen, ſo daß von einem Arbeitsbeſchaffungsprogramm von über 3 Mill. geſprochen werden kann.

Vorgeſehen iſt bekanntlich der Bau einer Halle, die 15 500 Perſonen aufnehmen kann, fünfmal ſoviel, wie der bisher größte Verſammlungsſaal der Stadt. Glänzend gelegen — an der Bürgerweide — mit großem anſchließendem Aufmarſchgelände, in der inneren und äußeren Aufmachung dem Bremer ſoliden Geſchmack und der traditionellen Bremer Bauweiſe angepaßt, ſoll die Niederſachſenhalle Bremens ein Schmuck für die Stadt und ein Mittelpunkt des politiſchen, ſportlichen und wirtſchaftlichen Lebens im ganzen niederſächſiſchen Raum werden.

Dazu, Bremer Bürger, iſt jetzt aber die Hilfe aller nötig!

Am Dienstag, 7. Juli, beginnt die Zeichnung bei allen Bremer Kreditinſtituten und ihren Zweig- und Nebenſtellen. Wer es irgend kann, beteilige ſich an der Aufbringung der benötigten Summe für den Bau durch Zeichnung von Stiftergeldern in Höhe von einhundert Mark oder einem Vielfachen davon, wie ſie in der Satzung des Vereins Niederſachſenhalle vorgeſehen ſind. Die wichtigſten Stellen der Satzung ſehen darüber vor:

§ 3 (1): Das zur Erreichung des Vereinszwecks erforderliche Grundkapital wird beſchafft durch Aufnahme von Stiftergeldern, die ſich mit höchſtens vier Prozent jährlich nach Maßgabe der im § 18 enthaltenen Beſtimmungen verzinſen.

§ 18 (1): Nach Vornahme der Zuführungen an das Eigenkapital gemäß § 17 und der Bildung von etwa notwendigen Rückſtellungen iſt der verbleibende Reingewinn an die Eigner der Stifterſcheine als Verzinſung der Stiftergelder zu verteilen. Der Zinsſatz darf nicht höher ſein als vier Prozent jährlich.

Die Einzahlung der gezeichneten Beträge kann nach Beſtimmung des Zeichners ſofort oder zu einem ſpäteren Zeitpunkt erfolgen.

Wer eine ſolche Summe nicht aufzubringen vermag, ſollte einen Bauſtein in Höhe von drei, fünf, zehn, zwanzig oder fünfzig Mark erwerben. Jede Gabe iſt willkommen! Einzig allein dieſe Art der Finanzierung wird dem „Vereins Niederſachſenhalle" die Möglichkeit geben, ohne drückende Schulden zu arbeiten und bei niedrigen Eintrittspreiſen den Betrieb wirtſchaftlich zu geſtalten. Ueber den Vorteil hinaus, der dadurch jedem Beſucher erwächſt, wird erwogen, denen, die ihr Intereſſe am Gelingen des großen Werkes durch die Tat bewieſen haben, Vergünſtigungen beim Erwerb von Plätzen einzuräumen. Eine Aufforderung zur Zeichnung befindet ſich an anderer Stelle der vorliegenden Zeitung.

Bremer Bürger im In- und Ausland!

Bremen iſt häufig bedächtig und abwägend geweſen, aber der kühlen kaufmänniſchen Ueberlegung hat auch immer die königliche Großzügigkeit in Dingen, die zur Mehrung des Anſehens und Wohlſtandes der Stadt dienen konnten, zur Seite geſtanden. Hier iſt eine Gelegenheit, Anſehen und Wohlſtand der Stadt zu fördern. Der „Verein Niederſachſenhalle" tritt an Sie heran in der feſten Ueberzeugung, daß dieſe Gelegenheit benutzt werden wird. „Gebe jeder ſoviel, wie ihm die Zukunft Bremens wert iſt" — die Zukunft Bremens aber wächſt mit dem Anſehen, das es im In- und Auslande genießt! Und zugleich vermehrt ſich mit dem wachſenden Anſehen und mit der Arbeit, die hier für Bremer Firmen und Arbeiter geſchaffen wird, der innere Wohlſtand der Stadt.

Das große Ziel kann nur erreicht werden, wenn ſich jeder wieder in gleicher Weiſe beteiligt, wie es in früheren Zeiten zum Ruhm Bremens und ſeiner Bürger ſo oft geſchah. Dann wird mit dem wachſenden Bau ein neues Blatt in der Geſchichte bremiſchen Gemeinſinns begonnen haben.

Verein Niederſachſenhalle: **Der Verwaltungsrat:** Otto Heider, Reg. Bürgermeiſter; Bernhard Blanke, Kreisleiter; Bock, Direktor der Kaffee-Handels AG.; Bollmeyer. Präſes der Induſtrie- und Handelskammer; Brabant, Direktor der Jute-Spinnerei u. Weberei; Dr. Duckwitz, Präſident; von Hagel, Staatsrat; Kallſen, Präſes der Kleinhandelskammer; Reichel, Vizepräſes der Gewerbekammer; Schurig, Direktor der Haake-Beck Brauerei AG. — **Der Vorſtand:** H. Krauſe, Mitglied des Vorſtandes der Sparkaſſe in Bremen; Reimers, Kreiswirtſchaftsberater.

*

Soweit der Aufruf ſelbſt. Inzwiſchen ſind in den letzten Tagen aus allen Bevölkerungskreiſen weitere Beweiſe dafür eingegangen, daß der Appell an die alte bremiſche Opferfreudigkeit auf fruchtbaren Boden gefallen iſt und der die beſtimmte Hoffnung zuläßt, daß dies auch für die Zukunft der Fall ſein wird. Es iſt bezeichnend für die Stimmung, die in weiteſten Kreiſen unſerer Stadt herrſcht, daß neun Volksgenoſſen, die im Lohnbüro eines Induſtrieunternehmens beſchäftigt ſind, für die Dauer eines Jahres jede Woche je einen Stundenlohn zur Verfügung geſtellt haben. Dieſe Tat iſt beiſpielgebend! Jeder Volksgenoſſe, der in der Lage iſt, ſein Scherflein zu geben, ſollte ſie ſich zum Vorbild nehmen und nicht zögern, entſprechend zu handeln. Dann muß das ſtolze Werk bremiſchen Gemeinſinns ein volles Gelingen werden.

Hl.

500 Jahre Deutſche Kunſt

Bedeutende Werke unſerer Meiſter in der Kunſthalle

Ein Gang durch die Bremer Kunſthalle beglückt den Beſucher zurzeit durch etwas ganz beſonders Großes und Eindrucksvolles. Einhalbjahrtauſend Deutſche Kunſt erſchließt ſich dem Beſucher in einer ſeltenen Schönheit und Vielfältigkeit. Wie wir bereits berichteten, ſind in der Ausſtellung „Ein Halbjahrtauſend deutſcher Zeichnung" in der Kunſthalle, die bekanntlich durch die engſte Zuſammenarbeit zwiſchen dem Kulturausſchuß der Olympiſchen Spiele und der Leitung unſerer Bremer Kunſthalle und durch die gleichzeitige Unterſtützung des Propaganda-Miniſteriums und des Miniſteriums für Volksbildung zuſtande gekommen iſt, die bedeutendſten Werke auf dem Gebiet der Zeichnung innerhalb der letzten Jahrhunderte aus ganz Deutſchland zuſammengetragen worden. Hierdurch ſoll den zahlreichen Olympia-Gäſten ein umfaſſender Einblick in die Kunſt des deutſchen Volkes gewährt werden. Gleichzeitig ſoll die Ausſtellung beweiſen, welche bedeutenden Vorbilder wir in der deutſchen Geſchichte haben. Ferner ſoll die Schau auch den lebenden Künſtler zu eigenem Schaffen anregen.

In erſter Linie ſoll die Ausſtellung natürlich den Deutſchen dienen. In ihr ſoll ja die Kunſt eines Volkes gezeigt werden. Es glaube niemand, daß er die Kunſt der großen Meiſter verſtehe und beſitze, weil er weiß, wann und wo ſie gelebt haben und er einmal gelernt hat, welchen Werken derſelben ein beſonderer Wert beizumeſſen iſt. Auf der anderen Seite aber glaube auch niemand, daß er die Sprache der Meiſter nicht verſtehen könne, weil ihm das Wiſſen um ihr Leben und Wirken fehlt, denn gar mancher iſt trotz ſeines Wiſſens um die Kunſt ſeines Volkes innerlich weiter von dieſer und ihrem Weſen entfernt, als ein anderer, der nichts oder nur wenig über die großen Künſtler weiß, aber ihre Werke unmittelbar auf ſich wirken laſſen kann und ſomit im Schauen der ſchöpferiſchen Kraft ſeines Volkes erfühlt und begreift.

Wenn uns Bremern durch die Tatkraft einiger bedeutender Männer des deutſchen Kunſtlebens in dieſer Ausſtellung eine kaum je wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, bedeutende Kunſtwerke der vergangenen 500 Jahre auf uns wirken zu laſſen, ſo haben wir nicht nur gegenüber dieſen Männern die Verpflichtung, eine ſolche Gelegenheit dankbar zu ergreifen. Die Achtung vor dem heutigen ſchaffenden Künſtler ſollte uns in noch größerem Maße verpflichten, möglichſt oft Einblick in dieſe große Schau deutſcher Kunſt unſerer Vergangenheit zu nehmen. Nur im Rückblick auf die bis heute noch kaum erreichten Leiſtungen unſerer großen Meiſter der bildenden Kunſt erwächſt uns Heutigen ein Maßſtab, der eine richtige Bewertung der Werke und Leiſtungen unſerer lebenden Künſtler ermöglicht, die ſich berufen fühlen, aus dem Geiſt und der Haltung des Nationalſozialismus heraus Werke zu ſchaffen, die ebenfalls nach einem weiteren Halbjahrtauſend Kunde geben ſollen von einer Zeit, in der der Beginn eines neuen Reiches der Deutſchen das Leben aller Menſchen unſeres Volkes auf eine völlig neue Grundlage ſtellte, in der weiter aber im Beſinnen auf die Urkräfte des deutſchen Volkes eine Kunſt erwachſen konnte, die nicht nur dem Vorbild der alten Meiſter würdig wurde, ſondern zugleich als wahrer künſtleriſcher Ausdruck des nationalſozialiſtiſchen Reiches zu bewerten ſein wird.

Es ſollte daher niemand verſäumen, dieſe wahrlich großartige Schau in unſerer Bremer Kunſthalle zu beſuchen. Denn je mehr Menſchen ſich hier in die Werke deutſcher Kunſt vertiefen, um ſo mehr gereicht es Bremen und ſeiner Bevölkerung zur Ehre.

Str.-L.

Verloſung von Kunſtwerken

Nach dem jetzt vorliegenden Jahresbericht des Vorſtandes des Kunſtvereins in Bremen über das Geſchäftsjahr 1935/36 wird die einſtmals ſo beliebte, aus wirtſchaftlichen Gründen jahrelang eingeſtellte Verloſung von Kunſtwerken unter den Mitgliedern des Kunſtvereins wieder eingeführt. Eine Reihe von künſtleriſch wertvollen Gemälden angeſehener deutſcher Künſtler können als Verloſungspreiſe zur Verfügung geſtellt werden, ſo daß dies Unternehmen für die nächſten Jahre als geſichert angeſehen werden kann. Natürlich ſind nur die Mitglieder des Kunſtvereins, und zwar nur die ordentlichen Mitglieder (die für die Mitgliedskarte mit Nebenkarte einen Jahresbeitrag von 10.— RM. bezahlen), zur Teilnahme an dieſer Verloſung berechtigt. Förmlichkeiten ſind damit für die Mitglieder nicht verbunden: Die Mitgliedsnummer auf der Mitgliedskarte iſt zugleich die Losnummer. Vorſtand und Leitung der Kunſthalle dürfen hoffen, daß ſehr viele Kunſtfreunde, durch dieſe Neueinrichtung der Verloſung veranlaßt, ſich für das am 1. April begonnene laufende Geſchäftsjahr als Vollmitglied durch Poſtkarte (Anſchrift: Kunſthalle, Bremen) anmelden werden.

Außer der gewiß lockenden Teilnahmeberechtigung an den jetzt wieder eingeführten Verloſungen bietet der Kunſtverein ſeinen Mitgliedern ſtets freien Eintritt in die Sammlungen und Ausſtellungen der Kunſthalle. Und: jedes Mitglied hat das ſchöne Bewußtſein, mit beſcheidenem Opfer (monatlich 85 Rpfg.) mitzuarbeiten an der Erhaltung und Fortführung eines großen, allen Volksgenoſſen gleichmäßig zugute kommenden Kulturwerkes.

Glockenweihe in der Grambker Kirche

Die neue Grambker Kirchenglocke wird heute nachmittag um 3 Uhr in einer Feierſtunde durch Landesbiſchof Lic. Dr. Weidemann vor der verſammelten evang. Kirchengemeinde Grambke in der Kirche geweiht werden. Die alte eiſerne Glocke wiegt nur 3¾ Zentner, die neue Bronzeglocke, von Radler in Hildesheim gegoſſen, wiegt 11½ Zentner. Der Grambker Kirchturm iſt unter Leitung des Bremer Architekten Hans Laſſen durch Baumeiſter Hinrich Kropp, Grambkermoor, völlig umgebaut worden. Die Turmuhr, die um einen Meter höher geſetzt wurde, hat an der Nordſeite ein neues Zifferblatt bekommen, um den Siedlerfamilien in dem Nordbezirk der Gemeinde die Tageszeit anzuzeigen. Ferner ſind die Schallöffnungen ſehr vergrößert, ſo daß der Glockenklang in der weit ausgedehnten Gemeinde überall zu hören ſein wird.

Regimentsappell aller 75er

Aus Anlaß des 70jährigen Gründungstages des Regiments Bremen findet am 19. und 20. September in Bremen unter dem Protektorat des Reg. Bürgermeiſters Pg. Otto Heider ein Regimentsappell aller 75er ſtatt. Hierzu erläßt der Werbeausſchuß des Appells nachſtehenden Aufruf:

Wir rufen alle Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments Bremen (1. Hanſ.) Nr. 75, des Reſerve-Regiments Nr. 75, des Landwehr-Regiments Nr. 75, der Erſatzbataillone Nr. 75 und deren Kriegsformationen zu einem großen Regimentsappell am 19. und 20. September dieſes Jahres in Bremen auf! Am 27. September 1866, vor nunmehr 70 Jahren, wurde das Inf.-Regt. 75, das ſpätere Inf.-Regt. Bremen, aufgeſtellt. Aus dieſem Anlaß veranſtaltet der Kameradſchaftsbund der 75er, Sitz Bremen, dem neun Regimentkameradſchaften in Bremen, Hamburg, Harburg und Stade angehören, einen großen Regimentsappell. Der 19. und 20. September iſt gewählt, weil um dieſe Zeit das aktive Regiment 75, das Reſerve-Regiment 75 und das Landwehr-Regiment 75 einen ihrer Ehrentage feiern können und dieſe Tage dem Gründungstage des Regiments vor 70 Jahren am nächſten liegen. Wir fordern alle ehemaligen 75er auf, ſich ſofort bei Kamerad Eugen Kallhardt, Bremen, Hildesheimer Straße 50, zu melden, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Ausbildung für den Reiterſchein

Anmeldungen für Kurſe zur Erlangung des Reiterſcheines nach den Richtlinien des Reichsinſpekteurs, SA.-Obergruppenführer Litzmann, müſſen ſofort bei der Reiterſtandarte 62, Fernruf 4 39 43, SA.-Reiterſturm 1/62, Fernruf 5 19 16, und Bremer Reit- und Fahrſchule e. V., Fernruf 453 27, eingereicht werden. Für Angehörige der HJ.-Reit- und Fahrkurſe in den Ferien täglich. Anmeldungen auch für das NSKK. ſofort notwendig. Auskunft erteilen auch hier die oben genannten Stellen. Neue Fahrkurſe beginnen am 10. Juli.

Steuerkalender. In der Woche vom 5. bis zum 11. Juli ſind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Kirchen- und Bürgerſteuer für die Zeit vom 16. bis 30. Juni. Fälligkeitstermin 6. Juli. 2. Umſatzſteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat Juni (Monatszahler) und für die Monate April, Mai und Juni (Vierteljahrszahler). Fälligkeitstermin 1. bis 10. Juli. Keine Schonfriſt.

Schleussner OLYMPAN
der neue hochempfindliche FEINKORN Film

Hans Erman

Hurra, die Enten . . .

Sie haben jetzt ihre beſte Zeit, dieſe lieblichen Vögel, ſind gut gemäſtet, zart im Fleiſch und gerade richtig im Fett. Brillat-Savarin hätte ſeine Freude daran, ſie gebraten oder gegrillt, mit Salat oder Kompott, auf der Mittagstafel zu ſehen.

Doch dieſe Enten, deren köſtlichen Wohlgeſchmack ein jeder Gourmet hoch zu ſchätzen weiß, dieſe buntgefiederten Vögel, denen die Jäger eine gutmütige Schläue und ein muſterhaftes Familienleben nachrühmen — ſie ſind problematiſche Naturen, die uns zu täuſchen lieben! In zwei- und drei- und vierfacher Geſtalt durchſchwirrt die Ente die Gedankenwelt . . .

*

„Ein zahnſchnäbeliger Schwimmvogel, der ſich von der nahverwandten Gans durch geringere Größe, durch den Schnabel, der an der Spitze ebenſo breit iſt wie an der Grundfläche, und durch die kürzeren, nach hinten ſtehenden Beine unterſcheidet", ſo belehrt die Zoologie unſern Wiſſensdurſt . . .

Alſo ein rechtſchaffener und ehrlicher Vogel, der ſich auf lateiniſch „anas" nennt, was in unſerer althochdeutſchen Sprache (und auf Grund maßgeblicher Lautverſchiebungsgeſetze) zu einem „ant" und bereits in mittelhochdeutſcher Zeit zu einem „ente" ward.

Dieſer Ente wird ein gutes Zeugnis gegeben: ſie liefert Daunen, in mehreren Preislagen und Qualitäten; ſie läßt ſich geduldig auf ein Gewicht von ſechs und gar ſieben Kilogramm mäſten; ſie legt ſchließlich (wie ausgeſtellte Muſterexemplare bewieſen!) gar bis zu 150 vollgewichtigen Eiern im Jahr. Jeden zweiten Tag alſo ein Ei, wenn man dem fleißigen Tier unſere ſechzig Sonn- und Feiertage zubilligt!

*

Der achtbare und nützliche Vogel hat ſich nie mit Politik beſchäftigt!

Jede Ueberlegung, die ihn mit einem Wort wie z. B. „Ent-Ente" zuſammenbringen will, iſt falſch. Es heißt nicht Ent-Ente ſondern Entente, und das kommt aus dem Franzöſiſchen, von dem Verbum entendre, was ſo viel wie „ſich verſtehen" bedeutet. Dieſe Abneigung der Ente gegen Politik ſteht feſt. Selbſt die Frage, wer über das Römiſche Imperium herrſchen ſolle, iſt der Ente gleichgültig geweſen. Das Schnattern auf dem Capitol überließ ſie der „nahverwandten" Gans und legte derweilen eines ihrer 150 Eier, auf daß der Etat in Ordnung bliebe.

Uebrigens: auch jeder Beeinfluſſung unſerer menſchlichen Bevölkerungspolitik hat die Ente ſich — ſehr im Gegenſatz zu ihrem großen Bruder Storch — ſtets taktvoll enthalten.

Nirgendwo zitiert man dafür die Ente . . .

*

Warum befaßte ſie ſich dann mit dem Preſſeweſen?

Weshalb mußte die Ente ihren Namen hergeben für gewiſſe Nachrichten, die ſpäter nicht ganz mit den Tatſachen übereinſtimmen wollen?

Kein Sprachwiſſenſchaftler hat bisher ergründen können, warum eine Falſchmeldung im Nachrichtenweſen „Ente" genannt wird. Johann Fiſchart ſchrieb um 1575 von eines „Magiſters Lauſchers mächtigen Lüg-Enten", was nun immerhin den Schluß zuließe, daß wir es alſo mit einer Verballhornung des lateiniſchen „legende" zu tun hätten, mit einem Märchen alſo, mit einer Erfindung.

Aber längſt vor dem ſpott- und händelſüchtigen Fiſchart braucht auch ſchon Luther das Wort Ente im Sinn einer erfundenen Nachricht, und noch vor ihm verwenden andere Autoren ſchon im 15. Jahrhundert das Wort. „Es ſeind fürwahr nit blaue Enten, es iſt Ernſt und Wahrheit gar" heißt es in jener Zeit, und Luther warnt gelegentlich: „anſtatt des Evangelii und ſeiner Auslegung von blauen Enten" zu predigen . . .

Wo in den Redensarten das Wörtchen „blau" vorkommt — dort ſtimmt etwas nicht! Der blaue Dunſt, der Blaue Montag! und nun die blauen Enten . . .

Tatſächlich: die Philologen haben nicht herausgebracht, warum die „Ente" urſprünglich blau war, warum ſie dieſe hübſche Farbe dann einbüßte, woher die „Ente" kommt.

Es gibt ja auch noch eine vierte „Ente", die — ſtatt ſich verſpeiſen zu laſſen — ſich der Abwechſlung halber trinken läßt. Auch deren Entſtehung iſt ungeklärt, und ſelbſt das große Grimmſche Wörterbuch meint nur: „in Göttingen und in Caſſel wird ein gewiſſes aus mehrerlei feinen Weinen gemiſchtes Getränk Ente genannt".

Hat die eine Ente mit der andern Ente etwas zu tun?

*

Im Jahr 1804 hat ſich ein niederländiſcher Journaliſt und Schriftſteller mit Namen Corneliſſe um das Geheimnis der Ente, wenigſtens der Zeitungsente bemüht. Corneliſſe erzählt, daß zur Zeit der franzöſiſchen Revolution, wo es um die Sicherheit des Nachrichtendienſtes ohnehin nicht beſonders gut ſtand, ein Pariſer Blatt die folgende Geſchichte veröffentlicht: Um die Gefräßigkeit der Enten feſtzuſtellen, hat Profeſſor Jean Pignon von der Sorbonne zwanzig Enten in einen Käfig geſteckt und beobachtet. Er tötete jede Viertelſtunde eine Ente und reichte ſie den Ueberlebenden zur Nahrung. Nach Verlauf von fünf Stunden und 20 Minuten iſt nur noch eine einzige Ente übrig geblieben, die alſo alle anderen neunzehn Enten in ſich aufgenommen hatte. Dieſer Bericht habe die Runde durch alle europäiſchen Zeitungen gemacht, die Ente wurde allgemein verbreitet und belacht, und ſeither heißen alle unglaubhaften Zeitungsnotizen Enten . . .

Es iſt eine hübſche Geſchichte, die Corneliſſe erzählt . . .

Aber ob ſie nicht eine „Ente" iſt?

Deutſche Botanikertagung

In Erlangen ſind zum Wochenende die namhafteſten Vertreter der botaniſchen Wiſſenſchaft verſammelt. Die Tagung wird getragen von den Hauptorganiſationen der botaniſchen Forſchung, nämlich der Deutſchen Botaniſchen Geſellſchaft, der Vereinigung für angewandte Botanik und der Vereinigung für Pflanzengeographie und ſyſtematiſche Botanik.

Am Freitag erfolgte die Eröffnung der Tagung durch deren Präſidenten, Univerſitätsprof. Dr. Schwemmle. An die Eröffnung ſchloſſen ſich die fachwiſſenſchaftlichen Vorträge. Es ſprachen der Direktor des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts in Berlin-Dahlem, Prof. Dr. v. Wettſein, über Geſchlechtsvererbung, weiterhin Oberregierungsrat Prof. Dr. Snell von der Biologiſchen Reichsanſtalt in Berlin-Dahlem über die Unterſcheidung und Kennzeichnung der Weizenſorten und Privatdozent Dr. Fuerbas-Göttingen über die Vegetationsentwicklung Deutſchlands.

Uralte Kunſt im Fels

Die einzige und größte Felsbilderſammlung der Welt wird in Frankfurt am Main eröffnet

Am 16. Juli wird in Frankfurt im „Haus der Moden" eine Ausſtellung eröffnet, die von der Fachwiſſenſchaft der ganzen Welt mit der allergrößten Spannung erwartet wird. In dieſer Ausſtellung, die gemeinſam von der Stadt Frankfurt und dem Forſchungsinſtitut für Kulturmorphologie veranſtaltet wird, wird die gewaltige und einzigartige Sammlung prähiſtoriſcher Felsbilder, die Geheimrat Frobenius mit ſeinen Mitarbeitern in 12 Expeditionen und vierzigjähriger Arbeit zuſammengetragen hat, und die kürzlich in Reichsbeſitz übernommen wurde, zum erſten Male in vollem Umfange der Oeffentlichkeit gezeigt. 3500 Felsbilder umfaßt die Sammlung und mindeſtens 3000 werden auf der Ausſtellung zu ſehen ſein. Die meiſten Felsbilder hat Frobenius von ſeinen Expeditionen aus Afrika heimgebracht, ſowohl Südafrika, wie auch die Libyſche Wüſte, Transjordanien und die Sahara. Aber auch aus Schweden und Norwegen, Norditalien, Frankreich und Spanien ſind Felsbilder in der Sammlung.

Die wiſſenſchaftliche Erforſchung dieſer einzigartigen Felsbilder-Sammlung führte zur Erkenntnis, daß zwei Stileinheiten ſich klar unterſcheiden, der franko-kantabriſche und der oſtſpaniſche Stil. Der franko-kantabriſche Stil umfaßt eine Periode, in der nur Tiere dargeſtellt werden. In dieſe Stilperiode gehören die bekannten Wildtier-Darſtellungen, die Zeichnungen der urzeitlichen Jäger und die Großtier-Bilder. Meiſt ſind die Bilder dieſer Stilperiode polychrom gehalten und weiſen oft ſtarke naturaliſtiſche Züge auf. Der oſtſpaniſche Stil oder Levanteſtil iſt nach ſeinen weſentlichen Fundorten ſo genannt. In den Bildern dieſer Stilgruppe erſcheint neben dem Tier auch ſtets der Menſch, oft auch ſchon der Menſch allein. Charakteriſtiſch für die Menſchdarſtellungen dieſer Stilperiode iſt die ſtarke temperamentvolle Bewegung, in der der Zeichner ſie feſtgehalten hat. Dieſer Stil bleibt meiſt monochrom. Es iſt die größte Schau vorgeſchichtlicher Kunſt, die jemals ſtattgefunden hat. Dieſe zum erſten Male gezeigte Sammlung gibt die Möglichkeit, uns ein Bild von dem Leben der Menſchen vor 8000, 10 000 oder gar 15 000 Jahren zu machen. Die Ausſtellung dauert bis zum 30. Auguſt.

Mr.

Dichter vor der Jugend

Im „Zeltlager der jungen Kunſt", das eben in Heidelberg eröffnet worden iſt, werden verſchiedene Darbietungen künſtleriſcher Art die Jugend mit den wichtigſten Werken der Zeit bekannt machen. Nicht nur muſikaliſche und choriſche Werke kommen zur Vorführung, ſondern auch dichteriſche, und die Auswahl iſt in dieſer Hinſicht beſonders reichhaltig. Eine große Zahl von Dichtern und Schriftſtellern haben ſich zum Wort gemeldet.

Nicht nur in Heidelberg, ſondern auch in den anderen Zeltlagern werden eine Reihe deutſcher Dichter vorleſen und mit ihrem Schaffen bekannt machen. Aus einer Aufſtellung des Kulturamtes der Reichsjugendführung entnehmen wir folgende Namen: Karl Bröger, Werner Beumelburg, Joſefa Berens-Totenohl, Friedrich Bethge, Hans Caroſſa, Peter Dörfler, Edwin Erich Dwinger, Richard Euringer, Friedrich Grieſe, Auguſt Hinrichs, Hanns Johſt, Ernſt Jünger, Kurt Kluge, Wolfgang Eberhard Möller, Agnes Miegel, Hans Jürgen Nierentz, Felix Riemkaſten, Franz Schauwecker, Rainer Schlöſſer, Gerhard Schumann, Hans Schwarz, Jacob Schaffner, Heinz Steguweit, Margarete Schieſtl-Bentlage, Ina Seidel, Lulu von Strauß und Torney, Luis Trenker, Joſef Magnus Wehner, Auguſt Winnig, Hans Zöberlein.

Badoglio ſchreibt die Geſchichte des abeſſiniſchen Feldzuges. Die Geſchichte des abeſſiniſchen Feldzuges in Oſtafrika wird zurzeit von dem Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen, Marſchall Badoglio, niedergeſchrieben.

26. Baugeldzuteilung

Die Bauſparkaſſe in Bremen, Gemeinnützige Anſtalt der Sparkaſſe in Bremen, nahm Sonnabend nachmittag im Vortragsſaal der Sparkaſſe ihre 26. Zuteilung von Vertragsſummen vor. Bei den voraufgegangenen 25 Ausloſungen erhielten insgeſamt 799 Bauſparer eine Geſamtvertragsſumme von 3 805 000 RM. zugeteilt. Diesmal ſtanden weitere 202 258,72 RM. zur Verfügung. Außer den im Wege der ordentlichen Zuteilung zur Verfügung geſtellten Vertragsſummen wurden noch insgeſamt 700 000 RM. als Zwiſchenkredite gewährt. Die im Jahre 1935 gewährten Darlehen und Zwiſchenkredite ermöglichten z. B. die Finanzierung und Herſtellung von 133 Neubauten im Geſamtwerte von rund 1 500 000 RM. Bei den April- und Juli-Ausloſungen betrugen die Zuteilungen im Jahre 1933 rund 260 000 Reichsmark, im Jahre 1934 310 000 RM., im Jahre 1935 325 000 RM., und im Jahre 1936 404 000 RM. O. H.

Ehrliche Makler

Die Fachgruppe Grundſtücks- und Hypothekenmakler in der Wirtſchaftsgruppe Vermittlergewerbe der Reichsgruppe Handel, Bezirksuntergruppe Bremen, hatte ihre Fachgruppenangehörigen dieſer Tage zu einer Tagung im Weißen Saal der Bremer Ratsſtuben einberufen. Bezirksuntergruppenleiter Pg. Friedrich Helmken konnte eine große Zahl Bremer und auswärtiger Geld- und Hausmakler begrüßen und ſoweit noch nicht geſchehen, für die Wirtſchaftsgruppe verpflichten. Die Ziele und Aufgaben der Fachgruppe, nämlich die Betreuung der einzelnen Mitglieder in wirtſchaftlicher Beziehung, wurden den Mitgliedern noch einmal gründlich erläutert. Pg. Helmken ermahnte die Anweſenden ganz beſonders, Aufträge und Geſchäfte auf das ſorgfältigſte und peinlichſte anſtändig abzuwickeln, damit der ehrbare Makler in den Vordergrund treten und von den Volksgenoſſen wieder geſchätzt werden könne und betonte die Verpflichtungen des Maklers gegenüber dem neuen Staate.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede gab Pg. Helmken bekannt, daß die Bezirksuntergruppe Bremen Zweigſtellen in Oldenburg, Weſermünde und Osnabrück eingerichtet habe, denen noch eine in Oſtfriesland folgen werde. Durch intenſive Zuſammenarbeit mit den ſtaatlichen Stellen, insbeſondere der Polizei, hoffe man ſolche Elemente aus dem Beruf fernhalten zu können, die infolge mangelnder Berufskenntniſſe und Unkorrektheiten nicht hineingehörten. Auch über die Einrichtung der Bremer Grundſtücks- und Hypothekenbörſe, der ſchon ein großer Teil ausgeſuchter Makler angehören, wurde ausführlich berichtet. Ein Teil der Makler, vornehmlich die früher unter dem Reichsverband Deutſcher Makler (RDM.) zuſammengeſchloſſenen geweſenen Kollegen, habe die Fachſchulung der Makler durchgemacht. Die die Prüfung beſtänden, gelangten in den Beſitz eines Berufsausweiſes. Nach einem Hinweis des Verſammlungsleiters auf den Wert einer ſolchen Fachſchulung befaßte Kollege Notzing ſich mit den in der Fachpreſſe vertretenen Auffaſſungen über die rechtliche Seite des Anzeigens unter Deckadreſſe (Kennziffer — Chiffre) und ſtellte heraus, daß der ordentliche Makler es nicht nötig habe, ſich unter einer Chiffre zu verſtecken. In der Hauptſache ſeien es auch nur noch außenſtehende Makler, die entgegen den geſetzlichen Vorſchriften unter Chiffre inſerierten. Der Ueberwachungsleiter der Fachgruppe habe ſcharfe Anweiſung, Verſtöße unnachſichtlich zur Anzeige zu bringen. Verſchiedenen Maklern ſei aus dieſen Gründen und wegen ſonſtiger Unzuverläſſigkeit der Gewerbeſchein entzogen und die weitere Ausübung des Maklerberufes unterſagt worden.

Luftpoſt nach Nordamerika. Die nächſte Fahrt des Luftſchiffs „Hindenburg" nach Nordamerika wird am 10. Juli in Frankfurt (Main) beginnen. Befördert werden gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen jeder Art und gewöhnliche Pakete. Der Luftpoſtzuſchlag für Briefe und Poſtkarten beträgt 50 Rpf. für je 5 Gramm, für andere Briefſendungen 50 Rpf. je 25 Gramm. Der Luftpoſtzuſchlag für Poſtpakete iſt auf 2,50 RM. je ½ Kilogramm ermäßigt worden. Ueber Poſtſchlüſſe uſw. erteilen die Poſtanſtalten Auskunft.

Poſtpakete nach dem Auslande. Für die Ausfuhr von Waren nach dem Auslande bieten die Poſtpakete eine wohlfeile und bequeme Gelegenheit. Für beſonders eilige Pakete beſteht die Einrichtung der Verſendung als Blitzpaket nach beſtimmten Auslandsorten. Dieſe Pakete werden auf dem ſchnellſten Wege, innerhalb Deutſchlands wie eilige Briefpoſt und weiter mit den ſchnellſten Zügen bis zum Beſtimmungsort befördert. Der Empfänger wird am Beſtimmungsort ſofort vom Eintreffen des Pakets benachrichtigt. Für Blitzpakete beſtehen wie auch bei Luftpoſtpaketen Erleichterungen in der Zollabfertigung. Bei gewöhnlichen Paketen nach Ländern, die ſich am Wertpaketdienſt nicht beteiligen oder die nur eine geringe Wertangabe zulaſſen, übernimmt die Deutſche Reichspoſt durch eine ſtille Verſicherung dem Abſender gegenüber die Haftung gegen Verluſt, Beraubung oder Beſchädigung bis zum Höchſtbetrag von 1000 RM. Nähere Auskünfte geben die Poſtanſtalten.

Der neue Film

„Der geheimnisvolle Mister X"

Als das Drehbuch zu dem Lothar-Stark-Film „Der geheimnisvolle Miſter X", der bei ſeinen erſten Vorführungen im Tivoli-Theater ſtürmiſche Heiterkeitserfolge ausgelöſt hat, geſchrieben wurde, hat der berühmte Hexer von Edgar Wallace dem Verfaſſer über die Schulter hinweggeſehen. Die allerbeſten Tricks Conan Doyles und ſeiner Literatur-Schule, aber auch alle alten und bewährten Rezepte des Detektiv-Films ſind hier von einem fidelen Mixer ausgenutzt zu einem Ulk, der auf der haarſcharfen Schneide zwiſchen Ironie und Satire ſchwebt.

Der alte Lord Wilford hat koſtſpielige und liebenswürdige Marotten. Er iſt Kunſtſammler und beſchäftigt ſich nebenher mit der Geſchichte berühmter Kriminalfälle. Seine Sekretärin Nelly fühlt ſich nicht ganz wohl bei ihm. Sie ſieht ihren Richard zu ſelten. Da fädelt ſie eine halsbrecheriſche Geſchichte ein. Sie tut ſich mit dem geheimnisvollen Miſter X zuſammen, der es auf eine koſtbare Statue aus einem indiſchen Tempelſchatz abgeſehen hat und ſie verſchreibt ihrem Herrn gleichzeitig als Detektiv keinen anderen als ihren Richard. Nun geſchehen ſeltſame Dinge im Schloß. Es iſt gut, daß der Beſitzer kaltes Blut hat und mit dem Revolver umzugehen verſteht. Ja, der Verſuch des Verbrechers Miſter X, jene kleine Statue zu rauben, ſieht er ſogar mit Spannung entgegen. Endlich ſoll und darf er einmal ein ſchweres Verbrechen aus nächſter Nähe erleben. Wie ſich ſchließlich herausſtellt, wer die Statue geraubt hat, wer ſich das Perlenhalsband der Lady Wilford aneignete und was für eine tollkühne Rolle die Sekretärin Nelly bei der ganzen Geſchichte geſpielt hat… das ſoll und mag den Zuſchauer überraſchen. Hinzuweiſen wäre aber auf den großen Vorzug dieſes Films, der darin beſteht, daß man die ſogenannte „unheimliche Welt" des Verbrechens mit einem wahren Feuerwerk von Humor und Witz zu erfüllen verſtanden hat. Die Einfälle überſtürzen ſich nur ſo. Aber ſie ſind gut durchgearbeitet. Die Dialoge haben es in ſich und ſind um ſo effektvoller, als die Sprecher dieſer Dialoge erfahrene Bühnenkünſtler ſind, die ſich auf den Wirkungsbereich des geſprochenen Worts verſtehen. Ralph A. Roberts iſt der ältere, leicht ſpleenige Lord mit dem ſanften Rappel für die antiken Kunſtſchätze. Der Detektiv iſt Hermann Thimig, der ſeinem Kriminaliſten aus Liebe die köſtliche Unſicherheit eines gut Bekannten auf dem Glatteis gibt. Saft- und kraftvoll die Typen des Kunſthändlers Smith (Eugen Rex) und des Nachtwächters (Willi Schur). Weniger bekannte Geſichter Heti Kirchner als Tochter des Hauſes Wilford und Mady Rahl als Nelly. J. A. Hübner-Kahla führt Regie. Er läßt die Beſetzung in einem Milieu mimen, das wir alle aus den Romanen Conan Doyles ganz genau kennen. Alle nur denkbaren Requiſiten der Welt auf der „Nachtſeite des Lebens" ſind hier zu ſehen: Daumſchrauben, Höllenmaſchinen, Folterſtühle und Giftſpritzen aller Art. Wenn dann unvermittelt die Stimmung umkippt und der alte Zauberplunder des Grauens dem befreienden Gelächter weicht, wird die Abſicht verſtändlich: wir ſollen auch mal lachen können über die oft ſo zweifelhafte Romantik ſo mancher Detektiv-Geſchichten. Fr.

Einheitliche Vordrucke für Lehrbriefe und Geſellenprüfungszeugniſſe

Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat nunmehr einen gemeinſamen Vordruck für Lehrbriefe und Geſellenprüfungszeugniſſe vorgeſchrieben, der das Format DIN A 6 105 × 148 Millimeter hat. Die in blauer Farbe gehaltene äußere Seite trägt in Goldſchrift den Aufdruck „Lehrbrief" und „Prüfungszeugnis". Die Vorderſeite des ſtark kartonierten Vordrucks trägt gleichfalls in Gold das Handwerksabzeichen, die Rückſeite jeweils das zuſtändige Reichsinnungswappen. Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat angeordnet, daß nunmehr dieſes Muſter allgemein zur Einführung gelangt. Es wird mit Genehmigung des Reichsſtandes herausgegeben vom Reichsinnungsverband des Buchbinderhandwerks, Berlin SW 11, Hafenplatz 8. Der Vordruck ſelbſt, dem noch eine blaue Schutzhülle, gleichfalls verſehen mit dem Handwerksabzeichen, beigegeben iſt, zeigt in geſchmacklicher Hinſicht eine anſprechende Form und iſt von einer durchaus handlichen Aufmachung.

Anderweitige Vordrucke dürfen aufgebraucht werden, ſoweit die ausdrückliche Zuſtimmung des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks vorliegt.

Veranſtaltungskalender des Reichsluftſchutzbundes

Montag, 6. Juli, Reviergruppe 7: 20.30 Uhr Stabsſitzung in der Geſchäftsſtelle Oſterſtraße Nr. 27. — **Dienstag, 7. Juli,** Reviergruppe 16: 20.30 Uhr Appell ſämtlicher Amtsträger in der Vulkanhalle. — Reviergruppe Huchting: 20.30 Uhr Amtsträgerappell im Lokal Ww. Mahlſtedt, Kirchhuchting. — Reviergruppe 1: 20.30 Uhr Stabsſitzung in der Geſchäftsſtelle V. d. Steintor 27. — Reviergruppe 11: 20.30 Uhr Zuſammenkunft aller Amtsträger im Lehrſaal der Reviergruppe A. d. Peterswerder 10. — Reviergruppe 13: 20.30 Uhr monatliche Reviergruppenverſammlung im St. Paulireſtaurant Horn. — **Mittwoch, 8. Juli,** Reviergruppe 6: 19.30 Uhr Beſprechung der Amtsträger in der Geſchäftsſtelle Martiniſchule. — **Freitag, 10. Juli,** Reviergruppe 15: 20.15 Uhr Uebung des Selbſtſchutzes in der Wildeshauſer Straße.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Offenes Abendsingen

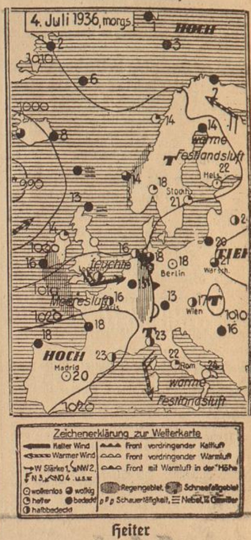
im Pfarrgarten der **Gröpelinger Kirche**, Kirchenallee 1. Montag, 6., bis Mittwoch, 8. Juli, 20 Uhr. Leitung: Chormeiſter Friedrich Henkel.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 5. Juli: 6.00 Bremer Hafenkonzert an Bord des KdF.-Dampfers „Der Deutſche". 8.00 Wetterdienſt, Nachrichtendienſt, Hafendienſt. 8.20 Morgengymnaſtik. 8.45 Kunſtſpiegel. 9.00 Muſik am Sonntagmorgen (Schallplatten). 10.00 Morgenfeier der HJ. 10.30 Der Weg der Selbſterziehung — Einkehr am Feiertag. 11.10 Geſang des Jahres. Juli-Kantate. 11.30 Muſik auf zwei Klavieren. 12.00 Eine Botſchaft der Olympiſchen Komitees der Welt an Deutſchland zu den 11. Olympiſchen Spielen. 12.30 Muſik am Mittag. In der Pauſe: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienſt. 13.05 Fortſetzung der Muſik am Mittag. 14.00 Unterhaltungskonzert. Dazwiſchen: Bericht vom Olympia-Ausſcheidungsturnen in der Hanſeatenhalle und Funkberichte von der Hamburger Ruderregatta. 16.00 KdF.-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung, Gau Mecklenburg-Lübeck. 18.00 Es war im Juli, als … Eine Unterhaltung über allerlei Geſchehniſſe. 18.20 „Die luſtigen Weiber von Windſor". Ein Schallplattenquerſchnitt aus Otto Nicolais komiſcher Oper. 19.00 Deutſches Volk auf deutſcher Erde. Sonne, See und Sand. Von der ländlichen Arbeit in Geeſt und Marſch. Vom Lied der Fiſcher und Seeleute. 20.00 Wir tanzen und ſingen. 22.00 Nachrichtendienſt. 22.30 Tanzmuſik.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Heiter

Der vom Azorenhoch vorgeſtreckte Keil hat auf ſeiner Wanderung nach Nordoſten weitere Fortſchritte gemacht. Dadurch iſt die Tätigkeit der Randausläufer der nordweſtlichen Störung weiter nordwärts verlagert worden. Dementſprechend hatten wir in Nordweſtdeutſchland zwar meiſt ſtärker bedeckten Himmel, aber die Niederſchlagstätigkeit blieb gering, lediglich der Weſten unſeres Bezirks hatte leichten Regen aufzuweiſen.

Witterungstabelle vom 4. Juli 1936

Zeit	Barometer	Temperat. i. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	Temperatur maximum 24,0
8 Uhr	759,4	16,0	91	SW 2	bedeckt	Temperatur minimum 15,5
14 Uhr	760,4	22,3	54	WSW 2	bewölkt	
19 Uhr	761,1	22,4	56	W 3	„	Niedersch. –

Wassertemperatur 21,6

Vorausſage für den 5. Juli: Abnehmende, um Süd drehende Winde, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, mittags 20 bis 25 Grad.

Ausſichten für den 6. Juli: Weiterhin meiſt freundlich, aber beginnende Eintrübung von Weſten her.

Sachen zum Lachen

„Was", ſtaunt der Lehrer, „du als Sohn eines Eierhändlers weißt nicht mal, wer Chriſtoph Columbus war?!"

Leuka
das selbsttätige Waschmitte
Carl Ph. Kroning jr., Bremen

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff der NSDAP. Montagabend, 20.30 Uhr, außerordentliche Politiſche Leiter-Sitzung im Hotel Waſhington, Walsroderſtraße. Die Leiter der Gliederungen mit ihren Organiſationsleitern werden gebeten, daran teilzunehmen.

Ortsgruppe Oſtertor. Montag, 6. Juli 1936, 20.30 Uhr „Magdeburger Hof" Schulungsabend der Politiſchen Leiter, Walter u. Warte. Es ſpricht der Kreisſchulungsleiter Pg. Wenzel. Anſchließend Beſprechung über die Neuordnung der Ortsgruppe. Erſcheinen aller Politiſchen Leiter iſt daher unbedingte Pflicht.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung

Ortsgruppenkaſſenverwalterinnen. Wir erinnern an die monatliche Abrechnung bis zum 12. jd. Mts. Spielgruppen! Die Abrechnung muß wegen der Ferien bis zum 20. Juli im Kreis ſein. Wir bitten, die Wimpel umgehend bei der Kreisgeſchäftsſtelle abzuholen.

Ortsgruppe Weſten. Die Frauenſchaftsabende fallen für den Monat Juli aus. Amtswalterinnenſitzung am Donnerstag, 9. 7., 19 Uhr, im Kaffeeſaal des Wilhelm-Decker-Hauſes.

Ortsgruppe Utbremen. Es wird noch einmal darauf hingewieſen, daß der Frauenſchaftsabend am Montag, 6. 7., wegen der Verſammlungsferien ausfällt.

Ortsgruppe Oſtertor. Frauenſchaftsabend, Montag, 6. 7., 20.30 Uhr, Rembertihalle. Rege Beteiligung erwünſcht, da dann Ferien eintreten. Sämtliche Zellen- und Blockwartinnen müſſen erſcheinen, da anſchließend Beſprechung. Anmeldungen für den Ausflug am Donnerstag, 10. 7., am Montagabend erbeten.

Ortsgruppe Schwachhauſen. Am Montag, 6. 7., Sommerfeſt der Kinderſchar in der Weſerluſt. Die Kinderſchar und die Amtswalterinnen der Frauenſchaft treffen ſich um 14.30 Uhr bei der Polizeiwache Schwachhauſer Heerſtr. Die Eltern und die NS.-Frauenſchaftsmitglieder werden herzlichſt gebeten, teilzunehmen. Die nächſte Sprechſtunde der Ortsgruppenfrauenſchaftsleiterin iſt nach Beendigung der Ferien.

Ortsgruppe Haſtedt. Dienstag, 7. 7., Pflichtabend Gemeindeſaal Kirchbachſtr. Amtswalterinnenbeſprechung 19.30 Uhr Kirchbachſtr. 14.

Ortsgruppe Findorff. Montag, 6. 7., 20.30 Uhr, Zellen- und Blockwartinnenſitzung im Stuttgarter Hof. Ausflug der Frauenſchaft am Donnerstag, 9. 7., 10 Uhr, mit dem Autobus nach Heiligenrode. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Herdentor. Die Zellenwartinnen rechnen am Montag, 6. 7., 17 Uhr, im Carin-Göring-Haus ab. Dienstag, 7. 7., Amtswalterinnenpflichtverſammlung 19.30 und Frauenſchaftsabend 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Woltmershauſen. Am Mittwoch, 8. 7., machen wir mit der Spielgruppe unſeren Ausflug zum Kuhhirten. Treffpunkt am Bauhof um 15.20 Uhr. Kuchen und Saft iſt bis Dienstagabend bei den Blockwartinnen abzugeben.

Deutſche Kinderſchar, Ortsgruppe Burg. Sommerausflug nach Haeslops Sommergarten. Treffen 15 Uhr Grambker Schule, am Dienstag, 7. 7. Die Eltern und die oft fehlenden Kinder ſind geladen.

Deutſche Kinderſchar, Ortsgruppe Oſten. Am Montag, 6. 7., findet das Sommerfeſt der Deutſchen Kinderſchar Ortsgruppe Oſten im Wehrſchloß ſtatt. Die Kinder treffen ſich um 15.30 Uhr am Botaniſchen Garten Ecke Hamburgerſtr. Die Eltern ſind herzlichſt eingeladen. Kaffee kann aufgegoſſen werden.

Deutſche Kinderſchar, Ortsgruppe Oſtertor. Unſer Ausflug zum Kuhhirten findet am Dienstag, 7. 7., ſtatt. Treffpunkt 14.45 Uhr Rembertiſchule. Eltern und Freunde ſind herzlichſt eingeladen.

Deutſche Kinderſchar, Ortsgruppe Horn. Dienstag, 7. Juli, Ausflug zum Tiergarten. Treffen um 15 Uhr Riensbergerſtr. Ecke Horner-Heerſtr. Ecke Vorſtraße um 15.15 Uhr.

Deutſche Kinderſchar, Ortsgruppe Weſten. Ausflug der Kinderſchar, Ortsgruppe Weſten, am Mittwoch, 8. 7. Treffen um 14 Uhr auf der Danziger Freiheit. Eltern und Frauenſchaftsmitglieder können an dieſem Ausflug teilnehmen.

Deutſche Kinderſchar, Ortsgruppe Woltmershauſen. Alle Kinder ſind am Mittwoch, 8. 7., pünktlich um 14.45 Uhr, am Depot. Eltern ſind herzlichſt willkommen.

Deutſches Frauenwerk! Der 2. Gemeinſchaftsabend der Abteilung Volkswirtſchaft-Hauswirtſchaft iſt am Dienstag, 7. 7., 20 Uhr, im Ottilie-Hoffmann-Haus, Katharinenſtr. Gäſte willkommen!

Reichsmütterdienſt! Die Sommerferien der Mütterſchule dauern vom 8. 7. bis 11. 8. Der letzte Unterrichstag iſt Mittwoch, 8. 7. Die bereits angefangenen Kurſe beginnen wieder am Mittwoch, 12. 8. Während der Ferienzeit iſt die Geſchäftsſtelle des Reichsmütterdienſtes im Carin-Göring-Haus geſchloſſen.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Am Dienstag, dem 7. d. Mts., 20.30 Uhr, findet in unſerer Geſchäftsſtelle, Grünenſtr. 23, die monatliche Amtswalterſitzung ſtatt, wozu ſämtliche Zellen- und Blockwalter zu erſcheinen haben. Da wichtige Sachen vorliegen, iſt vollzähliges Erſcheinen Pflicht.

Ortsgruppe Altſtadt. Am Dienstag, dem 7. Juli 1936 hält der Kreisorganiſationswalter Pg. Winkler in den Räumen unſerer Ortsgruppe, Eingang Papenſtr. 26, Zimmer 13, einen Vortrag über: „Grundlagen und Weſen der NS.-Volkswohlfahrt." Beginn pünktlich 20.30 Uhr. Sämtliche Amtswalter, Amtswalterinnen, Helfer ud Helferinnen der Ortsgruppe haben unbedingt zu erſcheinen. Die im Ortsgruppenbereich wohnhaften Mitglieder ſind hierzu herzlichſt eingeladen.

NS.-Kulturgemeinde

NS.-Kulturgemeinde Ortsverband Bremen. Die neuen Proſpekte der Spielzeit 1936—37 ſind in der Zwiſchenzeit zur Verteilung gelangt. Sollte noch Bedarf vorliegen, ſo ſind auf der Geſchäftsſtelle im Dreikaiſerhaus noch Proſpekte erhältlich. Anmeldungen für alle Abteilungen (Theater, Vortrag, Konzert uſw.) nehmen ſämtliche Ortsgruppen-Obmänner der NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Bremen ſowie die Geſchäftsſtelle im Dreikaiſerhaus (Geſchäftszeit 8.30—13 Uhr, 15.30 bis 19 Uhr) entgegen.

NS.-Kriegsopferverſorgung e. V.

Ortsgruppe Bremen

Fahnenweihe. Am 7. Juli ds. Js., 20.30 Uhr, findet in der Aula der Schule an der Delmeſtraße eine Fahnenweihe der Zelle 7a ſtatt. Die Kameraden und Kameradenfrauen der Zelle 7a werden gebeten, ſich an dieſer Feier mit ihren Angehörigen zu beteiligen.

Verwundetenabzeichen. Am 7. Juli ds. Js., 20.30 Uhr, findet eine weitere Ausgabe der Berechtigungsausweiſe zum Tragen des Verwundetenabzeichens in der Aula der Schule an der Delmeſtr. ſtatt. Die hierfür in Frage kommenden Kameraden haben eine beſondere Kartenmitteilung bekommen. Die Karte dient als Ausweis und iſt daher unbedingt mitzubringen. Für die NSKOV.-Walter der Zellen 6, 7a und 7b iſt die Teilnahme Dienſt.

Fahrt nach Dreibergen-Zwiſchenahn. Die am 12. Juli ds. Js. ſtattfindende Fahrt nach dem ſchönen Bad Dreibergen iſt reſtlos ausverkauft. Es können daher Karten für dieſe Fahrt nicht mehr ausgegeben werden.

Sprechſtunde. Wegen der Fahnenweihe und Aushändigung der Berechtigungsausweiſe für das Verwundetenabzeichen findet die Sprechſtunde am Dienstag, 7. Juli 1936, nur bis 19 Uhr ſtatt.

Amt für Beamte

Reichsbund der Deutſchen Beamten

Verlegung der Geſchäftsſtelle. Die Geſchäftsräume der NSDAP. Kreis Bremen Amt für Beamte, Reichsbund der Deutſchen Beamten e. V. Kreis Bremen befinden ſich ab 1. 7. 1936 im Gebäude der Reichspoſtdirektion, An der Weide 48, II. Stock, Zimmer 655.

Schillers „Fiesco" auf dem Römerberg

Beginn der Römerberg-Feſtſpiele in Frankfurt a. M.

Es gibt nicht viele Plätze in deutſchen Städten, die geeigneter ſind, das Theater zum Feſt, zum feſtlichen Erlebnis der Gemeinſchaft werden zu laſſen, als der Römerberg, jener Platz inmitten der alten Kaiſerkrönungsſtadt, der Jahrhunderte hindurch zum Zeugen des Schickſals des Heiligen Römiſchen Reiches deutſcher Nation wurde und in den feſtlichen Höhepunkten der Krönungen ſeine Weihe erhielt. Im Licht der Scheinwerfer wachſen die Treppengiebel des Römers in den nächtlichen Himmel — dieſem Zauber des Theaters aus Wort, Licht, Farbe, geſchichtsverbundenem Raum und Architektur kann ſich niemand entziehen. Auf dieſer idealen Feſtſpielſtätte erlebte man zur diesjährigen Eröffnung Schillers „Fiesco" als republikaniſches Trauerſpiel. Man erlebte jenen Fiesco, der kühn und eitel in die Weltgeſchichte eingreifen will, aber von ihr zermalmt wird, weil er ſich der überperſönlichen Ordnung der Gemeinſchaft nicht fügen und unterordnen will. Auf Verrinas kniefällige Bitten: „Wirf dieſen häßlichen Purpur weg!" hört man nur den eitlen und kalten Fiesco antworten: „Steh' auf und reize mich nicht mehr!" Und um wieviel hörbarer und wirklichkeitsnäher hätte jener Fiesco zu uns geſprochen, der nach Schillers eigenem Wunſch (Bühnenbearbeitung von 1784 für die Mannheimer Aufführung) ſagt: „Seid frei, Genueſer! Den Monarchen hab' ich euch geſchenkt, umarmt euren glücklichſten Bürger!". Dieſer Fiesco, der in hartem Kampf zu der Erkenntnis kommt, daß das Wohl aller das oberſte Gebot iſt und zum Beſten des Vaterlandes den eigenen Purpur opfert — dieſer Fiesco hätte wahrhaft zum feſtlichen Theater, zum feſtlichen Erlebnis der Gemeinſchaft werden können.

Dieſe große Gelegenheit hat die Römerbergbühne ungenutzt gelaſſen. Sie wählte den Fiesco der erſten Faſſung (die Schiller ſelbſt ſpäter korrigiert hat) und gab das republikaniſche Trauerſpiel als feſtliches, faſt opernhaft überreich ausgeſtattetes Schaugepränge. Wo Schiller vom Theater gelöſt wird, wird er zur größten Wirkung auf der Freilichtbühne gebracht. Generalintendant Hans Meißner, der die Aufführung ſelbſt inſzeniert hat, iſt wieder ein Meiſter der Maſſenregie. Unvergeßlich, wie er den Aufruhr über den weiten Platz jagen läßt, oder die Rede Fiescos an die Handwerker oder die Szenen des Feſtes in Fiescos Palaſt — die hohen Fenſter des Kaiſerſaales ſind erleuchtet, zu Mozartſchen Klängen ſieht man ſich die Paare im Tanze wiegen, und unten lärmt feſtlich bunt das Volk. Voll feſtlicher Würde und groß geſehen auch die Krönung Fiescos zum Herzog. Dieſe großen Schaubilder bringen die Steigerung in das Spiel, das mit ſeinen vielen Verwandlungen ſzeniſch ſehr geſchickt gelöſt iſt. Die Raumgeſtaltung war mit ſicherem Gefühl von Ludwig Sievert der Römerfaſſade an- und eingegliedert. Die Einzelleiſtungen hatten hohes Niveau. Wohldurchdacht in ſeiner Zwiſchenſtellung der Fiesco Joachim Gottſchalks, meiſterlich der Mohr René Deltgens, eine wahre Teufelsfratze, der man jede giftige Bosheit glaubt. Daneben noch der polternde Wüſtling Gianettino Hermann Schombergs und der würdig-weiſe Andreas Doria Walter Kieslers. Ein faſt fanatiſch beſonnener Verrina war Robert Taube.

Wenn die Aufführung auch die Fauſt-Inſzenierung des Vorjahres nicht erreichte, ſo hinterließ ſie doch einen ſtarken Eindruck und gab dem Beginn des fünften Feſtſpielſommers mit herzlichem Beifall einen verheißungsvollen Auftakt. Mr.

„Das verwünſchte Glück"

Uraufführung in Dresden

Hans Hömberg, von dem die Dichtung ſtammt, und Max Jarczyk, der die Muſik geſchrieben hat, nennen dieſes zwiſchen Komödie und Operette pendelnde Sommerſtück eine „Muſikalette", eine Bezeichnung, die das Neuartige dieſer Geſtaltung umſchreibt, dem Stück jedoch nicht ganz gerecht wird. Das Muſikaliſche drängt ſich im Titel in den Vordergrund, — im Werk tritt es jedoch in den Hintergrund. Den Vordergrund hat bei der in Dresden ausgezeichnet von Waldemar Staegemann inſzenierten Uraufführung unbeſtritten die Dichtung Hömbergs eingenommen, der auf den Spuren Neſtroys ſeinen warmen, wärmenden Humor eingeſetzt hat, um zu zeigen, wie ein armer Teufel glücklich gemacht werden ſoll, aber immer wieder unglücklich wird, weil die Ungenügſamkeit ihn drängt, ſich jeden Wunſch erfüllen zu laſſen. So fällt er ſchließlich in ſeine Armut zurück. Die Dichtung enthält nicht nur Feuerwerke des Witzes, ſondern auch ſtillere Gluten des Humors, — die Muſik bahnt ſich dazwiſchen mit ſcharfer Rhythmik einen eigenwilligen Weg. Der Beifall war ſtark. Möbs.

Uraufführung im Harzer Bergtheater

„Heinrich der Finkler"

An dem Tage, da mit dem Staatsakt im Dom zu Quedlinburg ganz Deutſchland dem Genius ſeines erſten Volkskönigs huldigte, brachte das von der Höhe auf die alte Reichsſtadt herabſchauende Harzer Bergtheater das vorliegende „Schauſpiel um eine deutſche Feier" heraus, das, urſprünglich für Nordhauſen geſchrieben, gerade an dieſer Stelle ſeine ſtärkſte Wirkungsmöglichkeit erreichen mußte. Sein im Weltkrieg ausgezeichneter, als Schriftſteller und Leiter eines großen Bühnenvertriebs rühmlich bekannter Verfaſſer Wilhelm von Schramm verſteht es aus ſeinem bayriſch-fränkiſchen Bluterbe heraus ausgezeichnet, die volksverbindenden Kräfte dieſes deutſchen Herrſchers plaſtiſch lebendig werden zu laſſen. Als zwangloſe Form hierfür wählte er nicht eine Folge geſchichtlicher Bilder, ſondern ſtellt den König als oberſten Richter eines an der hiſtoriſchen Stätte der Bühne zuſammengerufenen Thinggerichts mitten in das einzigartige Wirkungsfeld ſeiner machtvollen Perſönlichkeit. Die Art, wie er hier einen Fall eingefleiſchter Zwietracht zwiſchen Sachſen und Franken mit kraftvoll ordnender Hand und mit weitſchauendem Aufbauwillen ſchlichtet, läßt die nahe Verwandtſchaft ſeines ſtaatsmänniſchen Genies mit dem Geiſte unſerer Tage eindrucksvoll Geſtalt werden. Daneben wird die äußere Form dieſes König-Heinrich-Spiels zum wertvollen Anſchauungsunterricht über Lebens- und Rechtsempfinden unſerer Vorfahren ſowie über ihr Brauchtum.

Intendant Heinrich Kreutz hatte es nicht ſchwer, dieſem aus dem herben niederſächſiſchen Charakter der Harzlandſchaft heraus empfundenen Spiel eine würdige Wirkungsform zu geben; neben Heinrich Hermeckes wuchtigem König Heinrich und Willy Domys männlich-reifem Schultheiß gaben alle weiteren Mitwirkenden gut charakteriſierte Einzelſtudien. Der Autor konnte für ehrenvollen Beifall ſelbſt auf der Bühne danken. Dr. B.

Neue Oper von Schoeck. Die Dresdener Staatsoper bringt als erſte Bühne in der nächſten Spielzeit die Oper „Maſſimilla Doni" oder „Die geheilte Liebesnot" des bekannten ſchweizeriſchen Komponiſten Otto Schoeck, Textbuch von Armin Rueger, heraus. —t.

Chortagung in Augsburg

Mit einer eindrucksvollen Kundgebung vor dem Ulrich-Münſter in Augsburg wurde am Freitag das „Feſt der deutſchen Chormuſik" unter Mitwirkung von tauſend Augsburger Sängern und Sängerinnen und des Muſikkorps des 40. Infanterie-Regiments eröffnet. Nach Fanfarenklängen brachten die vereinigten gemiſchten Augsburger Chöre Otto Jochums vierſtimmigen a-cappella-Chor „Flamme empor" und darauf das „Freiheitslied" von Rangſtroem in der Jochumſchen Bearbeitung wirkſam zu Gehör. Der Chorgauführer Prof. Otto Jochum richtete herzliche Begrüßungs- und Dankesworte an die Gäſte und Sänger. Gewaltig brauſte Gottfried Rüdingers magiſcher Chor „Deutſchland, du ſollſt auferſtehen" und das „Deutſche Lied" Joſef Haß' auf.

Sodann ſprach Reichskulturſenator Heinz Ihlert-Berlin, der Geſchäftsführer der Reichsmuſikkammer, über die Aufgaben der Reichsmuſikkammer zur Erneuerung unſeres Muſiklebens. Er ſtellte mit Genugtuung feſt, daß die völlig freiwillige Tätigkeit der deutſchen Sängerſchaft und ihre Hingabe an das gemeinſame große Ziel heute ſchon zu beachtlichen Erfolgen geführt habe.

Zum Schluß dankte der Redner beſonders noch Prof. Jochum für ſeine wertvolle Pionierarbeit auf dem Gebiete des Singſchulweſens und gedachte dann des Führers Adolf Hitler als des Schirmherrn der deutſchen Kunſt und des Förderers der deutſchen Kultur.

Um „Haus und Hof"

Vom Nordiſchen Kongreß in Lübeck

In der Freitag-Nachmittagsſitzung des Nordiſchen Wiſſenſchaftlichen Kongreſſes wurden unter Leitung von Prof. Dr. H. Reinerth-Berlin in vier bedeutungsvollen Vorträgen „Haus und Hof der Germanen in geſchichtlicher Zeit" behandelt.

Prof. S. Erixon-Stockholm beleuchtete in ſeinem ſehr grundlegenden Vortrag Geſchichte, Stand und Probleme der Forſchung. Der Redner wies darauf hin, daß die verſchiedenen Völker Europas ſehr daran intereſſiert ſeien, ihre volkstümliche Baukultur zu klären, ja es ſcheine ſogar ein gewiſſer Wettbewerb zu exiſtieren, da die Wohnhäuſer in ganz beſonderem Maße als repräſentativ für die volkstümliche Kultur der Länder aufgefaßt werden können.

Dr. Thiele-Berlin behandelte dann in prägnanten Ausführungen die gegenwärtigen „Aufgaben der deutſchen Hausforſchung", indem er beſonders darauf hinwies, daß die Haus- und Hof-Forſchung ſich nicht etwa nur auf das Techniſche der Bauweiſe erſtrecke, ſondern in des Wortes tiefſter Bedeutung auf das ganze Haus, das für den Menſchen die Wohnſtätte ſei, in der ſich ſein ganzes Leben abſpiele.

Ueber den „Hausbau am Weſtrand des germaniſchen Siedlungsraumes" ſprach Architekt Trefois-Gent. Der Redner behandelte an Hand zahlreicher Lichtbilder die einzelnen Haustypen, ſo u. a. den „ſächſiſchen" Haustyp in den öſtlichen Niederlanden, den Langgiebeltyp, den Haustyp in den Ardennen und in Lothringen und den frieſiſchen Haustyp.

Prof. Brunoſchier-Leipzig gab dann in ſeinem Vortrag über den germaniſchen Einfluß auf den Hausbau Oſteuropas einen kulturellen Querſchnitt, der durch hervorragendes Lichtbildmaterial, das beſonders Aufnahmen aus den ſudetendeutſchen Landen brachte, ſehr anſchaulich geſtaltet wurde.

Carl Boſch Ehrenmitglied der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat die von der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin vollzogene Wahl des Generaldirektors der J. G. Farbeninduſtrie A. G. Carl Boſch in Heidelberg zum Ehrenmitglied beſtätigt.

Auftakt zum Sporttag der Bremer HJ.

Gute Leiſtungen des DJ. und der HJ. — Unterbann IV (Gröpelingen) Bannmeiſter im Fuß- und Handball

Wie die Haltung der Hitler-Jugend überhaupt, zielbewußt, klar, getragen von einer lauteren Fröhlichkeit, ſo war auch der Auftakt des Sporttages der Bremer Hitler-Jugend am geſtrigen Sonnabend.

Auf der Pauliner Marſch zeigte ſich dem Beſchauer bald nach 8 Uhr eine emſige Betriebſamkeit. Mehrere tauſend BDM.-Mädel waren auf dem vorderen Teil des großen Sportplatzes angetreten, um letzte Probe für den großen Volkstanzabend zu halten, während auf dem andern Teil des Platzes das Jungvolk herrſchte. Hier wurden die Bahnen für die Wettkämpfe hergerichtet und geübte Meiſter erprobten ihre Kunſt im Zeltebau. Unter ihren fleißigen und geſchickten Händen erſtand langſam das große Zeltlager. Wie an einer Schnur ausgerichtet leuchteten weithin, ſo recht geeignet mitzuhelfen, einer frohen Jugend das große Gemeinſchaftserlebnis zu bereiten, die weißen runden Zelte.

Das bis dahin zuſammenhanglos erſcheinende Durcheinandergewoge wurde durch einige Kommandopfiffe in die ſchnurgeraden Bahnen der einzelnen angetretenen Kampfformationen gelenkt. Gefolgſchaftsführer Hans Franke, der Organiſator und Leiter der Sportwettkämpfe auf der Pauliner Marſch, ſchritt die Front der 370 Vertreter der 37 Bremer Jungvolkfähnlein ab und erteilte letzte Anweiſungen für den bevorſtehenden Dreikampf des Jungvolks. Kurz darauf marſchierten in drei langen Zügen die Wettkämpfer zu den Kampfplätzen.

Der Kampf der ſiebenunddreißig Fähnlein

Die bereits in früheren Ausſcheidungskämpfen feſtgeſtellten zehn beſten und ſporttüchtigſten Jungens in jedem Fähnlein traten geſtern zum Entſcheidungskampf an, um zu ermitteln, welches das beſte Fähnlein des Bremer Jungvolkes iſt.

In der erſten Kampfart, dem Ballweitwurf, betrug die durchſchnittliche Wurfweite 45 bis 50 Meter, obwohl auch Einzelwürfe von 55 bis 60 Meter erzielt wurden. Auch im 60-Meter-Lauf iſt die erzielte durchſchnittliche Laufzeit von 8,8 bis 9,4 Sekunden ein ausgezeichnetes Ergebnis. Beſonders erſtaunlich waren aber die Leiſtungen der Jungvolkpimpfe im Weitſprung, waren doch hier Sprünge von 4,40 bis 4,60 Meter keine Seltenheit, was um ſo mehr ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt, daß für die Erwerbung des SA.-Sportabzeichens die geforderte Mindeſtweite im Weitſprung nur 4 Meter beträgt.

Der Fußballernachwuchs auf dem Plan

Am Nachmittag ſtand die Bremer Kampfbahn im Zeichen des runden Leders. Die Tribünen waren dicht belagert von vielen hundert Jungvolkpimpfen. Nach dem orkanartigen Beifall allerdings zu ſchließen, der nach jedem Durchbruch oder gar jedem Tor losbrach, hätte man die Zuſchauerzahl, wenig gerechnet, wohl auf fünfzigtauſend Mann ſchätzen können.

Nachdem bereits vor einiger Zeit die beſten Fußball-Fähnlein eines jeden Jungvolkſtammes ermittelt worden waren und auch die Stämme unter ſich ſchon die beſten Mannſchaften feſtgeſtellt hatten, traten geſtern zum Spiel um die Jungbannmeiſterſchaft im Fußball das Fähnlein 25 aus dem Stamm VII, Gröpelingen, Fähnlein 19, Stamm V, Findorff, Fähnlein 36, Stamm IX, Buntentor und das Fähnlein 6 aus dem Stamm II, Haſtedt, an.

Als erſte ſtanden ſich die Gröpelinger und Haſtedter gegenüber. Und es zeigte ſich ſchon gleich, daß die Gröpelinger durch ein gutes Zuſammenſpiel den Gegnern überlegen waren. Sie konnten denn auch das Spiel mit 4.0 gewinnen.

Im zweiten Spiel ſtanden dann die Buntentor'ſchen den Findorffern gegenüber. Und nach dem Schlachtruf „Hau — ran!" ſetzte gleich nach Anpfiff ein flottes Spiel ein. Beide Mannſchaften waren gleich ſpielſtark. Die Findorffer wirkten mehr durch Kraft und Stämmigkeit, wohingegn die Buntentor'ſchen durch Geſchmeidigkeit und Schnelligkeit den langſameren Gegner häufig überſpielen konnten. Bei Halbzeit ſtand das Spiel immer noch 1:1 und da auch nach Schluß des Spieles noch keine Aenderung dieſes Ergebniſſes eingetreten war, wurde, allerdings ohne Ankündigung, die Spielzeit verlängert, was die ausgezeichnete Buntentor-Mannſchaft aber nicht mehr vertragen konnte. Durch einen Elfmeter-Ball erzielte Findorff für ſich den Sieg.

Nach einer längeren Pauſe traten dann die Gröpelinger den Findorffern zum Entſcheidungsſpiel um die Bremer Jungbann-Meiſterſchaft gegenüber. Das Spiel begann ziemlich langſam und ging im Anfang zu ſehr in die Breite. Ausgezeichnet war Findorffs gute Verteidigung, die jeden Durchbruch glänzend abfing. Gut war auch der Sturm der Gröpelinger, der an Schnelligkeit und Zuſammenſpiel dem der Findorffer weit überlegen war, der auch nur durch ſeine Schußkanonen den endlichen Erfolg durch das erſte und auch einzige Tor dieſes Spieles auf ſeine Seite bringen konnte. Der raſende Beifall aus dieſem Anlaß war einfach nicht zu überbieten.

Am Abend ſtand dann die Pauliner Marſch im Zeichen der Hitler-Jugend. Auch die Hitler-Jugend-Ausſcheidungen hatten ſchon in den vergangenen Wochen ſtattgefunden, ſo daß ſich am geſtrigen Abend im Entſcheidungsſpiel um die Bann-Meiſterſchaft die Gefolgſchaft 18/IV/75 Gröpelingen und die Gefolgſchaft 22/V/75 Bremen-Neuſtadt gegenüber ſtanden. Zu Beginn des ſehr flott einſetzenden Spieles zeigte ſich ſchon bald eine leichte Ueberlegenheit der Gröpelinger, die ſchon nach kurzer Zeit das erſte Tor einſchießen konnten. Kurz vor Spielſchluß gelang es den Gröpelingern, noch ein zweites Tor für ſich zu erreichen, ſo daß mit einem 2:0-Sieg die Gefolgſchaft 18/IV/75 Gröpelingen unbeſtrittener Bann-Meiſter im Fußballſpiel wurde.

Augenblicksbild aus dem Fußballspiel
Aufnahmen: Schmidt (2).

Wie zu erwarten, konnte die Gefolgſchaft 19/75 die Bann-Meiſterſchaft im Handballſpiel erringen. Denn ſchon von Beginn des Spieles an zeigten ſich die Gröpelinger ihren Gegnern weit überlegen. Schon kurz nach dem Anſtoß konnten hintereinander die Gröpelinger für ſich drei Tore erzielen, und erſt ganz kurz vor Halbzeit war es der Gefolgſchaft 24/75 Neuſtadt möglich, eines für ſich zu buchen. Auch ſollte es ihnen im ganzen Spiel nur beſchieden ſein, noch ein zweites Tor für ſich zu erringen, wohingegen nach der Halbzeit die Gröpelinger ihre Torzahl auf zehn erhöhen konnten, ſo daß die Gefolgſchaft 19/75 hochüberlegener Bann-Meiſter im Handballſpiel wurde.

Zur gleichen Zeit, als die Meiſterſchaften im Fuß- und Handballſpiel ausgetragen wurden, ſtarteten die achtzehn HJ.-Gefolgſchaften mit je ſechs Mann zum 12-Kilometer-Gepäckmarſch. Zweifellos wurden in dieſem Gepäckmarſch, ſowohl körperlich, als auch in bezug auf Haltung und Diſziplin die höchſten Anforderungen geſtellt. Auch der ſchwere Regen wirkte ſich nicht nachteilig auf die Zeiten aus. Mit Ausnahme zweier Mannſchaften gingen alle geſchloſſen mit allen ſechs Teilnehmern durchs Ziel. Dem Bannſtreifendienſt der Bremer Hitler-Jugend gelang es, in 77 Minuten, gemeinſam mit der MHJ. 6/75, die die gleiche Zeit erreichte, in tadelloſer Haltung durchs Ziel zu gehen.

Lagerabend auf der Pauliner Marſch

Die drohende Verfinſterung am Himmel gegen Abend mag manchen abgehalten haben, ſich den fröhlichen Lagertrubel anzuſehen.

Ein vollkommenes Zeltlager war hergerichtet, freilich für dieſe eine Nacht nicht belegt. Sonſt war alles genau ſo, als ob . . . Eine vorzügliche Stimmung herrſchte im Jungvolk, das hier nun ſeinen Lagerabend abhielt. Wohl zwanzig Reihen dicht hockten die Jungen in weitem Kreis um die Lagermitte, die Fülle von Zuſchauern ſtand dahinter, und harrte der Dinge, die da kommen ſollten. Natürlich waren es lauter drollige Begebenheiten, genau ſo, wie ſie eben in jedes Lager gehören. Die alte Geſchichte von „Moſes" war auch dabei und wurde in hochtheatraliſcher Weiſe zum ergiebigen Vergnügen der geſamten Jungens dargeboten und mit Gebrüll und Begeiſterung begleitet. Alles mögliche ſonſt hatten ſich die Jungen ausgedacht. Das „Gummimännchen", der Rieſenſaurier vom Himalaja, die fidelen Anſagen und das erſchreckliche Drama des Königs, der Königstochter, des Hirten und des Hündchens von Salern, — das waren alles recht erquickliche und urwüchſige Späße. Spielmannszug und Geſang unterbrachen und verſchönten die frohgemuten Lagerveranſtaltungen, — die dann eine gar plötzliche Unterbrechung erfuhren als der erſte Guß einſetzte. Dem erſten Regen folgte bald der zweite und nun leider länger anhaltende Platzregen, dem dann die weitere Abrollung der Veranſtaltungen, die ſicher noch eine Menge Luſtigkeiten beſchert hätte, weichen mußte. Jungbannführer Rolf Redeker gab Befehl zum Abmarſch.

Regen, Wind — wir lachen drüber!

Auf der Spielwieſe am Parkhaus... Am Rande des weiten, dämmerigen Rundes ſaßen BDM. und Jungmädel Kopf an Kopf auf dem Raſen; weithin leuchtete das Weiß der weiten Röcke, und wenn man näher kam, ſah man erſt, wie hübſch die Volkstanztracht der Mädel iſt mit den kunterbunt bedruckten Miedern. Noch war faſt eine Stunde Zeit bis zum Beginn des Sing- und Volkstanzabends. Aber ein Lied nach dem anderen wurde ſchon zur Probe geſungen; der Vorrat war ſchier unerſchöpflich.

Dann marſchierten ein paar hundert BDM.-Mädel in geſchloſſenem Zuge auf den Platz, geführt von der BDM.-Untergauführerin Irmgard Staſchen, und umſtellten in ſechsfachem Ring den freien Platz. Inzwiſchen hatten ſich viele Vorübergehende eingefunden, Abendbummler zu Rad und zu Fuß, Mütter und Väter der Mädels, ihre Zahl wurde immer größer; ſchon halfen ſie den Halbkreis Kopf an Kopf runden. Dann klang ein Lied der Volkstanzgruppe in den Abend, friſch und rein geſungen — man möchte am liebſten mittun. Aber ſchon kam etwas anderes: ein kleines Ziehharmonikaorcheſter ſpielte ein Fahrtenlied, dann ſang der zweite Chor der BDM.-Mädels das luſtige Lied von der „Schäferei". In weitem, ſchwingendem Kreis ſtellte ſich nun die Tanzgruppe auf und tanzte den „Spielmann" und den „Kronenwirt", daß die Röcke nur ſo flogen, und zwiſchendurch ſangen wieder die anderen.

Ueber dem Spielplatz hatte ſich unterdeſſen eine Wolke zuſammengeballt, die wie acht Tage Regenwetter ausſah. Ein paar Tropfen fielen — niemand merkte etwas davon, alles ſchaute zur Mitte, wo die Mädel ſich im Tanze drehten. Ja, und dann — es iſt betrüblich zu melden, aber es goß wirklich! Ein Platzregen erſter Güte, dem kein noch ſo dicht belaubter Baum auf die Dauer gewachſen war! Zuerſt ging es noch, zumal der Himmel eine kleine Atempauſe einlegte. Als es nur noch „Bindfaden regnete", kam es einem ordentlich trocken vor nach ſolchem Guß. Alles hatte ſich in Windeseile wieder geſammelt, und Lied und Tanz gingen weiter, als ob nichts geſchehen wäre. Aber dann war es ganz aus. Es kam noch ſchlimmer als vorher, und auch das letzte Hoffnungsfünkchen mußte in den himmliſchen Fluten lautlos ertrinken. Nicht nur, daß die Veranſtaltung ein vorzeitiges Ende fand, man konnte nicht einmal an den Heimweg denken, wenn man nicht ſowieſo ſchon bis auf die Haut durchnäßt war. Und trotzdem — unter den triefenden Bäumen ſtanden alt und jung zuſammengeſchart, und da klang von allen Seiten das ſchöne, trutzige Fahrtenlied: „Regen, Wind — wir lachen drüber! Wir ſind jung, und das iſt ſchön!"

Ergebniſſe:

Bann-Meiſter im Fußballſpiel: Gefolgſchaft 18/75, Gröpelingen, gewann die Meiſterſchaft mit 2:0 gegen Bremen-Neuſtadt. — **Bann-Meiſter im Handballſpiel:** Gefolgſchaft 19/75, Gröpelingen, gewann die Meiſterſchaft mit 10:2 gegen Bremen-Neuſtadt. — **12-Kilometer-Gepäckmarſch:** 1. Bannſtreifendienſt der HJ. 75 und MHJ. 6/75, Zeit für beide 77 Minuten; 2. Gefolgſchaft 6/75, Bremen-Oſten, und 2/75, Schwachhauſen, Zeit für beide 78 Minuten; 3. Gefolgſchaften 7/75, Steintor und 21/75, Buntentor, und 23/75 und 24/75, Bremen-Neuſtadt, Zeit für alle vier Gefolgſchaften 80 Minuten. — **Jungbann-Meiſter im Fußball-Spiel:** Fähnlein 19/75, Findorff, gewann die Meiſterſchaft mit 1:0 gegen Fähnlein 25/75, Gröpelingen.

Dreikampf des Jungbannes 75

1. Fähnlein 13, 2300 Punkte; 2. F. 22, 2283 P.; 3. F. 1, 2279 P.; 4. F. 33, 2218 P.; 5. F. 24, 2163 P.; 6. F. 10, 2159 P.; 7. F. 30, 2158 P.; 8. F. 12, 2141 P.; 9. F. 29, 2123 P.; 10. F. 34, 2091 P.; 11. F. 36, 2081 P.; 12. F. 6, 2069 P.; 13. F. 3, 2067 P.; 14. F. 37, 2061 P.; 15. F. 31, 2055 Punkte.

Bei der Pendelstaffel des Jungvolks gab es harte Kämpfe

Bäume ſind in Gefahr

Blutlausplage in Bremen — Durchgreifende Bekämpfung des Schädlings erforderlich

Die Polizeidirektion Bremen teilt mit:

Die Blutlaus ſcheint in dieſem Sommer überhandnehmen zu wollen. Man ſieht vielfach in unſeren Gärten an Zweigen und Stämmen der Apfelbäume weiße flockige Gebilde, zum Teil in ſolchem Umfang, daß die Bäume wie beſchneit oder bereift ausſehen. Das iſt das bläulich weiße Wachs das von den braunroten Blutläuſen abgeſondert wird. Zerdrückt man die Läuſe, ſo tritt ein blutartiger Saft aus, der den Tieren ihren Namen gegeben hat.

Die Gründe für den beſonders ſtarken Befall in dieſem Jahre laſſen ſich verſtehen, wenn man die eigenartige Lebensweiſe dieſes Schädlings ins Auge faßt. Das Tier überſteht den Winter bei uns nicht wie die übrigen Blattläuſe als Ei, ſondern als lebendiges Inſekt, und zwar teils in der Erde an den flachliegenden Wurzeln, teils in Rindenſpalten und anderen Schlupfwinkeln, am Stamm und an den Aeſten. Während in ſtrengen Wintern die oberirdiſch verſteckten Läuſe zugrunde gehen und die Neubeſiedlung des Baumes nur langſam von den an den Wurzeln überwinterten Läuſen aus erfolgen kann, bleiben in milden Wintern — wie dem letztvergangenen — auch oberirdiſch ſitzende Tiere am Leben, ſo daß die Beſetzung des Baumes weit ſchneller, weil von viel mehr Urſprungsſtellen her, vonſtatten geht. Im Oſten Bremens kommt hinzu, daß die vom vorigen Jahr herrührenden Hagelwunden der Blutlaus unzählige Möglichkeiten, ſich anzuſetzen, bieten, was in dieſem Bezirk den Befall geradezu verheerend hat werden laſſen. Die tropiſche Wärme des Juni ſchließlich hat, wie die Entwicklung alles Inſektenlebens, ſo auch diejenige der Blutlaus beſchleunigt. Da die Blutlaus — und zwar ohne Befruchtung durch Männchen — bis 130 lebendige Junge gebiert (die je nach der herrſchenden Temperatur in 2 bis 6 Wochen wieder zur Fortpflanzung befähigt ſind) und dieſe noch nicht mit Wachsfäden bekleideten Jungen in den erſten Lebenstagen, bevor ſie ſich zur Nahrungsaufnahme feſtſaugen, ruhelos auf den Zweigen ihres Baumes nach einem Anſiedlungsplatz ſuchen, iſt es ohne weiteres verſtändlich, daß es bei der immer wieder gleichſam über Nacht erfolgenden Neubeſiedlung mancher Apfelbäume doch „natürlich" zugeht. Durch Vaſeline-Streifen, die man um Stämme oder Aeſte herumlegt, kann man die nackten braunen Jungläuſe auf ihren Wanderungen maſſenhaft fangen und nachweiſen.

Wenn auch die Früchte nicht unmittelbar durch die Blutlaus beſchädigt werden, ſo leiden doch die befallenen Bäume durch das Saftſaugen der Läuſe und noch mehr durch die an den Saugſtellen entſtehenden Knoten oder Beulen des ſogenannten Blutlauskrebſes ſchwer; ein tatkräftiger Blutlausabwehrkampf, den bekanntlich die Polizei im Allgemeinintereſſe vorſchreibt, bringt darum jedem Apfelbaumbeſitzer nur Vorteil und bezahlt ſich reichlich durch beſſere Ernten.

Die durchgreifendſte Bekämpfung des Schädlings muß ſchon mit der Anlage des Obſtgartens einſetzen; denn — man kann es jetzt häufig beobachten — nur gewiſſe Apfelbäume ſind blutlausbefallen, andere, auch nächſtbenachbarte, bleiben von ihr verſchont. Das iſt nicht Zufall, ſondern die Folge des verſchiedenen Anfälligkeitsgrades der verſchiedenen Apfelſorten. Es gäbe keine Blutlausplage mehr, wenn wir nur noch „unanfällige" (immune) Apfelſorten in unſeren Gärten anbauen würden. Wenn auch gerade manche feinen, ungern entbehrten Tafelſorten leider dem Blutlausbefall ſtark ausgeſetzt ſind, (Cox Orangen-Reinette, Goldparmäne, Weißer Winter-Calvill, Schöner von Boskoop u. a.), ſo haben wir doch auch ganz oder faſt „blutlausfeſte" Tafelſorten: z. B. Zuccalmaglio-Reinette, Canada-Reinette, Adersleber Calvill, den königlichen Kurzſtiel und den herrlichen Gravenſteiner, dazu wertvolle Wirtſchaftsäpfel: Charlamowsky, Manks Küchenapfel (Eve-Apfel), den geflammten Kardinal, den gelben Edelapfel, den roten Eiſer-Apfel und viele andere.

Schwer befallene, jedoch lebenskräftige Bäume pfropft man gut mit einer nicht anfälligen oder ſchwach anfälligen Sorte um. Von dem holländiſchen Forſcher de Fluyter wird empfohlen, Vaſeline-Streifen um den Stamm zu legen, und zwar im Herbſt, um die Läuſe beim Herabwandern nach den Wurzeln abzufangen, im Frühjahr, um die von den Wurzeln aufſteigenden zu hindern, in die Krone zu gelangen.

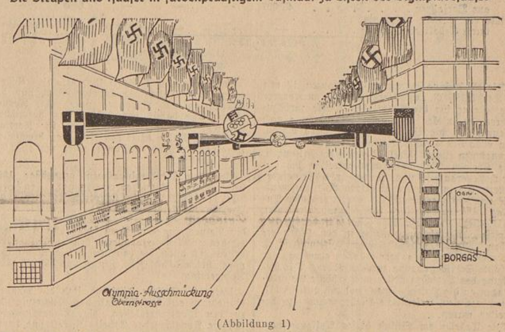
Zurzeit ſind alle dieſe Schutzmaßnahmen nicht mehr möglich. Jetzt im Sommer, wo die Blutlausvermehrung ihren Höhepunkt erreicht hat, iſt der Kampf nicht mehr leicht; zumal viele blutlausbeſiedelte Stellen ſich in unzugänglicher Höhe befinden. Trotzdem iſt es auch jetzt notwendig, mit allen Kräften den wenn auch mühſamen Kampf aufzunehmen durch Pinſeln der befallenen Stellen mit einem Stoff, der den Läuſen eine Neubeſiedlung unmöglich macht. Vom Obſtbaum-Karbolineum iſt man wegen ſeiner ätzenden Wirkung abgekommen und benutzt gern Stoffe, die eine zähe, der Blutlaus die Einſenkung ihres Rüſſels verwehrende Haut zurücklaſſen: ſo Leinöl oder Schellack in Brennſpiritus gelöſt. Auch gebrauchtes Autoſchmieröl, das zwar nicht eintrocknet, aber doch auf lange hinaus die Stellen für Blutläuſe unbeſiedelbar macht, erfüllt ſeinen Zweck. Daneben gibt es zahlreiche fertig käufliche Spezialmittel, von denen aber nur die vom Pflanzenſchutzdienſt geprüften Gewähr für Brauchbarkeit bieten.

Bei jeglichem Pinſeln vermeide man peinlich, größere Rindenflächen mit den Mitteln zu beſtreichen, da ſonſt die Atmung des Baumes eingeſchränkt würde.

Näheres über Lebensweiſe und Bekämpfung der Blutlaus bringt das Flugblatt Nr. 33 der Biologiſchen Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft in Berlin-Dahlem, das für 10 Pfg. beim Hausmeiſter des Deutſchen Kolonial- und Ueberſee-Muſeums, Bahnhofsplatz, zu haben iſt. Dr. F.

Bremen im Feſtkleid

Die Straßen und Häuſer in farbenprächtigem Schmuck zu Ehren der Olympiabeſucher



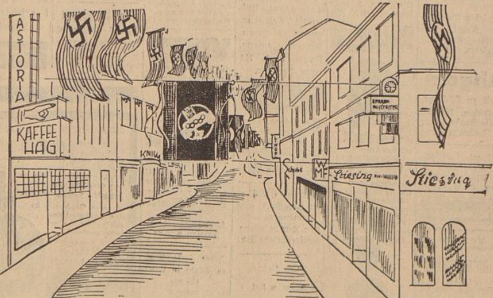
(Abbildung 1)

Wie wir ſchon mehrfach an dieſer Stelle berichten konnten, wird Bremen für die Zeit der Olympiſchen Spiele ein Feſtkleid anlegen. Jetzt erfahren wir, daß die Vorarbeiten ſo weit gediehen ſind, daß in Kürze mit der Ausſchmückung der Straßen begonnen werden kann. Ausgeſchmückt werden die Straßen in den Farben der olympiſchen Ringe, wie folgt: Ansgaritorſtraße gelb, Bahnhofſtraße rot, Biſchofsnadel rot, Brill gelb, Doventorſtraße braun, Faulenſtraße gelb, Herdentorſteinweg braun, Herdentor gelb, Hutfilterſtraße grün, Kaiſerſtraße (Wall bis Kaiſerbrücke) blau, Knochenhauerſtraße gelb, Obernſtraße rot, Oſtertorſtraße grün, Oſtertorſteinweg (Altenwall bis Deutſches Haus) gelb, Oſtertorſteinweg (Deutſches Haus bis Paulsburg) braun, Oſtertorſteinweg (Paulsburg bis Sielwall) rot, V. d. Steintor (Sielwall bis Hornerſtraße) grün, V. d. Steintor (Hornerſtraße bis Lüneburgerſtraße) blau, Papenſtraße blau, Sögeſtraße (einſchl. Paſſage) blau, Schüſſelkorb jelb, Wall (Georgſtr. bis Staatstheater) grün, Wachtſtraße blau. (Statt ſchwarz iſt braun gewählt worden).

Die Banner-Ausſtattung (Abbildung 2; Olympia-Ausſchmückung Sögeſtraße) erhalten die ſchmaleren Straßen, wie Sögeſtraße, Knochenhauerſtraße, Schüſſelkorb, Biſchofsnadel, Papenſtraße. Alle anderen Straßen erhalten die andere Ausſtattung (Abbildung 1; Olympia-Ausſchmückung Obernſtraße), ſo daß ſich ein ſtets wechſelndes, farbiges Bild ergibt.

Die Ueberſpannungen erfolgen in Abſtänden von 20 Meter und werden an den Hausfronten befeſtigt. Für die Befeſtigung iſt das Anbringen von je zwei Haken auf beiden Straßenſeiten erforderlich. Soweit die Erlaubnis hierzu von den Hausbeſitzern noch nicht erteilt iſt, wird gebeten, die Anbringung der Haken zu geſtatten. Die Koſten für die Ausſchmückung werden von den Anliegern anteilmäßig getragen; das geſamte Material bleibt Eigentum der einzelnen Straßen.

Wer ſich bis jetzt noch nicht zur Beteiligung an der Gemeinſchaftswerbung in ſeinem Straßenzug gemeldet hat, wird auf dieſem Wege noch einmal gebeten, es zu tun. Die geſamte Durchführung iſt der Reichsfachſchaft Deutſcher Werbefachleute (NSRDW.) übertragen. Die Geſchäftsſtelle befindet ſich Bahnhofſtr. 26 I.



(Abbildung 2)

5 Diener, die ſehr wenig koſten, tagaus, tagein auf ihrem Poſten:
Persil · Henko
Sil · iMi · ATA
P 176 b

Abrechnung des bremiſchen Haushalts 1935

Erſtmalig wieder Bildung von Rücklagen — Seit 1930 ſtändiger Rückgang der Ausgaben

Der Senat hat in ſeiner Sitzung vom 17. Juni ds. Js. die Abrechnungen über den ordentlichen und außerordentlichen Haushalt 1935 genehmigt. Nach dem vom Senat feſtgeſtellten und auf Veranlaſſung des Reichsminiſters der Finanzen unter Berückſichtigung des Uebergangs der Rechtspflege auf das Reich aufgeſtellten Ergänzungsplan zum Staatshaushalt betrugen die veranſchlagten Ausgaben 79 495 391 RM. gegenüber 86 148 473 RM. im Jahre 1934, während ſich die veranſchlagten Einnahmen auf 79 495 391 RM. ſtellten, ſo daß der Haushaltsvoranſchlag in 1935 in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen war. Demgegenüber waren die Einnahmen des Jahres 1934 auf 80 322 804 RM. veranſchlagt worden, ſo daß ein Fehlbetrag von 5 825 669 RM. verblieb.

Die Abrechnung für 1935 ergibt nun an Einnahmen 84 504 840 RM., wo hinzukommen die aus den Vorjahren übertragenen und dort in Ausgabe geſtellten Ausgabereſte, die als erſpart wieder in Einnahme zu ſtellen ſind mit 67 007 RM., ſo daß ſich die Geſamteinnahme auf 84 571 847 RM. ſtellt. Die entſprechenden Vergleichszahlen für 1934 lauten 86 143 643 RM. bzw. 35 127 RM. bzw. 86 178 770 RM. Demgegenüber haben die Ausgaben in 1935 betragen (einſchließlich der auf das Rechnungsjahr übertragenen Ausgabereſte im Betrage von 1 008 633) 82 090 596 RM. gegen 87 209 643 RM. im Jahre 1934, ſo daß ein Ueberſchuß von 2 481 252 RM. zu verzeichnen iſt gegen einen Fehlbetrag von 1 030 873 RM. im Jahre 1934.

Dieſer Ueberſchuß iſt auf die reichsgeſetzlich vorgeſchriebenen Rücklagen übertragen worden und zwar mit 1 481 252 RM. auf Betriebsmittelrücklagen und mit 1 Million RM. auf allgemeine Ausgleichsrücklagen.

Nach dem Voranſchlage ſollte durch Gehaltsangleichung eine Ausgabenerſparnis von 400 000 RM. erzielt werden. Dieſe Erſparnis iſt nicht eingetreten, da die Angleichung noch nicht durchgeführt iſt.

Der Haushaltsvoranſchlag mußte wegen Mehrausgaben um 2 662 343 RM. (Vorjahr 382 468 RM.) überſchritten werden. Von dieſen Mehrausgaben entfallen 2,4 Mill. RM. auf erhöhte Schuldentilgung, während der reſtliche Mehrbetrag völlig für Mehrbedarf an Beſoldung benötigt wurde. Außerdem waren für unabwendbare Ausgaben, die bei Aufſtellung des Haushalts nicht vorauszuſehen waren, 3 650 458 RM. (Vorjahr 4 113 019 RM.) nachzubewilligen. In dieſem Betrage befinden ſich u. a. als größere Poſten: Polizeidirektion mit 369 004 RM., Hochbauamt mit 154 444 RM., Amt für Straßen- und Brückenbau 426 104 RM., Häfen in Bremen und Vegeſack mit 871 211 RM., Häfen in Bremerhaven mit 91 899 RM., Krankenanſtalt mit 307 450 RM., Behörde für Wohlfahrts- und Verſicherungsweſen 825 549 RM. und kleinere Ausgaben mit 209 067 Reichsmark.

Die Veränderungen der Einnahmen und Ausgaben bei den einzelnen Kapiteln gegenüber dem Voranſchlag ergeben ſich aus folgender Aufſtellung:

Die abgerechneten Mehr- und Mindereinnahmen und -Ausgaben in 1935 gegenüber dem Voranſchlag 1935

Verwaltungszweig	Mehreinnahme RM	Mindereinnahme RM	Mehrausgabe RM	Minderausgabe RM	Verbeſſerung RM	Verſchlechterung RM
I. Bürgerſchaft	—	—	—	—	—	—
II. Allgemeine Verwaltung	15 292	—	61 629	—	—	46 337
III. Rechtspflege	—	—	—	—	—	—
IV. Innere Verwaltung	177 175	—	—	22 994	200 169	—
V. Finanzen	6 574 351	—	1 573 997	—	5 000 354	—
VI. Bildungsweſen	127 103	—	—	207 205	334 308	—
VII. Bauweſen	—	69 729	378 829	—	—	448 558
VIII. Verkehrsweſen	1 324 485	—	903 355	—	421 130	—
IX. Geſundheitsweſen	272 716	—	212 575	—	60 141	—
X. Soziale Fürſorge	54 827	—	—	810 627	865 454	—
XI. Kunſt und Wiſſenſchaft	1 298	—	8 332	—	—	7 034
XII. Vermiſchte Einnahmen/Ausgaben	—	91 818	39 652	—	—	131 470
XIII. Betriebsverwaltungen	—	3 376 250	—	—	—	3 376 250
Einmalige Ausgaben	—	—	57 662	—	—	57 662
Erſparnis bei Ausgabereſten aus Vorjahren	67 007	—	—	—	67 007	—
Nicht eingetretene Erſparnis durch Gehaltsangleichung	—	—	—	÷400 000	—	400 000
	8 614 254	3 537 797	3 236 031	640 826	6 948 563	4 467 311
Ab Verſchlechterung					4 467 311	
Bleibt Verbeſſerung					2 481 252	

Die Mehreinnahme unter V, Finanzen, iſt mit rd. 3,4 Mill. RM. auf Mehreinnahmen an Körperſchaftsſteuer für die Städtiſchen Werke zurückzuführen, da infolge verſpäteter Veranlagung noch Steuern für die Vorjahre zu entrichten waren. Um etwa den gleichen Betrag ermäßigen ſich die Einnahmen unter XIII, Betriebsverwaltungen. Die übrigen Mehreinnahmen verteilen ſich auf Reichsſteueranteile und Landes- und Gemeindeſteuern, die infolge der günſtigen Wirtſchaftsentwicklung den gegenüber 1934 bereits erhöhten Anſchlag übertrafen. Die Mehreinnahmen unter VIII, Verkehrsweſen, haben ſich auf Grund der günſtigen Verkehrsentwicklung in den Häfen ergeben. Die Mehrausgabe unter V, Finanzen, iſt im weſentlichen, wie bereits oben erwähnt, auf erhöhte Schuldentilgung zurückzuführen. Die Belebung des Verkehrs ſtellte auch erhöhte Anforderungen an die Hafenanlagen, wodurch unter VIII, Verkehrsweſen, weſentliche Mehrausgaben zu beſtreiten waren.

Die Tabelle am Schluß dieſes Aufſatzes veranſchaulicht die abgerechneten Mehr- und Mindereinnahmen und -Ausgaben in 1935 gegenüber 1934.

Infolge des am 1. April 1935 erfolgten Uebergangs der Rechtspflege auf das Reich ſind die Einnahmen und Ausgaben unter III, Rechtspflege, und damit der Zuſchuß des bremiſchen Staates für die Rechtspflege in Fortfall gekommen. Dafür kürzt das Reich den bremiſchen Anteil an Reichsüberweiſungsſteuern um 2 280 507 RM. jährlich.

Von den Mindereinnahmen gegenüber 1934 bei XIII, Betriebsverwaltungen, entfallen 5 145 143 RM. auf Körperſchaftsſteuer, die Bremen verbleibt und bei V, Finanzen, unter den Einnahmen erſcheint, um welchen Betrag ſich die Reinerträge ermäßigen; die dann noch verbleibende Mindereinnahme von 433 845 RM. erklärt ſich durch die von den Betrieben weniger abgeführten 74 500 RM. Zinſen und 359 345 RM. Reingewinn.

Unter X, Soziale Fürſorge, ſind die Mindereinnahmen auf den Wegfall des Reichszuſchuſſes zu den Wohlfahrtslaſten, die Minderausgaben auf die Abnahme der Arbeitsloſigkeit und damit der unterſtützten Parteien zurückzuführen. Die Minderausgaben zu X, Vermiſchte Einnahmen/Ausgaben, erklären ſich aus dem Wegfall der Inanſpruchnahme aus Schröderbank-Bürgſchaften.

Die Einnahmen aus Steuern haben ſich 1935 gegenüber 1934 bei dem bremiſchen Anteil an Reichsſteuern, einſchl. der Körperſchaftsſteuer der Städtiſchen Werke, um 5 892 532 RM. abzüglich des für den Zuſchuß bei der Rechtspflege einbehaltenen Betrages von 2 280 507 RM. = 3 612 025 RM. erhöht; bei den bremiſchen Steuern haben ſie ſich um 626 783 RM. ermäßigt. Dieſe Ermäßigung iſt auf die Senkung der Mietſteuer zurückzuführen, die dadurch 1 564 276 RM. weniger als 1934 erbrachte. Dieſer Minderertrag konnte durch Mehrerträge bei den anderen bremiſchen Steuern mit 937 493 RM. zum Teil ausgeglichen werden.

Aus folgender Ueberſicht geht der ſtändige Rückgang der jährlichen Geſamtausgaben ſeit dem Jahre 1930 hervor:

Geſamtausgaben 1930: 110 537 938 RM.; 1931: 94 750 606 RM.; 1932: 97 186 011 RM.; 1933: 94 373 763 RM.; 1934: 87 209 643 RM.; 1935: 82 090 596 RM.

Die Geſamtſchuld des bremiſchen Staates ergibt folgende Beträge (in Millionen Reichsmark):

	Geſamtſchuld	davon langfriſtig	kurzfriſtig
1. 4. 1932	239,60	rd. 40 %	rd. 60 %
1. 4. 1933	246,80	rd. 45 %	rd. 55 %
1. 4. 1934	262,60	rd. 87 %	rd. 13 %

bzw. unter Berückſichtigung der entſprechenden Währungskurſe am Stichtag:

1. 4. 1934	250,00	rd. 87 %	rd. 13 %
1. 4. 1935	253,50	rd. 95 %	rd. 5 %
1. 4 1936	234,20	rd. 98 %	rd. 2 %

Die Erhöhung des Schuldenſtandes am 1. April 1935 erklärt ſich, wie bereits in der Abrechnung über den Haushalt 1934 hervorgehoben, aus den bedeutenden Anforderungen aus dem Schröderbank-Vertrage. Sie bewegten ſich in einem verhältnismäßig beſcheidenen Rahmen, trotzdem die auf Bremen entfallenden Garantieleiſtungen weſentlich höher waren, weil gleichzeitig aus dem ordentlichen Haushalt und durch Liquidation von Vermögenswerten erhebliche Tilgungen geleiſtet wurden.

Der erhebliche Abbau der Schulden bis zum 1. April 1936 wurde neben der Tilgung aus dem ordentlichen Haushalt durch eine verſtärkte günſtige Abwicklung von Schröderbank-Werten ermöglicht.

Die Rücklagefonds ſetzen ſich zuſammen aus einer Betriebsmittelrücklage und einer allgemeinen Ausgleichsrücklage. Erſtere beträgt nach der Zuweiſung aus dem ordentlichen Haushalt 1 481 252 RM, während ſich letztere, ebenfalls nach der Zuweiſung aus dem ordentlichen Haushalt 1935, auf 1 Million RM. ſtellt.

Der außerordentliche Haushalt 1935

Die Abrechnung über den außerordentlichen Haushalt 1935 ergibt an Einnahmen 1 422 225 RM., denen an Ausgaben der gleiche Betrag gegenüberſteht, ſo daß der Haushalt ausgeglichen iſt.

Das Grunderwerbsvermögen wurde bisher außerhalb des Haushaltsplans verwaltet. Es wurden in der Abrechnung nur die für Grundſtücks-Verkäufe bzw. -Ankäufe tatſächlich erzielten Einnahmen bzw. die dafür zu leiſtenden Ausgaben nachgewieſen. Da Mehreinnahmen aus Grundſtücksverkäufen dem Grunderwerbsvermögen zufließen und etwaige Mehrausgaben nur aus dem Grunderwerbsvermögen beſtritten werden ſollen, werden nunmehr die an das Grunderwerbsvermögen (Rücklagefonds) abzuführenden Einnahmen und die gegebenenfalls aus demſelben zu beſtreitenden Ausgaben ebenfalls in der Abrechnung nachgewieſen. Im Rechnungsjahr 1935 ſind dem Rücklagefonds 457 470 RM überwieſen worden.

Die im Anſchlag vorgeſehenen Ausgaben für die Weſtbrücke ſind nicht im vollem Umfange getätigt worden, weil mit den Arbeiten etwa ein Vierteljahr ſpäter begonnen worden iſt, als urſprünglich vorgeſehen war. Die Verſchiebung fand ſtatt, um die Froſt- und Hochwaſſergefahr der Wintermonate auszuſchalten.

Für den Bau eines vierten Krans auf der Columbuskaje in Bremerhaven und für den Bau von Gleisanlagen auf der Landzunge zwiſchen den Becken B und C im Induſtriehafen in Bremen hatte die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten A.-G. bei den bei Aufſtellung des außerordentlichen Haushalts 1935 noch ſchwebenden Verhandlungen zunächſt ein Geſamtdarlehen von 350 000 RM. in Ausſicht geſtellt. Bei den weiteren Verhandlungen hat ſie das Darlehn auf 250 000 RM. ermäßigt. Hierauf iſt der erhebliche Unterſchied zwiſchen Anſchlag (250 000 RM.) und Ertrag (138 000 RM.) bzw. Ausgaben (138 000 RM.) zurückzuführen. Die Endabrechnung mit der vorgenannten Geſellſchaft erfolgt im Haushaltsjahr 1936.

Im Anſchlag nicht vorgeſehen und aus dem außerordentlichen Haushalt beſtritten ſind folgende Maßnahmen:

1. Für Arbeitsbeſchaffung wurden aus einem Darlehn der Deutſchen Geſellſchaft für Oeffentliche Arbeiten A.-G. von 40 866 RM. Hochbauarbeiten zum gleichen Betrage ausgeführt.
2. Für die Unterführung der Leher Heerſtraße unter der Reichsbahn iſt bremiſcherſeits ein Baukoſtenanteil von 120 000 RM. gezahlt worden. Dieſen Betrag hat das Unternehmen „Reichsautobahnen Bremen" als zinsloſes Darlehn hergegeben.

Der ſich urſprünglich ergebende Geſamtbedarf einer Deckung aus Anleihemitteln von 254 000 RM. wurde durch Minderausgaben ſowie durch außerordentliche Einnahmen aus Schröderbank-Werten, die im Anſchlag nicht vorgeſehen waren, gegenſtandslos.

Hi.

Die abgerechneten Mehr- und Mindereinnahmen und -Ausgaben in 1935 gegenüber 1934

Verwaltungszweig	Mehreinnahme RM	Mindereinnahme RM	Mehrausgabe RM	Minderausgabe RM	Verbeſſerung RM	Verſchlechterung RM
I. Bürgerſchaft	—	—	—	—	—	—
II. Allgemeine Verwaltung	84 094	—	—	124 388	208 482	—
III. Rechtspflege	—	1 069 495	—	3 011 300	2 001 805	—
IV. Innere Verwaltung	97 157	—	625 408	—	—	528 251
V. Finanzen	5 494 536	—	4 307 584	—	1 186 952	—
VI. Bildungsweſen	148 758	—	147 064	—	1 694	—
VII. Bauweſen	—	463 309	1 040 360	—	—	1 503 669
VIII. Verkehrsweſen	606 248	—	512 242	—	94 006	—
IX. Geſundheitsweſen	365 638	—	419 392	—	—	53 754
X. Soziale Fürſorge	—	915 978	—	4 994 055	4 078 077	—
XI. Kunſt und Wiſſenſchaft	2 888	—	80 708	—	—	77 820
XII. Vermiſchte Einnahmen/Ausgaben	—	470 353	—	2 481 935	2 011 582	—
XIII. Betriebsverwaltungen	—	5 578 988	—	—	—	5 578 988
Einmalige Ausgaben	—	—	—	1 640 128	1 640 128	—
Erſparnis bei Ausgabereſten aus Vorjahren	31 880	—	—	—	31 880	—
	6 831 199	8 438 123	7 132 758	12 251 806	11 254 606	7 742 482
Ab Verſchlechterung					7 742 482	
Bleibt Verbeſſerung					3 512 124	

Schutz lebenswichtiger Betriebe

Aufgaben der Techniſchen Nothilfe als techniſche Polizeihilfe

Dieſer Tage hatte Miniſterialdirigent Bracht vom Reichsinnenminiſterium eine engere Zuſammenarbeit zwiſchen der Techniſchen Nothilfe und der Polizei angekündigt und dabei die TN. als eine Art freiwilliger techniſcher Hilfspolizei bezeichnet. Die TN. — ſo berichten „Die Räder — iſt ein Machtmittel des Staates für Aufgaben, die nur durch fachliches Können zu löſen ſind. Aus dieſem Grunde wurde auch die Mitgliederzahl der TN. von 500 000 auf 150 000 herabgeſetzt, um ſie nicht durch ungelernte Kräfte zu belaſten.

Die großen geſchichtlichen Verdienſte dieſer Organiſation liegen auf dem Gebiete der Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe in den vergangenen Zeiten wilder Streikhetzen und politiſcher Unruhen. An mehr als 6000 wichtigen Einſatzſtellen hat die TN. im Laufe der Zeit eingreifen müſſen. Das Entſcheidende hierbei war nicht der Streik als ſolcher, ſondern die Schlüſſelſtellung lebenswichtiger Betriebe.

Dieſe Schlüſſelſtellung kann auch heute im Ernſtfall durch feindliche Einwirkung bedroht werden. An der Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe — Gas, Waſſer, Elektrizität und dergleichen — mit allen Kräften mitzuwirken, iſt eine der Hauptaufgaben des Techniſchen Dienſtes der TN. im heutigen Staate. Der Luftſchutzdienſt der TN. findet andererſeits ſeinen Schwerpunkt im behördlichen Teil, dem Sicherheits- und Hilfsdienſt, der in der Hand des Polizeiverwalters das ſtaatliche Mittel darſtellt, diejenigen Gefahren und Schäden eines Luftangriffs zu bekämpfen, für die der Werk- oder Selbſtſchutz nicht ausreicht. Schließlich iſt als weiteres Aufgabengebiet die Hilfeleiſtung bei Fällen höherer Gewalt, Dammbrüchen, Feuersbrünſten uſw. hervorzuheben.

Gefängnis
für unberechtigte Stromentnahme

Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt weiſt darauf hin, daß unberechtigte Stromentnahme und eigenmächtiges Anſchließen von elektriſchen Anlagen an das Kabelnetz des Elektrizitätswerkes als Diebſtahl mit Gefängnis beſtraft wird. Unbefugte Arbeit an den Meßapparaten und deren Zuleitungen, Sicherungen uſw. wird mit Geldſtrafe geahndet.

Die Einſtellung der Stromlieferung erfolgt für dauernd oder zeitweilig in beiden Fällen für den Benutzer der Anlage und für den die Eingriffe vornehmenden Inſtallateur.

Zur Vornahme derartiger Arbeiten ſind nur Angeſtellte des Elektrizitätswerkes befugt. Der Benutzer der Anlage iſt für die Erhaltung der Plombenverſchlüſſe des Elektrizitätswerkes verantwortlich.

Ein Fünfhunderter!

„Dreimal iſt Bremer Recht!" ſo etwa darf man wohl den geſtrigen Tag überſchriften, an dem in den Mauern unſerer Freien Hanſeſtadt drei Bremer einen recht hübſchen Gewinn durch die Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie für ſich buchen durften. In einer hieſigen Vergnügungsſtätte hatte ein Volksgenoſſe das Glück, mit einem Schlage 500 RM. zu gewinnen, während ein anderer Volksgenoſſe und eine 80jährige Volksgenoſſin ihrer Geldbörſe 50 RM. einverleiben konnten.

Kaufgeſuche

Alte Schmuckſachen • Bruchgold
kauft und zahlt hohe Preiſe
Otto Weſtenberg
Am Wall 4/5
Rufen Sie 50196, und ich komme zu Ihnen!

Lumpen, Altpapier
Eiſen, Metalle
Bruhn 51734
Neuſtadtswall 12

Wiſſen Sie ſchon..
wer alle Altmaterialien aufkauft, und der deutſchen Induſtrie direkt zuleitet?
Frieß & Weſſel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Altgold
kauft zu Höchſtpr.
Goldſchm. Nägele,
Kaiſerſtraße, Ecke Molkenſtraße

Gut erh. kräftiges Damenrad zu kaufen geſucht.
Ang. u. A 11 651

Tiermarkt

Verkauf

Futterſchweine
Ferkel
Sebaldsbrücker Heerſtraße 251

Geldmarkt

Darlehen

Entſchuldungen
für Feſtbeſoldete, Geſchäftsl. uſw. b. monatl. Tilgungsraten, ſof. Wirkſamk. Rückporto.
Antrags-Annahme:
Findeiſen,
Gröp. Heerſtr. 76.

Verkauf

Bauſparbrief
Bauwirtering AG.
5000 Mk., m. bald. Zuteilung.
Angeb. u. P 765

Anzuleihen

Beamt. ſ. 500 Mk. als Tilg.-Hypoth.
Angeb. u. M 762

Tauſch

Dam.-Fahrr. geg. Kind'wag. z. tauſchen. Vorſtr. 32b

Unterricht

Jetzt
müſſen Sie mit Ihrer Berufsausbildung beginnen, wenn Sie in der Zeit großer Nachfrage und geringen Angebots als Stellenbewerber auftreten wollen
Wernickes
Priv.-Handelsſchule
Ansgarikirchhof 8

Heirat

J. Mann, 26 J., Handw., wünſcht ſol. Mädel kenn. z. lern. zw. ſp. Heir. Bild erb. (zurück).
Angeb. u. F 756

Frau, 49 Jahre, von gutem Ruf, wünſcht Heirat m. nettem Herrn. Vermittl. unerw.
Angeb. u. W 771 beim Verleger.

Verloren

Blauer Bademant. m. -Zeug, Mittw. 23 Uhr, Ad.-Hitl.-Br.-Markt-Hafenſtraße. Abzugeb.: Steffensweg 122II

Verloren i. Kaiſer-Friedrichſtr. eine Damenarmbanduhr Zentra abzug. Kaiſer-Friedr'ſt. 21

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Frischens Privat-Handels-Schule
Liebfrauen-Kirchhof 8
Ecke Katharinenstr. Telefon 2 57 24
Neue Kurse
in all. Fächern einschl. Fremdsprachen
Brasilianisch, Portugisisch u. Holländ. neu aufgen.

Billig, willig, raſch am Ziel
Durch die „Bremer Zeitung" —
Dabei koſte ich nicht viel,
Sorge für Verbreitung
Deiner Wünſche ſchon im Nu,
Bald wirſt du dich freuen.
Stets zu Dienſten — greife zu!
Du wirſt's nicht bereuen!

Sonſtiges

? Wundervolle Dauerwelle ?
Neueſt. Syſt., bill.
Etagensalon Schanzenbach
Neben Schauſpielhauskaſſe
Ruf 267 63 I. Etg.

Drückt Ihr Schuh?
Längen u. Weiten bis 2 Nummern!
Moderne Schuhreparatur
Abeling, Kl. Helle 24
Zimmermann, Waller Heerstraße 61

Verchromung Vernickelung
in eig. Betrieb u. guter Ausführung
C. Brauner,
Baumſtr. 68
W. 813 22

Sämtl. Rohprod.
haben für die deutſche Wirtſchaft immer noch Wert! Wir ſorgen für die richtige Zuleitung.
Prieß & Weſſel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Jeder freie Platz in Stadt u. Land für die NSV.!

Stottern
Behdlg. sämtl. Sprachleiden. Arb.- und Nachh.-Unt.
Sprechst. 9-10 16-17 Uhr.
Sommer
Bornstr. 33II.

6 mm und 9 mm
Vogelflinten
Teschings
glatt u. gezogen waffenscheinfrei
Franz Gersiek
Bremen Wegesende 2

Kunststopferei
Hand-Weberei
Hans Brauweiler
Wielandstraße 32
Am Wall 69

Gr. Dacharbeit in Gegenr. bei Kauf ein. Klaviers zu verg.
Ang. u. U 770

Deutſche Romane
Friedrich Ekkehard
Sturmgeſchlecht
Zweimal 9. November
Leinen RM. 3.75
•
Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf.
München

Eins schöner als das andere - - -
das gilt auch für unsere Schlafzimmer
einerlei, ob in Edelholz wie Mahagoni, Birke, Kirsche, Nußbaum, Eiche mit Nußbaum, echt Eiche, Eiche gespart oder Schleiflack.
Auswahl - Auswahl - Auswahl
für jeden Geschmack, für jeden Geldbeutel das richtige Modell, aber immer preiswert.
Langenstraße 137/38
MÖBEL-THÄTE

Erhältlich in den einschlägigen Fachgeschäften. Unverbindliche Besichtigung und Auskunft in unserem Ausstellungsraum An der Weide 14
SIEMENS-SCHUCKERT-WERKE A.G., Techn. Büro Bremen, Ruf 21441

Baldewein & Sohn
Am Wall 165
Ruf 2 90 47

Ewald Hartjen
Vor dem Steintor 210/12
Ruf 4 20 28

Franz E. Huskamp
Wegesende 5
Ruf 2 58 51

Louis Saemann
Georgstraße 32
Ruf 2 06 71

F. W. Buchmeyer
Knochenhauerstraße 39/40
Ruf 2 03 15

Robert Henkel
Karolinastraße 3
Ruf 8 46 20

Otto Klauß
Worpsweder Straße 78
Ruf 8 19 20

A. Wilh. Scharnhorst
Kleine Allee 44
Ruf 5 27 30

M. L. Fleschutz
Osterstraße 25
Ruf 5 18 12

August Hilker
A. d. Schleifmühle 23
Ruf 2 76 20

Heinrich Lüntzmann
Fedelhören 82
Ruf 2 81 13

Hans Schmidt
Bremerhavener Straße 2
Ruf 8 02 38

Beleuchtungshaus Albin Freitag
Landwehrstraße 106
Ruf 8 27 29

Emil Hinsch
St. Jürgenstraße 162
Ruf 4 63 24

Fr. Rohmeyer
Scharnhorststraße 103
Ruf 4 51 10

Ing. Rudolf Schultzen
Rembertistraße 56
Ruf 2 61 04

Für Klein-Anzeigen (bis 30 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von 8 Pfennig je mm

Neu eröffnet!

Zelthaus Bongartz

früher Contrescarpe 53

jetzt **Herdentorsteinweg 21-22**

Fachgeschäft für Sportzelte
und Ausrüstung
Faltboote und Zubehör.

Fernsprecher 29237

Heinz von Twiſtern
Betty von Twiſtern
geb. Tobeck
Vermählte

Bremen, im Juli 1936.

Ihre Vermählung geben bekannt

G. Garbade u. Frau
Marichen, geb. Haſſelmann

Bremen, 5. Juli 1936

Für die vielen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Vermählung danken herzlich.

Friedrich Behrens und Frau,
Adele, geb. Ahlers.

Oberneuland, im Juli 1936.

Wir geben hocherfreut die Geburt eines zweiten

kräftigen Jungen

bekannt.

Friedrich Behrens u. Frau,
Erna, geb. Roſe.

Bremen, Donauſtr. 49
den 3. Juli 1936.

Statt Karten

Für die vielen Aufmerkſamkeiten anläßlich meines 25jährigen Dienſtjubiläums ſage ich allen auf dieſem Wege meinen herzlichſten Dank.

Carl Schrader,
Tietjenſtraße 40.

Für die mir erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich der Geſchäftsübernahme von Herrn Henry Schmidt, ſage ich hiermit allen meinen beſten Dank.

Heinrich Maaß

Statt Karten

Leni Apmann
Auguſt Schmitz
Verlobte

Bremen, den 12. Juli 1936.
Basmerſtraße 6.

Gertrud Punke
Waldemar Wahnbeck
Verlobte

Bremen, 5. Juli 1936

In Dauerwellen
das Beste

Für Langhaar nehmen Sie meine Spezial-Dauerwellen, dann sind Sie bestimmt zufrieden.

Erich Vogler
Friseur für anspruchsvolle Damen
Obernstr., Eing. Schlottehaus 52/54, I. Etg.
Ruf 20287

Zu unserer Freude wurde uns heute ein kräftiges und gesundes Mädchen geschenkt

Paula und Harry-Otto Preusser

Bremen, den 3. Juli 1936

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Müller u. Frau
Guſti, geb. Graeſe

Bremen – Delmenhorſt
4. Juli 1936

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Marga Ahrens
Heinrich Nipper

Bremen, den 5. Juli 1936
Holzhafen 20 Stephanitorsteinweg 9

Das Brautpaar ist nicht anwesend

Karl-Heinz Grauwinkel
Grete Grauwinkel
geb. Apel
Vermählte

Bremen, den 4. Juli 1936
z. Z. Heiligenkirchen

Mein lieber Mann, unſer treuer, ſorglicher Vater und Großvater, der

Lehrer i. R.

Friedrich Wagſchal

wurde uns heute nach ſchwerer Krankheit im 75. Lebensjahre durch den Tod genommen.

In tiefer Trauer:

Marie Wagſchal, geb. Garbers
Anton Wagſchal und Frau,
Maria, geb. Brummerloh
Albin Pſcherer und Frau,
Henni, geb. Wagſchal
Edith Wagſchal, geb. Hartmann
und 6 Enkelkinder.

Bremen, Rheinſtraße 20, den 4. Juli 1936
Leipzig.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Niederſachſen", Gr. Johannisſtraße 170. Zugedachte Blumenſpenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Heute entſchlief nach langem Leiden unſer lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Ferdinand Tiſchmann

im Alter von 66 Jahren.

Die trauernden Hinterblieben.

Bremen, den 2. Juli 1936.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniaſtraße; etwaige Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Juli, 9½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus ſtatt.

Heute entſchlief ſanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unſer herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, unſer guter Schwager und Onkel

Klempnermeiſter

Richard Valdix

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Martha Valdix, geb. Fiedler
Richard Valdix und Frau,
Frieda, geb. Windiſch
Dr. **Walter Reinhold und Frau,**
Martha, geb. Valdix, Lübeck
Margarete Valdix
Paul Valdix und Braut
nebſt 3 Enkelkindern
und Angehörigen.

Bremen, Stendal, den 4. Juli 1936
Hopfenſtraße 2.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerd.-Inſt. Nordlicht, H. Schomaker, Wartburgſtraße 39.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 1½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Heute morgen verſtarb nach kurzer, ſchwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann und unſer guter, treuſorgender Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Carl Wulfken

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Eliſe Wulfken, geb. Seemann
Carl Wulfken und Frau,
Mariechen, geb. Fahlbuſch
und Angehörige.

Bremen, den 4. Juli 1936
Alſenſtraße 16.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniaſtr.; frdl. zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 12½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Heute entſchlief nach langem Leiden unſer innig geliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Georg Struck

im 20. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Andreas und Claudia Struck
Nikolaus, Viktor, Tamara,
Alexander und Julius Struck,
Catharina Struck Ww.,
geb. Scholz, Stuttgart,
Oskar Seipel und Frau Elſa,
geb. Struck.

Bremen, den 3. Juli 1936.
Löningſtraße 46.

Von Beileidsbeſuchen bitten wir freundlichſt Abſtand zu nehmen.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Wilh.-Decker-Haus. Die Beerdigung findet am Dienstag, 7. Juli, um 11 Uhr von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus ſtatt.

Nach langer, ſchwerer Krankheit entſchlief unſer Gefolgſchaftsmitglied, der Schriftſetzerlehrling

Georg Struck

Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter, deſſen Andenken wir ſtets in Ehren halten werden.

Führer und Gefolgſchaft
der
Buchdruckerei Schwarz & Riemer, Bremen

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen, ſowie für die vielen Kranzſpenden, ſagen war allen, insbeſondere Herrn Paſtor Meier unſeren herzlichſten Dank.

Frau Marie Plenge Wwe.
und Kinder.

Heute entſchlief nach ſchwerer, mannhaft ertragener Krankheit, im Alter von 78 Jahren, mein über alles geliebter Mann, unſer lieber Vater und Großvater, der Pg.

Generalleutnant a. D.

Carl Berger

Ritter des Ordens Pour le mérite
Im Kriege zuletzt Kommandeur der 119. Inf.-Div.

Julie Berger verw. Ruhfus, geb. Falk
Dr. med. **Walther Suchier und Frau,**
Ina, geb. Ruhfus
Korv.-Kapt. Heinz Ruhfus und Frau,
Ilſe, geb. von Kaiſenberg
Carl-Peter Fues und Frau,
Roſe, geb. Berger
Walter Overbeck und Frau,
Lene, geb. Berger
Robert Schoeller und Frau,
Carla, geb. Berger
und zehn Enkelkinder.

Bremen, Hohenzollernſtr. 32a, den 4. Juli 1936,
Harburg-Wilhelmsburg, Wilhelmshaven, Hanau a. M., Düren-Niederau.

Die Beiſetzung findet am Mittwoch, um 12 Uhr, vom Trauerhauſe aus ſtatt.

Die Einäſcherung erfolgt 12½ Uhr im Krematorium.

Unterſtützungs-Vereinigung der Klempner und Inſtallateure Bremen

Unſer langjähriges Mitglied, Herr

Rich. Valdiſe

iſt zur ewigen Ruhe eingegangen.

Ehre ſeinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 7. Juli 1936, mittags 1.30 Uhr, im Krematorium ſtatt.

Wir erſuchen unſere Mitglieder dem Verſtorbenen die letzte Ehre zu erweiſen.

Der Vorſtand.

Für die vielen Beweiſe aufrichtiger Teilnahme beim Hinſcheiden unſerer lieben Mutter

Beta Hilken

geb. Böſchen

ſagen wir herzlichſten Dank.

Die Hinterbliebenen

Für die vielen Beweiſe herzlicher Anteilnahme und die überaus reichen Kranzſpenden beim Heimgange meines lieben Mannes ſage ich allen, insbeſondere Herrn Landesbiſchof Paſtor Weidemann, ſowie dem Verein ehem. Kavalleriſten e. V., meinen herzlichſten Dank.

Frau Sophie Küſel,
geb. Held

Bremen, im Juli 1936

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe der Liebe und Anteilnahme, die uns bei dem ſchmerzlichen Verluſt unſeres lieben einzigen Töchterchens

Anita

entgegengebracht wurden, ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Dargel für die troſtreichen Worte, unſeren innigſten Dank.

Johann Grotheer und Frau

Bremen, Oſterh. Landſtr. 12c.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und die reichen Blumenſpenden beim Heimgang unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen, beſonders dem Sturm 4/75 der SA. und Herrn Paſtor Richtmann für die troſtreichen Worte auf dieſem Wege unſeren tief empfundenen Dank.

Hinrich Ahlers
und Angehörige.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe aufrichtiger Teilnahme beim Hinſcheiden meiner lieben, herzensguten Frau, ſage ich allen, insbeſondere Herrn Paſtor Richtmann für die tröſtenden Worte, auf dieſem Wege meinen tiefempfundenen Dank.

Ludwig Kröger,

Bremen, 5. Juli 1936.
Weizenkampſtraße 149.

Für die überaus große Liebe und Teilnahme, die mir von allen Seiten beim Hinſcheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes erwieſen wurde, danke ich herzlich.

Frau Catharine Kuhlmann
Ww., geb. Frolob

Am 2. Juli verſtarb nach längerem Krankenlager unſer Gefolgſchaftsmitglied

Heinrich Rullkötter

Der Verſtorbene war in treuer Pflichterfüllung mit uns verbunden.

Bremen, 4. Juli 1936

Betriebsführer und Gefolgſchaft
der
Bremer Lagerhaus-Geſellſchaft

Dankſagung

Wir danken allen für die uns erwieſene herzliche Teilnahme beim Ableben unſeres lieben Vaters

Klempnermeiſter

Rudolf Klanck

Insbeſondere Herrn Paſtor Penzel, den Mitgliedern der Unterſtützung-Vereinigung der Klempner, ſowie dem Hannov. Verein.

Lenchen Klanck
Familie Adolf Klanck
Fritz Plath

Statt Karten

Dankſagung

Für die überaus vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und reichlichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Kramer für die troſtreichen Worte, ſowie dem Radfahrverein „Weſer", auf dieſem Wege unſeren aufrichtigſten Dank.

Gebrüder Häger
nebſt Angehörigen.

Bremen, den 5. Juli 1936.
Bohnenſtraße 41.

Gutes Material, kräftige Ausführung 27/30 **6.90** 31/35 **7.90**

Flotter Schuh mit sportlicher Note, gesunde Form. 27/30 **6.90** 31/36 **7.90**

Für Spiel und Sport, Schule und Straße. 27/30 **6.90** 31/35 **7.90**

Schröder

Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstr. 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Wer ſparen will und rechnen kann kauft Betten ſtets bei Boſtelmann
Geeſtemünder Str. 72

Rudolf K. Meyer
Holz, Sperrholz, Dach- u. Bitumenpappe, Drahtgeflecht und Nägel.
Lieferung frei Haus od. Parzelle
Gröpel. Heerſtr. 9
W. 8 12 50

Ihren Bruch

unbedingt sicher und trotzdem bequem zurückzuhalten ist Zweck des neuesten Modells meines Kugelgelenk-Bruchbandes. Mehrere Patente. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte — ohne Feder, ohne Schenkelriemen — von unten nach oben, trotz Bücken oder Strecken, Husten oder Heben. Kein Scheuern im Rücken, freitragend, äußerst preiswert, f. tägl. freiwillige Anerkennungen. Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich

in **Brinkum:** Montag, 6. Juli, Försters Hotel, von 8-12 Uhr
in **Lilienthal:** Montag, 6. Juli, Kummers Hotel, von 2-7 Uhr
in **Blumenthal:** Dienstag, 7. Juli, Hotel Union, von 9-1 Uhr
in **Vegesack:** Dienstag, 7. Juli, Hotel Norddeutsch. Hof, von 2-7 Uhr
in **Bremen:** Mittw., 8. Juli, Hotel Stadt Köln, Herdentorstwg., von 9-7 Uhr
in **Osterholz:** Donnerstag, 9. Juli, Bahnhofs Hotel, von 9-2 Uhr
in **Zeven:** Freitag, 10. Juli, Schattenbergs Hotel, von 4-7 Uhr
in **Rotenburg:** Sonnabend, 11 Juli, Hotel Rotenburger Hof, v. 1-6 Uhr
in **Achim:** Montag, 13. Juli, Bahnhofs Hotel, von 9-1 Uhr
in **Verden:** Montag, 13. Juli, Hotel Hannover, von 2-6 Uhr

P. Fleischer, Spezial-Bandag., **Freisbach** (Pfalz)

NSDAP.
Stützpunkt-Leheſterdeich

Am 2. Juli verſtarb nach langen ſchweren Leiden im 69. Lebensjahre in Düſſeldorf unſer lieber ſtets hilfsbereiter Kamerad Pg.

Albert Mackenſen

er war ein treuer Mitkämpfer für den Führer und das Dritte Reich, ſowie ein eifriger Mitarbeiter beim Aufbau des Stützpunktes.

Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten.

Seine Ehre hieß Treue.

Die Beiſetzung erfolgt in Düſſeldorf.

O. Kügler
Stützpunktleiter

Familien-Druckſachen

✦

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der

✦

Bremer Zeitung

Geeren 6/8 Ruf 5 41 21

Eine alte Weisheit!

Vom gut gedeckten Tisch
schmecken Speis' und Trank
noch einmal so gut.

Zum gut gedeckten Tisch
gehört ein

‚Steghart'-Speisegeschirr
Kaffeegeschirr

und eine

‚Steghart' - Trinkgarnitur

und so mancherlei, was gerade wir in so reicher Auswahl führen.

Stegmann
& Hartmann
Faulenstraße 37-39, Ruf: 51190

Hotel Nordischer Hof
empfiehlt seine schönen Gesellschafts-Räume für Familienfestlichkeiten Vereins- und Betriebsfeiern
Bis zu 500 Personen

Diktat
Abſchriften
Vervielfältigungen
Martiniſtr. 10
gegenüber
der Kirche

Damen-
Herren-
Maßſchneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
O. Gralki
Wolkenſtr. 41/42
D. 230 82

Aalkörbe
Fiſchreuſen, Netze,
C. H. Becker,
Balgebrückſtr. 16

17.- RM monatlich während der Sparzeit. Nach Zuteilung monatlich nur **52.50 RM** als Zins- und Tilgungsrate, einschließlich Lebensversicherungsschutz.

Für ein Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Nebenräumen, das z. B. je nach Lage und Ausführung **10 000.- RM** kostet.

Schon 16 600 Eigenheime mit über 236 Millionen RM finanziert. Freie Architektenwahl.

Deutschlands größte Bausparkasse

Gemeinſchaft der Freunde Wüſtenrot in Ludwigsburg

Verlangen Sie kostenlose Druckschrift Nr. A 1.

Ankauf von Altgold

Brinckmann & Lange
Obernstr - Ecke Sögestr.

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden meines lieben Mannes, und unſeres guten Vaters und Großvaters, ſagen wir allen unſeren herzlichſten Dank.

Chriſtine Meyer, geb. Kühl
Rudolf Meyer
Karl Sundermeyer u. Frau,
Martha, geb. Meyer

Bremen, im Juli 1936
Calvinſtr. 4

Ärzte-Tafel

Praxis verlegt

Dr. med. Strauch
Frauenarzt
von Breitenweg 6
nach An der Weide 34
Sprechstunden
jetzt 11 bis 1½, 4 bis 6

Verreist

Dr. med. Bolte
Nervenarzt
Schwachh. Heerstr. 27
bis 18. Juli

Dr. med. B. Heimbrecht
Facharzt
für innere Krankheiten
Schwachh. Heerstr. 11
bis 5. August

Dr. med. Kenneweg
Augsburgerstr. 8

Prof. Dr. Kirstein
Frauenarzt
Schwachh. Heerstr. 26

Dr. med. Querfeld
Lungenfacharzt
Schleifmühle 54
vom 9. Juli bis 15. August

Prof. Dr. med. Hans Smidt
Chirurg
ab 4. Juli

Von der Reise zurück

Dr. med. E. Dienemann
Am Hulsberg 31

Dr. med. Kübler
Sonnenstr. 3 a
ab 6. Juli

Dr. med. Lehmann
Schwachh. Heerstr. 9

Dr. med. Otto Meyer
Verdenerstr. 38
ab 7. Juli

Dr. med. Mundt
Dobben 127

Dr. med. Schneichel
Frauenarzt
Schwachh. Heerstr. 22

Dr. med. K. Vogel
Hautarzt
Sögestr./Ecke Schüsselkorb, Eingang Schüsselkorb

Praxis wiederaufgenommen

Dr. med. Schnoor
Hautarzt
Sögestr. 66/70

Zahnarzt
Dr. Graw
Sögestr. 70
Eing. Knochenhauerstr.

Sprechstunde!

Ich halte wochentags außer Sonnabend in der Zeit von 3 bis 4 Uhr nachmittags in meinem Hause

Außer der Schleifmühle 64

für Kassen- und Privatpatienten Sprechstunden ab.

Dr. med. F. Grahl
Facharzt für Chirurgie

Einladung!

Alle Hausfrauen sind eingeladen, die interessanten Kochvorträge im I. Stock unseres Hauses in der Zeit v. 6. bis einschl. 11. Juli d. J. nachm. ab 4 Uhr zu besuchen. Eintritt frei!

Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37-39 ● Ruf: 51190

Für Bad u. Strand

Damen-Badeanzüge neueste Modelle und Farben
Herren-Badeanzüge reine Wolle, sportliche Formen
Strand-Anzüge u. -Hosen flotte Formen, haltbar im Tragen
Bademäntel für Damen und Herren, neue Formen und Farbe
Kinder-Sonnenhöschen
Bademützen, Schwimmhelme, Badeschuhe

Leichte Trikotagen

Besonders preiswert
Damen-Hemdchen und -Schlüpfer, enganlieg. Form, alle Gr., Stck. **1.50**
Damen-Hemdchen und -Schlüpfer leicht, porös, angenehm kühl, Stck **1.60**
Mako mit Kunstseide . . . . Stck **2.45**
Damen-Schlüpfer, Zwirn mit Kunstseide, besonders fest, große Schrittverstärkung, Größe 44, . . . Stück **1.75**
Damen-Hemdhosen Mako mit Kunsts., porös, enganlieg., Stück **3.45**

Lehmann
im Schüsselkorb

Gute Bücher

Hans Lehr
Vorwärts — Attacke! Hurra!
Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2,85

•

Wilhelm Weigand
Die rote Flut
Roman des Münchener Revolutions- u. Räteſpuks
Leinen RM. 4,80
Treue
Leinen RM. 2,85

•

Kuni Tremel-Eggert
Barb
Roman einer deutſchen Frau
Leinen RM. 3.75

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

WO reitet man in Bremen?

in der
Bremer Reitbahn • Fedelhören 1

Unsere neuen Preise für 12 Reitstunden:
Erwachsene RM 36.-, Jugendliche RM. 24.-

Bremer Reitbahn-G.m.b.H.
Leitung: W. Zengler • Ruf 28223

Am Sonntag, 12. Juli
Reichsbahnsonderzug
nach
Bad Pyrmont

Bremen Hbf. ab 8¹⁰ Uhr
Bremen Hbf. zurück 23²⁵ Uhr
Fahrpreis hin und zurück:
III. Klasse RM. 5.40 II. Klasse RM. 7.80
Verkaufsschluß: 10. Juli, 6 Uhr
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Am Mittwoch, 8. Juli
Kaffeefahrt mit der Reichsbahn
nach **Osterholz-Scharmbeck**
und **Lübberstedt**
Bremen Hbf. ab 14.25 Uhr, Bremen zurück 21.06 Uhr
Fahrpreis hin und zurück RM **-.90** u. RM **1.40**
Ab Walle RM -.10 weniger

Der große Kriminal-Film
Ralph A. Roberts
Der geheimnisvolle Mister X
Hermann Thimig, Mady Rahl
Hertl Kirchner, Eugen Rex, Willi Schur
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Maria Andergast
Wolfgang Liebeneiner
Donau-Melodien
Eine tolle Liebesgeschichte mit
Gretl Theimer, Georg Alexander
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Ralph Arthur Roberts
in einer Bombenrolle
Engel mit kleinen Fehlern
Charlotte Daudert, Jack Trevor, Grete Weiser, Adele Sandrock
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Ein Film aus dem Marineleben
Sir Guy Standing
Richard Cromwell
Sein letztes Kommando
In deutscher Sprache!
Jugendliche haben Zutritt!
MODERNES 3.15 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr

Peter Voß, Karin Hardt
Der Abenteurer von PARIS
Hannes Stelzer
Hilde v. Stolz, Theodor Loos
DECLA 5.45 8.15

Große Jugend-Vorstellung
Modernes 3.15
Sein letztes Kommando

---

heißt geschmackvoll sein.
Wie diese Angebote beweisen, braucht man garnicht viel Geld dazu.

Dirndl-Kleid aus reizd. gemustertem Waschstoff i. guter Qual. u. Verarbeitg.	5⁹⁰
Waschkleid aus Kunstseiden-Leinen mit netter Hohlsaum-Verzierung.	7⁹⁰
Sommer-Kleid aus kunstseiden. Pepita-Georgette m. hübsch. Plissé-Garnierg.	9⁷⁵
Frauen-Kleid aus kunstseid. Maroc. m. hübsch. Blumenmust. b. Gr. 52	12⁷⁵
Sport-Kleid aus einfarbigem Kunstseiden-Cord in flotter Verarbeitung, hochgeschlossene Form	14⁷⁵
Flottes Kleid aus 2-farbigem Georgette-Cloqué m. hübsch. Taftgarn.	16⁷⁵
Eleg. Sommerkleid ausgeblümt. Cloqué, gut. Qual., reizd. Verarb.	19⁷⁵

UFA

METROPOL
3¹/₂ 6¹/₄ 8³/₄
Das Heldenlied des russischen Freiheitskämpfers
Stjenka Rasin
Wolga — Wolga
mit H. A. v. Schlettow, Wera Engels, Heinrich George u. d. Don-Kosaken-Chor
unter Serge Jarott

KAISER · PALAST
5¹/₂ u. 8¹/₂ 5¹/₂ u. 8¹/₂
Annabella
in der pikant-amüsanten Film-Komödie um eine Millionen-Erbschaft und eine Scheinehe
Frl. Josette - meine Frau

APOLLO · HANSA
5¹/₂ u. 8¹/₄ 5¹/₂ u. 8¹/₄
„Ein rauschendes Fest der Freude am Leben"
Das Groß-Lustspiel
Die klugen Frauen
(Wenn Männer feige sind..)
mit **Françoise Rosay, Paul Hartmann, Carsta Löck**
Albert Lieven, Charlotte Daudert u. v. a.

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche

Große Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jeden Montag u. Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

Barberina
Marta Eggerth
Hans Söhnker, Paul Hörbiger, Paul Kemp, Ida Wüst, Friedr. Ulmer u. a. in dem Ufa-Erfolgsfilm:
Die Csardasfürstin
(Nach der gleichnamigen Operette)
Neuaufführung
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Sonntags-Anfangszeiten: 3, 5, 7, 9 Uhr

WELT THEATER
NORDSTR. 201/3
Nur noch Sonntag u. Montag
5.15 u. 8.20 8.20
Der Riesen-Erfolg
Emil Jannings
Traumulus
Sonntag nachm. 2.30 für die Jugend
Pat und Patachon
Mit Pauken und Trompeten

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
8.15, Sonntag 3.00, 5.30, 8.15
Nur noch heute und morgen!
Der Bombenschlager
Herbstmanöver
Hans Söhnker, Ida Wüst, Leo Slezak, Susi Lanner
Jugendliche haben Zutritt

Strandbad Lesum
10 Min. v. Endstation Burg an der Lesum-Promenade
Ideale Bade- u. Sportanlagen
Erfrischungshalle

Waller Parkhaus Sonntags Gartenkonzert
(Wilhelm-Decker-Park) Wochentags Kaffee-Aufguß

Amtsfiſcherhaus
Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

BVG Ihre **Ferienreise** bestens organisiert

3 Tage	**Oberharz** Mk. 16.50 einschl. Übern., Frühstück		13.7.
4 Tage	**Hess.-Waldeck**	21.50	9.7.
5 Tage	**Rügen**	32.50	13. und 20.7.
5 Tage	**Rhein, Ahr**	31.50	13., 20.7.
6 Tage	**Ahr, Eifel**	34.50	12.7.
7 Tage	**Sächs. Schweiz**	42.-	12.7. Erzg.
7 Tage	**Harzsternfahrt** nur Mk. 63.- einschl. Allem.		13. und 26.7.
14 Tage	**Oberbayern**	84.-	9.7. u. 10.8.
2 Tage	**Pyrmont-Hermannsdenkmal** Mk. 15.85 einschl. Übern., Frühstück		8., 15. u. 26.7.

Wochenende Borkum jeden Sonnabend bestimmt
Helgoland Dienst. u. Donn. 8.50 Mk
Mittwoch, Donnerstag, Sonntag: **Porta, Bad Eilsen** 4.75
Täglich: **Ins Blaue** 15 Uhr Mk. 1.50, 9 Uhr Mk. 2.50
Blaue Ferne Mk. 5.—
Mittwoch: **Badener Berg** 15 Uhr Dom Mk. 1.20

Reisebüro „Scharnow"
Lloydreisebüro, Verkehrsv.
Bremer Vorortbahnen

Preis-Skat
Heute 17 Uhr und 20¹/₂ Uhr
Gr. Geld-Preisſkat
Müller, Vegeſackerſtr. 43/45

Skatſpieler-Treffpunkt b. Niedendarp, Altenweg 3

Verkaufen kannſt du mancherlei, du mußt es nur probieren! Doch ich empfehl' dir, nebenbei auch gut zu inſerieren!
Geht der Erfolg bei dir zur Neige, mein Lieber, dann bedenke ſchon: Es bringt dir die Geſchäftsanzeige zumeiſt den allergrößten Lohn! Sie kündet in der Leſer Mitte das, was du anzupreiſen haſt und wandelt mit beſorgtem Schritte für deinen Aufſtieg ohne Raſt!

Kaffeehaus-Bürgerpark
(EMMASEE)
Dienstag, 7.7.36., ab 16 Uhr
6. Abonnements Konzert
Eintritt 25 Pfennig
Ausgef. v. Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes Arbeitsgau XVII, Bremen
Leitg.: Obermusikzugf. W. Bahrs

Mittagstiſch!
Modernſter Küchenbetrieb.
Preiſe pro Gedeck: 0.80, 0.90 u. 1.20
Nur aus beſt. Fleiſchwaren u. Zutaten
Vorzügliche Bedienung, angenehme Aufenthaltsräume, guter Kaffee und andere alkoholfreie Getränke.
Guttemplerhaus Georgstraße 37
Fernruf 8 46 27. Pächter Karl Sturm

Muſik und Tanz in Bremen

Café Hilker
Hemmstraße
Tanz

Wehrschloß
Sonntags ab 4 Uhr **Konzert** anschließend **Tanz**
desgl. jeden Mittwoch **Tanz**

Einfach großartig
ist das neue
ASTORIA
-Programm in seiner internationalen Zusammensetzung
3 Baldors, Tamagni, Los Herrera Vega, Seff und Ric, Schajos Wunderraben, 2 Barettys, Karl Otto Brocker und die vielen weiteren Attraktionen
Heute nachmittag 4-Uhr-Tee
Heute abend im Astoria volkstümliche Vorstellung für alle!
Eintritt 50 Pfennig — — — — — Kleine Preise
ATLANTIC I. Etage Hans Einfeldt und das große Programm am Nachmittag und Abend
Achtung! Nur 8 Tage gastiert im
ATLANTIC-CAFÉ Hamburgs beste Kapelle vom Hotel Esplanade **Laszlo Kurucz**

Landlust
RABLINGHAUSEN
ab 16 Uhr **Freikonzert**
Bei schönem Wetter im herrlichen **Garten** anschl. feiner **Tanz**
Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch u. Donnerstag Kränzchen

TIERGARTEN
BÜRGERPARK
Eisbärenschule
Tierfreundschaft:
Löwe, Bernhardiner u. Angorakatze auf der Spielwiese
„Adebar", das Storchenkind und der Riesen-Hornfrosch
Straßenbahn-Haltest. Linie 6

PARKHAUS
Heute Beginn des 5tägigen Gastspiels des weltberühmten
Kuban-Kosaken-Chors
11—1 Uhr: Früh-Konzert
Nachmittags:
Großes Militär-Konzert
Leitung: Stabsmusikmeister Georg Voigt
Abends ab 8 Uhr: 2. Konzert des
Kuban-Kosaken-Chors
mit Bühnenschau u. Tanz
Eintritt:
Früh- und Militär-Konzert frei
Abends im Garten 30 Pfennig

Die moderne Tanzstätte
Lahmkuhl
Waller Heerstr. 167
Jeden Donnerstag 20.30, Sonnab. 20.00, Sonntag 18 Uhr
TANZ *Künstlerkapelle Carl Todd u. seine Solisten*
Bei günstigem Wetter Tanz im Freien

Weserlust
Inhaber: Ferdinand Hundertmark
Heute Kaffee-Konzert
Eintritt frei Anfang 16 Uhr
Ab 17 Uhr **Gesellschafts-Tanz**
Bremens populäre Tanzstätte

Sommer Sonne und das blaue Meer

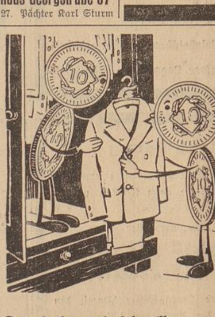
Iſt das nicht alles, was man für ſeinen Urlaub braucht? An heißen Sommerſonnentagen nach erfriſchendem Bade lang ausgeſtreckt am Strand liegen und ſich ordentlich braun brennen laſſen, das iſt doch der rechte Sprung aus dem Alltag.
Wollen wir dieſen Sprung einmal wagen? Die Nord- und Oſtſeebäder erwarten Sie in dieſem Jahre. Ihre „Bremer Zeitung" hält ſie über Bremen auf dem Laufenden. Es genügt, nebenſtehende Umbeſtellung auszufüllen.

Umbeſtellung

Vom . . . . bis . . . . einſchl.
ſenden Sie mir die **Bremer Zeitung** an meine folgende Anſchrift:
Name . . . .
Ort . . . .
Straße . . . .

Für dieſe Zeit iſt die Belieferung an meine hieſige Anſchrift einzuſtellen:
Name . . . .
Wohnung . . . .

Die Nachſendegebühr für einen Monat beträgt nur 42 Pfennig



Den haben wir ſchnell verkauft!

Der Beſitzer dieſes nicht mehr paſſenden Anzuges iſt klug genug, ein paar „Kleinanzeigen-Groſchen" auszugeben, ehe der Mottenfraß ſein Vernichtungswerk beginnt. Im Handumdrehen hat die rührige „Kleine" die in der Bremer Zeitung richtig angelegten Groſchen in gutklingende Markſtücke verwandelt!

Geh auch mal aus! Geh in's
Kaffee Brema
Inhaber Walter Heinze, Oslebshauser Heerstr. 69, Telefon 82201
Mittwochs, Sonnabends und Sonntags ab 4 Uhr
KONZERT und TANZ

Preisſkat-Liſten
10 Stück 10 Pfg.
Zu haben in der Geſchäftsſtelle der Bremer Zeitung Beeren 6/8

Rath's-Café Oberneuland
Geſang und Tanz!

Bei deinen Wünſchen und Geſuchen
Die „Kleinanzeigen" Helfer ſind,
Bald kannſt du ſchon Erfolge buchen,
Du weißt es ja: wer wagt, gewinnt!

Bremer Union-Bier
ist gehaltvoll und bekömmlich

REICHSFESTSPIELE
Heidelberg
12. JULI BIS 30. AUGUST 1936
HEBBEL:
AGNES BERNAUER
SHAKESPEARE:
Komödie der Jrrungen
GOETHE:
Goetz von Berlichingen
PAUL ERNST:
Pantolon u. seine Söhne
Preise der Plätze: 1.— bis 8.— RM.
Vorverkauf: MER-Reisebüros.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 5. Juli 1936

Nichterfüllung von Einfuhrverträgen mangels Devisenzuteilung

Das Landgericht Dortmund hatte sich, wie die „Juristische Wochenschrift" (Nr. 22) berichtet, in einer kürzlich anhängigen Streitsache mit der Frage zu beschäftigen, ob es mit der deutschen Devisengesetzgebung nicht im Widerspruch steht, daß eine deutsche Firma Zahlungen an eine ausländische Firma leisten muß, weil sie ohne ihr Verschulden infolge der deutschen Devisengesetzgebung nicht in der Lage war, einen eingegangenen Vertrag zu erfüllen. Der ausländische Vertragsgegner hatte deswegen Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangt, der ihm durch ein ausländisches Schiedsgericht zugesprochen war.

Von dem Landgericht Dortmund ist diese Frage bejaht und der Spruch des ausländischen Schiedsgerichts im Inland für nicht vollstreckbar erklärt worden. Die Entscheidung beruft sich u. a. auf die Runderlasse der Devisenstelle 1743/35 vom 16. 1. 35 und 140/35 vom 30. 7. 35. Hiernach sollen bei rückgängig gemachten Lieferungsverträgen wegen Nichterteilung von Devisen für Schadenersatzansprüche Devisen nur zugebilligt werden, wenn entweder der Schuldner die Nichterteilung der Genehmigung zu vertreten hat, oder eine Haftung auch im Falle höherer Gewalt ausdrücklich oder durch besondere Vertragsbedingungen übernommen, oder eine solche Haftung auch im Falle höherer Gewalt allgemein üblich ist.

Die Versagung solcher Schadenersatzansprüche erscheint, wie die Entscheidung ausführt, um deswillen durchaus zulässig, da auch im Ausland genügend bekannt ist und seit langem bekannt war, daß ein freier Handelsverkehr für Waren nach Deutschland nicht besteht, daß eine Bezahlung solcher eingeführten Waren abhängig von dem Vorhandensein und einer Zuteilung von Devisen ist. Hieraus ergibt sich, daß nach der deutschen Devisengesetzgebung nach Einführung des Neuen Planes Zahlungen für eingeführte Waren nur zulässig sind, wenn die Ueberwachungsstelle die erforderliche Devisengenehmigung erteilt hat, und daß auch für Schadenersatzansprüche wegen Nichterfüllung solcher Käufe infolge von Nichtgenehmigung Zahlungen an das Ausland nur erfolgen sollen, wenn der Käufer die Nichterteilung der Genehmigung selbst verschuldet oder er die Haftung für die Nichterteilung auch bei fehlendem Verschulden durch die Vertragsbedingungen übernommen hat.

Bremisch - Hannoversche Kleinbahn A.-G., Frankfurt a. M. Die Gesellschaft, von der die Strecken Bremen—Tarmstedt und Bremen—Thedinghausen betrieben werden, weist nach 10 066 (9591) RM Abschreibungen einen Verlust von 48 482 (25 901) RM aus. Der vorjährige Verlust wurde aus der gesetzlichen Rücklage gedeckt. Die Betriebseinnahmen aus dem Personenverkehr stiegen auf 152 132 (130 597) RM, während sich die Einnahmen aus dem Güterverkehr auf 139 689 (160 571) RM ermäßigten.

Seehandel AG., Bremen. Die Gesellschaft schließt 1935 nach 30 390 (121 954) RM Anlageabschreibungen, 31 112 (—) RM Abschreibungen auf Beteiligungen und 31 404 (24 554) RM andern Abschreibungen mit einem Reingewinn von 172 325 (37 289) RM ab, der sich durch den Vortrag auf 264 956 RM erhöht. Aus diesem wird eine Dividende von wieder 5% ausgeschüttet. Der AR. besteht aus: Direktor W. Bock, RA. Dr. E. Heinemann und Bankdirektor E. Heikamp, sämtlich in Bremen.

Steingutfabrik Witteburg AG., Farge. Die Gesellschaft schließt zum 31. März 1936 nach 74 906 RM Abschreibungen ohne Gewinn und Verlust ab.

Treuhand-AG. Oldenburg in Oldenburg. Die Gesellschaft schließt 1935 nach 6104 (2030) RM Anlageabschreibungen mit einem Reingewinn von 3840 RM ab, der sich um den Vortrag auf 4965 RM erhöht.

Hendrik Fisser AG., Emden. Diese Reederei schließt 1935 bei 0,267 (0,38) Mill. RM Frachteinnahmen mit einem Verlust von 32 458 RM ab, der sich durch den Gewinnvortrag aus 1934 auf 31 725 RM vermindert. In der Bilanz werden 0,41 Mill. RM Gesamtverbindlichkeiten ausgewiesen, denen ein Dampfer im Werte von 0,452 Mill. RM gegenübersteht. Debitoren erscheinen mit 26 381 RM.

Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft AG., Berlin. In der GV. wurde der Abschluß für 1935 mit wieder 4% Dividende auf die gewinnanteilberechtigten Stammaktien und wieder 6% Dividende auf die Vorzugsaktien einstimmig genehmigt. Der in seiner Gesamtheit zurückgetretene Aufsichtsrat wurde mit Ausnahme von Konsul R. M. Bartenstein, Bremen, wiedergewählt. Adolf Braun, Inhaber des Bankhauses Philipp Elimeyer, Dresden, wurde neugewählt.

Kapitalerhöhung bei der Eisenwerk Weserhütte AG. unter Protest genehmigt. Eine ao. GV. der Eisenwerk Weserhütte AG., Bad Oeynhausen, hatte sich mit dem Antrag der Erhöhung des Aktienkapitals von 1 403 200 RM auf 2 Mill. RM durch Ausgabe von 596 800 RM neuen, ab 1. Juli 1936 dividendenberechtigten Aktien zu pari unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugrechts der Aktionäre zu befassen. Dieser Antrag wurde bei insgesamt 13 200 vertretenen Stimmen gegen 196 Stimmen eines Kleinaktionärs, der Protest zu Protokoll gab, bei Stimmenthaltung der Preußischen Elektrizitäts-AG., die 11 770 Stimmen vertrat, genehmigt. Nach Mitteilung des Vorsitzenden komme es der Gesellschaft bei der Kapitalerhöhung darauf an, von der Schuldenlast herunterzukommen. Die Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums zur Kapitalerhöhung sei nur unter der Voraussetzung gegeben worden, daß man das Darlehen in Aktien umgewandelt habe.

Deutsche Michelin-Pneumatik AG., Karlsruhe. Die Deutsche Michelin-Pneumatik AG., Karlsruhe, eine Tochtergesellschaft des französischen Michelin-Konzers, legt, nachdem für 1934 nach mehreren Verlustjahren erstmals wieder ein Reingewinn erzielt wurde, durch den der Verlustsaldo fast ganz abgedeckt wurde, auch für 1935 ein günstiges Ergebnis vor. Bei einem Bruttogewinn von 2,94 (3,02) Mill. RM wird nach Abschreibungen von 0,46 (0,36) Mill. RM ein gegenüber dem Vorjahr stark verringerter Ueberschuß von 77 507 (553 847) RM verzeichnet. Nach Tilgung des Verlustvortrags von 7763 RM verbleiben noch 69 743 RM Gewinn. Die Bilanz zeigt bei unv. 4,40 Mill. RM AK. Rückstellungen mit 0,62 (0,66) und Verbindlichkeiten mit 0,40 (1,20) Mill. RM, andererseits Vorräte mit 0,90 (1,05), Forderungen mit 0,70 (0,006), Wechsel mit 0,06 (0,13), Kasse und Postschecks mit 0,03 (0,03) und Bankguthaben mit 0,59 (0,52) Mill. RM.

Baumwoll-Spinnerei Speyer, Speyer/Rhein. Die ao. GV. der Baumwoll-Spinnerei Speyer stimmte der vorgeschlagenen Erhöhung des Aktienkapitals von 500 000 RM auf 750 000 RM unter Ausschluß des Bezugsrechts der bisherigen Aktionäre zu und genehmigte die entsprechenden Satzungsänderungen. Die Gesellschaft ist nach wie vor gut beschäftigt.

Aufstiegskräfte überwiegen

Organische Rationalisierung der deutschen Wirtschaft in vollem Gange

In der üblichen Halbjahresübersicht der Reichs-Kredit-Gesellschaft über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, die auch diesmal wieder mit gewohnter Pünktlichkeit der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist wieder ein sehr reichhaltiges statistisches Material mit ausführlichen und zusammenhängenden textlichen Erläuterungen zusammengetragen, das einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung aller wichtigen Wirtschaftszweige im In- und Auslande gewährt.

Einleitend wird in einem zusammenfassenden Ueberblick über die Entwicklungslinien der Weltwirtschaft und der Nationalwirtschaften festgestellt, daß die Weltwirtschaft dem ökonomischen Betrachter nach ihrem gegenwärtigen Stand ein Bild noch immer großer, aber sich allmählich in wichtigen Teilbereichen verringernder Spannungen bietet. Wenn die Weltproduktion gütermäßig bereits wieder den Kriseneinbruch überwunden hat, so ist das allein der Aktivität der Nationalwirtschaften zu verdanken. Der Wiederanstieg der industriellen Weltproduktion hat sich im ersten Halbjahr auf verbreiterter Basis fortgesetzt. Sie lag im ersten Quartal um rund 6% über dem Vorjahrsstand und überragte damit nicht nur das Krisentief vom Frühjahr 1933 um rund 40%, sondern sogar den weltwirtschaftlichen Höchststand von 1929 um einige Prozente. Diese bedeutsame Entwicklung stellt allerdings den Saldo aus einer großen Anzahl verschiedenartiger Vorgänge dar. Der Bereich der wirtschafts- oder währungsaktiven Länder zerfällt in vier große Gruppen mit zum Teil ganz verschiednen Methoden der Krisenbekämpfung: die Sterling Gruppe unter Führung Großbritanniens, wozu nach der Währungsmethodik auch Japan gehört, dann die Vereinigten Staaten von Amerika, weiter eine große Anzahl von Agrar- und Rohstoffländern in Südamerika und Südosteuropa und schließlich Deutschland und Italien. Demgegenüber haben die Goldblockstaaten mit ihrem anhaltend gedrückten Produktionsstand bisher nichts zur Hebung des Beschäftigungsstandes beigetragen.

Großbritannien (und die sogenannte Sterling-Gruppe) beseitigte die immer drohender werdende Spannung zwischen dem Inlandspreisniveau und den gesunkenen Weltmarktpreisen durch eine aktive Währungspolitik unter Aufgabe der alten Goldparität mit anschließender konsequenter Manipulation der Wechselkurse. Darüber hinaus wurde durch eine auf Schonung des Kapitalmarktes ausgerichtete Kreditpolitik u. a. m. alles getan, um die Eigenkräfte der Wirtschaft zur Entfaltung zu bringen. Die hierbei erzielte Besserung der Kostenrelationen gab Anlaß zu einer wachsenden Investitionskonjunktur, ausgehend vom privaten Wohnungsbau. Inzwischen sind die industriellen Investitionen in den Vordergrund gerückt, die weitere starke Impulse von den geplanten großen Rüstungsaufwendungen erhalten.

In den Vereinigten Staaten hat sich der Ablauf viel komplizierter gestaltet. Hier griff die öffentliche Hand gleichzeitig mit zum Teil sich widersprechenden Maßnahmen ein, wobei allerdings der natürliche Reichtum dieses kontinentalen Raumes die Fehlgriffe zu kompensieren in der Lage war; ja es gelang, die durch die Regierungsmaßnahmen geweckte private Aktivität immer stärker zum Einsatz zu bringen, so daß die Wirtschaft der USA. heute inmitten eines Aufschwungs steht, der nunmehr seine Hauptstütze in einer steigenden privaten Investitionstätigkeit in der Industrie und neuerdings zunehmend auch im Wohnungsbau hat.

Deutschland mußte angesichts der spannungsreichen Struktur eines rohstoffarmen, auslandsverschuldeten Industriestaates andere Methoden der Krisenbekämpfung einschlagen: zur Schonung der beschränkten Rohstoff- und Devisenreserven war eine umfassende Abschirmung der eigenen Volkswirtschaft gegenüber dem Auslande unumgänglich. Die deutsche Wirtschaft bietet heute das Bild eines auf hohen Touren laufenden binnenwirtschaftlichen Investitionsaufschwungs mit primär öffentlichem Antrieb (die italienische Entwicklung der letzten Jahre zeigt in mancher Hinsicht einen ähnlichen Ablauf).

In den überseeischen und südosteuropäischen Agrar- und Rohstoffstaaten ist die seit 1934 zu beobachtende Erholung mehr sekundären Charakters als Folge der allmählichen Weltmarktgesundung, während die bisher untersuchten Weltwirtschaftsbereiche Träger einer direkten Krisenbekämpfungspolitik sind. Eine Gesamtanalyse der die Weltwirtschaft gegenwärtig bestimmenden ökonomischen Kräfte läßt folgende Zusammenhänge und Folgewirkungen hervortreten:

1. Die weltumspannende Deflationskrise mündete in ein Zwischenstadium der teilweisen Abkehr großer Nationalwirtschaften vom gestörten Weltmarkt aus, wobei Währungsveränderungen, Handelshemmnisse, Kreditembargos und Intensivierung der binnenwirtschaftlichen Kräfte die wichtigsten Werkzeuge dieser Politik waren.
2. Die durch staatliche Initiative aktivierten Nationalwirtschaften gewannen den Weg zu neuem Anstieg. Die Gesundung der Agrarwirtschaft rief steigende Nachfrage nach Industrieprodukten hervor, und die Festigung des Agrarpreisniveaus gab dem gesamten Preisniveau eine Stütze. Das durch erfolgreiche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erhöhte Arbeitsvolumen bewirkte einen steigenden Konsum, verringerten Unterstützungsaufwand, vermehrte Steuereingänge usw. und im Endeffekt eine Befruchtung der gesamten gewerblichen Wirtschaft. Aus dem weiteren Anwachsen der Bevölkerung und der Zunahme der Eheschließungen gewannen sowohl der Wohnungsbau als auch zahlreiche Konsumgüterindustrien starke Anregungen.
3. Da keine Volkswirtschaft in ihrer Güterversorgung autark ist, verband sich mit der binnenwirtschaftlichen Belebung zahlreicher Nationalwirtschaften eine steigende Nachfrage nach ergänzenden Weltmarktprodukten, insbesondere an agrarischen und industriellen Rohstoffen. Namentlich bei den Volkswirtschaften mit ausreichenden Zahlungsbilanzreserven oder günstiger Ausfuhrgestaltung wirkte sich diese Entwicklung in einer Steigerung der Einfuhr aus. Dagegen setzte sich bei den gold- und rohstoffarmen Industriestaaten zwar eine Tendenz zum Ausbau der eigenen Rohstoffbasis durch, doch liegt auch in diesen Ländern auf lange Sicht nach Aufzehrung der noch vorhandenen Vorräte ein hoher Rohstoffbedarf vor, der nach einer vernünftigen Bereinigung der Weltaustauschhemmnisse unbedingt verlangt.
4. Die wichtigsten Hemmnisse für einen störungslosen Fortgang der weltwirtschaftlichen Belebung sind u. a. politische Schwierigkeiten, ungeregelte und überhohe Weltverschuldung, Handelshemmnisse, Währungsschwankungen und die noch depressive Lage der europäischen Goldblockstaaten.
5. Diesen negativen Faktoren stehen ausgleichend und sie in mancher Hinsicht überkompensierend folgende Entwicklungstendenzen gegenüber wachsender Bedarf infolge Steigerung der Kaufkraft in den einzelnen Nationalwirtschaften, steigendes Investitionsvolumen infolge notwendiger Ersatzanlagen und der in der ganzen Welt erhöhten Rüstungsaufträge, Anstiegstendenz der Preise infolge Kreditausweitung und hoher Goldversorgung der Weltwirtschaft und gewisse Auflockerungstendenzen auf handelspolitischem Gebiet. Hier verweist der Bericht auf die neue Linie der Handelsvertragspolitik der USA., deren neue Handelsverträge sich auf rund 40% des amerikanischen Außenhandelsvolumens erstrecken. Diese Verträge haben sich für die Beteiligten günstig ausgewirkt, wenngleich die USA. mit ihrer Handelsvertragspolitik sehr starke Sonderinteressen verbinden, mit der Folge, daß Nichtvertragspartner zusätzlich benachteiligt werden. — Eine Abwägung der Hemmungs- und Antriebsfaktoren läßt jedenfalls auf längere Sicht ein Ueberwiegen der Aufstiegskräfte erwarten.

Die entscheidende Grundlage des deutschen Aufschwungs ist nach wie vor die primär von der öffentlichen Hand in Gang gebrachte Investitionstätigkeit, wobei sowohl nach dem Volumen als auch nach dem Grad der Steigerung gleichzeitig die öffentliche Verwaltung an der Spitze steht. Deren Anlageinvestionen dürften 1935 etwa 6,5 Mrd. betragen haben gegen 2,2 Mrd. i. J. 1933, während die Anlageinvestitionen insgesamt in der Wirtschaft auf 11,5 Mrd. in 1935 gegen 5,1 Mrd. in 1933 beziffert werden. Die Tendenz aller wirtschaftspolitischen Maßnahmen ist die einer neuen organischen Rationalisierung, die sich von überspannten Neubauprogrammen und Maschinisierungstendenzen fernhält und das Schwergewicht auf die bestmögliche Kombination von vorhandenen Produktionsanlagen mit den Arbeitskräften legt. Neben wirklich voll ausgenutzten Industrien gibt es noch immer zahlreiche Kapazitätsreserven, die es angesichts der knappen Kapitalbasis einzusetzen gilt, bevor an Neuinvestitionen gedacht werden sollte, die sich vielmehr auf Spezialgebiete, wie insbesondere die Verbesserung der deutschen Rohstoffbasis zu konzentrieren haben.

Für den weiteren Fortgang des deutschen Wirtschaftsaufschwungs kommt den Vorrats-, den Außenwirtschafts- und den Preisproblemen als einer dreifachen und in sich wechselseitig verflochtenen Problemkette grundlegende Bedeutung zu.

In dem Ausblick wird — soweit dieser in den vorstehenden Ausführungen nicht bereits vorweggenommen ist — abschließend den Bestrebungen auf eine sinnvolle Bereinigung der Schuldenprobleme, auf die Neuordnung des Weltwährungssystems und der Handelsvertragsbeziehungen, sowie auf eine besser geregelte Rohstoffversorgung eine grundlegende Bedeutung für den weiteren Fortgang des Weltwirtschaftsaufschwungs zugemessen. Der Bericht schließt mit den Worten: „Das Ziel muß sein, in einer die berechtigten Interessen aller einzelnen Nationen wahrenden Verständigung den Weg zu einem welt- und nationalwirtschaftlich befriedigenden zwischenstaatlichen Güter- und Leistungsaustausch frei zu machen."

Die molkereimäßige Milchverwertung

Fast die Hälfte der gesamten Milcherzeugung

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts sind im Wirtschaftsjahr 1934/35 insgesamt 23,31 Mrd. Liter Kuhmilch, das sind 2319 Liter je Kuh, erzeugt worden. Der monatliche Durchschnittsertrag je Kuh schwankte zwischen 173 Liter im November und Februar und 234 Liter im Juni. Die Spanne ist durch Abkalbtermine, Rasse und Futterversorgung bedingt. In vielen Gegenden war der Milchanfall in den Sommermonaten mehr als doppelt so groß wie in den Wintermonaten. In den molkereiwirtschaftlich entwickelten Gegenden waren die Schwankungen jedoch zum Teil erheblich geringer. Von der erzeugten Milch wurden rund 10% an Tiere verfüttert, rund 11% im Haushalt der Erzeugerbetriebe oder als Deputatmilch frisch verbraucht und rund 23% in den Erzeugerbetrieben zu Butter, Käse u. a. verarbeitet. Fast die Hälfte (49,4%) der Milcherzeugung wurde an Molkereien geliefert und nur 6,5% unmittelbar an Verbraucher abgesetzt. Der Gesamtfrischmilchverbrauch — einschl. 1 Mrd. Liter Ziegenmilch — betrug rund 8 Mrd. Liter, das sind rund 120 Liter je Kopf der Bevölkerung.

Neuordnung der Milchwirtschafts-Verbände. Nach Erfüllung der Aufgaben der bisher bestehenden Milchversorgungsverbände und Fachverbände hat der Reichsbauernführer Satzungen für die Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft herausgegeben, in denen die Bildung von 18 Milchwirtschaftsverbänden vorgesehen ist. Die Hauptaufgabe der neuen Gliederungen besteht in der Preisregelung und Marktordnung. Die Schaffung der 18 Verbände wird eine erfreuliche Vereinfachung der Organisation der Milchwirtschaft zur Folge haben.

Erhöhte Schreibmaschinenausfuhr

Wie die Entwicklung der Ausfuhr von Schreib- und Rechenmaschinen bestätigt, hat das Kaufinteresse des Auslandes für deutsche Büromaschinen außerordentlich stark zugenommen. Allerdings hat sich der Export insofern verlagert, als fast alle Staaten kleinere Maschinentypen (beispielsweise Reiseschreibmaschinen) in zunehmendem Maße bevorzugen. Dadurch erklärt sich, daß die Erhöhung des wertmäßigen Exportes hinter dem Ausmaß der mengenmäßigen Ausfuhr erheblich zurückbleibt. In den ersten fünf Monaten ds. Js. bezifferte sich der Auslandsversand auf 6,5 Mill. RM, d. h. 1,3 Mill. RM im Monatsdurchschnitt. Mengenmäßig wurden in den ersten fünf Monaten 1934 insgesamt 16 727 Schreibmaschinen ausgeführt. Der Export stieg in der gleichen Zeit des Jahres 1935 auf 41 838 und betrug 1936 schon 46 109 Stück. — Die Ausfuhr von Rechenmaschinen erhöhte sich in der gleichen Zeit von 3373 Stück auf 5269 bzw. 7336 Stück.

Die sächsische Woll- und Baumwollindustrie im zweiten Vierteljahr. Im zweiten Viertel eines jeden Jahres pflegen die Wolleingänge aus Uebersee ihren Höhepunkt zu erreichen, um gegen Ende des Sommers stark zurückzugehen. Diese Entwicklung war, wie aus dem Bericht der Sächsischen Staatsbank hervorgeht, auch in diesem Jahre zu beobachten. Unter diesen Umständen dürfte die Beschäftigung der Wollkämmereien bis in den Herbst hinein sichergestellt sein, soweit reine Wollen verarbeitet werden. Auf der anderen Seite haben sich die Möglichkeiten für die Verarbeitung von Zellwolle ganz erheblich erweitert, so daß die Betriebe gegenwärtig recht gut ausgenutzt sind. Trotz der etwas verbesserten Wolleingänge überstieg die Inlandnachfrage weiter das Angebot beträchtlich, die Preisentwicklung bewegte sich nach wie vor in den gesetzlich vorgeschriebenen Bahnen. Auf den Auslandsmärkten dagegen ist ein gewisser Stillstand zu verzeichnen, dem sogar hier und da einige Rückschläge gefolgt sind. Für die weitere Entwicklung ist es entscheidend, ob die verschiedenen Ueberseeabkommen für den Bezug von Rohwolle rechtzeitig erneuert werden. — Die Kammgarnspinnereien konnten die Arbeitszeit von 33 Stunden je Schicht noch nicht erhöhen. In letzter Zeit führte Südamerika zwar gewisse Mengen ein, doch lagen die Preise dafür wesentlich über Weltmarktbasis. Das Verkaufsgeschäft im Inland hat sich zunehmend stärker entwickelt.

Teile der wolleverarbeitenden Industrie sind mit Erfolg darangegangen, für den Inlandsbedarf nur noch zellwollgemischte Wollstoffe herzustellen. Bei weiter guten Zahlungseingängen haben sich die Lagerbestände verringert. Für die deutschen Wolleinkäufe gewinnen die orientalischen und exotischen Nebenmärkte größere Bedeutung, wobei starke Preisschwankungen unvermeidlich sind. Entsprechend diesen Preisbewegungen haben auch die Preise für Kammgarn eine leicht steigende Tendenz erhalten. — Nach den Berichten der Baumwollspinnereien haben die Absatzschwierigkeiten in gekämmten Baumwollgarnen angehalten, teils, weil noch größere Posten alter Garne vorhanden waren, teils, weil die vergrößerten englischen Garneinfuhren auf den Markt drückten. Die Rohstoffbeschaffung machte keine besonderen Schwierigkeiten. Die Lagerhaltung, besonders in feinen Garnen, ist größer geworden. — Bei den Vigognespinnereien war der Auftragseingang mengenmäßig zufriedenstellend, doch entwickelten sich die Preise infolge des großen Angebots ungünstig. Die Abrufe auf bestehende Abschlüsse nahmen zu und besserten den Beschäftigungsgrad. Für die nächsten Wochen dürften die meisten Betriebe voll beschäftigt sein, neue Aufträge werden aber nur zögernd erteilt.

Kohlenstaubfeuerung auf Seeschiffen

Hamburg, 4. Juli. Auf einem Vortragsabend des Schiffahrtsarbeitsbundes der Nautik und Technik sprach vor einem Kreis von Fachleuten Dipl.-Ing. Gotha-Hamburg über das Problem der Kohlenstaubfeuerung für die Seeschiffahrt. Der Redner wies darauf hin, daß es nach den früheren vergeblichen Versuchen im In- und Auslande, die Kohlenstaubfeuerung einer wirklich brauchbaren Lösung zuzuführen, deutschen Schiffsmaschinenbau-Ingenieuren vorbehalten geblieben sei, das Problem in engster kameradschaftlicher Zusammenarbeit zur Lösung zu bringen. Die in gemeinsamer jahrelanger Arbeit geschaffene Anlage zur Aufbereitung von Kohlenstaub ist im Umfang sehr klein und kann unter dem Heizraum untergebracht werden. Sie stellt damit an die Raumfrage keine besondere Ansprüche und läßt sich auf Dampfschiffen jeder Größe einschl. der Fischdampfer zur Unterstützung der Handfeuerung verwenden. Damit erfülle diese Anlage auch einen sozialen Zweck, indem sie den Heizern besonders bei Fahrten in den Tropen die Arbeit wesentlich erleichtere.

Das Verfahren zur Aufbereitung von Kohlenstaub, d. h. die Umwandlung der Kohle zu Staub für die Verbrennung ist sehr einfach. Ein besonderer Wert liegt noch darin, daß es die Anlage gestattet, die Heizung ohne viele Umstände von Oelfeuerung auf Kohlenstaubfeuerung umzustellen. Es kann jede Art von Kohle verarbeitet werden. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß z. Zt. u. a. eine Anlage auf einer Bremer Großwerft arbeite.

Zur Aenderung des Reichskraftwagentarifs

Berlin, 4. Juli. Am 29. Juni tagte der Tarifbeirat für den Güterfernverkehr, um über die vom Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband gestellten Anträge auf Abänderung des Reichskraftwagentarifs zu beraten. Auf Grund dieser Beratung hat, wie bereits mitgeteilt, der Reichs- und Preußische Verkehrsminister die Geltung des Reichskraftwagentarifs mit einigen Abänderungen verlängert. Demnach kommen mit Wirkung vom 1. Juli ab bei der Tarifberechnung die Anstoß- und Rollgebühren bei Gewichten über 2500 kg in Wegfall. Bekanntlich mußte bisher im Haus-Haus-Verkehr bei ganzen Ladungen eine Anstoßgebühr erhoben werden, die bei 5 t 4 RM, bei 10 t 6 RM und bei 15 t Ladung 8 RM betrug, bei der Zu- und Abfuhr von Teilladungen und Stückgütern im Gewicht über 2500 kg mußten die Gebühren des bahnamtlichen Rolltarifs in Rechnung gestellt werden. Diesen jetzt wegfallenden Tarifbestimmungen wurde von Anfang an aus den Kreisen der Verladerschaft der größte Widerstand entgegengesetzt, weil sie ohne entsprechende Gegenleistungen erhoben wurden, und wirtschaftliche Gründe für die Notwendigkeit dieser Bestimmungen nicht gegeben waren. Mit ihrer Beseitigung dürfte eine wesentliche Schwierigkeit, die mit der Neuordnung des gewerblichen Güterfernverkehrs verbunden war, ausgeräumt sein. — Der Streichung der Absätze 2 und 3 in Ziffer 6 des Abschnitts 1 (Vorschriften für die Frachtberechnung) kommt nur formelle Bedeutung zu, denn die hier getroffene Regelung ist schon generell durch die §§ 13 und 14 des Güterfernverkehrs-Gesetzes vom 26. Juni 1935 erfaßt, so daß sie in den Tarifbestimmungen nicht mehr wiederholt werden brauchte. Die bisher auf Grund dieser Bestimmungen erlassenen Kraftwagen-Ausnahmetarife behalten daher auch nach wie vor ihre Gültigkeit.

Kraftfahrzeugproduktion steigt weiter

Produktion und Umsatz fabrikneuer Kraftfahrzeuge lagen im Mai laut „Wirtschaft und Statistik" in fast allen Fahrzeuggattungen höher als im Vormonat. Insgesamt sind im Berichtsmonat 43 248 Kraftfahrzeuge hergestellt worden (Vormonat 41 146). Der Gesamtwert aller im Mai von den Fabriken unmittelbar abgesetzten Kraftfahrzeuge belief sich auf insgesamt 109,5 Mill. RM. Davon entfielen 99,5 Mill. RM auf den Inlands- und 10 Mill. auf den Auslandsabsatz. Der Auslandsanteil am Gesamtabsatz ist von 8,6% im April auf 9,1% im Mai gestiegen.

Die Herstellung von Personenkraftwagen hat mit 22 368 Stück eine neue Höchstzahl erreicht,

die um 7% die des Vormonats überschreitet und um 23% höher liegt als im Mai 1935. Der Auslandsabsatz war trotz der starken Zunahme im Vormonat weiter günstig. Die Zahl der im Ausland abgesetzten fabrikneuen Wagen liegt mit 3613 Personenkraftwagen um 15% höher als im April und um 62% höher als im Mai 1935. Vom Ausland wurden in erster Linie Kleinwagen und mittelgroße Wagen in stärkerem Umfange abgenommen. Der Anteil der Auslandsverkäufe am Gesamtabsatz betrug der Stückzahl nach 15%.

Die Produktion von Lastkraftwagen war im Mai mit 4647 Wagen um 4% höher als im Vormonat und um 38% höher als im Mai 1935. Abgesetzt wurden 4708 Lastkraftwagen, d. h. 6,5% mehr als im Vormonat. Während die Zunahme im Inlandsgeschäft gegenüber dem Vormonat 4,2% betrug, ist der Auslandsabsatz fabrikneuer Lastkraftwagen um 27% gestiegen. Er liegt um fast drei Viertel (72%) höher als im Mai 1935. Der Auslandsanteil am stückmäßigen Gesamtabsatz beträgt 12%. Die größte Produktionssteigerung unter allen Fahrzeuggattungen gegenüber dem Vormonat weisen Kraftomnibusse mit einer Zunahme von 35% auf. Der Inlandsabsatz ist um 16%, der Auslandsabsatz um 72% gegenüber April 1936 gestiegen. Produktion und Absatz von Zugmaschinen und Sattelschleppern halten sich etwa auf gleicher Höhe wie im Vormonat.

Bei den Krafträdern wurden mit 9544 fertiggestellten und 13 155 insgesamt abgesetzten Kleinkrafträdern (Vormonat 8548 und 12 804) neue Höchstziffern erreicht. Die Steigerung des Gesamtabsatzes beruht darauf, daß sich die Auslandsverkäufe gegenüber dem Vormonat wieder außerordentlich stark (um 81%) erhöht haben. Produktion und Absatz von Großkrafträdern sind hingegen um 16% und 9,2% gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Der Anteil der Auslandskäufe am Gesamtabsatz hat sich bei Kleinkrafträdern von 3,7% im April auf 6,5%, bei Großkrafträdern von 12% auf 14% erhöht. Dreirädrige Fahrzeuge wurden im Mai um 18% mehr hergestellt und um 9,1% mehr abgesetzt als im Vormonat.

Neue Betriebe zur Herstellung von Kraftfahrzeugteilen und Zubehörartikeln genehmigungspflichtig. Nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums bedürfen Kraftfahrzeugherstellerfirmen bis zum 31. Dezember 1937 zur Errichtung von Anlagen zur Herstellung von Kraftfahrzeugteilen und Zubehörartikeln, die vor dem 1. Oktober 1933 nicht von ihnen im eigenen Betriebe hergestellt worden sind, oder zur Erweiterung der Leistungsfähigkeit solcher bestehenden Anlagen, oder zur Aufnahme der Herstellung solcher Kraftfahrzeugteile und Zubehörartikeln der Einwilligung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers. Das gleiche gilt für Unternehmen, deren Kapital zu mehr als zur Hälfte einer Kraftfahrzeugherstellerfirma gehört, oder die sonst unmittelbar oder mittelbar unter deren maßgeblichem Einfluß stehen. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister behält sich vor, die Einwilligung mit Bedingungen oder Auflagen zu versehen. Die Anordnung tritt am 5. Juli in Kraft. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister behält sich vor, sie jederzeit aufzuheben.

Regelzinsfuß 5 Prozent

Die Durchführung des Gesetzes über Hypothekenzinsen

Im Reichsgesetzblatt I Nr. 64 werden neben dem Wortlaut des Gesetzes über Hypothekenzinsen vom 2. Juli (Anpassung der Zinssätze von Hypotheken der freien Hand an das durch die freiwillige Zinsermäßigung von 1935 geschaffene Zinsniveau) zwei Durchführungsverordnungen veröffentlicht. Danach wird im allgemeinen für die von dem Gesetz betroffenen Hypotheken ein Zinssatz von 5% als angemessen bezeichnet, der sich allerdings um ½ bis 1% erhöht, wenn die Hypothek ganz oder zum überwiegenden Teil über 50% des Grundstückswertes liegt, und dieser Nachteil nicht durch anderweitige Sicherheit, insbesondere durch Bürgschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ausgeglichen wird.

Bei der Berechnung des Grundstückswertes sind Umsätze, die eine vom Einheitswert abweichende Bewertung rechtfertigen, angemessen zu berücksichtigen, wobei Bewertungsänderungen von nur vorübergehender Dauer außer Betracht zu bleiben haben. Bei besonderer wirtschaftlicher Notlage des Gläubigers kann für die Dauer dieser Notlage über den Satz von 5% hinausgegangen werden, sofern diese höhere Belastung für den Schuldner erträglich ist. In diesem Falle darf jedoch der Zinssatz nicht mehr als 6% betragen. Umgekehrt darf bei Berücksichtigung einer besonderen Notlage des Schuldners der Zinssatz nicht auf weniger als 5% ermäßigt werden.

Weiter ist in billiger Weise zu berücksichtigen die zusätzliche Belastung des Schuldners durch Abzüge bei der Auszahlung des Darlehens oder durch die Vereinbarung einer Verlängerungsgebühr, soweit die Zusatzbelastung nicht durch die Kosten der Geldbeschaffung oder die Kosten der Verlängerung des Darlehens bedingt ist. Voraussetzung hierfür ist, daß der Abzug, den der Gläubiger bei Auszahlung des Darlehns gemacht hat, oder die Vereinbarung der Verlängerungsgebühr vor dem 1. April 1933 erfolgt ist. Wiederkehrende Leistungen (Verwaltungskosten usw.) sind wie Zinsen zu behandeln. Die Vorschriften des Gesetzes finden sinngemäße Anwendung auf Strafzinsen, für die ein Satz von höchstens 1% des Kapitalbetrages als angemessen bezeichnet wird. — Die zweite Durchführungsverordnung bezieht sich auf die Durchführung des Gesetzes im Saarland.

Spinnstoffe

Bremen, 4. Juli. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.78 (14.77).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai
Vor. Schluß	—.—/—	12.69/66	12.69/66	12.69/66	12.72/69	12.76/74
Eröffnung	—.—/—	12.72/71	12.74/71	12.74/71	12.77/76	12.83/80
12.30 Uhr	—.—/—	12.73/71	12.74/71	12.74/72	12.78/76	12.82/81
16.20 Uhr						
Heutiger Schluß						
Abrechnung	12.48	[illegible]	12.73	12.73	12.77	12.82

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 12.72, 12.71, März 12.76. Nach 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 12.73, März 12.78, Mai 12.82.

Nachmittags geschlossen!

Bremen, 4. Juli. Der Markt eröffnete heute infolge der etwas weniger günstigen Beurteilung der Ernteaussichten in Amerika sehr stetig 5 bis 7 Punkte höher. Die anfänglich angeregtere Nachfrage wurde im Lauf des Vormittags aber wieder zurückhaltender. Die Kursbewegungen blieben daher gering. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 4. Juli.

Lokopreise per lb	Tendenz stetig
Ostindische: superfine myd, scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.85
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2.	5.85

Wolle

Bremen, 4. Juli. (Eigenbericht). Das Angebot der Bremer Börse brachte nur eine beschränkte Auswahl, dem wieder eine große Käuferzahl gegenüberstand. Die zum Verkauf gebrachten Kämmlinge sind sämtlich auf Grund der Limite der Verkäufer aus dem Markt genommen worden. Einige Lose wurden zu etwas erhöhten Preisen, gesehen im Vergleich zur Vorwoche, verkauft. Die zum Verkauf gebrachten Wollen konnten nicht sofort untergebracht werden, weil die Preise entweder zu hoch erschienen, resp. die angebotenen Wollen nicht leicht zu verkaufen sind. Kurante Wollen waren nicht im Angebot.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 4. Juli. Die Umsätze im Getreidefreiverkehr waren weiter unbedeutend. Die Angebotsverhältnisse sind unterschiedlich. Abschlüsse in Getreide neuer Ernte kommen noch nicht zustande, da man erst die neuen Richtlinien für das kommende Erntejahr abwarten will. Mahlgetreide alter Ernte wird von den Mühlen weiter aufgenommen. Für Futtergetreide haben sich die Verwertungsmöglichkeiten kaum gebessert, nur gelegentlich finden bessere Haferqualitäten bei entgegenkommenden Forderungen Unterkunft. Futtergerste ist nur vereinzelt für kurzfristige Lieferung beachtet. Forderungen und Gebote sind aber schwer in Einklang zu bringen. Der Mehlmarkt bleibt ruhig.

Viehmärkte

Bremervörde, 3. Juli. Auftrieb: 1829 Schweine und 42 Stück Hornvieh. Preise: 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 12—16 RM, 6 bis 8 Wochen 15—18, 8 bis 10 Wochen 18—20; Milchkühe Sorte I 480—520, II 400—440; tragende Starken I 400—430, II 360—400; Jungvieh nach Lebendgewicht das Pfund 38—40 Rpf. Handel: Hornvieh langsam, Ueberstand. Schweine mäßig, Ueberstand.

Butter

Bremen, 4. Juli. (Eigenbericht). Die sommerliche Witterung hat wie jedes Jahr um diese Zeit zu einem weiteren Rückgang in der Buttererzeugung geführt. Hatte der Butterverbrauch zum Monatsende und unter dem Einfluß der Hitze etwas nachgelassen, so so hat die kühle Witterung und der Ferienbeginn dem Butterverbrauch wieder einen neuen Auftrieb gegeben. Die Anforderungen sind daher besonders in den Bade- und Kurorten in den letzten Tagen nicht unerheblich gestiegen.

Käse

Ruhige Umsatzentwicklung am Käsemarkt

Bremen, 4. Juli. (Eigenbericht). Im ganzen ergab der Käsemarkt in der letzten Berichtswoche ein etwas ruhigeres Bild. Die heiße Witterung und die verstärkten Obstzufuhren haben einen Rückgang im Käseverbrauch nach sich gezogen. Begehrt war vor allem Hartkäse in erstklassigen Sorten. Die Anlieferungen von Tilsiter und deutschen Edamer haben zugenommen und fanden glatten Absatz. Geringer war das Interesse für halbfetten Tilsiter. Die Umsätze in bayerischen Emmentaler sind mit dem Vorjahr verglichen, gestiegen. Von den Weichkäsen fand Limburger Käse nach wie vor leidlichen Absatz. Der Verbrauch von Schmelzkäse, der bisher nicht übermäßig groß war, scheint sich in den letzten Tagen zu steigern. Das Interesse für Speisequark, Schichtkäse wie Sauermilchkäse ließ der Jahreszeit entsprechend nach.

Salzheringe

Bremen, 4. Juli. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: 3. Juli: Leer: D Arthur Friedrich, 1. Reise, 785½ Kantjes, ML Hildburg, 1. Reise, 707 Kantjes. — Insgesamt 2 Schiffe mit 1442½ Kantjes.

Seefische

Am 4. Juli landeten in Wesermünde sechs Dampfer insgesamt 270 150 kg frische Seefische. Davon brachten von Island vier Dampfer 221 500 kg, meist Goldbarsch, Seelachs und Kabeljau. Von der Nordsee zwei Dampfer 48 650 kg, vorwiegend Heringe, Wittlinge und Seelachs. Zwei Hochseesegler stellten 2900 kg Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren gegenüber dem Vortag keine Veränderungen. Island: Kabeljau I 17—22¾, II 10—17¼, III 9—12, Schellfisch I 30—33½, Seelachs 5—5¼, Lengfisch 5—10, Goldbarsch 5—7¼. Nordsee: Heringe 9¾—13, Kabeljau I 23—24¾, Wittlinge 5½ bis 8, Seelachs I 6—8, II 5—5¼.

•

Die Gesamtzahl der in den deutschen Fischereihäfen Wesermünde/Bremerhaven, Cuxhaven und Hamburg/Altona gelandeten Frischfische betrug im Mai 15 913 827 kg, die bei einem Durchschnittspreise von 6,38 Rpf. je ½ kg einen Gesamterlös von zusammen 2 032 362 RM. erbrachten. Diese Landungen wurden in 258 Reisen angebracht. — Im einzelnen betrugen die Anlandungen in Wesermünde/Bremerhaven 10 163 017 kg mit einem Gesamterlös von 1 274 814 RM bei einem Durchschnittspreis von 6,27 Rpf. für ½ kg.

Kolonialwaren

Hamburg, 4. Juli.

Gewürze: Stetig. Preise wie zuletzt.

Reis: Weiter lebhafte Geschäftstätigkeit bei unveränderten Preisen. Von den fernöstlichen Rohreismärkten liegen stetige Meldungen vor. Preise unv.

Speck: (Hiesige Hausschlachtungen): Magerer, geräuchert 90—92, do. fetter 85, roher über 7 cm 65—70, roher unter 7 cm 62—64, Flomen 72, Nierentalg 45—50, deutsches Bratenschmalz 92—95 RM für 50 kg.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 4. Juli (Eigenbericht). Das Geschäft war in der letzten Berichtswoche durchaus still. Es fehlte an jedweden Anregungen seitens der Ursprungsländer und auch seitens des Inlandes.

Von einer neuen Brasil-Zuteilung wurde bislang nichts bekannt. Für diese Kaffees bleibt die Frage weiter groß. In mittelamerikanischen Kaffees lag kaum noch Angebot aus erster Hand vor. Man kann nur noch mit vereinzelten kleinen Nachzüglern aus dieser Ernte rechnen.

Anstellungen von Kolumbien lagen reichhaltig vor. Es kam jedoch nur vereinzelt zu Abschlüssen. Es bleibt zu wünschen, daß dem Handel in Kürze größere Kaufmöglichkeit zur Verfügung steht.

In Rio de Janeiro fand Ende Juni die Tagung des Beirats des brasilianischen Nationalen Kaffeeamts statt. Auf der Beiratstagung wurde bekanntgegeben, daß trotz des Ankaufs von 4 Mill. Sack der Ernte 1935/36 am 30. Juni voraussichtlich ein Rest von 5 780 000 Sack Kaffee mit ins neue Erntejahr übernommen werden muß. Dieser Restbetrag ist höher als der des Vorjahres, da am 30. Juni 1935 aus der Ernte 1934/35 nur noch 5 300 000 Sack übrig geblieben waren.

Nach der Kaffee-Statistik 1934/35 (1. 10. 1934—30. 9. 1935) von El Salvador betrug die Ernte 1 332 224 Quintales und hat die letzte Ernte um 127 790 Quintales übertroffen. Deutschland nahm 143 213 Quintales ab und steht damit hinter den Verein. Staaten, die 558 470 abnahmen, an zweiter Stelle. An dritter Stelle steht Norwegen mit 121 605 Quintales. Es folgen Schweden, Italien, Frankreich, Holland. Nach Großbritannien gingen nur 1720 Quintales.

Das Abzugsgeschäft nach dem Inland blieb auch während der letzten Woche recht beschränkt. Hin und wieder zeigt man etwas Interesse für Spezialitäten.

Hamburg, 4. Juli. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 52 401 Sack Kaffee in Hamburg eingeführt gegen 28 987 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 20 192 (11 970), Rio 713 (375), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 501 (—), Caracas und La Guayra 900 (—), Puerto Cabello — (23), Maracaibo 818 (237), Guatemala 4533 (5030), Mexiko 3094 (1201), Salvador 4696 (638), Nikaragua 5453 (—), Costarica 27 (760), Haiti und Domingo — (1525), Kolumbien 6078 (5198), Ekuador 200 (—), Ostindien und Niederländ.-Indien 2566 (124), afrikanische 1083 (229) und auf diverse Sorten 1547 (1677) Sack Kaffee.

Hamburg, 4. Juli. Nach dem Inlande entwickelte sich weiter regelmäßiges Abzugsgeschäft. Preise unverändert.

Die amerikanischen Börsen blieben am 4. Juli wegen der Feier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung geschlossen.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 38½ B 36½ G, Mai 38½ B 36½ G, Juli 38½ B 36½ G, Sept. 38½ B 36½ G, Dez. 38½ B 36½ G.

Kakao

Hamburg, 4. Juli. Rohkakao: Marktlage eher etwas ruhiger. Preise wie zuletzt. Der inländische Verbrauch bekundete für gangbare Sorten gute Nachfrage, während feinste Qualitäten vernachlässigt blieben. — Kakaohalbfabrikate: In Kakaobutter findet ruhiges Bedarfsgeschäft statt. Für Kakaopulver besteht nach wie vor lebhafte Kauftätigkeit, bei beschränktem Angebot. Preise unverändert.

Zucker

Magdeburg, 4. Juli. Gemahl. Melis für Juli 32,27½, 32,32½, 37.37½. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berlin, 4. Juli. **Metalle**. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 58 RM für 100 kg.

Standard-Blei für Juli 18½ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 4. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 139 sh 1½ d gleich 86.6401 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53.6756 Pence gleich 2.78554 RM.

Hamburg, 4. Juli. **Altmetalle**. Elektrolytkupferdraht 46½—48½, Schwerkupfer 46—48, Rotguß 46½ bis 48½, Schwermessing 30¾—32¾, Leichtmessing 23½ bis 25½, Messingspäne 30—32, Altzink 9¼—10¼, Altblei 16 bis 17. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 4. Juli. Am Wochenschluß wurde am freien Londoner Markte Gold im Werte von 145 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 139 sh 1½ d per Unze fein verkauft.

London, 4. Juli. **Silber**. Barren prompt 19½, Barren Lieferung 19½, Fein prompt 21 1/16, Fein Lieferung 21 1/16 Pence je Unze.

Die Börsen

Freundlich

Hamburg, 4. Juli. Auch zum Wochenschluß konnte sich die seit Tagen zu beobachtende freundliche Stimmung erhalten. Am Schiffahrtsmarkt wurden Hamburg-Süd zu 44, Neptun zu 90 und Norddeutscher Lloyd zu 16½ angeboten. Hapag stellten sich mit 15 um ⅜% höher. Woermann und Deutsch-Ost-Afrika waren gut behauptet. Für Kolonialwerte überwog auch heute wieder die Nachfrage. Unnotierte Werte stetig. Deutsche Werft und besonders Deschimag erholt. Von Bremer Werten lagen Vulkan um 1% höher, während sonst keine nennenswerte Veränderungen zu verzeichnen waren. In der zweiten Börsenstunde zeigte sich an den meisten Marktgebieten Glattstellungsbedürfnis, so daß sich die Anfangskurse nicht immer behaupten konnten. — Am Rentenmarkt war die Tendenz stetig. Für Bremer Altbesitz bestand bei 112¼ Interesse.

Lebhaft

Hannover, 4. Juli. Bei lebhaftem Geschäft konnten sich die Aktienkurse zum Teil weiter befestigen. Ilseder Hütte zogen um ¾% auf 171¾ an, Eisenwerk Wülfel um 1¾ auf 122. Ferner waren Döhrener Wolle, Vorwohler und Norddeutsche Cement zu gebesserten Kursen im Handel. Die Umsätze in Continental Gummi und Vereinigte Harzer Cement wurden zu behaupteten Kursen vorgenommen. Am Rentenmarkt waren Goldpfandbriefe und Reichsanleihe-Altbesitz lebhafter im Handel, Mecklenburger Neubesitz waren ½% höher mit 22⅝ gesucht und Schaumburg-Lipper Roggen ¼% höher mit 92 im Handel. Provinzanleihen und Industrie-Obligationen blieben unverändert. Von Liquidationspfandbriefen waren Landeskredit um ⅛% befestigt und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank ¼% schwächer. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 72—74½ und Umschuldungsanleihe mit 88 bis 88¾. Schluß unverändert.

Handelsnachrichten

Ankauf gezogener Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches. Die bei der Auslosung am 8. Juni gezogenen Auslösungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches sind bestimmungsgemäß am 1. Oktober einzulösen. Wie in früheren Jahren werden die gezogenen Auslosungsrechte bereits vor dem Fälligkeitstag unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskontes frei von Provision angekauft werden. Der Ankauf der Auslösungsscheine erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Die Inhaber der Auslösungsscheine, die vor dem 1. Oktober in den Besitz des Einlösungsbetrages gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Ankauf übergeben, die die Auszahlung des Einlösungsbetrages unter Abzug des Diskonts nach Prüfung der Stücke vornehmen wird. Der vorzeitige Ankauf der ausgelösten Schuldbuchforderungen der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsschuldenverwaltung.

ABC-Regeln als Hilfsmittel der Wirtschaftlichkeit. Nachdem das Fernsprechbuch für Berlin nach den vom Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit aufgestellten deutschen Einheits-ABC-Regeln geordnet worden ist, werden anschließend sämtliche von der Reichspost herausgegebenen Fernsprechbücher und -verzeichnisse auf diese ABC-Regeln umgestellt. Damit ist ein weiterer entscheidender Schritt getan, um durch Einheitlichkeit und Ordnung den mannigfachen, auf der Buchstabenfolge beruhenden, Geld- und Zeitaufwand verursachenden Schwierigkeiten bei der Verwaltung von Ablagen und Karteien, sowie bei der Benutzung von Namens- und Ortsverzeichnissen zu begegnen. Besonders die Behandlung der Worte und Namen mit Umlauten ist dann endgültig entschieden.

Ruhig

Berlin, 4. Juli. An der Wochenschlußbörse setzen sich die schon gestern beobachteten kleinen Publikumskäufe fort. Das fehlende Angebot führte daher zu weiteren Kurssteigerungen, die sich im Durchschnitt bei ca. 1% hielten. Nach wie vor stehen Montanwerte im Mittelpunkt des Interesses. Im Verlauf wurde das Geschäft sehr still. Die vom berufsmäßigen Börsenhandel während der bevorstehenden mehrtägigen Unterbrechung getroffenen Glattstellungen drückten auf das Kursniveau. So gaben Farben um ⅜% auf 169⅛, Gesfürel und Miag um je ¾, Ver. Stahlwerke und Hoesch um je ¼% nach. BMW gingen weiter um 1% zurück. Fester lagen Otawi, die ihren Anfangsgewinn von ½ erneut um ¼% erhöhten. Nennenswerte Veränderungen traten gegen Schluß nicht mehr ein. Westdeutsche Kaufhof, die im Verlauf bis auf 47 zurückgegangen waren, vermochten sich um ⅜% zu erholen. Farben schlossen zu 168¾. Nachbörslich blieb es still.

Dollar = 2,48 (2,482) RM
Englisches Pfund = 12,455 (12,475) RM

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien zogen Commerzbank, DD-Bank und Dresdner Bank um je ½, Adca um 1½% und Deutsch-Asiatische Bank um 18 RM an. Deutsche Ueberseebank gingen weiter um 2¼% zurück, Handelsgesellschaft ermäßigten sich um ¾%. Von Hypothekenbanken sind nur Hamburger Hypotheken mit plus 1¼% erwähnenswert. Von Kolonialwerten gaben Deutsch-Ostafrika gegen letzten Kassakurs um 4% nach, während Neu-Guinea erneut um 5% gebessert waren. Ferner zogen Hoffmann-Stärke um 3⅝, Hochofen Lübeck und Deutsche Steinzeug um je 3% an, während Vereinigte Glanzstoff 4% hergaben. Steuergutscheine wurden wie gestern notiert.

Am Kassarentenmarkt wurden Liquidationspfandbriefe meist etwas höher bewertet so u. a. Rheinische Boden um ¼ und Hannoversche Boden um ½%. Von Stadtanleihen sind Duisburger, Görlitzer und Königsberger mit Gewinnen von je ¼% zu erwähnen. Düsseldorfer wurden mangels Materials gestrichen Geld notiert. Provinzanleihen waren gut behauptet, das gleiche gilt auch für Länderanleihen. Die 34er Reichsanleihe ermäßigte sich um ¼%. Von Industrieobligationen gaben Aschinger um ¾ und Lüdenscheidt um 1% nach. Im variablen Verkehr zogen Reichsbahnvorzugsaktien weiter um ⅜% auf 123⅜ an. Privatdiskont 2⅞%.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	4. 7. Geld	4. 7. Brief	3. 7. Geld	3. 7. Brief
6	Ägypten 1äg.Pf.	20.953	12.74	12.77	12.76	12.79
7	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.661	0.665	0.658	0.662
2	Belgien 100Belg.	81.—	41.96	42.04	41.98	42.06
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.139	1.141	0.139	0.141
6	Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.473	2.477	2.476	2.480
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	55.54	55.66	55.63	55.75
5	Danzig 100 Guld.	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.44	12.47	12.46	12.49
4	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.48	5.49	5.49	5.50
4	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.435	16.445	16.435	16.475
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3½	Holland 100 Gld.	168.74	169.08	169.42	169.10	169.44
—	Iran 100 Rials	—.—	15.48	15.54	15.48	15.52
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.79	55.91	55.88	56.00
4½	Italien 100 Lire	81.—	19.53	19.57	19.53	19.57
3.285	Japan 1 Yen	2.092	0.727	0.729	0.728	0.730
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
5	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	62.52	62.64	62.63	62.75
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.305	11.327	11.32	11.34
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	4.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	64.14	64.26	64.24	64.36
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.19	81.35	81.21	81.37
5	Spanien 100 Pes.	81.—	34.02	34.08	34.06	34.12
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.30	10.32	10.29	10.31
7	Türkei 1tür.Pfd.	18.456	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.269	1.291	1.284	1.286
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.198	2.478	2.482	2.480	2.484

Im internationalen Devisenverkehr erlitt das englische Pfund einen erneuten leichten Rückgang, und zwar stellte sich die Amsterdamer Notiz auf 7,36 (7,37 5/8), die Züricher auf 15,12 (15,35¼) und die Pariser auf 75,70 (75,80). Auch der Dollar unterlag einer geringen Abschwächung. Pfunde-Kabel stellten sich allerdings auf 5,02⅛ (5,02 5/16). Die Goldvaluten verharrten etwa auf gestriger Basis. Geringfügig befestigt war der holländische Gulden, dessen Züricher Notiz auf 208,20 (208,15) anzog, später allerdings wieder etwas ermäßigt war. Gegen Paris stellte er sich auf 10.28½ (10.28).

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 4. 7.					
Berlin	59.22½	Belgien	24.81½	Stockholm	37.95
London	7.36	Schweiz	48.15	Prag	6.10
Newyork	146.76	Madrid	20.14	Priv.'disk.	2.62
Paris	9.72½	Oslo	[illegible]	Tägl. Geld	[illegible]
		Kopenhg.	[illegible]	1 Monatsg.	[illegible]

Terminsätze: Pfund für 1 Monat 739 11/16, do. für 3 Monate 745 5/16, Dollar für 1 Monat 147¼, do. für 3 Monate 149 1/16.

London, 4. 7.					
Newyork	502.06	Belgrad	219.[illegible]	Schanghai	1/237
Paris	75.73	Sofia	400.00	Yokohama	1/204
Berlin	12.42½	Rumänien	680.00	Australien	125.00
Spanien	36.53	Lissabon	110.25	Neuseeland	124.00
Montreal	502.87	Istanbul	625.00	Südafrika	100.12
Amsterd.	736.00	Athen	529.00	Lond auf Bombay	1/612
Brüssel	29.68	Wien	26.56	Bombay a London	1/609
Italien	63.75	Warschau	26.50	Buen. auf London	18.75
Schweiz	15.32½	Moskau	25.73	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Kopenhg.	22.40	Lettland	15.20		
Stockholm	19.39½	Buen.Aires	15.00		
Oslo	19.90¼	R. Janeiro	4.12		
Helsingf.	227.00	Montevid.	24.75		
Prag	120.75	Mexiko	17.00		
Budapest	27.00	Alexandr.	97.50		
		Hongkong	1/350		

Paris, 4. 7.					
London	75.70	Italien	119.70	Stockholm	—
Newyork	15.07⅛	Schweiz	494.00	Helsingf	—
Belgien	255.00	Kopenhg.	-	Prag	—
Spanien	207.25	Holland	1028.50	Berlin	609.00
		Oslo	—	Warschau	—

Zürich, 4. 7.					
Paris	20.24¾	Stockholm	79.00	Helsingf.	6.76
London	15.32	Oslo	77.00	B. Aires	81.75
Newyork	3.05⅛	Kopenhg.	68.40	Japan	89.75
Belgien	51.71	Sofia	—	Priv.'disk. Inland	2¼
Italien	24.15	Prag	12.69	Priv.'disk. Ausland	3—4
Spanien	41.95	Warschau	57.70	£ p. 1 Mt.	6
Holland	209.17½	Budapest	60.50	£ p. 3 Mte.	20
Berlin	123.25	Belgrad	7.00	$ p. 1 Mt.	1½
Wien Notenkurs	57.75	Athen	2.50	$ p. 3 Mte.	5
		Istanbul	2.45		
		Bukarest	2.50		

Kopenhag., 4. 7.		Oslo, 4. 7.		Stockholm, 4. 7.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	447.25	Berlin	161.25	Berlin	125.70
Berlin	180.30	Paris	26.50	Paris	25.65
Paris	29.75	Newyork	398.50	Brüssel	65.75
Antwerp.	75.65	Amsterd.	271.25	schw.Plätz	126.75
Zürich	146.50	Zürich	131.00	Amsterd.	264.00
Rom	36.00 n	Helsingf.	8.90	Kopenhg.	86.85
Amsterd.	305.00	Antwerp.	67.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washingt.	387.00
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	31.75	Rom	31.00
Prag	18.75	Prag	16.75	Prag	16.40
Warschau	85.00	Warschau	76.00	Warschau	73.75

Wien, 4. 7.					
Amsterd.	364.28	Kopenhg.	119.43	Paris	35.12
Berlin	215.38	London	26.83	Prag	21.74
Brüssel	96.26	Madrid	68.53	Sofia	—
Budapest	—	Mailand	41.82	Stockholm	138.01
Bukarest	—	Newyork	533.63	Warschau	100.81
		Oslo	134.44	Zürich	174.99

Die Prager Börse blieb heute geschlossen!

Ostasiatische Wechselkurse vom 4. Juli

Newyork gegen Japan 29.36—29.38, London gegen Japan 1.2 1/16 (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.). Bombay 1.6 7/64, Kalkutta 1.6 7/32, Hongkong 1.3 5/16, Schanghai 1.2⅛, Kobe 1.2 1/32. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Generalversammlungen

10. 7.	Norddeutsche Hütte A.-G., Bremen-Oslebshausen
10. 7.	Bremer Tauwerk-Fabrik A.-G., vorm. C. H. Michelsen, Grohn-Vegesack
17. 7.	Francke Werke A.-G., Bremen
27. 7.	A.-G. für Handel und Verkehr, Emden
28. 7.	Nordwestdeutsche Metallwaren-Fabriken A.-G., Quakenbrück

Konkurse

Berlin: Nachl. Rentner Karl Wilhelm Heider in Berlin-Lichterfelde. — **Beuthen, O.-S.**: Kaufm. Paul Krause. — **Essen-Werden**: Fa. Gebr. Drengenburg in Kettwig. — **Frankfurt, Main**: Kfm. Alexander Steinberger in Fa. „Alpina Leder Alex Steinberger". — **Freising**: Gerhard Geisler, Hamburger Kaffeevertrieb und Lebensmittelgeschäft. — **Großschönau, Sachsen**: Nachl. Kaufm. Max Ludwig Born. — **Hamm, Westf.**: Fa. Riecke & Buschmann, Fabrikation pharm., techn. und kosm. Spezialitäten. — **Liegnitz**: Kaufm. Paul Weihnacht. — **Magdeburg**: Nachl. Kaufm. August Conert. — **Rochlitz, Sachsen**: Nachl. Rentnerin Marie verw. Kunath, geb. Dobritz in Göhren. — Nachl. Stuhlfabrikant Karl Ernst Dathe in Geringswalde.

Vergleichsverfahren

Dresden: Klempner- und Installationsmeister Louis Arthur Knauth in Dresden-A. — **Essen, Ruhr**: Kauffrau Witwe Antonie Wölker, geb. Romeike. — **Beantragt**: **Hamburg**: Mechanikermeister Friedrich Schulze. — **Krappitz**: Kaufm. Harry Friedeberg. — **Leipzig**: Bertha verw. Hesche, geb. Kulbe in Fa. Bruno Hesche. — Klempnermeister Richard Johannes Triemer.

Unveränderte Großhandelspreise. Die vom Statistischen Reichsamt errechnete Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 1. Juli, wie in der Vorwoche, auf 103,9 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,5 (plus 0,2%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,1 (minus 0,3%) und industrielle Fertigwaren 121)plus 0,1%).

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 4. Juli

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	4. 7.	3. 7.
6 Brem. Umtausch	87.50	87.50
4½ Lübeck 28	94.37	94.25
6 Dt. Reichsanl. 27	101.37	101.37
4 do. 34	98.00	98.00
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	98.87	98.90
4½ Reichspost 34 I.	100.12	100.25
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
5 Lübeck Kr. kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	22.00	22.00
Hamburg Neubesitz	22.75	22.75
Dtsch. Altbesitz	112.50	112.37
Bremen Altbesitz	112.25	112.25
Hamburg Altbesitz	110.25	110.75
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29	94.25	94.25
4½ do. 30	—	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	98.00	97.75
4½ do. Kom. S. 1	96.00	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	—	95.50
4½ do. S. 1 u. 3	—	97.75
4½ do. do. S. 2	98.00	—
4½ do. do. S. 4	—	97.75
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	98.00	97.75
St. Old. Cr.-Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93.00	92.50
4½ do. 4	93.00	92.50
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97.0G	97.0G
do. D F G H J K	97.0G	97b G
4½ do. Em. N	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	101.75	101.50
do. Anteilschein	3.70 b	3.70G
4½ Lüb. Hypbk. 1	96.5G	96.5G
4½ do. 2	96.5G	96.5G
4½ do. 3 u. 4	96.5G	96.5G
4½ do. 5	96.5G	96.5G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.75	95.75
4½ do. 28	95.75	95.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.50	101.50
do. Anteilsch.	10.60	10.60
4½ Pr. Ctrbd. Bod. 4½ Obl. 26/27/28	94.00	94.00
4½ Rh. Westf. Bod. Cred.	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	102.00	101.75
4½ Schl.-Holst. Pr. 4½ Ldsbk. 1 u. 3	—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	101.75	101.75
Nordd. Steing. 27	102.00	102.00
Br. Tauwerk	97.00	—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	107.62	—
fällig am 1. 4. 1936	111.87	111.87
fällig am 1. 4. 1937	112.30	112.30
fällig am 1. 4. 1938	112.30	112.30

Bank-Aktien	4. 7.	3. 7.
Adca	80.00	77.50
Comm.- u. Pr.-Bank	96.75	95.00
Deutsch-Asiat.-Bank	730.00	710.00
DD-Bank	98.25	96.75
Dresdner Bank	97.75	97.75
Geestemünder Bank	82.50	83.00
Hb. Hypothekenbank	88.25	87.00
Reichsbank	197.00	197.00
Schl.-Hol.Bk.f.Husum	77.50	77.50
Vereinsbank	115.00	115.00
Westholst. Bank	126.00	126.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	86.00	86.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	40.00	40.00
Hapag	15.00	14.62
Hbg.-Südam. D. G.	43.00	43.50
Neptun	90.00	89.25
Norddeutscher Lloyd	16.00	16.50
Unterw. Reederei	78.50	78.00
Woermann-Linie	40.00	40.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	—	—
Brem. Straßenbahn	91.00	91.75
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123.37	122.75
Hamburger Hochbahn	87.50	87.75
Lüb.-Büch. Eisenb.	75.50	75.00
Braunschw. Land. El.	—	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	36.75	37.25
Alsen'sche Portl.-C.	163.00	163.00
Atlas Werke	90.00	90.37
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	130.00	130.00
Beiersdorf	235.00	235.00
Bill-Brauerei	120.00	120.00
Breitenburger Cem.	149.00	148.00
Brem.-Besigh. Oelf.	113.00	114.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	125.00	125.00
Br. Allg. Gas u. E.	116.00	116.00
Br. Ch. Fabrik Hude	145.00	145.00
Br. Cigarrenfabriken	58.00	60.00
Br. Pap. u. Wellp.	107.00	107.00
Br. Rolandmühle	145.00	145.00
Br. Silberwarenfabr.	150.00	146.00
Bremer Vulkan	130.00	130.00
Br. Wollkämmerei	152.00	152.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	87.00	88.12
Elbschloßbrauerei	120.00	120.00
I. G. Farbenindustr.	169.25	169.62
Flensb. Schiffsbau	79.0G	80.0 B
Gelsenkirchener	—	144.00
Guano-Werke	104.00	103.50
Hbg. Elek.-Werk	144.25	144.50
Daimler	123.50	124.00
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	166.00	166.00
Harpener Bergbau	131.00	128.50
Hemm. Portl. Cem.	—	186.00
Hochofenw. Lübeck	119.00	117.00
Hoffm. Stärkefabr.	140.00	141.00
Hollersch. Carlhütte	—	—
Holstenbrauerei	111.12	—
Jutesp. u. Web. Br.	111.00	111.00
Lederwerke Wieman	155.00	153.00
Mannesmann-Röhren	105.00	104.00
Mansfeld	—	141.50
Markt- u. Kühlhall.	—	—
Nordd. Steingut	122.00	122.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	117.62	117.62
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens. Eisenwerk	68.00	66.00
Phönix Bergbau	100.25	99.00
Reis u. Handels	124.00	124.00
Ruberoidwerke	131.50	131.00

	4. 7.	3. 7.
Schlinck & Cie.	118.00	118.00
Schuckert & Co.	157.00	157.87
Schwartauer Werke	101.00	—
Siemens & Halske	205.00	207.00
Stader Lederfabrik	115.00	115.00
Thörl Oel	115.00	114.00
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	79.00	79.00

	4. 7.	3. 7.
Ver. Werkstätten	100.00	100.00
Wendt Zigarrenfabr.	50.00	50.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	112.00	113.00
Neu-Guinea-Comp.	210.00	210.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	29.50	29.25
Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	95.50	95.50
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97.75	97.75
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95.50	92.50
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.00	97.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.87	101.75
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.00	92.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	96.50	96.50
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.37	97.25
4½ do. von 1927	97.37	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	97.12	97.00
4½ Brem. ritt. Kr. Peing. Pf. 28	96.50	96.50
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101.00	101.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	97.00	97.00
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.00	97.00
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.50	101.75
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.00	97.00
5½ do. Liqu. Pf. R. 15, 1—2	101.37	101.75
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	101.50	101.50
6 Busch Jaeger Obl	101.00	101.00
6 Conti Gummi Obl	100.00	100.00

6 Hackethal Obl.	102.75	102.75
6 Linden. Brauerei Obl.	103.00	103.00
3 Mech. Linden Obl.	75.00	75.00
8 Elektr. Kohle Wert in RM f. d.	17.50	17.50
6 Vorw. Zem. Obl.	102.25	102.25
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00	91.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.37	101.75
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	99.00	99.00
6 Lüdenscheid M Obl.	102.00	102.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	194.50	194.50
Dampfkessel Wilke	150.00	150.00
Doornkaat	106.00	106.00
Eisen Wülfel	122.00	120.25
Hackethal	133.00	133.00
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	420.00	423.00
Hannoversche Zem.	120.00	120.00
Hemmoor Zement	185.00	185.00
Ilseder Hütte	171.75	171.00
Kali Aschersleben	127.50	128.75
Lindener Brauerei	100.00	100.00
Norddeutsche Zem.	120.00	119.50
Salzdetfurth Kali	183.50	183.50
Teutonia Zement	172.00	172.00
Ver. Harzer Zem.	118.00	118.00
Vereinsbr. Herrenh.	156.00	156.00
Vorwohler Zement	116.00	115.50
Westeregeln Kali	127.00	125.50
Wollwäsch. Döhren	167.50	166.00
Zucker Bennigsen	77.00	77.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	98.00	98.00
Geestemünder Bank	83.00	82.00
Hann Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	105.00	105.00
Hildesh. Pein.Kreisb.	37.00	37.00
Ueberlandw. Hann.	118.00	117.00
Marienborn-Beend.	82.00	82.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	112.60	112.50
5% Reichsanl. 27	101.75	101.37
4 Reichsanl. 34	97.75	96.50
5½% Young-Anl.	102.00	102.00
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.50	108.50
4½ Prß. Staats R 2	101.30	101.30
4½ Prß. Staats R 1	—	—
4½ Bayern v. 1927	97.87	97.75
4½ Brschwg. 1928	—	—
4% Schutzgebiete	—	10.90
4½ D.Reichsp.34 F.1.	100.20	100.20
4½ do. 1935	100.00	100.10
4½ Reichsbahn	98.50	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	98.00	98.00
4½ do. 3—4	98.00	98.00
4½ do. 5—6	98.00	98.00
[illegible]nleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	95.87	95.75
6% do. Verk. Anl.28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.50	96.50
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	119.50	119.62
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	136.75	136.75

	4. 7.	3. 7.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	—
do. 1927 Serie 2	97.75	—
4½ Old. Staatl. 25	—	98.00
4½ do. Serie 1 u. 3	98.00	—
4½ do. Serie 2	—	98.00
4½ do. Serie 4	98.00	—
4½ do. Serie 5	98.00	—
4½ do. Komm. 1	—	96.00
4½ do. Komm. 2	96.00	—
4½ do. Komm. 3	—	—
5½ do. Liqu.	101.37	101.37
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.50	97.50
4½ do. S. 11	97.50	97.50
4½ do. S. 17—18	97.50	97.50
4½ do. S. 21	97.50	97.50
4½ do. R. 24	97.00	97.00
4½ do. R. 25—27	97.00	97.00
4½ do. R. 28	97.00	97.00
4½ Ldschftl Zentr. Goldpfandbr.	95.12	95.12
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr	92.50	92.50
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93.62	93.75
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	96.25	—
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.12	97.00
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96.00	96.00
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.00	97.00
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	97.00	97.00
4½ Pr. Centralb. 28	96.00	96.00
4½ Pr. Hypoth. 1—3	96.00	96.00
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	96.75	96.75
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97.00	97.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	93.87
4½ Berl. Hyp. 15	96.25	96.25
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	94.00	94.00
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.75	101.80
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	94.25	94.50
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.00	96.00
4½ do. Komm.	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.00	97.00
4½ Pr. Ztrst. R. 20	97.00	97.00
4½ Hann. Landesk. S I	97.75	97.75
4½ Hann. Landesk.	98.00	98.00
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94.50	94.25
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	94.25	94.25
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	94.75	96.00
Industrie Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	—	—
6% Klöcknerwerke	101.50	101.00
6% Thür. Elek. L.	103.37	103.40
6% Verein. Stahl.	102.75	102.75
5% Zuckerkredit	102.00	102.00
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	42.00	42.00
4½ Ung. St. 13	—	9.20
4½ Ung. St. 14	—	8.70
4% Mexik. abg.	9.62	9.55
5% Mexik. abg.	14.70	14.87

Steuergutscheine	4. 7.	3. 7.
fällig 1934	—	—
fällig 1935	107.62	—
fällig 1936	111.87	111.87
fällig 1937	112.30	112.30
fällig 1938	112.30	112.30
Steuersch. V K	109.50	109.50

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

fäll. 1.4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschad. Geld	Polenschad. Brief
1937	101.12	—		—
1938	99.87	—	99.75	—
1939	99.37	—	—	—
1940	98.62	—	—	—
1941	98.12	99.00	98.00	—
1942	—	—	—	—
1943	97.62	98.37	—	—
1944	97.37	—	—	—
1945	97.37	—	—	—
1946	97.37	—	—	—
1947	97.37	—	—	—
1948	97.37	—	—	—
1949	—	—	—	—
1950	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	70.12	70.87
1946/48	69.50	70.37

Aktien		
Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	87.12	87.50
Hann. Ueberl.	113.50	—
Lübeck-Büch.	75.00	—
Banken		
D Cr Anst.	80.00	78.50
Bayr. Hyp. u. Wb.	88.87	88.25
Bayr. Ver.-Bank	96.25	96.25
Berl. Handelsg.	120.25	121.00
Comm.- u. Priv.	95.50	95.00
DD-Bank	97.75	97.25
Dt Asiat. Bank	725.00	708.00
Uebers.-Bank	164.75	167.00
Dresdner Bank	97.75	97.25
Mein. Hyp.-B.	94.75	94.75
Oldbg. Landesbank	—	—
Reichsbank	196.50	197.00

Industrie	4. 7.	3. 7.
Adler P.-Zem.	—	—
do. Elekt.-G	36.75	36.75
Alsen P.-Cem.	—	—
Atlas-Werke	89.75	90.00
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg.Gas- u. El.	115.00	116.25
Bremer Vulkan	—	—
D Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	155.00	155.00
Dt. Spiegelgl.	112.50	—
Dt Steinzeug	—	—
Dt. Ton u. Stein	118.75	117.50
Dynam. Nobel	87.75	87.75
Germ. Portl.	105.25	105.00
Gebr. Goedhardt	121.75	120.00
Hackethal	132.37	132.25
Hageda	115.12	—
Harbg. Gummi	—	—
Hemmoor P.	187.00	186.00
Hoffm. Stärke	144.62	—
Kötiz Led.	132.50	128.00
Kromschröd.	—	106.00
Küppersbusch	—	—
Lind Eismasch	157.25	157.75
Masch Buckau	117.00	119.00
Maximilhütte	—	—
Meyer-Kfm.	95.00	96.25
Miag-Mühlen	106.25	106.00
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	100.00	100.00
Nordd. Elsw.	—	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	—	117.62
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	—	—
Rieb. Mont. W.	118.00	117.00
Rosenth. Porz.	81.25	80.00
Sarotti Schok.	95.00	—
Schl. Portl. Zem.	134.00	133.50
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	165.00	164.00
Ver. Glanzstoff	131.00	135.00
Vanderer-Werke	173.00	172.25
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	159.00	163.00
Neuguinea	215.00	—
Schantung Hd. AG	144.75	144.75

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 4. 7.	Einheitskurs 3. 7.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	112.62	112.75	112.20	112.50
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	Ausgabe	—	101.25	102.00
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	103.00	103.00	102.87	103.20
7% Mitteld. Stahl-RM-A	102.25	102.75	102.12	102.25
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102.62	102.62	102.80	102.75
Accumulatoren-Fabrik	Ausgabe	—	-	215.00
Allgem Kunstzijde Unie	52.87	52.25	52.25	52.50
Allg. Elektrizitäts-Ges.	37.12	36.62	36.75	36.75
Aschaffenburger Zellstof	109.37	109.87	109.37	108.75
Bayer Motoren-Werke	140.00	139.00	139.00	143.50
J. P. Bemberg	86.75	86.75	86.87	86.75
Julius Berger Tiefbau	—	140.00	140.00	140.00
Berlin-Karlsruher Ind.	139.25	139.00	138.75	139.50
Bl. Kraft u. Licht A G	158.00	156.00	156.00	156.00
Berl. Maschinenbau	140.00	135.62	135.62	136.00
Braunk. u. Brik. (Bubiag	Ausgabe	—	—	—
Bremer Wollkämmerei	150.00	150.00	150.12	150.25
Buderus Eisenwerke	106.20	106.50	107.00	106.00
Charlottenb Wasserwrk	—	118.75	118.62	118.37
Chem. von Heyden	126.00	126.25	125.75	126.37
Comp. Hispano S. A—C	422.00	421.00	420.50	425.00
do. do. S. I	414.00	414.00	—	—
Continental Gummiw.	—	—	194.00	194.25
Continent. Linol. Zürich	—	—	210.25	210.50
Daimler-Benz	122.75	122.75	123.37	123.25
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	118.50	—	118.50
D. Cont. Gas Dessau	122.00	121.75	121.87	122.00
Deutsche Erdöl	129.87	129.50	129.75	129.87
Deutsche Kabelwerke	—	—	—	143.75
Deutsche Linolwerke	191.87	191.25	191.37	191.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	—	—	—	—
Deutscher Eisenhandel	139.75	139.50	139.75	139.75
Dortm. Union-Br.	—	209.25	209.25	208.00
Eintracht-Braunkohle	—	190.00	190.00	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	131.75	130.50
Elektr.-Lieferungsges.	134.37	134.00	133.75	133.50
Elektr Werke Schlesien	123.50	123.50	122.00	123.00
Elektr. Licht und Kraft	158.25	158.25	157.75	157.50
Engelhardt-Brauerei	—	98.75	98.75	—
I. G. Farbenindustrie	169.50	168.75	169.00	169.00
Feldmühle Papier	130.75	130.75	130.00	129.87
Felten & Guilleaume	132.12	132.00	131.50	131.37
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f el. Unternehm.—	144.25	144.00	143.75	142.00
Ludw. Loewe & Co.	112.00	113.62	113.75	112.25
Th. Goldschmidt	144.50	144.25	145.00	145.00
Hamburger Elektrizität	—	—	—	—
Harburger Gummi	131.00	130.25	130.25	128.25
Harpener Bergbau	115.25	115.00	115.00	114.50
Hoesch-Köln-Neuessen	124.50	125.00	124.00	125.00
Philipp Holzmann	89.00	90.25	89.50	89.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	—	—	174.75	173.00
Ilse. Bergbau	135.75	136.00	136.00	135.75
Ilse. Bergbau Genußsch	99.12	99.12	99.62	99.00
Gebrüder Junghans	—	—	—	133.62
Kali Chemie	—	—	127.00	127.50
Kaliwerke Aschersleben	110.00	109.50	110.00	109.00
Klöckner-Werke	130.00	129.50	129.50	129.50
Koksw. u. Chem. Fabr	143.00	143.00	143.75	142.12
Lahmeyer & Co.	22.62	22.50	22.50	22.37
Laurahütte	106.00	106.00	105.50	107.00
Leopoldgrube	104.75	104.87	104.37	103.87
Mannesmannröhrenwerk	141.75	141.00	141.00	141.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	115.25	114.50	114.50	115.12
Maschinenbau Untern.	—	—	—	188.50
Maximilianshütte	—	—	138.50	137.00
Metallgesellschaft				
Montecatini 100 Lire	187.25	187.25	188.00	—
Niederlausitzer Kohle	83.87	83.50	83.00	84.00
Orenstein & Koppel	—	—	—	—
Phoenix Bergb. u. Hütt	—	—	—	—
Polyphonwerke	243.50	—	243.00	243.00
Rhein. Braunk. u. Brik.	137.75	131.50	—	—
Rhein. Elektrizitätswerk	—	143.75	143.75	143.75
Rhein. Stahlwerke	—	138.00	137.87	137.87
Rhein.-Westf. Elektr	—	146.50	146.50	147.00
Rhein. Metall	129.75	130.00	129.75	129.75
Rütgerswerke	—	—	161.75	—
Salzdetfurth Kali	39.12	39.37	39.37	39.87
Schles. Bergb. u. Zink				
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	138.75	138.75	138.62	138.75
Schubert & Salzer	145.75	145.75	145.00	145.00
Schuckert & Co. Elektr	157.75	157.62	157.25	156.75
Schultheiß-Patzenhofer	111.75	111.75	111.87	112.50
Siemens & Halske	205.75	205.75	205.25	206.00
Stöhr & Co., Kammgarn	114.00	114.00	114.00	114.62
Stolberger Zinkhütte	75.75	75.25	—	75.87
Süddeutscher Zucker	228.50	228.50	226.50	225.50
Thüringer Gas Leipzig	—	—	134.25	135.25
Vereinigte Stahlwerke	100.50	100.00	100.12	99.50
Vogel Telegr. Draht	150.25	150.25	150.00	—
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	168.00	165.25
Westd. Kaufhof (vorm Leonhard Tietz)	44.37	47.37	47.75	46.12
Westeregeln Alkali	126.87	126.87	126.00	127.00
Zellstoff Waldhof	148.37	148.37	147.25	147.00
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	141.25	143.00	143.00	—
Reichsbank	196.50	196.50	196.50	197.00
A.-G für Verkehrswesen	116.75	115.62	115.37	117.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw	145.12	145.62	145.75	145.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	123.00	123.25	123.37	122.62
Hamb Amerika Packetf	14.75	14.62	14.62	14.87
Hambg.-Südam Dampf.	Ausgabe	43.00	43.50	43.50
Norddeutscher Lloyd	16.00	16.00	16.00	16.12
Otavi Minen u. Eisenb.	29.50	29.75	29.75	29.37

Schiffahrt und Schiffbau

Die See- und Binnenschiffahrtsfrachten im Mai

Die Indexziffer der Seefrachten im deutschen Verkehr beträgt im Mai 63,3 (1913 = 100) und ist damit gegenüber April (63,2) nahezu unverändert geblieben. Im ganzen waren die Frachten des heimwärts gerichteten europäischen Verkehrs und des Versands nach Außereuropa etwas höher, die Sätze des Güterempfangs von außereuropäischen, besonders von asiatischen Häfen dagegen niedriger als im Vormonat. Gegenüber Mai 1935 sind fast alle Gruppenindexziffern gestiegen; nur der Index Südeuropa-Versand ist lt. „Wirtschaft und Statistik“ infolge starken Rückgangs der Kohlenfrachten von Rotterdam nach Westitalien um 22 % gefallen.

Die Gesamtindexziffer der Binnenschiffahrtsfrachten hat sich mit 88,6 (1913 = 100) sowohl gegenüber dem Vormonat (88,4) als auch gegenüber Mai 1935 nicht wesentlich geändert. In Mittel- und Ostdeutschland behielten sämtliche wichtigeren Frachten mit Ausnahme der Sätze für allgemeines Schwergut von Dresden und Riesa nach Hamburg, die durch die günstigeren Wasserverhältnisse im oberen Lauf der Elbe leicht zurückgingen, den Stand des Aprils. Auf dem Rhein änderten sich im allgemeinen nur die Raten im Wechselverkehr mit den niederländisch-belgischen Seehäfen. Die Sätze für ausländische Kohlen, für Getreide und Holz nach Rotterdam und Antwerpen nach den Mittel- und Oberrheinhäfen waren abermals niedriger als im Vormonat. Nur die Erzfrachten zwischen Rotterdam und den Ruhrhäfen stiegen rund 12 % infolge des hier anhaltenden starken Tonnagebedarfs.

Aenderungen und Ergänzungen der Seefrachtordnung. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Seefrachtordnung hat lt. Reichsanzeiger vom 2. Juli Aenderungen und Ergänzungen der Anlage 1 der Seefrachtordnung festgesetzt, die am 2. 7. in Kraft getreten sind.

Wieder regelmäßiger Dienst der Deutschen Afrika-Linien nach Massaua. Der regelmäßige Dienst der Deutschen Afrika-Linien von Port Sudan nach Massaua ist wieder aufgenommen. Es fährt jeden Sonnabend ein Schiff von Port Sudan. In Zukunft kann mithin wieder Ladung nach Massaua zur Verschiffung mit den Dampfern durch den Suezkanal angenommen werden. Die Frachtraten sind die nach Port Sudan zuzüglich nachfolgender Zuschläge: gewöhnliches Stückgut 26/— per Frachttonne, eiserne Stangen, Schienen oder sperrige Güter 36/— per Frachttonne, Lifts bis zu 1½ t 26/—, Lifts bis zu 3 t 32/—, Lifts bis zu 4 t 36/—, Lifts bis zu 10 t 46/—.

Starker Rückgang

des Seeschiffsverkehrs in Antwerpen im Juni

Antwerpen, 4. Juli. (Eigenbericht) Die verheerenden Auswirkungen des Hafenarbeiterstreiks in Antwerpen gehen aus den Nachweisungen für den Seeschiffsverkehr im Juni deutlich hervor. So ist die Zahl der einkommenden Seeschiffe von 1026 im Mai auf 519 zurückgegangen. Die Tonnage verminderte sich von 2 111 109 auf 997 225 t. Im Juni 1935 kamen in Antwerpen 935 Seeschiffe mit 1 787 912 t an. Infolge der Auswirkungen des Streiks haben im Juni nur 73 deutsche Seeschiffe mit 167 000 t den Hafen von Antwerpen angelaufen gegen 199 im Vormonat und 198 im Juni 1935. Der Tonnage nach ist Deutschland im Juni auf den zweiten Platz hinter der englischen Flagge — mit 290 840 t — zurückgefallen. — Ausgehend wurden im Juni 371 Schiffe mit Ladung ermittelt gegen 849 im Vormonat und 767 im Juni 1935. Weiter fuhren in Ballast 108 bzw. 164 bzw. 174 Schiffe ab. — Im ersten Halbjahr 1936 liefen 5400 (in der gleichen Zeit des Vorjahres 5217) Seeschiffe mit 10 921 764 (10 319 308) t Antwerpen an.

Rotterdam gewinnt

Durch den Antwerpener Hafenstreik und die am 15. 6. in Kraft getretene Herabsetzung der Hafengebühren brachte der Monat Juni für den Hafen Rotterdam einen erhöhten Schiffsverkehr. Soweit diese Erhöhung dem Ausfall Antwerpens zugeschrieben werden muß, handelt es sich um eine zufällige und zeitlich beschränkte Belebung. Demgegenüber hat sich aber die Verbilligung der Hafenkosten noch nicht voll auswirken können, so daß im Endergebnis tatsächlich eine Zunahme des Verkehrs festzustellen ist. Von den im Juni den Wasserweg herauffahrenden 1242 Schiffen waren 1004 Schiffe von 1,58 Mill. NRT. für Rotterdam bestimmt gegen 842 Schiffe von 1,38 Mill. NRT. im Juni 1935. Die Steigerung gegenüber dem Mai 1936 ist nicht gleichermaßen erheblich.

Herabsetzung der Passagiertarife nach Niederländisch-Indien. Die gemeldete Herabsetzung der Passagiertarife der beiden nach Niederl.-Indien fahrenden Schiffahrtsgesellschaften, Rotterdamsche Lloyd und Stoomvaart Mij Nederland, tritt in Holland am 5. 8. und für Batavia am 12. 8. in Kraft.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung“)

Die Nachfrage in den Heimfrachtenmärkten hat sich nicht gebessert. Infolge der ungünstigen Wetter- und Ernteberichte — besonders bezüglich der Frühjahrsweizenernte in Nordamerika — schwanken die Getreidepreise, und die europäischen Importeure nehmen demzufolge eine abwartende Haltung ein, was dazu führt, daß sich das Geschäft nur auf den dringendsten Bedarf beschränkt. Der La Plata ist weiter leblos. Das Verwaltungs-Komitee hat am 3. eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach am und nach Montag, 6. Juli, die heimkehrenden Minimumfrachten von Argentinien und Uruguay für alle Schiffe um 6 d per t erhöht werden, mit Ausnahme der Dampfer, die bereits an diesem Tage in Argentinien und Uruguay auf Ladung warten. — Vom St. Lawrence wurde die Abschlußtätigkeit wieder aufgenommen. Außerdem kam weiteres Geschäft von Saigon zustande. In der ausgehenden Fahrt wurden einige Aufträge nach Südamerika bearbeitet, doch neigen die Raten zur Abschwächung; von Wales nach Villa Constitucion wurde Schiffsraum zu sh 10/— aufgenommen und nach Rio de Janeiro zu sh 9/—, während nach Pernambuco Geschäft zustande kam für einen 5500-Tonner zu sh 10/— für einen Dampfer von 6500/7000 t zu sh 9/—.

Am La Plata ist die Abschlußtätigkeit zum Stillstand gekommen. Die noch andauernden Regenfälle in Argentinien verhindern die Anlieferung und Verschiffung der neuen Maisernte, und die wenigen im Markt befindlichen Aufträge sind für August-Verschiffung heimkehrend zu Tarifraten, kombiniert mit Nordpazifik-Fahrt zu sh 14/—, während nach Japan ebenfalls noch Geschäft zu den letzten Raten getätigt werden könnte. Für Ende-Juli- und August-Verschiffung liegt stärkere Nachfrage für Berth-Partien nach England und nahen Kontinenthäfen vor. — Für Getreide vom St. Lawrence wurde Juli-Tonnage nach dem Mittelmeer aufgenommen mit der Option England/Antwerpen/Rotterdam zu den Tarifraten. Von den Häfen der Verein. Staaten kam kein weiteres Geschäft zustande, und die Kubazucker- und Nordpazifik-Fahrten sind ohne Bewegung. Auf Zeitcharterbasis wurde Schiffsraum für eine Transatlantikfahrt nach dem St. Lawrence gebucht.

Der Osten ist im großen und ganzen ruhig und die Gebote der indischen Kerneverschiffer genügten nicht, um zum Abschluß zu kommen, obgleich die Warenmärkte für ölhaltige Produkte etwas fester waren. Für Saigonreis ist die Nachfrage weiter stetig, was zum Geschäft via Kap nach Dakar/Kontinent/England zu sh 23/— führte. Für Kohlen von Kalkutta nach Bombay wird prompte Tonnage nur in geringem Umfange angeboten und das Geschäft ist schleppend.

Abschlüsse: Montreal/Quebec/Sorel—Mittelmeer, Opt. England/Antwerpen/Rotterdam, D „Avon River“, 32 000 Qrs., 10 Pzt., Tarifraten, Schwergetreide, Opt. zwei Drittel leichte Ladung, 5./11. Juli. — Saigon—Dakar/Bordeaux/Rotterdam/London/Hull, D „Harmodius“, 6800 t, 5 Pzt., sh 23/—, Reisbasis (via Kap), September. — **Zeitcharter:** D „Nyanza“, 8000 t d. w., sh 2/4½, Lieferung Antwerpen/Hamburg Range, Ueberreise, Rücklieferung St. Lawrence, Juli.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am Sonnabend, 4. Juli:

Eilenau dtsch. von Manchester, Carl Scholle, Hafen I, Sch. 5, Stückgut. Uranus dtsch. von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Bessel dtsch. von Bilbao, D. G. Neptun, Hafen II, Sch. 11, Stückgut. Ostmark dtsch. von Amsterdam, D. Oltmann, Bremen-Besigheimer Oelfabriken. Roslagen schwed. von Westafrika, D. Oltmann, Röchling, Okoume. Steinburg dtsch. von Leningrad, D. Oltmann, Krages, Holz.

Abgegangene Seeschiffe am Freitag, 3. Juli:

Castor dtsch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Mercur dtsch. nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Grebe engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Falkenfels dtsch. nach Hamburg/Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Rotenfels dtsch. nach Madras, D. D. G. Hansa.

Abgegangene Seeschiffe am Sonnabend, 4. Juli:

Morea dtsch. nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Yaka amerik. nach Hamburg, Watermann-Linie, Stückgut. Kong Alf norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Greenland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Carl dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Ida Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Schwan dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Minos dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Electra dtsch. nach Antwerpen, D. G. Neptun. Nixe dtsch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Hector dtsch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Eilenau dtsch. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Rapot dtsch. nach Argentinien, Gebr. Specht, Stückgut. Uruguay dtsch. nach Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Spezia dtsch. nach Hamburg, D. Oltmann. Tübingen dtsch. nach Hamburg, Habal.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Abgegangen am 4. Juli:

ML Tac (Niestedt) nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 169 (Oltmanns) nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 160 (Tjarks) nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 5. Juli:

Hafen I: Uranus 8, Apollo 5, Helmond 7, Optima (Dock), Eifel (unterhalb Dock).

Hafen II: Bessel (800 26) 11, Arkadia 18.

Holzhafen: Cronshagen (Logem. & Wardenburg), Rabe (Saß).

Hohentorshafen: Helene (Schmedes), Schiffbeck (Lampe).

Industriehafen: Elgö, Roslagen, Lippe, Saerimner, Dimitrios G. Thermiothis (Nordd. Hütte), Otto Cords (Kohlenhandel), Hochsee, Oliva, Steinburg (Krages).

Werft: W. A. Riedemann (Dock II), Crefeld (Wührmannkaje), Braunfels (U-Bootshafen), Terje Viken (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, München, Saale.

Hamburg: Frankfurt, Norderney, Schleswig.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 5. Juli bis 11. Juli 1936

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
Sonntag, 5 Juli			
Fasan	Hull	Dauelsbg.	Stückgut
Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
Saturn	Malaga	do.	do.
Finland	Liverpool	Scholle	do.
Eider	Southampton	do.	do.
Kong Bjoe	Oslo	Dauelsbg.	do.
Aenne	Stettin	Fisser	do.
Claus Horn	Hamburg	Haye & Co	
Minden	Galveston	N. D. L.	Baumw.
Arkadia	Levante	Böning	do.
Polydorus	Hamburg	Klingenb	
Hermes	Spanien	Neptun	Stückgut
Neumark	Hamburg	Klingenb.	
Sensal	Köngsberg	Neptun	Getreide
Zander	Finnland	Rab. & St.	Holz
Amabilitas	Middlesbour.	Specht	
Montag, 6. Juli			
Adler	London	Dauelsbg.	Stückgut
Feronia	Gotenburg	Neptun	do.
Pax	Kopenhagen	do.	do.
Taube	Abo	Rab. & St.	Pap., Holz
Ganter	Kotka	do.	Stückgut
Hoogkerk	Rotterdam	Hansa	
Aachen	Westk.Südam.	Dauelsbg.	Baumw.
Finkenau	Dublin	Haye & Co.	Vieh
Marte	Italien	Michaelis	
Margarethe Cords	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
Stella	Lübeck	Neptun	Stückgut
Schwabenland	See	Lufthansa	
Dienstag, 7. Juli			
Delia	Westnorwegen	Neptun	Fischmehl
Elin	Westnorwegen	do.	do.
Wacosta	Mobile	Waterman	Baumw.
Leander	Danzig	Neptun	
Thea	Stettin/Kiel	Brunssen	Stückgut
Hanna	Stettin	do.	do.
Mittwoch, 8. Juli			
Victoria	Stockholm	Neptun	Stückgut
Fanal	Königsberg	do.	Holz
Naval	Königsberg	do.	Stückgut
Rauenfels	Hamburg	Hansa	
Atlas	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
Donnerstag, 9. Juli			
Procris	Bristol	Scholle	Stückgut
Gannet	London	TheG.St.N.	do.
Möwe	Hull	Dauelsbg.	do.
Irene	Rhein	Neptun	do.
Murjck	Savannah	Rab. & St.	Baumw.
Alita III	Stettin	Brunssen	Stückgut
Freitag, 10. Juli			
Orotava	Las Palmas	Habal	Stückgut
Schwan	London	Dauelsbg.	do.
Carl	Jütland	Haye & Co	do.
Helen Claussen	Jütland	do.	do.
Ida Claussen	Jütland	do.	do.
München (Neub.)	Hamburg	Dauelsbg.	
Sonnenfelde	Cork	Haye & Co.	Stückgut
Fair Head	Belfast	do.	do.
Liebenfels	Bombay/Hbg.	Hansa	
Georgia	Hamburg	Specht	
Frankfurt	Hamburg	N. D. L.	
Wildenfels	Rangoon/Hbg.	Hansa	Reis
Sonnabend, 11. Juli			
Theseus	Schweden	Neptun	Holz
Achilles	Riga	do.	do.
Saar	Mexiko	Specht	Kaffee
Düsseldorf	Westk.Südam.	Dauelsbg.	
City of Norfolk	Baltimore	Dasco	

Seeleichter 157 6. 7. von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Seeleichter 7. 7. von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Seeleichter 144, 167 8. 7. von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Seeleichter 163 10. 7. von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Seeleichter 90 11. 7. von Hamburg, Hafen I, Stückgut. ML Tio 10. 7. von Hamburg, Hafen II, Stückgut. ML Tac 11. 7. von Hamburg, Hafen I, Stückgut.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
5. Juli	4.04	16.16	3.44	15.56	1.44	13.56
6. Juli	4.49	16.58	4.29	16.38	2.29	14.38
7. Juli	5.33	17.39	5.13	17.19	3.13	15.19

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
2. Juli	1.30	2.12	1.46	1.88
3. Juli	1.27	2.07	1.37	1.87
4. Juli	1.24	2.09	1.36	1.85

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Berlin 3. ab Southampton. Chemnitz 3. ab Boston nach Philadelphia. Columbus 4. ab Plymouth. Der Deutsche 4. an Bremerhaven. Donau 3. ab Bordeaux nach London. MS Düsseldorf 3. an Antwerpen. MS Elbe 3. an Antwerpen. General von Steuben 2. ab Oslo nach Kopenhagen. Gneisenau 4. ab Bremerhaven nach Antwerpen. Goslar 3. ab Antwerpen nach Pt. Pirie u. K. Helgoland 2. an Corpus Christi. MS Königsberg 4. an Bordeaux. Lahn 3. an Callao. Mosel 3. an Callao. MS Nürnberg 3. ab Antofagasta. Oder 4. an Yokohama. MS Osnabrück 3. San Miguel pass. nach Cristobal. Porta 3. an Norfolk. Potsdam 3. ab Singapore nach Manila. MS Saar 3. an Antwerpen. Scharnhorst 4. ab Penang nach Belawan. Schwaben 4. an Le Havre. Stuttgart 2. ab Svartisen nach Hammerfest. MS Weser 3. ab San Franzisko nach Los Angeles.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Birkenfels 3. von Safaga. Ehrenfels 3. in Antwerpen. Falkenfels 4. in Hamburg. Freienfels 3. von Philadelphia nach Newyork. Lahneck 3. von Bilbao nach Musel. Liebenfels 3. in Rotterdam. Neuenfels 3. Gibraltar passiert. Rauenfels 3. von Rotterdam. Rotenfels 3. von Bremen nach Port Said. Stahleck 3. von Sevilla nach Lissabon. Trautenfels 2. in Bhavnagar. Treuenfels 2. von Kalkutta nach Antwerpen. Wildenfels 4. in Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Ajax 3. von Barcelona nach Tarragona. Arion 4. in Huelva. Astarte 4. von Amsterdam nach Bremen. Bellona 3. in Pasajes. MS Bessel 3. in Bremen. Castor 4. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. MS Ceres 4. von Rotterdam nach Kiel. Egeria 3. von Rotterdam nach Stettin. MS Euler 4. in Antwerpen. Hector 4. von Bremen nach Malmö. Hercules 3. Ouessant pass. nach Antwerpen. Hestia 3. in Onega. MS Jason 3. von Rotterdam nach Königsberg. Leda 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Minos 4. von Bremen nach Königsberg. Neptun 3. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Nixe 4. von Bremen nach Stockholm. H. A. Nolze 3. von Königsberg nach Danzig. Pallas 3. Emmerich pass. nach Köln. Perseus 4. Brunsbüttel pass. nach Danzig. Priamus 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Rhea 3. von Stettin nach Königsberg. Stella 4. von Lübeck nach Bremen. Theseus 3. von Gefle nach Sundsvall. Triton 3. von Sevilla nach Huelva. Uranus 4. von Bremen nach Königsberg. Vulcan 4. Lobith pass. nach Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 4. von London nach Bremen. Alk 3. von Rotterdam nach Antwerpen. Bussard 3. von Antwerpen nach Rotterdam. Drossel 3. an Wiborg. Erpel 3. von Brunsbüttel nach Helsingfors. Falke 4. von Hamburg nach Le Havre. Greif 4. von Hull nach Hamburg. Ibis 4. von Bremerhaven nach Bremen. Meise 4. in Kingslynn. Möwe 4. von Bremen nach Hull. Reiher 3. von Rotterdam nach Antwerpen. Schwan 4. von Bremen nach London. Wachtel 3. von Brunsbüttel nach Reval. Zander 4. von Holtenau nach Bremen.

Atlas Levante Linie Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.) Akka 3. in Königsberg. Arkadia 3. von Rotterdam nach Bremen. Angora 3. in Alexandrien. Arta 3. von Morphou nach Stettin. Delos 3. ab Limassol. Galilea 3. in Fiume. Ithaka 3. in Hamburg. Manissa 3. in Hamburg. Smyrna 3. Dungeneß pass. Thessalia 3. in Lefkandi. Yalova 3. in Salonik.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 27. 6. Frederikshavn pass. MS Schwanheim 30. 6. von Galveston. Gonzenheim 5. 7. in Hamburg fällig. Bockenheim 2. 7. von Stettin. Heddernheim 3. 7. an Baltimore. Kelkheim 6. 7. in Stettin fällig. Griesheim 4. 7. von Oehrviken nach Sikea. Eschersheim 2. 7. von Lübeck.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: New York 3. an Hamburg. Hansa 3. ab Newyork nach Halifax. — Westküste Nordamerika: Tacoma 2. an Los Angeles. — Westindien/Mittelamerika: MS Patricia 2. ab Acajutla. — Westküste Südamerika: Ammon 3. ab Bremen nach Rotterdam. — Südafrika/Australien/Niederländisch-Indien: Dortmund 4. ab Fremantle. — Ostasien: MS Rheinland 2. ab Taku nach Dairen. MS Friesland 2. ab Kohsichang nach Miri. MS Sauerland 3. ab Penang nach Port Swettenham. MS Anubis 3. an Lissabon. MS Rhein 2. an Santa Cruz del Sur. Nordmark 3. ab Port Said nach Marseille. — Vergnügungsreisen: Reliance 3. ab Reykjavik nach der Eisgrenze. — Trampfahrt: Kiel 3. an Rotterdam.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 3. von Southampton nach Vigo. Antonio Delfino 3. von Vigo nach Boulogne s. m. MS General Osorio 3. in Santos. Madrid 4. in Madeira. La Coruna 4. in Montevideo. Vigo 3. in Montevideo. MS Bahia 3. in Antwerpen. Entrerios 4. Fernando Noronha pass. Münster 4. Kap Finisterre pass. Naumburg 2. von Santos nach Rio de Janeiro. Niederwald 3. von Montevideo nach Rotterdam. Parana 4. in Antwerpen. Planet 4. in Rosario. — Touristen-Reise: MS Monte Rosa 4. von Hamburg nach dem Nordkap. — „Kraft-durch-Freude“-Reisen: MS Monte Olivia 3. vor Balholm. MS Monte Sarmiento 4. von Hamburg nach den norwegischen Fjorden.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wameru 2. ab Monrovia. Ilmar 2. ab Monrovia.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 23. 6. ab Vlissingen. Karpfanger 25. 6. ab Galveston. Kersten Miles 3. an Sundsvall. Simon v. Utrecht 2. ab Fernandina. Memphis 1. ab Memel. Sesostris 3. ab Memel.

H. C. Horn, Hamburg. Mimi Horn 3. in Antwerpen.

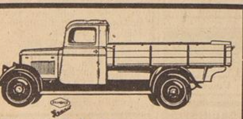
Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 3. in Lissabon. Dalälfven 3. in Hamburg. Rabat 3. in Lissabon. Larache 3. in Musel. Melilla 3. in Casablanca. Lisboa 3. von Ceuta nach Melilla. Sebu 4. in Hamburg.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. R. C. Rickmers 3. ab Yokohama. Deike Rickmers 3. ab Hamburg. Claus Rickmers 29. 6. ab Colombo. Bertram Rickmers 30. 6. ab Aden.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS J. H. Senior 2. in Aruba. MS Penelope 2. in Aruba. MS Victor Roß 2. vom Panama-Kanal nach Le Havre. MS Baltic 3. in St. Vincent.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 2. von Oxelösund nach Emden. Afrika 2. von Newcastle in Emden. Johann Wessels 2. von Stettin nach Oxelösund. Elise Schulte 2. von Emden nach Stettin. Asien 27. 6. von Amorgos nach Hamburg, 1. 7. Cap Bon passiert. Europa 3. von Hamburg in Emden. Konsul Schulte 3. ladet in Jacobstad. Nord 3. von Kristinestad in Lübeck. SD Argentina mit SL R. & S 4. von der Ostsee nach Emden. Patria 2. von Gefle in Emden.

Automarkt



1½ und 2½ to. Phänomen
Fahrgestell-Preis ab 3800.- ab Werk
Wagen, die ihr Geld wert sind!
Schmidt & Koch am Steintor

Verkauf

Adler jr. Front-Stahl-Li. B. M. W. 3/20 offen 4sitz. Cordes Kl. Krummenſtraße 45 T. 522 91

Goliath-Pionier ſt. u. führ'ſchein-frei, Limouſ., bill. In den Runken 24 ab Montag.

Große Klaſſe ſteuerfr. 1,2 Liter Opel Limouſine Luxus-Ausführung, 19 000 km gelaufen. Preisw. C. Stindt, Neuenſtraße 70a

D K W Front der wirklich ſparſame Wagen
Gebr. Lindenbauer Kaiſerſtr. 5 (a. Wall) Gastfeldſt. 28-32

Framo Eintonn. Lieferw. Generalvertreter Karl Meier Bornſtr. 65

DKW Reichsklaſſe 4/20 Opel Limouſ. ſteuerfrei, billig u. noch viele andere, bei Beck, Grünenſtraße 90

Motorradmarkt

Verkauf

Ardie Motorräder 98 ccm nur 345.-
Victoria Motor-Fahrräder für Herr. u. Dam. 98 ccm nur 321.-
Bundgaard & Sohn Bornſtr. 75

500 ccm Standard Sport, billig, Seilerſtraße 4

200 ccm DKW. ab Montag. Häfen 47

Fabrikneu. Sachs-Motorfahrrad 30 % Nachlaß. N.W.W. Häfen 47

ZÜNDAPP
200 ccm . . . 540.-
350 ccm . . . 925.-
500 ccm Sport 1350.-
sofort lieferbar - 15 Monatsraten
Inzahlungnahme gebr. Räder
Peltzer Georgstraße 64

Victoria 200 zieht spielend leicht den Stoppa Seitenwagen und 3 Personen herauf zum Hermannsdenkmal! Der Beweis großer Leistungsfähigkeit der Victoria Motorräder!
Bundgaard & Sohn Faulenstr. 99

500 ccm Ardie in gutem Zuſtand, ab Montag Auf den Häfen 47

Nicht nur die gute GFS 200 ccm mit elektr. Licht und Dreigang-Tankſchaltung zu RM. 395,— wird bei Phönix gekauft. Auch ſchöne 350 ccm und 500 ccm Touren- und Sportmaſchinen gehören zum reichhaltigen Fabrikationsprogramm. Vertretung: Bremen, Oldbg. u. Oſtfriesl. Nur Gieß, Auf d. Häfen 47

DKW ein Merkmal all. Maschin. ist die gute Haltbarkeit. Sofort lieferbar. Allein-Vertretung Gebr. Lindenbauer Kaiserstr. 5 (a. Wall) Gastfeldst. 28-32

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
an Selbstfahrer WB 4503
Carl G. Meyer Doventorſtrg. 53/55

Triumph 200 ccm 2,8 l - 100 km ab RM 595.- Motorrad-Meier Bornstr. 65

Tornax 600 ccm nur 999.- Motorrad-Meier Bornstr. 65

NSU Mit 200 ccm Sport 100 km für 95 Pf. Motorrad-Meier Bornstr. 65

Kaufgeſuche
Gebr. mittlerer Perſonenwagen ſteuerfrei. Angeb. u. J 759

Konkurrenzlos!
Der neue Opel „Blitz“ 3-Tonner ist da!
Jahressteuer RM 142.—
Besichtigung Opel-Turm, Bahnhofstraße

Für 20 Pfennig täglich erwerben Sie heute schon ein
Eisabonnement
passend für diesen
Klein-Eisschrank
von nur RM 16.50
Letzteren auf Wunsch in bequemen Monatsraten
Eiswerk und Kühlhaus Huxmann
Aktiengesellschaft, Ruf 51719

Zu vermieten

Für den Ferienaufenthalt 1 ſchön. möbl. Zi. mit Kü. zu verm. H. Mein, Weddewarden bei Weſermünde

Geſchäfte

Aelteres Kolonialwaren-Geſchäft mit 3-Zim.-Wohn. altershalber zum 1. Sept. 1936 oder ſpäter zu vermiet. Oeſtliche Vorſtadt. Angeb. u. Z 750

Weidedamm

2. Et., 2½ Z., K., Blk., Zub., z. 1. 10., 45 ℳ. Angeb. u. U 745

Findorff

Abgeſchl. Etage 2 Zim., Küche u. Zubehör, z. 1. 10. 36, monatl. 46 ℳ. Angeb. u. E 753

Oſtl. Vorſtadt

Mbl. Etag.-Wohn. 3 Zi., Küche, Bad, Balkon. Näheres: Wellenbrink, Herderſtr. 36. T. 44613

2½ Zimm. u. Kü. u. Zub. (2. Stock) an ruhige u. ſaub. Leute. Thereſenſtraße 34

Sep. mbl. Wohn- u. Schlafzimmer, Manteuffelſtraße. Adreſſe beim Verl.

Walle

Mbl. Z. a. Fr. v. Frl. Vegeſackerſtr. 176 I. Eing. Wittmunderſtr.

Woltmershauſen

Unterhaus, 4 Zi., Küche u. Z., Bod., monatlich 50 Mk. Angeb. u. K 760

Utbremen

Schön. abg. 1. Etg. 5 Zi., Kü., Bad u. Zub. m. Zentralh. Utbremerſtr. 62, p. ſof. od. ſpät. Näh. Hanſaſtr. 229 und Rückertſtr. 10 I. im Laden.

Oſtertor

2 moderne Kontor-Räume (m. Linoleum, Jalouſien und Geldſchrank) preiswert zu vermieten. Näheres: Friedrich A. Flamme, Oſtertorſteinw. 85

Mod. 1. Etage, Am Dobben 40 5½ Zi., mtl. 110.-, zum 1. 10. 36, zu beſicht. ab 16 Uhr

Frdl. möbl. Zim. Feſenfeld 48

Schwachhauſen

4-Zim.-Wohn. mit Mdch.-Z., Hz., Bd. gr. Balk., Garage. Kronprinzenſtr. z. 1. 11. od. ſpät. z. verm. Telef. Auskunft 52 408.

Neuſtadt

Frdl. Sout. 1. 8. bill. Ang. R 767

Parkviertel

Saub. frdl. Gartenzi., 20.— mon. Parkallee 199e pt.

Innere Stadt

Gut möbl. Zimm. Schüſſelkorb 12a II

Mietgeſuche

3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in d. Neuſtadt geſucht. Bis 50 Mark. Angeb. u. L 511

Einfamilien-Haus mit Garten bis 45 Mk., weſtl. Vſt. oder Gröpelingen. Angeb. u. V 746

Möbliertes Zimmer z. 1. 8., Parterre, Nähe Findorffſtr. geſucht. Angeb. u. W 747

Einfach möbl. Zimmer
für Lehrgangsteilnehmer in Hemelingen, Haſtedt und Umgebung geſucht.
Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G.

Größeres Induſtriewerk ſucht zu ſofort einige möbl. Zimmer weſtliche Vorſtadt, Oslebshauſen, Grambke, Burg. Angebote unter N 738 b. Verlag.

Junger türkiſcher Herr ſucht Wohnung mit Familienanſchluß, evtl. bei Lehrer zwecks Erlernung der deutſchen Sprache. Möglichſt öſtliche Vorſtadt. Angeb. u. S. 768.

Geſucht zum 1. Oktober eine 4-Zimm.-Wohn. mit Garten (Schwachhauſen bevorzugt). Angebote mit Preis u. E 755.

In guter Wohnlage f. einen beſſeren Herrn zu ſof. gut möbliertes Zimmer, evtl. Wohn- u. Schlafz. geſucht. Garagennähe bevorzugt. Angeb. u. P 740

2 ſehr gut möbl. Zimmer z. 15. Auguſt von jg. Ehepaar geſ. Angeb. u. L 761

2—3-Zi.-Wohn. b. 45 Mk., jg. Ehep. m. 1 Kd., z. 1. 10. Angeb. u. N 763

Berufst. jg. Mdch. ſ. leer. o. mbl. Zi. in gutem Hauſe. Preisang. H 758

Jg. Ehep. ſ. 2½-3 Zi., K., ev. Blk. ſof. o. ſp., b. 50 ℳ Angeb. u. G 757

Aelt. Ehepaar ſ. 2—3-Zi.-Wohnung Nähe Grambke. Angeb. u. Z 775

Brautpaar ſucht Wohnung b. 35 ℳ ſofort oder ſpäter. Angeb. u. L 11 661

Ing. ſucht 2-3-Zimmer-Wohnung Oslebshauſ./Burg Angeb. u. W 772

Beamt., 2 Kd., ſ. z. 1. 10. od. früh. 3—3½ Zimmer u. Küche. Preisangeb. A 751

Aelt. ruh. Ehep. ſ. z. 1. 10. ev. fr. 2-2½-Z.-Etg. Ang. B 752

Offene Stellen

Männlich

Junger Bote p. ſof. geſucht. Vorzuſt. Montag 9—10 Uhr. Aſmy & Böttger G. m. b. H. Elektro- u. Radio-Großhandlung Breitenweg 59.

Geſucht f. Bremen 2 durchaus zuverläſſige Elektriker für Hausinſtallation (Dauerbeſchäftigung). Angeb. unter B 377

Weiblich

Jg. Mädchen für Geſchäft u. Hausſh. Angeb. u. T 744

Kinderlieb. Alleinmädch., welch. perf. kochen kann, geſ. Vorſt. vormittags. Schädlich, Sonnenſtraße 20

Zum 15. 7. kräft. Hausgehilf., ¾ T. Hagenauerſtr. 18

Für bequemen Etagenhaushalt mit 2 Kindern zuverläſſiges, kinderliebes Alleinmädchen
Vorzuſtellen: Sonntag abend 19 Uhr u. Montag früh 8 Uhr.
Kurt Schad, Contreſcarpe 98

Perfekte Lampenſchirm-Näherinnen und einige junge Mädchen zum Anlernen.
Bremer Drahtwaren- u. Lampenſchirmfabrik Friedrich Stöver, Hohentors-Heerſtraße 174

Suche einen erfahrenen Schiffbauingenieur für Motorbootsbau gegen gutes Gehalt, evtl. Dauerſtellung.
Fr. Schweers, Bootswerft, Bardenfleth a. d. Unterweſer

Stellengeſuche

Jg. Dame aus Frankfurt a. M. gute ariſche Familie, pflichttreu, gewiſſenh., ſehr kinderlieb, übernimmt die Führung eines frauenl. Haushaltes m. Kind., wo Mädchen od. Zugehefrau vorh., zu ält. Ehepaar, alleinſt. Dame oder Herrn. Geht auch als Sprechſtundenhilfe, Kinderfrl., Stütze. Kenntn. i. Hauswirtſchaft, Säuglings- u. Krankenpflege, Kurzſchrift u. Maſchinenſchr. vorh. Off. u. F. H. 621 an „Weſra“ Werbegeſ. m. b. H., Frankfurt a. M.

Herr und Frau Schlau packen ... Packet für eine herrliche Ferienreiſe, Garderobe, beſonders Garderobe. Schon heute nach 3 Tagen chemiſch gereinigt ... Beckmann ... [illegible] Ruf: 8 43 61.
CHRISTIANI

Automarkt

OPEL ist und bleibt der Zuverlässige
Machen Sie eine kostenfreie unverbindliche Probefahrt
Opel-Automobil-Zentrale
Telefon 84 057

Kauft deutsche Waren!
Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Chileniſchen Wahl-Konſul in Bremen, Eleazar Vergara Henriquez, iſt namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Der Regierende Bürgermeiſter.

Bekanntmachung!

Auf Grund der Verordnung vom 24. Juni 1936 über die Erfaſſung militäriſch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge werden die Wehrpflichtigen zur Anmeldung aufgerufen.

Zur Regelung ihres Wehrpflichtverhältniſſes ergeht an ſämtliche nachſtehend näher bezeichneten Wehrpflichtigen, die in der Stadt Bremen, im Landgebiet Bremen und in der Stadt Vegeſack ihren dauernden Wohnſitz haben, die Aufforderung, ſich anzumelden.

Es haben ſich zu melden:

a) Die Offiziere und Beamten aller Gattungen, die dem aktiven oder Beurlaubtenſtande des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiſerlichen Marine, der Reichswehr (des Reichsheeres und der Reichsmarine) angehört haben, und **nach dem 31. 3. 1891 geboren ſind.**

b) Alle ſeit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeſchiedenen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften ſowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfriſtige Ausbildung militäriſch geſchult ſind, **ſofern ſie in der Zeit vom 31. März 1891 bis 31. Dezember 1912 geboren ſind.**

Die Anmeldung geſchieht in der Stadt Bremen bei der Polizeidirektion — Polizeihaus, Zimmer 122 — und zwar ab Montag, den 13. Juli 1936, während der Dienſtſtunden von 8 bis 14 Uhr, im Landgebiet bzw. jeweiligen Gemeindevorſteher und in der Stadt Vegeſack beim Bremiſchen Amt, Bahnhofſtr. 28, während der Dienſtſtunden von 9 bis 14 Uhr.

Der Anmeldungsplan befindet ſich am Schluß der Bekanntmachung.

Der Wehrpflichtige hat bei ſeiner Anmeldung ſeine Perſonalpapiere mitzubringen; nämlich:

a) den Geburtsſchein;
b) Ausweiſe über Zugehörigkeit
  zur S.A. (Marine-S.A.)
  zur S.S.
  zum NSKK.
  zum D.L.V. (Deutſcher Luftſportverband)
  zum DASD. (Deutſcher Amateur-Sende und Empfangsdienſt),
  zur freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz);
c) den Nachweis über Teilnahme am Wehrſport (Waſſerwehrſport);
d) den Nachweis über geleiſteten Arbeitsdienſt (Arbeitspaß, Arbeitsdienſtpaß);
e) den Nachweis über geleiſteten aktiven Dienſt in der Wehrmacht oder Landespolizei, **ſowie die Papiere über geleiſteten aktiven Dienſt im früheren Heer, der Schutztruppe, der Kaiſerlichen Marine und Reichswehr (Reichsheer und Reichsmarine);**
f) den Nachweis über den Beſuch von Seefahrtsſchulen und über Seefahrtszeiten;
g) den Nachweis über den Beſitz des Reichsſportabzeichens und des S.A.-Sportabzeichens;
h) den Führerſchein für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutſchen Seglerverbandes).

Iſt ein Wehrpflichtiger von dem Ort der polizeilichen Meldebehörde, bei der er ſich anzumelden hat, vorübergehend abweſend, ſo hat er ſich bei ihr **zunächſt ſchriftlich** und **nach Rückkehr unverzüglich perſönlich** anzumelden.

Es haben ſich zu melden:

am Montag, dem 13. Juli 1936, Buchſtabe A—Beh
am Dienstag, dem 14. Juli 1936, Buchſtabe Bei—Bol
am Mittwoch, dem 15. Juli 1936, Buchſtabe Bom—Bz
am Donnerstag, dem 16. Juli 1936, Buchſtabe C—Di
am Freitag, dem 17. Juli 1936, Buchſtabe Do—Ez
am Montag, dem 20. Juli 1936, Buchſtabe Fa—Fz
am Dienstag, dem 21. Juli 1936, Buchſtabe Ga—Gz
am Mittwoch, dem 22. Juli 1936, Buchſtabe Ha—Hem
am Donnerstag, dem 23. Juli 1936, Buchſtabe Hen—Hz
am Freitag, dem 24. Juli 1936, Buchſtabe Ja—Ka
am Montag, dem 27. Juli 1936, Buchſtabe Ke—Ko
am Dienstag, dem 28. Juli 1936, Buchſtabe Kr—Lam
am Mittwoch, dem 29. Juli 1936, Buchſtabe Lan—Lz
am Donnerstag, dem 30. Juli 1936, Buchſtabe Ma—Mez
am Freitag, dem 31. Juli 1936, Buchſtabe Mi—Ne
am Montag, dem 3. Auguſt 1936, Buchſtabe Ni—Oz
am Dienstag, dem 4. Auguſt 1936, Buchſtabe Pa—Q
am Mittwoch, dem 5. Auguſt 1936, Buchſtabe Ra—Ro
am Donnerstag, dem 6. Auguſt 1936, Buchſtabe Ru—Sche
am Freitag, dem 7. Auguſt 1936, Buchſtabe Schi—Schz
am Montag, dem 10. Auguſt 1936, Buchſtabe Se—Stez
am Dienstag, dem 11. Auguſt 1936, Buchſtabe Sti—Tiem
am Mittwoch, dem 12. Auguſt 1936, Buchſtabe Tien—Vi
am Donnerstag, dem 13. Auguſt 1936; Buchſtabe Vo—Weh
am Freitag, dem 14. Auguſt 1936, Buchſtabe Wei—Wz
am Montag, dem 15. Auguſt 1936, Buchſtabe X, Y und Z

Bremen, den 5. Juli 1936.

Die Polizeidirektion.

Pferdemarkt.

Der nächſte Pferdemarkt wird am 8. Juli 1936 auf der Bürgerweide abgehalten.

Der Auftrieb der Pferde hat von 8.00 bis 10.00 Uhr von der Findorffſtraße aus zu geſchehen.

Die weiteren Pferdemärkte im Jahre 1936 finden ſtatt:
am Mittwoch, dem 5. Auguſt,
am Mittwoch, dem 2. September,
am Mittwoch, dem 7. Oktober,
am Mittwoch, dem 11. November, und
am Mittwoch, dem 9. Dezember.

Polizeidirektion.

Kartoffelkrebs. Krebsverdächtige Erſcheinungen an Kartoffeln ſind im Stadt- und Landgebiet Bremen der Geſundheitspolizei (Pol.-Haus, Zimmer 129), in Vegeſack dem Brem. Amt ſofort zu melden. Auch die Pol.-Wachen nehmen Meldungen entgegen. Meldepflichtig iſt der Nutzungsberechtigte des Grundſtücks, auf welchem die krebsverdächtigen Kartoffeln angebaut ſind oder bei Vorräten derjenige, der die Kartoffeln in Verwahrung hat. Wer die Meldung unterläßt, wird beſtraft.

4. 7. 36. **Polizeidirektion Bremen.**
Bremiſches Amt Vegeſack.

Zugeflogen: Ein Wellenſittich. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — **Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben:** Eine Dogge und ein Baſtardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Von der Körungskommiſſion wurden ein Stier des Kaufmanns Herm. Behling, Oſterholz-Tenever (27 Punkte), und zwei Stiere des Bauern Albert Peterſen, Lankenau, Lankenauerdeich Nr. 71 (29 u. 32 Punkte) zur Zucht zugelaſſen.

Br. 1. 7. 36. **Der Landherr.**

Diejenigen, die im Juni 1935 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können ſpäteſtens bis 31. Juli 1936 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, ſonſt erlöſchen ihre Rechte an den Sachen.

Polizeidirektion.

Die abhanden gekommene, am 25. Februar 1936 für das Gemeinwirtſchaftliche Beſtattungs-Inſtitut, Bremen, Germaniaſtraße 56, ausgeſtellte Genehmigungsurkunde Nr. 173 für den Güterfernverkehr wird für ungültig erklärt.

2. 7. 1936.

Die Behörde für Verkehr.

Umlegung Woltmershauſer Vorſtadt.

Gemäß § 39 (1) des Umlegungsgeſetzes (Bremiſches Geſetzblatt 1934, Seite 143) wird öffentlich bekanntgemacht, daß der Eigentümerin der in die Umlegung gegebenen Kataſterparzellen: Vorſtadt a. l. W. U. Bezirk 27; Nr. 282, 359, 360, 380 bis 383 und Bezirk 29; Nr. 1153, 1225 eine ihr zugebilligte Geldentſchädigung von 178,71 ℛℳ ausbezahlt werden ſoll.

Gegen die Auszahlung können Berechtigte innerhalb einer Friſt von zwei Wochen, gerechnet vom Tage der Bekanntmachung, beim Kataſteramt, Kaiſer-Str. 20, 22, Widerſpruch erheben.

5. 7. 1936. **Das Kataſteramt.**

In der Straße Auf dem Bohnenkamp ſoll ein gemauerter Kanal von etwa 300 Meter Länge hergeſtellt werden. Die Verdingungsunterlagen ſind gegen 5,— ℛℳ in der Zentralkaſſe des Bauhofs erhältlich. Eröffnung der Angebote am Sonnabend, dem 18. Juli, vormittags 9 Uhr, im Bauhof.

Amt für Kanaliſation und Kulturbau.

Die Arbeiten für die Deicherhöhung am rechten Ufer der Leſum ſollen vergeben werden. Die Arbeiten beſtehen in
etwa 3000 cbm Erdbewegung,
etwa 2900 qm Beſodung,
etwa 3900 qm Beſamung,
etwa 750 qm Beſchlackung.

Die Verdingungsunterlagen ſind gegen Einſendung von ℛℳ 2,— bei der **Waſſerſtraßendirektion, Tiefer 36,** Zimmer 23, erhältlich.

Einreichungstermin und Oeffnung der Angebote, die mit der Aufſchrift „Deicherhöhung am rechten Leſumufer" kenntlich gemacht ſind, am **Dienstag, dem 14. Juli 1936, 11 Uhr.**

Bremen, 3. Juli 1936.

Waſſerſtraßendirektion.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 58.) In das **Handelsregiſter** iſt eingetragen:

Am 4. Juli 1936.

Haake-Beck Brauerei Aktiengeſellſchaft, Bremen: Das ſtellvertretende Vorſtandsmitglied Tom Hermann Max Theodor Grobien in Bremen iſt zum ordentlichen Vorſtandsmitglied beſtellt. Der Kaufmann Gerhard Duncker in Bremen iſt unter Erlöſchen ſeiner Prokura zum ſtellvertretenden Vorſtandsmitglied beſtellt.

„Fides" Treuhand-Aktiengeſellſchaft, Bremen: Die an K. Th. W. Heuer und A. Sawalliſch erteilten Prokuren ſind erloſchen.

Export und Packhaus-Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung i. Liqu., Bremen: Leo Freudenberg iſt nicht mehr Liquidator. Der Bücherreviſor Ferdinand Hollſtein in Bremen iſt zum Liquidator beſtellt.

Internationale Transport-Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Bremen: Die Geſellſchafterverſammlung vom 27. Mai 1936 hat gemäß Geſetz vom 5. Juli 1934 die Umwandlung durch Uebertragung des Vermögens auf den alleinigen Geſellſchafter, die offene Handelsgeſellſchaft Matthias Rohde & Jörgens in Bremen beſchloſſen. Die Firma iſt erloſchen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Geſellſchaft, die ſich binnen ſechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeſchluſſes in das Handelsregiſter zu dieſem Zwecke melden, iſt Sicherheit zu leiſten, ſoweit ſie nicht Befriedigung verlangen können.

Ludwig & Zimmermann, Bremen: Carl Friedrich Max Ludwig iſt am 1. Mai 1935 verſtorben. Die verbleibenden Geſellſchafter ſetzen die Geſellſchaft unter unveränderter Firma fort.

Rickleſs & Schoppe, Bremen: An Karl Hermann Rickleſs in Bremen iſt Prokura erteilt.

Nordiſche Kontroll-Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung Zweigniederlaſſung Bremen, Bremen: Durch Geſellſchafterbeſchluß vom 7. März 1933 iſt das Stammkapital in erleichterter Form auf 20 000,— ℛℳ herabgeſetzt und der § 3 des Geſellſchaftsvertrages (Stammkapital und Einteilung) geändert worden.

Molſen & Co., Bremen: Die an G. F. Hinrichs erteilte Prokura iſt erloſchen. An Curt Alwin Henry Waßmann in Bremen iſt Prokura erteilt.

Pieper & Vollmers, Bremen: An Franz Robert Walter Kukwa in Bremen iſt Prokura erteilt. An Hans Ulrich Parey in Bremen iſt in der Weiſe Prokura erteilt, daß er berechtigt iſt, die Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit einem der Geſellſchafter oder mit dem Prokuriſten Franz Robert Walter Kukwa zu vertreten.

J. W. Baſtian Söhne, Bremen: An Gerhard Wilhelm Böhling und Johann Albert Juchter, beide in Bremen, iſt in der Weiſe Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt iſt, die Firma gemeinſam mit einem anderen Prokuriſten zu vertreten.

Hans Gätjen Kaffeeröſterei, Bremen: Mit dem 13. Januar 1932 iſt der Kaufmann Hans-Karl Clewing in Bremen in das von dem Kaufmann Johann (genannt Hans) Gätjen in Bremen betriebene Geſchäft als Geſellſchafter eingetreten. Offene Handelsgeſellſchaft, begonnen am 13. Januar 1932. Anſchrift: Werderſtraße 5/7.

Otto Lemm, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Handelskontor Moritz Rakemann, Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Kaiſerbrauerei Beck & Co. Kommanditgeſellſchaft auf Aktien, Bremen: Harald Hans Hermann Hugo Lambert von Schenk iſt als perſönlich haftender Geſellſchafter ausgeſchieden.

Braſch & Rothenſtein Zweigniederlaſſung Bremen, Bremen: Der Geſellſchafter Joachim Friedrich Werner Rothenſtein iſt fortan von der Vertretung der Geſellſchaft ausgeſchloſſen. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. Das Geſchäft iſt von dem Kaufmann Harry W. Hamacher in Berlin-Lichterfeld-Oſt erworben. Dieſer führt es unter der Firma **Braſch & Rothenſtein Inhaber Harry W. Hamacher** fort. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geſchäfts begründeten Verbindlichkeiten iſt ausgeſchloſſen. Von dem Geſchäftsübergange ſind die Zweigniederlaſſungen in Amſterdam, Arnheim, im Haag, in Leipzig, Rooſendaal, Rotterdam, Vliſſingen und Wien ausgeſchloſſen. Die Firma der hieſigen Zweigniederlaſſung lautet: **Braſch & Rothenſtein Inhaber Harry W. Hamacher Zweigniederlaſſung Bremen.** Die an Friedrich Deters und Harry Kriebel mit Beſchränkung auf den Betrieb der hieſigen Zweigniederlaſſung erteilte Geſamtprokura bleibt in Kraft. Die Prokura des Hans Rothenſtein iſt erloſchen.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregiſter** iſt eingetragen worden:

Am 4. Juli 1936.

Die Eheleute:
1. Diplomkaufmann Carl Friedrich Georg Schmidt und Martha Ella, geb. Koch, Meterſtr. 168;
2. Kaufmann Carl Auguſt Merkel und Rebecca Clementine, geb. Haſſe, Goebenſtr. 1,

haben Gütertrennung vereinbart.

3. Der Maler Friedrich Adolf von Eſſen hat ſeiner Ehefrau Marie, geb. Schröder, Alter Poſtweg 129 das Recht der Schlüſſelgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregiſter** iſt eingetragen worden:

Am 1. Juli 1936.

Der Verein „Teppichknüpferei ſoziale Arbeitsſtätte", mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

Zwangsverſteigerung
Dienstag, den 7. Juli 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshauſe, Zimmer Nr. 171:
1. **Langenſtraße Nr. 17,** von C. W. A. Nicolaus,
2. **Kahlenſtraße Nr. 2, 2 A,** von C. W. A. Nicolaus,
3. **Haferkamp Nr. 19,** von M. Debet-Fricke, Eheleute.

Amtsgericht Bremen.

Zum Poſthausneubau in Viſſelhövede ſollen die Erd-, Maurer- und Aſphaltarbeiten öffentlich vergeben werden (440 cbm Bodenaushub, 76 cbm Stampfbeton, 430 cbm Mauerwerk, 2300 m² Putz uſw.). Ausführung: Juli 1936 — Januar 1937.

Verdingungsunterlagen können, ſolange der Vorrat reicht, von der örtlichen Bauleitung in Bremen, Bahnhofsplatz 1, Zimmer 619, bezogen werden.

Die Angebote ſind mit entſprechender Aufſchrift bis zum Verdingungstermin am 13. Juli 1936, 11 Uhr, bei der örtlichen Bauleitung einzureichen.

Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung ſämtlicher Angebote vorbehalten.

Bremen, den 1. Juli 1936.

Die Bauleitung.

Zeichnungs-Aufforderung

Zeichnungen
für den Bau der Niederſachſen-Halle

können vom 7. bis 16. Juli 1936 bei allen bremiſchen Kreditinſtituten und deren Zweig- und Nebenſtellen erfolgen, und zwar zum Erwerb der

Stifterſcheine, die Rechte nach Beſtimmung der Vereinsſatzung gewähren, in Höhe von RM. 100.—, 500.—, 1000.—, 5000.—, 10 000.— und einem Vielfachen davon. Die Zahlung iſt ſofort bei der Zeichnung oder im Laufe eines Jahres möglich;

Bauſteine, die über RM. 3.—, 5.—, 10.—, 20.— und 50.— lauten. Die Zahlung kann bei der Zeichnung erfolgen.

Zeichne jeder, was ihm Bremens Zukunft wert iſt!

Verwaltungsrat u. Vorſtand des Vereins Niederſachſenhalle

---

die hatte einen ebenso auserlesenen Geschmack besonders wenn es an das Einrichten der eigenen Wohnung ging. Und tatsächlich, sie hat sich dann nach aller Meinung ein wirklich entzückendes Heim geschaffen. Woher die Möbel waren und wie preiswert? Fragen Sie mal

Sie kaufen wirklich vorteilhaft bei

PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3–11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Polster-Möbel • Teppiche • Auflege-Matratzen
„Die Zahlweise macht es leicht!"

Versteigerungen

Freiw. Verſteigerung
Morgen, Montag, vorm. 11 Uhr
St. Paulihof, Ostertorstwg. 57a
Besichtigung ab 9 Uhr
Auftr. Hagemann, wegen Aufgabe des Geschäfts

Schlosserei - Einrichtung
Umformeranlage, 5 Gleichstrommotore, Bandwickelmasch., Bandagierbank, Ankerspulenwickelvorr., Drehbank, Säulenbohrmasch., Spindelpresse, Kapselgebläse, Schlagschere, Transmission u. div. Vorgelege, vieles Werkzeug, Werkbänke u. Büro-Inventar, meistbietend geg. bar

Christoph Brauer
vereid. u. öffentl. bestellter Versteigerer, Schätzer u. Sachverst. (H. 425 62) Hartungstr. 18

Pfandleih-Anſtalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.

Freitag, 24. Juli,
Verſteigerung
der verfallenen Pfänder
Nr. 11 136, 11 503, 13 904, 21 518, 23 743 und von
Nr. 24046 - 28037
als Wäſche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Beſtecke uſw. in der **„Paulsburg", Ecke Wulwesſtraße,** durch den beeid. Verſteigerer J. H. Wilkens.

Inhaber obengenannter Pfandſcheine, deren Darlehensſumme vor dem 24. Juni fällig war, werden erſucht, dieſelben bis zum 22. Juli einzulöſen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberſchuſſes verſteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Verſteigerung im Geſchäftslokal, Wielandſtr. 1, Ecke Frieſenſtraße, innerhalb Jahresfriſt im Polizeihauſe, Zimmer 108.

E. Meyer Ww. & Sohn.

Zwangs-Verſteigerung.
Am Dienstag, 7. Juli 1936, vormittags 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokal Königſtraße 11:
1 Büfett, 1 Vitrine, 1 Standuhr, 1 Schreibtiſch, 1 Sofa, Seſſel, 1 Spiegel, 1 Kleiderſchrank, 1 Küchenſchrk., 1 Bettſtell., 1 Radiogerät, 29 Beſteckteile uſw. meiſtbietend gegen bar.
Geißler,
Gerichtsvollzieher, Gartenſtraße 1

Zwangs-Verſteigerung.
Am Dienstag, 7. Juli 1936, vormittags 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokal Königſtraße 11:
Büfett, Bücherſchrank, Schreibt., Sofa, Waſchtiſch, Wickelkommode, Stühle, Seſſel, Tiſche, Sprechapparate, Küchenſchrank, Nähmaſch., Radioapparat, elektr. Kaffeemaſch. u. a. m. meiſtbietend gegen bar.
Ruſtede,
Gerichtsvollzieher, Langenſtr. 14 I.
D. 25 378

Kanadier
4ſitz. m. Segel u. Zubehör, krankheitshalber billig abzugeben.
Angeb. u. T 769.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen
Bremen, den 1. Juli 1936
Dr. J. E. Noltenius

Wir betreiben die Rechtsanwalts-Praxis fortan gemeinschaftlich
Bremen, den 1. Juli 1936
Dr. Breyer Dr. Lahusen Dr. Lührssen
Dr. Löning Dr. J. E. Noltenius

Verkauf

Möbel

Schlafzimmer
Küchen, Eßzimmer b. eig. Anfertigung äuß. niedr. Preiſe
E. Den Dooven
Wartburgſtr. 84

! Große Auswahl
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmöb. a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köſter & Co.
Neuſtadtsbahnhof Nr. 8.

Eßzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Polſtermöbel
Winklers Möbelhaus
Eliſabethſtr. 48b u. Steffensw. 178

Moderne
Schlafzimmer
echt Birke od. Mahagoni poliert,
Schrank
2 m, nur ℳ 450,—
Findorffſtr. 40/2

Schlafzim.
Eßzimm., Küchen.
Stahlhut
Molkenſtraße 10

Kaufen Sie
Möbel
von Rode!
Rode hat große
— Auswahl —
Fachgeſchäft
Aug. Rode,
Steffensweg 131/35

Eßzimm.
Schlafz., Kü., Einzelmöb
Düßmann
Lahnſt. 92 u. 37/39

Eich. Teewagen, ſchönes Vertikow, Lederſofa, Lederſeſſel, verſchiedene Oelbilder.
An der Weide 39.

Eleg. kompl. neues
Schlafzim.
Schrank 180, beſte Eiche, Tiſchlerarb. en. bill. Ang. O 764

Neue Küche
Regensburgerſt. 33

Schlafzimmer solide Verarbtg. **275.-**
Büfetts 85.- 90.-
Ausziehtisch. 26.- 30.- 38.-
Polsterstühle 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12.-
Sofas 56,- 63.- 75.-
Couches 65.- 73.- 85.-
Chaiselong. 24.- 29.- 31.- 36.-
Sessel 18.- 22.- 27.- 33.-
Schreibschr. 85.- 97.- 115.-
Küchen kompl. ab: **85.-**
Kleinmöbel Große Auswahl
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehen Zahlungserleichtg.

Küche
kompl. für 72.—
Topfſchrank 18.50

Schlafzim.
Eiche ger. ab 220.-
Eig. Anfertigung.
Tiedt, Tiſchlerei,
Düſternſtr. 103, Hof

Büfett, Tiſch und Stühle, gr. Lampenſchirm.
Hoyaerſtr. 1, pt.

Schlafzimmer
Speisezimmer
und **Küchen** zu
ganz ganz kleinen Preisen
Möbel-Schuh
Gr. Johannisstr. 179

Möbel
preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer.
Schwachhauſer Polſterwerkſtätten
Friedhofſtr. 22

Facon-Aufleger
m. Federeinl. 48 ℳ
Matratz. Reiners,
21 Landwehrſt. 21

Echt eichene
Schlafzim.
zu Fabrikpreiſen
„Heiwa"-Möbelfbr.
Weſterſtraße 65

Schlafzi. kpl. 240.-
Speiſezi. kpl. 180.-
Küche kpl. 70.-
zuſ. 490.-
Heiwa"-Möbelfab.
Weſterſtraße 65

Möbel
Schlafzimmer kompl. **275.-**
Küchen kompl. **88.-**
Wohnzimmer kompl. **128.-**
Speisezimmer Polsterstühle kompl. **165.-**
Ferner
Herrenzimm.
Hochgl. pol. Schlafzimmer
Polstermöbel
zu den niedrigsten Preis.
St. Pauli-Möbelhs.
St. Paulistr. 10/12
Ostertorstweg. 46a

Hausgerät

Betten eigene Anfertig.
10, 15, 18, 25, Kiſſ. 3 ℳ, Umſtopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen.
Betten-Frank nur Hankenſtr. 13
Ruf 521 36.

Adler
Pfaff
die bewährten Marken aus d. Fachgeſchäft
W. Scharenhorſt Nachf.
Brautſtraße 21
Rep. preiswert

Waschkessel
Rauteiser
Grünenſtraße 50

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Gröpel. Heerſtraße 214/16 Tel. 810 69

Liege-Stühle
neue Sendungen sehr preiswert
Becker & Weimann
Steffensweg 64

Drahtrahmen
Aufleger j. Gr.
Matratzen-Reiners
21 Landwehrſtr. 21

Gute, gebrauchte
Nähmaſchine.
Adreſſe beim Verl.

Sofa m. Umb., 2 Seſſ., Spieg. m. St., gr. Ausz'tiſch, echt Nußb., all. tadell. erhalt., zuſ. 160 ℳ. Beſ. Sonnt. 9—13 Uhr Steffensweg 142 II

Garn. Stubenwag.
Goslarerſtr. 22

Kleiner Eisſchrank
Wurſtſchneidemaſch. Rolandſt. 46

Fahrzeuge

Opel-Adler-, Diamant-, Vosteenia-
Fahrräder
Die größte Auswahl
Vosteen, Häfen 6
Buntentorsteinweg 82

Halbb.-Räder 32,—
Ball.-Räder 34,50
mit Muffen 37,50
Garantie. Köſter, Steffensweg 22

Halbb.-Räd. 32.30
Ballon-Räd. 34.50
Halbb.-Muff. 36.80
Schumacher, Stephanitorswallſtr. 3
b. Gr. Krummenſtr.

Achtung!
Großes Lager
Fahrräder!
Göricke, Miele, Meiſter, Excelſior uſw.
Spez. v. 32.-, gebr. v. 5.- an
Verkauf in den
Dechanat-Kellerräumen neben der Hauptpost
Meßmer

Neue Räder prsw. gebr. D.- und H.-Räder v. 12 ℳ an Ign. J. Schumacher **nur Eliſabethſtr. 65**

Motorboot 5½ m. bill. Beſichtigung Kl. Weſer, Anleg. Precht, v. 9—12.

Fahrräder
Halbball 32.—
Ballon 34,50
Opel-Schröder
Doventorſtr. 23

Kinderwagen
Steffensweg 221

Mod. **Kind'wagen** bill. Meinkenſtr. 5

Faſt n. **Kd'wagen.** Panzenberg 1 b, (Hinterhaus)

Musik

Wohnungswechsel!
Radio tauschen!
Dann nur
Erste Bremer
Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

? Radio-Klagen ?
„Blanke" ſagen
Richthofenſtr. 37a
Fernr. 501 34

Radio
Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83906

U.S.A. Radioreparatur
Gramola 50 ₰-Rat. 4-100 ₰ f. alte Platt.
Volksempf. m. Auslandsempf. Monatsr. 6 ℳ
Herm. Fangmeier
Ziehharm. St. Magnusstr. 21

Maſchinen

Elektro-motoren
Ankauf, Verkauf, Austauſch, Miete, Reparaturen.
Emil Mahn
Findorffſtraße 28.
Fachgeſchäft für Motoren
Weſer 811 40

Dolen u. Malch.
von 15.— an. **Lustig,**
Hankenstr. 21, ab Brill

EFFZETT
Bootsmotoren
ab Lager
Heinr. Lünsche
Landwehrst. 144

Schreibmaſchine
Goeſſelſtraße 38

Preiswerte
Sommer-Strümpfe
Netz lang und Netz Knie
von
Hinrichs & Bollweg

Bei dem
Einkochen von Obst
Gemüse usw., spielt die Kochzeit eine Rolle, danach richten sich auch die Kosten für die Feuerung. Das haben die
Hausfrauen
erkannt und ziehen deshalb
mit Absicht
das seit Jahrzehnten glänzend bewährte
„Steghart"
Dampf-Einkoch-System
jed. Thermometer - System vor!
„Steghart"
heißt absolute Zuverlässigkeit und Qualität. Erspart in jeder Saison einmal die Anschaffungskosten.
Einkochapparate
von RM 2.75 an.
Einkochgläser
mit bestem Gummiring, prima weißes Glas, alle Größen vorrätig!
Qualitätsware!
Niedrigste Preise!
Für jedes Glas wird Garantie geleistet.
Außerdem
Fruchtsaftbereiter
Fruchtpressen
Saftbeutel
Gummiringe
Einzelne Deckel
Thermometer
Ersatzfedern
sowie alle sonstigen
Hilfsgeräte
Stegmann & Hartmann
Faulenstr. 37-39, Ruf 51190

Elektro-Motoren
neu und gebraucht. Großes Lager am Platze • Reparaturen, Ankerwickelei
E. Hentschel Hohentorstr. 40 Telefon 51823

Lipsia
Agnes Rolfes, Faulenstr. 48

Schö. **Werderparz.** 450 qm, doppelw. Wochenendhaus beſt. Zuſtand, ſofort abzugeben. Mittelweg 109 Sonntag 9—1 Uhr

Wochenend-Haus
im Blockland am Waſſer mit Einr. Mecklenburg'ſt. 15 I

Geſchäftsanzeige,
wohl erdacht, hat ſich noch ſtets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs Inſerat!
!

Exiſtenz
krankheitshalber mod. 2 m breite Heißmangel für 750.— RM. bar. Angeb. u. A 776

Allgemeines

Fotoapparat
mit allem Zubeh., billig.
Mommſenſtr. 3.

Oelgemälde, bill.
Mügge,
Fedelhören 86.

Ladeneinrichtung
Reole, Treſen und 2 Waagen.
Herm. Goſch,
Lilienthal,
Bahnhofſtr. 114

Wg. Aufg. d. Gesch.
autom. Poſtwaage (Oeldr.), Dezimalwaage, Multigraph (Vervielf.-App.), 2 Regale, kl. Treſen lg. Tiſch (Packt.), Papierſchneidem., 2 Zigarrenpreſſ. etc. Wall 175/7 III, vh. tel. Anm. 29264

Gr. Lager in
Kinderwagen,
Sportwagen,
Korbmöbeln,
Polſtermöbeln,
mod. Dielenmöb.
Wäſchetruhen,
Liegeſtühlen,
Dreirädern uſw.
Diem,
Münchener Str. 3

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerſt preiswert und günſtige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße
und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuſer, ſehr rentabel, Käufer wohnt faſt frei.
G. Koester
Baugeſchäft,
Claußenſtr. 36, Hohenzollernſtr. 28a

Ein-, Zwei- und Mehr-Familienhäuſer
am
Schwachhauſer Ring,
Admiral-Scheer-Straße,
Graf-Haeſeler-Straße
Heinr. D. W. Campe
Baugeſchäft, Bismarckſtraße 161
Telefon 4 61 64

Moderne
Ein- und Mehrfamilienhäuser
Graf-Haeſeler-Straße
Wachmannſtraße
Blumenthalſtr., Ecke Holler-Allee
Waller Heerſtraße
Holler-Allee
Ecke Georg-Gröning-Straße
Preislage 19 000—55 000 Mark.
Brün, Huſtedt & Sohn
Baugeſchäft,
Domshof 17/18. D. 26 702.

Weſterſtraße 73
Wohnhaus mit Laden, Konторräumen, Einfahrt, dreiſtöckigem Lagerhaus mit elektr[illegible] Aufzug, paſſend für
Kaffeeröſtereien
Verſandgeſchäfte
Großhandlungen uſw.
zu äußerſt günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Nutzungsfläche ca. 1000 qm.
Kaufpreis 45 000 RM.,
Anzahlung 10 000 RM.,
Reſt kann als langfriſtige Tilgungshypothek zum Zinsſatze von 5 % p. a. ſtehen bleiben.
Näheres bei den Häuſermaklern bzw. Angeb. u. M 20 294.

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Bauplätze
an der Orleans- u. a. d. Weiherbergstraße
Näheres
Löningstr. 21 II
Ruf 24 278

2-Fam.-Haus i. d. Laubenſtr., i. gut. Zuſt. befindl. zu verkauf. Nachzufr. Fernſpr. 52 682 o. Pappelſtr. 31/33 (Parterre)

Große Gelegenheit!
verk. weg. Fortz. m. ſchö. Haus mit Heiz., Bad, Gart. uſw. bei 4—5000 Anz. Reſtgeld kann ſteh. bleib. Näh.: An der Weide 39. Fernruf: 20 502

Parzelle Werder
Habenhauſerweg 22 Wochenendhaus, Bäume, Sträucher und Ernte ſofort.

Oſterholz-Scharmbeck
Wohnhaus mit 5- und 2-Zimmer-Wohnungen, großem Garten, paſſ. für Rentner uſw., zu äußerſt günſtigen Bedingungen zu verkaufen.
Kaufpreis 9500 RM., Anzahlung 2500 RM., Reſt kann als langfriſtige Tilgungshypothek zum Zinsſatze von 4 % p. a. belaſſen werden.
Angeb. u. N 20 295.

Hervorragend ſchöne
Bauplätze
inmitten der Stadt direkt am Stadtgraben gelegen, im ganzen od. geteilt, zu verkaufen. Näherѕ Contreſcarpe 133 (beim Roſenplatz).

August Nordmann
Baugeschäft
Lehe, Heerstr. 88
Telefon 465 08

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Steuben - Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

DEUTSCHE WK MÖBEL
HANDELSMARKE
SONDERABTEILUNG
DER VORBILDLICHEN
DEUTSCHEN WK-MÖBEL
IN BREMEN NUR BEI
HEINR. BREMER
DOMSHOF 14/15

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 27 • SONNTAG, 5. JULI 1936

Mittler zwiſchen Film und Volk

Die Stellung der Filmtheater / Zur Reichstagung der deutschen Filmtheaterbesitzer in Dresden

Die große Reichsjahrestagung der deutſchen Filmtheaterbeſitzer, die vom 7. bis 10. Juli in Dresden in Anweſenheit des Präſidenten der Reichsfilmkammer und führender Männer aus den Kreiſen der Partei, der Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden, der Wiſſenſchaft, Technik, Kunſt und Wirtſchaft ſtattfindet, wird hinreichend Anlaß geben, nicht nur in Referaten und Anſprachen, ſondern vornehmlich auch in Arbeitstagungen die *aktuellen Fragen des deutſchen Filmtheaters* in den Vordergrund des Intereſſes zu ſtellen.

Das umfangreiche Tagungsprogramm ſieht u. a. die nachſtehenden, nicht allein für den Filmtheaterbeſitzer und -leiter intereſſanten Referate vor: So werden gelegentlich der öffentlichen Kundgebung am Mittwoch der Präſident der Reichsfilmkammer, Staatsminiſter a. D. Prof. Dr. Lehnich, der Reichsſtatthalter von Sachſen und Gauleiter der NSDAP. Martin Mutſchmann, Reichskulturwalter Hans Hinkel u. a. das Wort ergreifen. Beſondere Fachreferate haben übernommen: Fritz Fuhrmann, Vorſitzender des Fachausſchuſſes der Fachgruppe Filmtheater, und Fritz Kaelber, Vorſitzender des Fachausſchuſſes der Fachgruppe Inländiſcher Filmvertrieb, die vom Standpunkt des Filmtheaterbeſitzers und des Filmverleihers über die bevorſtehende Filmverleihſaiſon ſprechen werden. Der Geſchäftsführer der Reichsfilmkammer, Mitglied des Reichskulturſenats Karl Melzer, wird zu dem bedeutſamen Thema „Kulturelle Verantwortung des Filmtheaterbeſitzers“ das Wort ergreifen; der Reichsamtsleiter der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Karl Neumann, wird intereſſante Ausführungen über „Filmtheater und Parteifilmarbeit“ machen, und Prof. Dr. Joachim, Dresden, wird zu techniſchen Gegenwartsfragen des Filmtheaters, insbeſondere zum Farbenfilm und Fernſehen, Stellung nehmen. Eine beſondere Arbeitstagung mit den Vertretern der deutſchen Preſſe wird ſich mit dem Thema „Film und Preſſe“ befaſſen. Die Erſtattung des Verwaltungsberichtes der Fachgruppe Filmtheater der Reichsfilmkammer hat deren Leiter Dr. Quadt übernommen.

Ausklingen wird die bedeutungsvolle Tagung mit verſchiedenen Werk- und Betriebsbeſichtigungen, dem Beſuch von beſonderen Filmvorführungen, die als „Intereſſentenvorführungen“ für die Tagungsteilnehmer gedacht ſind. Große Beachtung wird auch die der Tagung angeſchloſſene kinotechniſche Ausſtellung finden. Dieſe Ausſtellung, die dem Theaterfachmann weſentliche Einblicke in das umfangreiche Gebiet der Filmtheatereinrichtung und -führung vermitteln ſoll, iſt von den bekannteſten deutſchen kinotechniſchen Firmen beſchickt.

Erſtmalig iſt bekanntlich im vergangenen Jahre anläßlich des Internationalen Filmkongreſſes in Berlin eine derartige Fachausſtellung für die deutſchen Filmtheaterunternehmen planmäßig geſtaltet und durchgeführt worden. Durch die Eingliederung dieſer Ausſtellung in den Rahmen der Reichsjahrestagung werden die von der Reichsfilmkammer, Fachgruppe Filmtheater, ſtändig unternommenen Beſtrebungen der Förderung der *Leiſtungsfähigkeit der Betriebe* nachdrücklichſt unterſtützt. Tonfilmwiedergabe-Apparaturen und ſonſtige techniſche Ausrüſtungsanlagen, Filmtheatergeſtühl, Hilfsmittel zur akuſtiſchen Ausgeſtaltung des Betriebes, Werbungsgegenſtände und vieles andere mehr werden den Filmtheaterunternehmern neue Anregungen vermitteln. Technik und Handwerk ſtehen damit in engſter Beziehung zum deutſchen Filmtheaterweſen; deutſche Qualitätsleiſtung wird damit im Bereiche des deutſchen Filmweſens nutzbar gemacht.

*

Das deutſche Lichtſpielgewerbe hat ſich in den letzten Jahren, nicht zuletzt dank der ſtarken Förderung der Reichsregierung, als bedeutſamer Wirtſchafts- und Kulturfaktor durchſetzen können. Allen Bevölkerungsſchichten iſt das deutſche Filmtheater nicht nur gern beſuchte Unterhaltungsſtätte, ſondern darüber hinaus ein Faktor, der von nicht zu unterſchätzender Bedeutung geworden iſt. Allein aus dieſer Tatſache erwachſen dem Filmtheater im neuen Deutſchland beſondere Verantwortungen. Verpflichtet dem hohen Wort vom „Intendanten des Volkes“ hat der Filmtheaterbeſitzer beſonderen Wert auf die Zuſammenſtellung ſeiner Programme zu legen, auf die Werbung, auf die Ausgeſtaltung des Theaters. Als *Mittler zwiſchen Film und Beſucher* weiß der Theatermann um den Geſchmack des Publikums: welcher Film gefallen wird und welcher nicht. Er weiß, aus welchen Berufsſchichten ſich ſein Publikum zuſammenſetzt, und welchen Filmen, welchen Stoffen beſonderes Intereſſe geſchenkt wird.

Seine Erfahrungen hat der Filmtheaterleiter der Produktion über ſeine berufsſtändiſche Organiſationsleitung bekannt zu geben. Es iſt für die filmproduzierenden Firmen wichtig zu wiſſen, ob Koſtümfilme — um nur ein Beiſpiel zu nennen — noch gefallen oder ob ſie weniger beſucht werden. Und es iſt gleichfalls für die Produktion wie überhaupt für die führenden Männer des deutſchen Films intereſſant zu erfahren, ob — wieder um ein Beiſpiel zu nennen — ein Film, den man beſonders förderte, auch draußen im Lande Anklang findet. Nicht allein wegen der Nachwuchskünſtler, die man vielleicht mit ihm herausgeſtellt hat, auch nicht allein wegen des beſonders gelagerten Stoffes oder der eigenwilligen Handlung, ſondern auch wegen der ganzen Art des Films, ſeines Aufbaues, wegen des Verſuches — man denke etwa in „Fährmann Maria“ — den man bewußt mit dieſem Film unternahm. Gerade dieſe Fälle zeigen die *beſondere Verantwortung des Filmtheaterleiters*. Er beobachtet kritiſchen Auges das Barometer des viel zitierten Publikumsgeſchmacks, er weiß am beſten, wie der Geſchmack ſeiner Beſucher ſich gewandelt, gebeſſert hat; wie ſeine Beſucher feinhöriger und hellſichtiger geworden ſind, und er weiß auch um die Wahrheit des Wortes, das man im Gegenſatz zu früher nicht mehr ins Kino, in den Kintopp geht, ſondern heute den *Film* beſucht.

Andere Aufgaben fallen dem Filmtheaterleiter bei der Veranſtaltung von Sondervorſtellungen zu. Durch Morgenfeiern etwa, kann er dem deutſchen Kulturfilm — dem beſten und hochwertigſten Kulturfilm der Welt — neue Anhängerkreiſe zuführen. Durch ähnliche Veranſtaltungen, nach beſtimmten Werten zuſammengeſtellt, kann er im Wege der Wiederholungsvorführung ſein Publikum mit den beſten letztjährigen Filmwerken des In- und Auslandes bekanntmachen und es zu Vergleichen anregen.

Vielſeitig ſind die Aufgaben, die dem deutſchen Filmtheaterbeſitzer im neuen Deutſchland geſtellt worden ſind. Nur einige ſind in den vorſtehenden Zeilen geſtreift worden. Der deutſche Filmtheaterbeſitzer und Filmtheaterleiter wird während der großen Reichstagung ſeiner Fachgruppe in Dresden mit manchen neuen Fragen und Problemen des deutſchen Films, der Theaterführung und der Theatereinrichtung und ihrem Ausbau bekanntgemacht werden. Er wird in Dresden durch den Präſidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminiſter a. D. Prof. Dr. Lehnich, durch viele Fachreferate und durch den Gedankenaustauſch mit ſeinen Berufskameraden neue Ausblicke und viele Anregungen erhalten. Er wird in ſeinem Willen beſtärkt werden, in treuer und verpflichtender Gefolgſchaft nicht nachzulaſſen, weiterzuarbeiten zur Verbreitung des Kulturgutes Film, um ſo das kulturelle Leben der Nation zu bereichern und zu fördern als der in Wahrheit gewordene Intendant des Volkes.

Lucie Höflich und Agnes Straub im „Fridericus“-Film. Der Diana-Produktion des Syndikats iſt es gelungen, für zwei wichtige weibliche Hauptrollen des unter der Regie von Johannes Meyer im Atelier befindlichen „Fridericus“-Filmes Lucie Höflich und Agnes Straub zu gewinnen.

Maria Paudler

Film im Land der tauſend Seen

Es war eine lange, beſchwerliche Reiſe, die wir mit unſerem neu errungenen Lichtwagen von Berlin nach Oſtpreußen zurücklegen mußten. Aber dann fanden wir in einem reizenden Krug in Woſzellen bei Lyck liebevolle Unterkunft. Wie offene Arme, die unſer Wünſchen und Wollen ahnten, umfing uns Maſuren, das Land der tauſend Seen!

Und reizvolle Entdeckungsfahrten begannen. Nicht die ſchon ganz modiſch angelegten Kurſtätten ſuchte das Auge der Kamera, ſondern die alte, echte maſuriſche Landſchaft mit ihren Menſchen!

Es war ein herrliches Gefühl der Verbundenheit mit der Natur, wenn mein Mann und ich in unſerem blauen Wagen an den maleriſchen Seen entlangfuhren, die verſchwenderiſch von den ſchönſten Wäldern umrahmt lagen.

.... Und dann fanden wir das echte Maſuren, wie es heute noch in abgeſchloſſenen Dörfern, unter gedrückten, alten Strohdächern, ſein verträumtes Leben lebt, fanden Zeyſen, den Ort, wo ſich das filmiſche Geſchehen abrollen ſollte. Es war ein 250 Jahre alter Bauernhof, ein richtiges, altes Maſurenhaus, das noch Wind und Wetter trotzt, wenn es auch ſchon etwas ſchief ſteht. Ein wunderbares, maleriſches Tor umſchließt es. Es iſt das letzte Bauerngehöft des Ortes, das direkt an dem herrlichen Lasmiaden-See liegt.

Mit großem Jubel und „ſehenden Augen“ fand mein Mann viele wunderbare Winkel, deren romantiſcher Zauber ſeine Kamera einfangen ſollte! Und unter dem Eindruck von Landſchaft und Menſchen entſtand das Manuſkript mit einem ergreifenden Einzelſchickſal, geſehen mit der maſuriſchen Erlebens- und Anſchauungswelt, getragen von alten, wunderbaren Sitten und Gebräuchen, entſtand der zweite Skalden-Film „*Junges Blut*“. Und die Rolle der Bauerntochter „Hanna Segatz“ bekam Fleiſch und Blut, ließ mich Herz und Seele öffnen, und mit letzter Hingabe ſpielte ich dieſe wunderbare Rolle, die mir mein Mann geſchrieben hatte.

Und ich wuchs in dieſes naturverbundene, zutiefſt geſunde Menſchenkind. Seine kleinen Freuden, ſein großes Leiden, wurden mir perſönlichſtes Erleben. Ich vergaß, daß die ſchweren Holzpantinen oft ſchmerzlich die Füße zum Umkippen brachten und ſich bei den vielen Aufnahmen mit nackten Füßen die Steine ſpitz in die Sohlen gruben.

Meine Filmeltern waren ebenfalls echte Maſuren, wunderbar in ihrer Darſtellung, die Mutter, nur beſeelt von dem Gedanken, mich reich zu verſorgen, der Vater ganz auf meiner Seite in großem, menſchlichem Erkennen, daß nur das Finden der Herzen wahres Lebensglück bedeutet. Die Handlung des Films erzählen zu wollen, würde zu weit führen. Unvergeßlich werden mir gerade alle die Szenen bleiben, in denen das echte Leben und Treiben unſerer oſtpreußiſchen Brüder zutage tritt. Der Johannisſprung, die Bauernhochzeit, der Pferdemarkt in Lyck — alles das ſind Bilder, die auch dem Beſchauer des Films unvergeßlich bleiben werden.

Jenny Jugo und Adolf Wohlbrück in dem Willy-Forst Film: „Allotria“
Aufnahme: Tobis-Europa-Film.

Maria Paudler in dem neuen Skalden-Film der Terra: „Junges Blut.“
Aufnahme: Terra-Film.

Berlin, Bendlerſtraße 33

Ein Besuch in dem Hause der Reichsfilmkammer

Während in den deutſchen Filmateliers Tag für Tag zahlloſe Hände am Werk ſind, um Szene für Szene erſtehen zu laſſen, arbeitet in der Reichshauptſtadt unentwegt das Gehirn des Filmweſens, die Reichsfilmkammer, in der alle Fäden des geſamten deutſchen Filmbetriebes zuſammenlaufen.

Die Reichsfilmkammer unter der Leitung ihres Präſidenten, Staatsminiſters a. D. Prof. Dr. Lehnich, iſt wahrhaftig das Gehirn des deutſchen Films, das niemals raſtet und ruht, und das ſtets bemüht iſt, unter Ausſchaltung aller Verwaltungsbürokratie der kulturpolitiſchen Verantwortung des Films entſprechend alle Glieder zu einer organiſchen Gemeinſchaft zu verbinden. Der Preſſeleiter, Hans *Steinbach*, führt uns durch die Abteilungen dieſer auf der Welt einmaligen Organiſation und erſchließt uns ſo die Welt des Films von einer Seite aus, die in der Oeffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt iſt. „Ihre vornehmſte Aufgabe erblickt die Reichsfilmkammer darin, zwiſchen den einzelnen Sparten des deutſchen Films, wie Produktion, Verleih und Filmtheater den Ausgleich herzuſtellen, den man früher ſo ſchmerzlich vermißte, als jeder jeden bekämpfte, nur um ſich ſelbſt den größten finanziellen Vorteil zu ſichern. Welche Werte es hier gewiſſermaßen treuhänderiſch zu verwalten gilt, erſieht man“, ſo erzählt uns Hans Steinbach, „allein aus zwei Zahlen des Jahres 1935: Es wurden bei 305 Millionen Beſuchern in den deutſchen Filmtheatern etwa 225 Millionen Mark umgeſetzt!“

Auf unſerem Weg durch das Haus in der Bendlerſtraße 33 kommen wir zunächſt, der Reihenfolge im Werden eines Films entſprechend, in die Abteilung „*Produktion*“. Hier dringen die aktuellſten Fragen des deutſchen Films auf uns ein. Um lebenskräftig zu bleiben, muß der deutſche Film exportieren, eine Forderung, die leichter geſagt als durchgeführt iſt. Faſt jedes Land, auch das kleinſte, verſucht heute, eine eigene Filmproduktion ins Leben zu rufen, weil ſie alle den ungeheuren kulturellen Wert dieſer Kunſtform erkannt haben. Dadurch tritt zwangsläufig eine Verknappung des Marktes für das einzelne Exportland ein. Doch daneben hören wir noch von anderen Dingen. Dr. *Schwarz*, der Leiter, ſagt uns: „Die Verknappung des Marktes iſt das eine Problem, die Erfüllung der Forderung nach *Qualitätsſteigerung* das zweite und nicht minder wichtige. Dieſer Wille brachte aber auch das „Muß“ mit, bedeutend mehr Geld in einen Film hineinzuſtecken, als das noch vor wenigen Jahren der Fall war. Heute gehört es durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß ein durchſchnittlicher Unterhaltungsfilm rund 500 000 Mark koſtet. Allerdings muß zugegeben werden, daß ſelbſt der ſchlechteſte Film von 1936 bedeutend beſſer iſt als der beſte von 1930.“

Weiter geht es in eine neue Abteilung, die Aſſeſſor *Tackmann* leitet: Sparte „*Verleih*“.

Der Filmverleih kam um das Jahr 1912 auf, als die Wanderkinos ſich auf ortsfeſten Betrieb umſtellten. Wurden einſtmals die Filme gekauft, mit denen dann der „Theaterbeſitzer“ im Lande umherzog, ſo war dieſe Methode beim ortsfeſten Theater nicht mehr möglich. So fanden ſich Unternehmer, die Filme zu dem Zwecke kauften, ſie an feſte Theater zu verleihen, ohne ſie jedoch ſelbſt vorzuführen. Hieraus iſt heute ein Filmzweig geworden, der das A und O der Filminduſtrie überhaupt darſtellt. Die Terminierung der Filme, d. h. das Einſetzen in den einzelnen Theatern, iſt ſo kompliziert, daß man es mit dem feinnervigen Gebilde des Fahrplanes der Reichsbahn vergleichen kann.

„Man geht nicht zu weit“, ſo ſagt Aſſeſſor Tackmann, „wenn man den Verleih als den ‚Generalſtab‘ und ſeine geſchickten Leiter als ‚Strategen‘ des Films bezeichnet. Der Spieltermin eines Films im Winter iſt etwa das Vierfache wert wie der im Sommer. Wenn man dazu überlegt, daß der deutſche Verleih etwa zu 85 vom Hundert die Produktion der Filme finanziert, ſo kann man wohl verſtehen, warum man nicht gern einen neuen koſtſpieligen Film im Sommer zur Uraufführung bringt. Rund 6 Milliarden Mark wurden 1935 in den etwa 60 000 Kinos der Welt eingenommen, der Verleih erhielt davon rund 2 Milliarden. Ein eindeutiger Beweis für die Machtſtellung des Verleihs in der Filmwirtſchaft der Welt.“

Sodann erſchließt ſich uns die dritte Hauptgruppe der Reichsfilmkammer, die *zentrale Oberleitung der deutſchen Filmtheater* unter Dr. *Quadt*, deren Aufgabenkreis nicht minder weit geſpannt iſt, als der der beiden vorher behandelten Gruppen. 5308 deutſche Kinos mit 1,9 Millionen Sitzplätzen gilt es hier zu betreuen und vor Fehlſchlägen zu bewahren. Ungeheuer viel iſt hier ſchon geleiſtet worden. Große, bis zum Rande gefüllte Aktenregale zeugen von der getanen Arbeit. Die Eintrittspreiſe wurden geregelt, das Einſchlager-Programm überall zur Anwendung gebracht, der Kulturfilmſpielzwang eingeführt und endlich die Bedürfnisfrage zur Vermeidung unrentabler und die anderen Theater ſchädigender Neubauten geregelt. Hier wurden durch verſtändnisvolle Maßnahmen die Reklamemethoden der Kinos verbeſſert und bauliche ſowie techniſche Verbeſſerungen angeregt. Der Erfolg blieb nicht aus. Rund 400 bis 500 Millionen Mark wurden bis jetzt ſchon ſeit Beſtehen der Reichsfilmkammer im deutſchen Theaterpark neu inveſtiert und damit würdige Vorführungsſtätten für das Kulturgut „Film“ geſchaffen. Zur weiteren Verbeſſerung der deutſchen Theater wird jetzt, wie Dr. Quadt mitteilen konnte, ein *Architektenwettbewerb* ins Leben gerufen, um auch bei dieſem Berufsſtand das Intereſſe für das deutſche Lichtſpielhaus zu wecken und zu ſtärken.

Bekenntnis zu „Straßenmusik“

Das Jahr 1932 war das Jahr der Straßenſänger und -muſikanten, das Jahr der heimatloſen Troubadoure, der Bänkelſänger. An jeder Straßenecke, auf jedem Hof, in jedem Winkel erſcholl Muſik: Querpfeifen, Trommeln, Gitarren, Geigen, Cellos, Akkordeons und Bandonions, Schellenbäume und Mundharmoniken, ja tragbare Harmoniums ſchickten ihre kleinen und großen, ihre feinen und groben Klänge an den grauen Mauern der Großſtadt hinauf. Flüche und Pfennigſtücke regneten auf die Straßenmuſikanten herab . . . Wir wiſſen es noch gut, es war uns zur lieben Gewohnheit geworden, und nur der Mann, der zweimal in der Woche „ſein bayriſch Zell“ in die Höfe gröhlte, bleibt wie eine ſchmerzende Reminiſzenz im Gedächtnis haften, und man wendet ſich noch heute ärgerlich ab, wenn das hübſche Lied irgendwo aufklingt.

Die jungen Straßenmuſikanten von damals ſind heute wieder Arbeiter geworden, marſchieren im Heer, im Arbeitsdienſt und in der Bewegung und haben die Not und die graue Angſt vor dem Hunger, die ſie durch die Straßen trieb, längſt vergeſſen, denn ſie haben ein Recht darauf, alle Betrübnis in ihren Herzen totzuſchlagen, ſie ſind jung und haben eine Zukunft!

Die „Straßenmuſik“ iſt hiſtoriſch geworden, nicht wahr? Und weil ſich in ihr tauſend Schickſale kundeten, die ergreifender waren, als manches berühmte Drama, ſo hat auch ſie ihren Dichter gefunden, wir haben mit fröhlichem und mit traurigem Herzen Paul Schureks „Straßenmuſik“ auf den Brettern geſehen. Lünk, Spittel und Brommel, die drei Vagabunden aus Not, nicht aus Leidenſchaft, die wirkliche Muſikanten ſind, keine auf die Tonleiter mühſam eingedrillte Eckenſteher, ſind unſere Kameraden geworden in ihrem Spiel.

Und Hans Deppe hat mit Walter Gronoſtay ein Drehbuch zu „Straßenmuſik“ geſchrieben, Fritz Genſchow, Deppe und Ernſt Legal werden an den Ecken ſtehen und ihre Weiſen in den Großſtadttrubel treiben laſſen. Hans Deppe führt auch Regie. Regie zu einem Film der Bavaria, in dem es keine Fife-o'clock-tea-Konverſation geben wird und keine Millionärsbauten, in dem die kleinen Alltagsfreuden und Leiden uns in den Bann ſchlagen werden und uns Herz und Augen groß machen werden für die Fröhlichkeiten und Bitterniſſe und für den tieferen Sinn dieſer kleinen Welt, der wir täglich begegnen — manchmal auch nur, wenn wir gerade fünf Minuten übrig haben, um in uns ſelbſt hineinzuhorchen.

Ein Film vom Schmeling-Kampf

„Syndikat-Film“ iſt es gelungen, von der amerikaniſchen Filmgeſellſchaft, die als einzige der Welt autoriſiert war, den Kampf Schmeling — Louis aufzunehmen, den Schmeling-Film für Deutſchland zu erwerben.

Zur Zeit wird fieberhaft an dem Schnitt und an der Synchroniſation des Films gearbeitet, um ihn ſchon *im Laufe der nächſten Woche* unter dem Titel „*Max Schmelings Sieg — ein deutſcher Triumph*“ herauszubringen. Vorausſichtlich wird der Schmeling-Film gleichzeitig in ganz Deutſchland eingeſetzt werden. Der von den beſten Operateuren Amerikas gedrehte, etwa 1800 Meter lange Film ſchildert den gigantiſchen Kampf der beiden Boxheroen. Außerdem wird er Aufnahmen vom Training der beiden Kämpfer ſowie von der Heimkehr Max Schmelings mit dem Luftſchiff „Hindenburg“ und ſeinen Empfang durch den Führer und die Reichsregierung zeigen.

Verantwortlich: I. V. Josef Kenyeressy

Das Buch im Dritten Reich

Hymne auf die Jugend

Jarl Hemmer, deſſen jüngſt erſchienener Roman „Die Morgengabe" zu den wenigen großen Werken der nordiſchen Dichtung gehört, veröffentlicht im Juliheft des „Inneren Reiches" einen „Brief an einen Toten", aus dem wir mit Erlaubnis des Albert-Langen/Georg-Müller-Verlages in München die folgende Stelle wiedergeben:

„Mein Freund, es ſind zwanzig Jahre vergangen, ſeit Du ſtarbſt. Ich habe manche Schickſale erlebt, habe ein Dutzend Lehren kennengelernt und wohl tauſend Nächte bei meiner Lampe vergrübelt. Vieles habe ich geprüft, vieles wieder verworfen, nichts hat endlich ſtandgehalten. Es geht auf dem Feld des Geiſtes wie mit allem im Leben: wenn man nicht wie ein Schlafwandler, von einem unerbittlichen inneren Zwang geführt, ſeinen Weg geht, dann ſucht man meiſtens ſo lange unter dem Klee, bis man im Dürren ſteht. Oder beſſer: der Klee welkt eben durch unſer Wählen. Es gibt kein menſchliches Gedankengebäude, das an und für ſich Wert hätte. Wert erhält es nur, wenn wir es mit unſerem eigenen lebendigen Geiſt erfüllen, mit unſerem Glauben, unſeren Träumen, unſerer Hingabe. Solange man frei um ſich zu ſehen vermag, die Hände zum Wählen frei hat — ſolange findet man nichts. Das iſt das Wunderliche.

Nur eines hat mich all dieſes vergebliche Suchen gelehrt: Demut vor unſerer Jugend. Ehrfurcht vor der Zeit, da wir nicht wählten, da uns das Herz zu voll und zu warm war, um zu warten. Gott weiß, ob wir da nicht weiſer waren. Wenn ich heute an unſere Kindereien zurückdenke, kann ich unmöglich lächeln oder die Achſeln zucken. Denn, wenn auch unſere ungeübte Logik nur ein verſchwommenes Gebilde ſchaffen konnte — was kommt es auf die ſicheren Linien, die haltbaren Worte an — es brauſte doch darin von unſeren Ahnungen, unſerem eigenen, hingeriſſenen Pulsſchlag. In ſtillen Stunden meine ich heute noch einen fernen Glockenklang zu hören: er läutet wehmütig aus dem Heiligtum unſerer Jugendträume, er läutet durch leere, widerhallende Jahre, und ich fühle etwas, das einer Sehnſucht gleicht. Ich beginne zu glauben, daß wir es damals beſſer wußten, weil, was wir wußten, ſo wunderbar neu und lebendig war.

Und vielleicht war ſie gar nicht ſo falſch, unſere Phantaſie von der Allmacht der edlen Gedanken. Je länger ich lebe, um ſo mehr verliere ich die Hochachtung vor dem Sichtbaren und Greifbaren, und ich weiß: wenn ich noch zwanzig Jahre lebe, dann kann es wohl ſein, daß ich auf anderen Wegen wieder zu demſelben Punkt zurückkomme, wo wir mit unſeren Neunzehn ſtanden und träumten. Ein Leben iſt oft ein in ſich geſchloſſener Ring. Schon mancher vom Alter gebeugte Greis iſt auf der letzten Wegſtrecke einmal ums andere ſtehengeblieben, hat ſich umgeſehen und gelauſcht: „Wie iſt es mir hier bekannt", und er hat ſich vielleicht niedergebückt und mit zitternden Händen ein paar Blumen gepflückt, um ſie auf die Spuren eines Jünglings zu ſtreuen, der vor fünfzig Jahren hier gegangen war.

Das iſt der wehmütige Troſt, den ich geſammelt habe. Und jetzt verſtehſt Du, was ich Dir ſagen wollte,: daß nichts mehr kommt, nichts, das mehr wäre, als das, was unſere Jugend uns gab."

Herausgabe eines Gutenberg-Romans. Am Anfang September erſcheint im Verlag Paul Neff, Berlin, ein Roman über die Erfindung der Buchdruckerkunſt. Der Roman trägt den Titel „Die Schwarze Kunſt" und iſt von Günther Birkenfeld verfaßt. Das Buch enthält zwei Schriftproben von Gutenberg.

Neue „Deutſche-Kunſt"-Sonderhefte. In den außerhalb der monatlichen Reihenveröffentlichungen „Deutſche Kunſt" (Meiſterwerke der Baukunſt, Malerei, Bildhauerkunſt, Graphik und des Kunſthandwerks, herausgegeben von Ludwig Roſelius) erſcheinenden Sondermappen des Angelſachſen-Verlages, Bremen-Berlin, ſind ſoeben über die Städte Nürnberg und Heidelberg zwei neue Bilderfolgen herausgekommen. Eberhard Lutze lieferte zu den 25 Tafeln aus „Des Deutſchen Reiches Schatzkäſtlein" den erläuternden Text, während der älteſten deutſchen Univerſitätsſtadt, die in 17 Bildern ebenfalls glänzend in ihren Hauptausſchnitten wiedergegeben iſt, Hubert Schrade eine gleich vorzügliche Schilderung widmet. (Preis der deutſchen und engliſchen Ausgabe für Nürnberg 4 Mark, für Heidelberg 3 Mark.)

S.-Fiſcher-Verlag „emigriert". Die „Wiener Zeitung" bringt die Anzeige eines neuen Verlages, der „Bermann-Fiſcher Verlags-Geſellſchaft m. b. H.". Damit wird die teilweiſe Ueberſiedlung des Fiſcher-Verlages aus Berlin nach Wien Wirklichkeit. Der Leiter des Verlages iſt Dr. Gottfried Bermann, der Schwiegerſohn des verſtorbenen Gründers des Berliner S.-Fiſcher-Verlages. Er hat das Berliner Unternehmen verkauft und wird mit einer Reihe von Autoren, darunter Gerhart Hauptmann und Thomas Mann, von jetzt an in Wien arbeiten.

Deutſche Dichtungen in tſchechiſcher Sprache. Zu dem wenigen, was bisher aus dem Schaffen Stefan Georges ins Tſchechiſche übertragen wurde, iſt jetzt eine Auswahl ſeiner Gedichte in Proſa hinzugekommen. Ueberſetzer iſt Jan Zahradnicek, von dem bereits eine Uebertragung von Rilkes Aufzeichnungen erſchienen iſt. Ferner hat Otto F. Babler das 29. Bändchen ſeiner Sammlung „Hlaſy" herausgegeben, das neun Grimmſche Märchen umfaßt.

Leſebüchereien „unter freiem Himmel". Die „Asociación Española de Bibliotecas" errichtet in den öffentlichen Parks und Anlagen der größeren Städte Spaniens Leſebüchereien „unter freiem Himmel". In beſonderen Abteilungen dieſer Einrichtungen ſoll der allgemein ſich äußernden, ſtarken Nachfrage leſebegieriger Jugendlicher nach geſchichtlichen Romanen und techniſchen Werken, hauptſächlich für Kraftfahrmechanik, Elektro- und Radiotechnik, Rechnung getragen werden.

Gedanken aus Hans Grimms Schickſalsbuch „Volk ohne Raum"

Jedes Leben iſt zu einem Werke da. Wenn der Himmel in ein Leben, als es am tiefſten in die Tiefe zu ſinken ſchien mit jedem Wollen und jedem Glauben und jeder Hoffnung unerhört ſchenkt, geſchieht es niemals zur Ruhe und niemals zum Genuſſe, ſondern daß etwas werde.

*

Deutſchland allein iſt zu klein geworden für uns, dagegen iſt die Welt groß genug für alle. Und kann es uns einer verargen, daß Deutſche deutſch bleiben wollen, ich meine, daß deutſche Kinder dieſelbe Sprache reden wollen wie Vater und Mutter?

*

Wir Deutſchen alle lieben das Land der Väter, darin wir geboren ſind, deſſen Sprache wir ſprechen, deſſen Luft wir atmen, deſſen Teil wir ſind, gleich Baum und Strauch, Wald und Wieſe, Vogel und Fiſch. Wir lieben das Volk, deſſen Blut unſer Blut und unſerer Frauen Blut und unſerer Eltern Blut und unſerer Kinder Blut iſt, das denkt wie wir, das empfindet wie wir, von dem wir uns nur löſen laſſen durch Zwang, und nach dem wir, wenn von ihm getrennt, immer und immer Heimweh behalten.

*

Unrecht können nur Menſchen ändern, Unrecht können nur die ändern, die es tragen müſſen, hüben und drüben in aller Welt.

*

Der Körper muß lachen dürfen, wenn die Pflicht geraten ſoll.

*

Das Schickſal kommt einen weiten Weg gegangen und die Geſchichte jedes Mannes fängt bei ſeinem Volke an.

*

Zum deutſchen Volke kann heute niemand mehr, wenn er nicht mit eigenen Füßen zu ihm hingeht und mit eigenen Augen in ſeine Geſichter ſieht und mit eigenem Munde in ſeine Ohren redet.

*

Bei unſerem Volke herrſcht ein faſt ungeſunder Drang, den Fremden zu verſtehen, zu entſchuldigen und zu verklären.

*

Predige den Glauben, bis du ihn haſt, und dann wirſt du ihn predigen, weil du ihn haſt.

Große Soldaten in Krieg und Frieden

„Soldatiſches Führertum — Die Generäle der kurbrandenburgiſch-preußiſchen Armee"

Herausgegeben von Geheimrat Major a. D. Kurt von Priesdorff. Das Werk wird in etwa 64 Teillieferungen mit insgeſamt nahezu 2000 Abbildungen vollſtändig ſein; jede Lieferung koſtet 3,60 Mark. Die Lieferungen erſcheinen in monatlichen Abſtänden. Das Werk iſt auch in acht Bänden lieferbar die in ſchneller Folge erſcheinen. Jeder Band koſtet in Leinen 32 Mark, in Halbleder 35 Mark. Hanſeatiſche Verlagsanſtalt AG., Hamburg 1936. Wir geben nachſtehend der Ankündigung des Verlages Raum:

Geleitwort des Reichskriegsminiſters

Das neue Deutſchland, das uns Adolf Hitler ſchuf, hat unſerem Volk auch die Achtung vor der Größe ſeiner eigenen Geſchichte wiedergegeben. So ſehr unſer Blick nach vorwärts gerichtet ſein muß, um die Gegenwart zu meiſtern, und die Zukunft vorzubereiten — ebenſoſehr verpflichtet uns die Selbſtachtung zur Kenntnis unſerer vaterländiſchen Vergangenheit.

Dieſe deutſche Geſchichte, ſo tragiſch ſie ſich uns in ihrer politiſchen Zerriſſenheit oft darſtellt, iſt undenkbar ohne die großen Erhebungen, die preußiſch-deutſches Soldatentum erkämpfte.

Die Beſten unſeres Volkes haben als ſoldatiſche Führer gedient, gekämpft und geblutet. Dem Gedächtnis dieſer Männer, Heerführer and Generale der preußiſch-deutſchen Armee, gilt dieſes Werk, dem ich als älteſter Soldat der neuen Wehrmacht meine beſten Wünſche für ſeinen Weg in die Oeffentlichkeit mitgeben möchte.

Blomberg

Die Hanſeatiſche Verlagsanſtalt beginnt mit der Herausgabe der erſten Lieferungen des Werkes „Soldatiſches Führertum", herausgegeben von Geheimrat Major a. D. Kurt v. Priesdorff, ein umfangreiches Werk, das in zeitlicher Folge die Lebensbilder aller Generäle der kurbrandenburgiſch-preußiſchen Armee enthalten wird. Das Werk iſt die Lebensarbeit ſeines Herausgebers, der in dreißigjähriger mühevoller Tätigkeit das Material, das in ſeiner Vollſtändigkeit einzigartig iſt, geſammelt hat. Ihm ſtanden neben zahlreichen Familienarchiven und öffentlichen Bibliotheken, insbeſondere auch das Preußiſche Geheime Staatsarchiv zur Verfügung, ſo daß keine irgendwie in Deutſchland befindliche Quelle ungenutzt geblieben iſt. Die Darſtellung der einzelnen Generäle zählt nicht nur ihre Lebensdaten auf, ſondern bildet jeweils knappe Biographien, die auch weſentliche Vorkommniſſe oder Taten aus dem Leben des behandelnden Generals aufzählt. Bei der Durchſicht ſo vieler Archive iſt der Herausgeber des Werkes auf zahlreiche unveröffentlichte Dokumente geſtoßen, die uns nunmehr Aufſchluß über bislang in Dunkel gehüllte Geſchehniſſe oder nicht genau überlieferte hiſtoriſche Ereigniſſe geben. So konnte neues Material über Trenck und Katte veröffentlicht werden. Dadurch wird das Werk zu einer zuverläſſigen Quellenſammlung, die für Wiſſenſchaft und Forſchung unſchätzbare Dienſte leiſtet. Aber auch Fragen militäriſcher Art, wie z. B.: wer den Gleichſchritt in der Armee eingeführt hat, wann das Einheitskaliber eingeführt wurde, wie der Orden „Pour le mérite" entſtanden iſt, werden in dieſem Buch jeweils im Zuſammenhang mit dem General, mit deſſen Wirken die Geſchehniſſe verbunden ſind, dargeſtellt. Damit iſt eine Vollſtändigkeit erreicht die weit über das Biographiſche hinausreicht. Faſt alle aufgeführten Generäle ſind auch im Bild wiedergegeben. Die Auffindung dieſer Bilder und ihre Identifizierung iſt wohl mit eine der ſchwierigſten Arbeiten geweſen, denen ſich der Verfaſſer bei ſeiner mühevollen Tätigkeit unterziehen mußte. Nur wenige der viertauſend Generäle, die in der kurbrandenburgiſch-preußiſchen Armee befehligten, ſind uns bekannt; wir kennen Zieten und Seydlitz, Blücher und Scharnhorſt, Moltke und Roon; doch was wiſſen wir von den vielen hundert anderen, die für die Schaffung dieſer unbeſiegbaren Armee nicht minder Bedeutſames geleiſtet haben und von denen jeder das Seine dazu beigetragen hat, daß aus kleinſten Anfängen eine feſtgefügte Truppe entſtand, ohne die Preußen nicht die europäiſche Bedeutung und Deutſchland nicht ſeine Weltgeltung hätte erringen und immer wieder neu verteidigen können. Hier aber gewinnen wir nun zum erſtenmal ein Bild des ſoldatiſchen kurbrandenburgiſch-preußiſchen Führertums in lückenloſer Vollſtändigkeit. Das Werk weitet ſich zu einer Geſchichte dieſer Armee, dargeſtellt an ihren Feldherren. Sie enthält Einzelheiten, die eine reine Geſchichte der Armee gar nicht hätte verarbeiten können.

Dieſe Geſchichte preußiſchen Führertums in Kriegs- und Friedenszeiten trägt eine Dankesſchuld an jene Männer ab, die berühmt oder vergeſſen, als Baumeiſter am Deutſchen Reich gearbeitet haben. Sie ſichtbar in die Gegenwart zu ſtellen, die wieder das Heldiſche zur Grundlage der Erziehung macht, ſie als Vorbilder uneigennützigen tapferen Lebens der Vergeſſenheit zu entreißen, ſie und ihre Taten in der Gegenwart wieder lebendig und wirkſam werden zu laſſen, iſt eine Notwendigkeit und eine hohe Verpflichtung, die der lebenden Generation aufgegeben iſt. Der Reichskriegsminiſter, Generalfeldmarſchall von Blomberg, hat dieſem Werk ein Vorwort vorangeſtellt, in dem er auf die Verpflichtung zur Kenntnis des Führertums unſerer preußiſch-deutſchen Vergangenheit hinweiſt. Dieſe Kenntnis vermittelt das vorliegende einzigartige Werk in einem reichen Maße.

Auslandsdeutſchtum im Jugendbuch

In der „Jugendſchriftenwarte" wird der Mangel an guten Jugendbüchern bedauert, in denen ſich das Schickſal des Auslanddeutſchtums ſpiegelt. Gerade in unſerer Gegenwart, in der auch die Jugend die Verpflichtungen erkennen muß, die uns der volksdeutſche Gedanke auferlegt, könnte ein geeignetes Jugendſchrifttum die Erziehung zu ihm ſehr wirkſam unterſtützen. Es gibt zwar eine große Anzahl von Jugendbüchern, die von dem Leben der deutſchen Volksgenoſſen im Ausland erzählen. Doch ſind von ihnen nur ſehr wenige geeignet, den jugendlichen Leſer wirklich zutiefſt das Schickſal der Auslandsdeutſchen erkennen und erleben zu laſſen. Die meiſten dieſer Bücher kommen nicht von perſönlichem Erleben her, ſondern verlegen nur ihre abenteuerliche Handlung in auslanddeutſche Siedlungen oder ſie ſpinnen ſie um Abenteuer und „erfundene" Menſchen, die zufällig Deutſche ſind. Dieſe Bücher vermögen keinen tieferen Einblick in das wahre Leben der Auslandsdeutſchen zu bieten. Eine zweite Gruppe von Büchern iſt zwar von Leuten geſchrieben, die ihre Sachkenntnis einem längeren Aufenthalt im Ausland verdanken, deren Schreibweiſe aber ſo lehrhaft und trocken iſt, daß die Jugend ſie ablehnt.

Es muß darum gefordert werden, daß eine ſchärfere Ausleſe für dieſes Schrifttum getroffen wird. Wir brauchen nicht nur den Wiſſenden, ſondern den Erzähler, den ſchöpferiſchen Geſtalter, den Dichter, der nicht nur flüchtig in den Lebenskreis des Auslanddeutſchtum hineingeſchaut hat, ſondern Umwelt, Kampf und Seele der Menſchen im fremden Raum erlebt hat. Volksbücher von reiner, klarer und ehrlicher Haltung müſſen dieſe Jugendbücher ſein, Bücher, die nicht nur den jungen, ſondern auch den erwachſenen Leſer ergreifen und Anteil an dem Schickſal ſeiner deutſchen Brüder in der Welt nehmen laſſen. Erwünſcht wäre es auch, wenn die Verleger derartige Handſchriften durch das Deutſche Auslandsinſtitut prüfen ließen. Mancher Irrtum und manche Mängel des Jugendbuches könnten auf dieſe Weiſe vermieden werden. —er.

Bücher als Reiſebegleiter

„KdF. — Das große Urlauberſchiff".

Fahrtenerlebniſſe zu Waſſer und zu Lande. Herausgeber: Otto Pauſt. Wilhelm Limpert-Verlag, Berlin-Dresden 1936.

Alle Kameraden der Arbeit, die eine KdF.-Reiſe mitmachen, ſollten dieſes Erlebnisbuch vom großen Urlauberſchiff unſeres Vaterlandes in die Hand nehmen und freudig leſen! In dieſen Geſchichten, in den Verſen und Zeichnungen ſpiegelt ſich klar das ſtarke Erlebnis „Kraft durch Freude" auf Schiffen, in den Zonen ferner Länder und in der deutſchen Heimat wider. Blättern wir Seite um Seite des Buches weiter, ſo glauben wir ſelbſt mit den deutſchen Männern und Frauen alles Schöne, alles Erhabene der Reiſe mitzuerleben. Wir freuen uns mit ihnen über die vielen neuen Eindrücke über das bunte und luſtige Geſchehen, wir verſtehen ihren Stolz, auch einmal mit dabei ſein zu dürfen. Das Buch wurde nicht nur zur Erinnerung geſchrieben, es entſtand aus der großen Dankbarkeit, die wir unſer Leben lang dem Führer ſchuldig ſind, „der dem deutſchen Volke die Grundlage gab zu neuer Lebensbejahung, zu neuer Freude am Daſein und zum unbeugbaren Willen zum Frieden". D.

Erich R. Keilpflug: „Maxim erbt eine Südſeeinſel"

In Ganzleinen 3 Mark. A. H. Payne-Verlag, Leipzig.

Der Verfaſſer ſchildert die Erlebniſſe eines jungen Brautpaares, das durch die Abreiſe des männlichen Partners, der eine Südſeeinſel erbt, eine jähe Trennung erfährt. Die mannigfaltigen Schwierigkeiten in der für den jungen Maxim unbekannten Südſee ſowie die Beſtrebungen der Brautleute, trotz widriger Verhältniſſe und des Widerſpruchs der Eltern der Braut, zuſammenzukommen, ſind die Hauptmotive der geſchilderten Geſchehniſſe. Der Verfaſſer läßt ſeinen Helden allerlei Abenteuer beſtehen und weiß am glücklichen Ende in gelungener Art die Knoten der Verwicklungen zu löſen und ſomit ſein Werk zu einer geſchloſſenen und anſprechenden Einheit zu geſtalten.

Hanns Weltzel: „Erk Alburger"

Roman Ernſt Rowohlt Verlag, Berlin 1936.

Es iſt die Geſchichte eines Heimwegs in die Heimat. Erk Alburger wächſt in einer deutſchen Kleinſtadt auf, erlebt im Schauer die Fremde, ſchreitet über Weiten und durch Gefahren den Weg zur inneren Reiſe. Ein ſtetiger Kampf mit dem Leben, der von der Kindheit bis ins hohe Mannesalter hinein in ihm ſelbſt ausgetragen werden muß. Sein ſtolzes Gemüt muß ſich wandeln zur Größe, um den Zwang des jungen Menſchen zu brechen. Im ſpannenden Bogen ſchildert der Verfaſſer dies Leben eines Mannes unſerer Tage. Ihm gelingt es, den Frieden wie den Zwieſpalt gleich packend zu geſtalten. Sein Buch iſt darum tief in der Erkenntnis, ſtark im deutenden Worte zu nennen. hada.

M. Lippmann: Bimbo und Bambo.

2 fidele Hundeſeelen. 48 Bilder und Verſe von M. Lippmann. Kart. 1,90 RM. Verlag H. Bechhold Verlagsbuchhandlung, Frankfurt a. M.

Ein fröhliches Hundebuch für jung und alt, für den Foto- und Tierfreund. Zwei ſtichelhaarige Foxe ſind die immer luſtigen Helden, die allerlei Hundeſtreiche begehen. Sie reißen aus, kämpfen um Knochen und junge Maulwürfe, müſſen ins Badewaſſer, fahren im Auto mit und verüben mit einem Stoffhund allerlei Unfug. Es iſt luſtig, ihre drolligen Streiche zu ſehen und die netten Verſe dazu zu leſen. Dieſes Büchlein wird viele Fotofreunde anregen, einmal ſelbſt ſolche Bilderfolgen herzuſtellen.

Albert Semsrott: Spuchtfink ſegelt um die Welt.

Herausgegeben von Alfred Riebau. Thienemanns Verlag, Stuttgart 1936.

Unſere Jungen müſſen dieſes friſch und humorvoll geſchriebene Buch leſen! Sie erleben mit Albert Semsrott, dem bekannten Leichtmatroſen Hein Spuchtfink, auf der Bremer Bark „Fulda" eine Reiſe um die Welt im Jahre 1887. Viel Schönes und vor allem viel Wahres wird von der chriſtlichen Seefahrt geplaudert. Ein reizvolles, buntes Geſchehen vor 50 Jahren, von dem Jungen auch heute noch ſehr gern leſen wollen.

Zeitſchriften-Sonderhefte

Zum **Heidelberger Univerſitätsjubiläum** erſchien die neueſte Folge der Zeitſchrift „Volk im Werden" (Armanen-Verlag, Leipzig) als „Sonderheft der Heidelberger Studentenſchaft".

Zur Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft brachte die Zeitſchrift „Der Norden" (Verlag Wilhelm Limpert AG., Dresden-A. 1) als Juliheft eine ſtark erweiterte Sonderausgabe heraus.

Als **„Olympia-Heft"** erſchien die im Umfang bedeutend gegenüber dem Normalheft vermehrte Julifolge der Zeitſchrift „Die Sonne" (Armanen-Verlag, Leipzig).

Buch und Sport

Die Einheit von Körper und Seele — Erziehung zu nationalſozialiſtiſcher Haltung

Die 1934 und 1935 durchgeführten und ſich nun von Jahr zu Jahr wiederholenden „Wochen des Deutſchen Buches" haben den Sinn, das Deutſche Volk als Ganzes an das deutſche Buch als den Ausdruck des geiſtigen Lebens der Nation heranzuführen. Ihre Wirkung erſtreckt ſich alſo gleichmäßig auf alle Gebiete des Schrifttums. Gerade deshalb aber war es notwendig, beſtimmte Schrifttumsgruppen, für die zu werben beſonders wichtig erſcheint, außerhalb dieſer allgemeinen Propaganda noch im beſonderen zu fördern.

Dieſer Aufgabe hat die im Frühjahr dieſes Jahres durchgeführte Fachbuchwerbung gedient, durch die gezeigt wurde, daß das Fachbuch ein unentbehrlicher Faktor der Leiſtungsſteigerung iſt, daß es alſo dazu dient, alle Schaffenden zu der für die Geſamtwirtſchaft unerläßlichen Höchſtleiſtung des einzelnen zu befähigen.

Ein weiterer Schritt der damit begonnenen öffentlichen Buchwerbung für Schrifttumsgruppen wird die im Juni, Juli und Auguſt von der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Deutſche Buchwerbung durchzuführende Werbung für Sport-, Körperpflege- und Geſundheitsbücher ſein. Durch die Mitarbeit aller an der Geſunderhaltung und körperlichen Ertüchtigung des Deutſchen Volkes arbeitenden Dienſtſtellen der Bewegung und des Reiches wird es möglich ſein, dieſe Werbung an etwa 20 Millionen deutſcher Volksgenoſſen heranzutragen.

Es iſt dabei keineswegs beabſichtigt, ſchematiſch das an ſich im Jahr der Olympiſchen Spiele geſteigerte Intereſſe für Dinge des Sports zu nutzen, ſondern vielmehr, ohne am Aeußerlichen hängen zu bleiben, dieſes Intereſſe auf die damit gezeigten weſentlichen und bleibenden Ergebniſſe der ſportlichen Erziehung zu lenken. Dieſe hat ſich in den Zeiten der Blüte des Sports niemals auf reine Leibeserziehung beſchränkt, ſondern war vielmehr ſtets auch eine Erziehung zu einer geiſtigen Haltung, ohne die Höchſtleiſtungen auch im Sport nicht denkbar ſind. Dem Buch wird damit auf ganz natürliche Weiſe ſein Platz angewieſen. Zudem hat die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung von jeher den deutſchen Menſchen als eine Einheit von Körper und Seele zu betrachten gelehrt. Körperliche und geiſtige Schulung ſind in der Bewegung niemals getrennt worden in der Erkenntnis, daß ihre Erfolge ſich gegenſeitig bedingen.

Die Mitarbeit der Gliederungen der NSDAP. wird darum auch für die Sportbuchwerbung beſondere Bedeutung haben. Ebenſo wie bei der Fachbuchwerbung iſt aus Vertretern aller zuſtändigen Dienſtſtellen der Bewegung und des Staates eine Kommiſſion gebildet worden, die die von den deutſchen Verlagen vorgelegten Sportbücher ſichten und die ausgewählten in einer Liſte des deutſchen Sport-, Körperpflege- und Geſundheitsſchrifttums vereinigen wird. Dieſe Liſte wird in einer Auflage von vielen Millionen Exemplaren durch den deutſchen Buchhandel und durch die Organiſationen zur Verteilung gelangen und jedem einzelnen Volksgenoſſen die Möglichkeit geben, das für ihn beſonders Geeignete auszuwählen.

In den großen Zuſammenhang des Sportſchrifttums werden ſchließlich auch die Bücher einbezogen werden, die vom Leben und vom Kampf des Sportlers berichten. Ebenſo werden bekannte Frauen und Männer des deutſchen Sports in Verſammlungen ſprechen.

Schon frühere Maßnahmen der öffentlichen Buchwerbung ſind ſtets darauf abgeſtimmt geweſen, das Buch aus ſeiner Scheinbindung an eine nur wenigen zugängliche Welt des Geiſtigen herauszulöſen und es als Ausdruck der Zeit mitten in das praktiſche Leben zu ſtellen. Dies geſchieht nun mit der Sportbuchwerbung auch für ein Gebiet, das für den oberflächlichen Betrachter nur wenig Beziehung zum Buch zu haben ſchien.

Georg v. Kommerstädt

Leiſtung und Buch gehören zuſammen
Nicht nur im beruflichen Leben,
ſondern auch im Sport
weiſt das Buch den Weg
zu planvoller Übung und Kunſtfertigkeit.
Im Sportbuch ſprechen:
der erfahrene Trainer, der aktive Sportler,
der Sportarzt und Sportkamerad.
Darum greift zum Buch!

Neue volkstümliche Lehrſchriften

„Werdendes Land in der Nordſee."

Von Dr. h. c. Otto Leege, Juiſt (Nordſee). Schriften des Deutſchen Naturkundevereins. Neue Folge, Band 2. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung Ferd. Rau, Oehringen 1935.

Der Verfaſſer beſchränkt ſich auf die naturkundliche Darſtellung des werdenden Landes in der Nordſee, aufgebaut vom Meere ſelbſt, das ſonſt nur zerſtörend wirkt. Er forſcht nach den Urſachen, wie ſich dieſe Neuſchöpfung vollzog, wie ſich Pflanzen und Tiere allmählich dieſes Neulandes bemächtigten. In den Kreis der Betrachtung wurde die junge Inſel Memmert zwiſchen Juiſt und Borkum und die in der Nähe gelegene Sandbank „Lüttje Hörn" gezogen, ebenfalls werden die entſtehenden Eilanden Mellum zwiſchen Außenjade und Außenweſer und Triſchen am rechten Elbufer auf der großen Bank Buſchſand näher behandelt. Die übrigen Oſtfrieſiſchen Inſeln, die auch in unſerer Zeit manchen Veränderungen unterworfen ſind, wurden zum Vergleich herangezogen. Die Unterſuchungen werden von 196 wunderbar deutlichen Lichtbildern ergänzt. Freunde unſerer Nordſeeküſte werden Leeges Buch mit Gewinn leſen! hada.

Franz Zeiſe: „Die Armada" (Don Juan d'Austria. Lebensfahrt eines Ehrſüchtigen)

Ernſt Rowohlt Verlag, Berlin W 50.

Beginnende Neuzeit umgibt uns, ein Zeitalter, erfüllt von der Ohnmacht des unter einem artfremden Kaiſer — Karl V. — ſtehenden Deutſchlands, durchſchüttert von Religions- und Machtkämpfen zwiſchen Orient und Oxident, abſchreckend durch weltferne Inquiſitionsurteile, furchtbar durch den Todesmut nur kampfſuchender und nur für den Kampf lebender Landsknechte, erhellt aber auch durch Heldengeſtalten, herausragend aus dunklem Zeitgeſchehen, die in der Wende aller Begriffe nach einem neuen Ziel ſuchend, Großes leiſten, bis ſie verſinken im Strudel des vorwärtsſtrebenden Unbekannten. Durchpulſt vom widerſprechenden Blut ſeiner Erzeuger, als illegitimer Sohn Karls V. und einer Regensburger Handwerkstochter, ſteht inmitten der feindlichen Widerſtände und Zweifel ſeiner Zeit, verfolgt und ſchrecklich zugleich. Don Juan d'Auſtria, der Halbbruder Philipps II. von Spanien. In bewegtem Leben von vielen guten, mehr noch ſchlechten Charaktereigenſchaften beraten, ſteigt er empor zum Sieger von Lepanto (1571), der letzten Galeerenſchlacht der Weltgeſchichte. Sein Schickſal, umkleidet und beeindruckt von der noch in inneren Widerſprüchen ſtehenden beginnenden Neuzeit, geſtaltet der Verfaſſer zu einem Geſamtbild, das in ſeiner eindrucksvollen Gründlichkeit und Farbenpracht ein hohes Werk ſchöpferiſcher Schaffenskraft darſtellt. my.

J. B. Brebner: „Die Erforſcher von Nordamerika"

Profeſſor Brebner von der Columbia Univerſity in Newyork gibt uns in ſeinem Werk „Die Erforſcher von Nordamerika", einem Band aus der Reihe „Entdecker und Eroberer der Welt", einen zuſammenfaſſenden Bericht über die völlige Umwandlung eines Erdteils. Nachdem Columbus die „Neue Welt" entdeckt hatte, zogen Spanier und Franzoſen, Holländer und Engländer in den Norden Amerikas, um dort nach märchenhaften Schätzen zu ſuchen. In drei Jahrhunderten enthüllten dieſe Expeditionen, die mit wenigen Ausnahmen ohne ſtaatliche Unterſtützung durchgeführt wurden, das Antlitz des nordamerikaniſchen Kontinents. Wir können ſtolz ſein, daß oft deutſcher Mut und deutſche Tatkraft mithalfen, das neue Land für die weißen Völker zu erſchließen. Männer des Willens und Männer der Tat vollbrachten das Werk der Unterwerfung, der wirtſchaftlichen Durchdringung und wiſſenſchaftlichen Erforſchung. Das Buch, dem viele Bilder und eine Reihe von Karten beigegeben ſind, iſt äußerſt ſpannend durchzuleſen. Es läßt gar keinen Vergleich mit den zugeſtutzten Abenteurergeſchichten angeblicher Pfadfinder zu. Sämtliche Zitate ſind zeitgenöſſiſchen Originalberichten entnommen, ſo daß dem Buche der Grundzug der Wahrhaftigkeit eigen iſt. hada.

Werner Altpeter: „Eſſen — ja! Aber was? Und wie?"

50 Seiten. Niels Kampmann Verlag, Kampen auf Sylt.

In nichts iſt der Menſch wohl konſervativer, mehr der Macht der Gewohnheit ergeben, als in ſeiner Ernährung. Das iſt umſo gefährlicher, als richtige Ernährung und Geſundheit zwei untrennbare Begriffe ſind. Es nützt nichts, ſein Gewiſſen mit der anerkannten Kochkunſt der Mutter, Großmutter oder Urgroßmutter zu beſchwichtigen, deren bewährten Rezepten man bis heute treu geblieben iſt. Neuen Erkenntniſſen aber müſſen auch neue Anſchauungen folgen. Es darf auch keine Hausfrau ſagen: dieſen gelehrten Kram verſteht man ja doch nicht. Hier iſt ihr z. B. eine Broſchüre in die Hand gegeben, die ihr in einfacher und verſtändlicher Form Aufklärung über alle wichtigen Fragen richtiger Ernährung gibt, ein Leitfaden zu neuzeitlicher und geſundheitsfördernder Beköſtigung. Bz.

„Deutſche Kurzſchrift."

Von Studienrat Rudolf Weinmeiſter. 112 Seiten. Preis 90 Pf. Bibliographiſches Inſtitut, Leipzig.

Dem Nationalſozialismus iſt es zu danken, daß es heute kein Nebeneinander verſchiedener Kurzſchriftſyſteme mehr gibt, ſondern nur noch die „Deutſche Kurzſchrift". Dieſe hat der Verfaſſer in ſeinem vorliegenden Buch behandelt. Auf Grund jahrelanger Erfahrungen iſt der Verfaſſer in der Lage, praktiſch und verſtändlich Anleitungen zum Selbſtunterricht zu geben, die es jedem ermöglichen, ſich leicht ausreichende Kenntniſſe der Kurzſchrift anzueignen. Das Buch dürfte umſo freudiger aufgenommen werden, da es neben ſeiner Gründlichkeit auch den Vorteil einer beiſpielloſen Billigkeit beſitzt. Bz.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

leichte Sommer-schuhe 2.90 3.90

Für Kinder: Größe 23 26 1.55

Größe 27 30 1.75 Größe 31-35 1.95

Schuhhaus
Wachendorf
Seit 59 Jahren
bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 u. 3 Haltest. Mozartstraße-Schauspielhaus

Für Klein-Anzeigen
(bis 30 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
8 Pfennig je mm
Bremer Zeitung

Für die **Sommerzeit**
Butterkühler, Milchsetten
Obstwäscher, Rohkostschalen
Salatschalen mit Bestecke
Einkochgläser Original-Weck
Friedrich Henseler
Sögestraße 56

135
Wenn der braune „Los-“ verkäufer vor Sie hintritt..
denken Sie daran, daß er Ihr Arbeitskamerad ist, der seine ganze Kraft dafür einsetzt, für einen unbekannten Arbeitslosen einen Platz an der Werkbank zu erobern.

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung

Er verrät nichts
der Preis in einer Möbelanzeige. Darum bringt Krimmert keine Preise in seinen Anzeigen. Krimmert hat in allen, besonders in den niedrigen Preislagen eine so große Auswahl von Möbeln, daß es schwer wäre, diese günstigen Preise zu nennen, ohne gleichzeitig die Möbel zu zeigen.
Sie kaufen vorteilhaft bei
Möbel-Krimmert
Westerstraße 103–105, Ecke Hohetorstr., Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Ich bin die Kleinanzeige, lieber Leser!
Erfolgreich werde ich mit Recht genannt;
Mein flinker Schritt durch Bremen an der Weser
Ist ungezählten Freunden schon bekannt!
Die „Bremer Zeitung“ ist mein Kampfgelände,
Sie kommt in viele Häuser, viele Hände;
Auch bin ich preiswert und du kannst es wagen,
Den Lesern deinen Wunsch durch mich zu sagen!

Ankauf von
Vorkriegssilbermünzen
und anderem Altsilber
Hanseatische Silberwarenfabrik
G. m. b. H. Sögestraße 1, II. Stock
(im Hause Brinckmann & Lange)

Abbruch-	reife Objekte zum Verschrotten. Sammel-Nr. Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38	**54271**
Alteisen	Altmetalle usw. sucht ständig **Wrissenberg** Sammel-Nr. Hohentorstraße 30/38	**54271**
Altpapier	Wrissenberg Sammel-Nr. Hohentorstraße 30/38	**54271**
Anzeigen-Vermittlung	**Hermann Wülker**, Knochenhauerstraße 19	**20202**
Autoanhänger-Fabrik	Lesum. **Fritz Drettmann**, Burg-Lesum, Post Burgdamm	**15**
Auto-	Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile u. Kraftfahrzeuge. **Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen,** Ladestraße 37	**53265**
Autobus-	Vermietung für Betriebe, Vereine, Schulen u. Gesellschaften. **Wolters, Brinkum**	**35251**
Autokarosserie	Fabrik, Reparatur, Lackiererei, Schiebedächer **C. Pollmann,** Alte Dorfstraße 59	**40062**
Auto-Öle	Goldgrabe & Scheft Langenstraße 67/68	**51051**
Auto-	Reparaturen und Einschleppdienst **G. Ommen,** Buntentorsteinweg 53/55 in Groß-Garage Brema	**52732**
Auto-	Selbstfahrer **C. E. Mundt** Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union **jetzt: Balgebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)**	**29274**
Bandagen u. Korsetts	**Medizin. Warenhaus Bremen Inh. Herm. Meyer,** Am Markt 17. **Spezialverkauf der weltberühmten Warner-Korseletts**	**26488**
Bauklempnerei	G. Fangmann Sophienstr. 14. **Spezialität: Sanitäre Anlagen**	**42213**
Bausparen	Die Bausparkasse in Bremen, Am Dom 6. Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen	**54211**
Beerdigungs-Anstalt	**„Heimkehr“, Gustav Beyer,** Albrechtstraße 8	**27226**
Blumen	Instandhaltung von Gärten. Trauerspenden. **C. Kommer,** Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181	**27781/82**
Bürobedarf	Büromaschinen Büro-Einrichtungen. **Carl H. Grothe,** Ansgarikirchhof 10	**24660**
Chem. Reinigung	u. Färberei Ruf 20861 u. **Kühlke & Behrens,** Industriestraße 30	**50855**
Dachdeckung	u. Asphaltierung Joh. Bothe. Buntentorsteinweg 540	**53466**
Draht-	Einfriedigungen, Matratzen, Geflechte, sämtliche Reparaturen. **Hermann Farger,** Hermannstraße 122	**53782**
Eis keimfrei	hergestellt aus destilliertem Wasser. **Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G.,** Am Deich 27/30	**51719**
Elektro-Anlagen	Kühl-Anlagen 23544–23546. **Rieger & Smith,** Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58	**23544**
Elektro-Reparatur	für jedes Gerät. Ankerwickelei. **H. Niemann,** Museumstraße 4	**23531**
Entmottung-Dolder	**56 Jahre Original-Verfahren als vorzüglich empfohlen.** Düsternstraße 92	**85384**
Essig, Wein-Essig	**E. & M. Bollmann A.-G.,** Rolandstraße 2/4	**52063**
Fahrrad Meßmer	neben der Hauptpost	**25403**
Fenster- u. Bau-	Reinigung, seit 50 J. bewährt, **H. W. Speckhan,** Altenweg 1	**51267**
Heizungen	M. Bruns, Am Wall 197. Nach Geschäftsschluß **80770**	**24789**
Kaffee-Ronning	Sögestr. 54	**54011**
Kisten	Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten. **Wilhelm Hafner,** Große Annenstraße 96	**52012**
Klavierträger	Vereinigte Bode & Co. Gertrudenstraße 2	**27171**
Linoleum	Gardinen u. Teppiche. **W. Addicks,** Landwehrstraße 63	**84636**
Luftschutz-	**Beratung.** Liefrg. sämtl. Bedarfsart. f. d. Luftsch. Dräger-Gasschutz. **Albert Diedr. Domeyer,** Osterfeuerbgstr. 1	**80378**
Nähmaschinen	Adler & Pfaff Repar. preisw. **W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann,** Brautstraße 21	**51603**
Packpapier	F. Lüdecke Nachf. Langenstraße 24	**23244**
Schreib-	u. Büromaschinen. **Erich Isenberg,** Vertrieb u. Spezialwerkst., Langenstr. 135	**25718 u. 26718**
Segeltuch	Autoplane, Wagen- und Waggon-Decken, Zelte aller Art. **Walter Kämena,** Gröpelingerdeich 75	**80292**
Stempel/Schilder	**Schablonen / Adolf Gamper,** Ansgaritorstraße 11	**25544**
Treibriemen	Fleck & Köhler Schlachte 20	**25044**
Vulkanisieranstalt	**J. H. Breitenwischer,** Löningstraße 43	**23702**
Wäscherei	Hermann Schleff Woltmershauserstr. 409	**53263**
Weine - Spirituosen	**Hagendorff & Grote** Obernstraße 45. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich	**24687**
Wild - Geflügel	u. dann die prachtvolle Landwurst. **Feinkost Oewerdieck,** V. d. Steintor **182** Haltestelle St. Jürgenstraße	**43097**
Wolldecken	f. Wochenend, z. Wandern, Reise und Sport. **Wilhelm Poppe,** Vor dem Steintor 148	**42231**
Zeitschriften	Mode-Alben und Schnittmuster. **Hanseatische Buch- u. Zeitschriften G. m. b. H.,** Am Wall 139	**23318**
Zement	-Platten, -Pfähle, -Kunststeine usw. **A. Müller** Peterswerder 17	**41308**

Feuer 02 ✦ Überfall 01 ✦ Unfall 85428

„Je besser es mir ging – desto größer wurde die Gefahr!“

„Als ich noch nichts hatte, konnte ich auch nichts verlieren. Je größer der Besitz wurde, den ich erwarb, desto mehr stand bei jedem Fehlschlag auf dem Spiel. Das habe auch ich eines Tages erfahren müssen, nachdem ich jahrelang nur auf meinen guten Stern gebaut hatte. Ich kann von Glück sagen, daß es damals noch glimpflich abging.
Aber es genügte, mich zu der Einsicht zu bringen, daß auch auf den besten Stern kein Verlaß ist. Viel besser ist es, sich gegen Mißgeschick zu versichern. Seitdem ich das getan habe, kann ich mir wieder den Luxus leisten, an meinen guten Stern zu glauben.“
Die einzelnen privaten Versicherungsgesellschaften bieten 25 Millionen Volksgenossen in 43 verschiedenen Versicherungszweigen jeden Versicherungsschutz. Sie haben in den letzten 10 Jahren über 7 Milliarden Reichsmark ausgezahlt.

Jeden Mittwoch neu! Preis 15 Pfennig

Wohnlich – behaglich
wird Ihr Heim durch schöne Teppiche,
Läufer, Bett-Umrandungen, Gardinen,
Tapeten usw.

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 • Ruf 51615
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft
der Neustadt (beim Neuen Markt)

Eine grundlegende Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung
Otto Banger
Gold oder Blut
Aus dem Inhalt:
Zum Geleit / Untergang des Abendlandes / Sittliche Weltordnung / Nordische Rasse / Fortschritt und Chaos / Jüdisches Weltreich / Deutscher Staat / Aufbruch / Gedichte d. deutschen Revolution.
In Ganzleinen gebunden jetzt:
RM 2.85
Bezug durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der N.S.D.A.P. Franz Eher Nachf., München

Mit der Deutschen Kulturbuchreihe in die Ferien!

Vierteljährlich ein gediegener Halblederband, dazu kostenlos die Monatsschrift: „Ich lese . . .“ und beitragsfreie Mitgliedschaft im Buchring der NS-Kulturgemeinde. Monatlicher Beitrag RM. 0,90 in Reihe A (ein Pflichtband) RM. 1,80 in Reihe B (ein Pflichtband wie A dazu ein weiterer Band nach Wahl)

Die Schifferwiege
Niederdeutscher Heimat- u. Seefahrerroman von Carl von Bremen

Barb
Der große volkstümliche Frauenroman von Kuni Tremel-Eggert

Sturmgeschlecht
Der erste Geschichtsroman der Hitler-Zeit von Friedrich Ekkehard

Eira und der Gefangene
Geschichte eines deutschen Kriegsgefangenen von Heinrich Eckmann

Der Glockengießer Christoph Mahr
Ein Roman des deutschen Handwerks von Kurt Kluge

Hasko
Ein Wassergeusenroman von Martin Luserke

Peter Mönkemann
Hohes Lied der Freiheitskämpfer an der Ruhr von Tüdel Weller

Der verlorene Klang
Eines Geigenbauers Glück und Not von Johannes Schupp

Das verkaufte Regiment
Geschichte des deutschen Kap-Regiments von Wilhelm Kohlhaas

Florian Geyer
Ein Roman aus der Zeit der Bauernkriege von Heinrich Bauer

BESTELLSCHEIN

Bestelle hiermit bei der Buchhandlung

....

die im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachfl. GmbH., Berlin SW 68, Zimmerstr. 88 erscheinende

Deutsche Kulturbuchreihe

Reihe A:
monatl. RM. 0,90 oder vierteljährl. RM. 2,70*
Reihe B:
monatl. RM. 1,80 oder vierteljährl. RM. 5,40*
Betrag zahle ich laufend ein –
soll durch Nachnahme erhoben werden*
Kündigung viertelj., frühestens nach halbjähr. Mitgliedschaft

Name ....

Ort ....

Straße ....

Datum ....

*Nichtgewünschtes bitte durchstreichen!

Die bisher erschienenen Bände, von denen ein erheblicher Teil mit Literaturpreisen ausgezeichnet wurde, können von den Mitgliedern auch zusätzlich erworben werden!

Reisen und Wandern

Nr. 185 | REISE- UND BÄDERTEIL DER BREMER ZEITUNG | 5. Juli 1936

Bad Sachsa, die Perle am Südharz

Bad Sachsa, Blick vom Katzenstein — Aufn.: BZ.-Archiv

Für uns Bremer gewinnt Bad Sachſa, der ſo maleriſch am Südhange des Harzes gelegene Höhen-Luftkurort, in dieſem Sommer ja beſondere Bedeutung. Denn am 12. Juli werden in dem reizvollen Borntal, in unmittelbarer Nachbarſchaft des Bremer Kinderheims der Daniel-Schnackenberg-Stiftung, das am 19. Juli mit einer würdigen Einweihungsfeier ſeiner Beſtimmung übergeben wird, HJ. und BDM. Sommerlager beziehen. Und ſo, wie in den Vorjahren die bremiſche Elternſchaft ihre Kinder im Lager Bad Eſſen ſehr ausgiebig beſucht und ſich von deren Wohlergehen überzeugen konnte, ſo ſteht es außer Frage, daß auch Bad Sachſa das Ziel vieler Eltern ſein wird, nur mit dem Unterſchied, daß ſicherlich gleichzeitig vielfach der Urlaub hier verbracht werden wird. Nicht nur, daß die Entfernung Bad Sachſas von Bremen ein Verweilen für mehrere Tage lohnender erſcheinen läßt, auch die klimatiſch vorzügliche Lage — die Aerzte ſprechen von einem ausgeſprochenen „Schonungsklima" —, vor allem bedingt durch die geſchützte Waldlage, läßt Erholungſuchende völlig auf ihre Koſten kommen.

Die ſtändig ſteigende Beſucherzahl Bad Sachſas läßt erkennen, daß der heilklimatiſche Kurort immer beliebter wird. Und die Stadt- und Kurverwaltung trägt dieſem Umſtande in jeder Weiſe Rechnung, indem ſie Verbeſſerungen der Kuranlagen ſchafft und auch Neuerungen planmäßig durchführt. Wer in dieſem Jahre ſeine Schritte nach Bad Sachſa lenkt und es aus früheren Beſuchen noch in guter Erinnerung hat, wird die Feſtſtellung machen müſſen, daß der Ort ſein Geſicht von Grund auf verändert hat. Zunächſt hat die Reichsbahn die Bahnſteige überdachen laſſen, womit einem langgehegten Wunſche der immer wiederkehrenden Kurgäſte Rechnung getragen worden iſt. Darüber hinaus iſt die gärtneriſche Ausſchmückung des Bahnhofs nach künſtleriſchen Geſichtspunkten vorgenommen worden, und bereits vom Zuge aus kann man dieſe herrlichen Anlagen bewundern.

Im Kurort ſelbſt zeigt gleich die ehrwürdige, breite Marktſtraße, die dem Ankömmling den erſten Eindruck vermittelt, ein vollkommen verändertes Geſicht. Ein Teil der alten Alleebäume iſt verſchwunden; Liguſterhecken und Raſenflächen mit bunten Blumenbeeten umſäumen nunmehr die Fahrbahn, ſo daß ſelbſt die alten Häuſer ſich verwundert anzuſehen und ihre ſchon ſteif gewordenen Faſſaden zu recken ſcheinen. Der hoch gelegene Platz vor der ſchönen, im romaniſchen Stil erbauten Kirche ſchließt das Straßenbild würdig mit ſeinen neuen Grünanlagen ab.

Am gründlichſten iſt aber im Kurpark und am Badehaus gearbeitet worden. Die überalterten, etwas unruhig wirkenden Anlagen haben einer ruhigen, klaren Form Platz gemacht. Ungehindert hat jetzt die Sonne, die größte Heilbringerin, Zutritt. Eine kundige Gärtnerhand hat ferner dafür geſorgt, daß der Kurgaſt ſich hier ungeſtört dem Genuß der Natur hingeben kann.

Dieſelben klaren Linien wie der Park, zeigt das Badehaus, das den Anſprüchen, die an einen heilklimatiſchen Kurort geſtellt werden, in jeder Beziehung gerecht wird. Trotz ſeines modernen Gewandes fügt ſich der Bau harmoniſch in das romantiſche Bild der Landſchaft. Eine lichte Veranda, eine offene Terraſſe ſowie die vor den Fremdenzimmern liegenden Balkons geben dem Badehaus, in dem auch ſelbſtverſtändlich ein ſchöner Leſeſaal nicht fehlt, ſeinen Charakter.

Am Ende des Kurparks, hinter dem Schmelzteich, hat Bad Sachſa einen Wildpark geſchaffen, in dem zur großen Freude der Kurgäſte Dam- und Rehwild gehegt wird. Scheu, aber neugierig, kommen die Tiere ans Gitter; denn ſie wiſſen, daß ſie die Lieblinge der Naturfreunde ſind und immer etwas zu naſchen erhalten.

Auch an anderen Plätzen, die zu dem bevorzugten Aufenthalt der Kurgäſte zählen, ſind neue Anlagen geſchaffen oder die bisherigen verbeſſert worden. So hat auch der Forſtmeiſter-Bär-Platz ein neues Geſicht erhalten. Auf dem Schmelzteich ſind Hochbrutenten, auf dem Pferdeteich Schwäne und im Stadtpark Mandarin- und Brautenten ausgeſetzt.

Daß ein entſprechendes Schwimmbad mit Liegewieſe und Gymnaſtikunterricht, zahlreiche Promenadenwege mit Ruhebänken, Luft- und Sonnenbad ſowie ein Tennisplatz nicht fehlen, iſt ſelbſtverſtändlich. Für die weitere Unterhaltung der Kurgäſte ſorgen die Kurkonzerte und die Abendveranſtaltungen, aus denen die eindrucksvollen Schmelzteichbeleuchtungen beſonders hervorragen. Ganz außerordentlich beliebt ſind bei alt und jung die Mitternachtsmuſiken; ſie ſind ein ſchönes Erlebnis, das noch lange in den Beſuchern nachhallt.

So wird ganz ohne Frage jeder, der in dieſem Sommer Bad Sachſa einen Beſuch abſtattet, ſeinen Wünſchen Erfüllung werden laſſen können, ganz gleich, ob es ſich um Ruhebedürftige, Sportbegeiſterte oder um leidenſchaftliche Spaziergänger handelt. : :

Kleine Anweisung für Strohwitwer

Erprobte Ratschläge zur Reisezeit / Von Erich Preuße

Bald nachdem die liebe Gattin mit den Kindern in die Sommerfriſche abgereiſt iſt, ſitzt ſo mancher Strohwitwer völlig hilflos in ſeiner verlaſſenen Wohnung. Etliche Dinge drohen ihm um ſo mehr über den Kopf zu wachſen, als auch die Hausgehilfin — nicht allein etwa, weil auch ſie einer Erholung dringend bedürftig wäre — Urlaub bekommen hat. Das vermag die Freuden des Strohwitwertums erheblich zu ſchmälern. Für ſolche Fälle möchte ich die nachfolgenden Ratſchläge empfehlen, die geeignet ſind, einige Erleichterungen zu ſchaffen.

Schuhputzen: Das iſt keine angenehme Arbeit. Teils unterbleibt ſie, weil man morgens zumeiſt keine Zeit mehr dazu hat, teils, weil man ungern die eben gewaſchenen Hände beſchmutzen möchte. Um trotzdem mit leidlich ſauberen Schuhen ins Geſchäft zu kommen, ſtreiſe man einfach die Schuhe, wenn man bereits fertig angezogen iſt, an den Hoſenbeinen ab. Das hilft wunderbar. Für Leute, die helle Anzüge tragen, iſt dieſes Verfahren freilich nicht empfehlenswert. Solche Leute tun beſſer, zu verſuchen, ihre Beinkleider ſehr langſam über die Schuhe zu ziehen —: auch auf dieſe Weiſe werden die Schuhe vom ärgſten Staub befreit. Wer aber im Sommer Unterwäſche trägt, fahre mit den Schuhen vorher noch durch die Unterhoſen. Sehr zu warnen iſt allerdings davor, ſich während dieſer Verrichtung an das geöffnete Fenſter zu ſtellen, alldieweil ein Mann nur mit Schuhen, Socken, Sockenhaltern und Hemd angetan einen zum Lachen reizenden Anblick bietet. Wem dies alles nicht zuſagt, der möge ſeine Schuhe einem fliegenden Schuhputzer überantworten, der zumeiſt auf dem Bahnhof anzutreffen iſt.

Socken: Obgleich die Gattin, die fürſorgliche, einen ganzen Berg von Socken bereitgelegt hat, reichen ſie in den ſeltenſten Fällen aus. Der große Zeh hat eben im Sommer vornehmlich den Hang, ſich vorzudrängen, und außerdem hat jede Socke bekanntlich ihre Achillesferſe. Aber es gibt da leicht Abhilfe. Man ſuche eine Socke heraus, die ein Loch am Zeh hat, und eine andere mit einem Loch an der Hacke Dann ziehe man die eine Socke über die andere, und man wird entdecken, daß die Löcher verſchwunden ſind. Wem es aber zu warm wird, zwei Socken übereinander zu ziehen, der kaufe ſich ein Paar neue.

Eſſen: Es gibt ſo viele Gerichte, die ſich in ganz kurzer Zeit bereiten laſſen: Rapidflocken, warme Würſtchen, Doſenfleiſch, Frikandellen oder Bouletten (fertig zu kaufen!). Wem das nicht genügt, der ſuche ein gutes Speiſehaus auf, allwo er alles finden wird, wonach ihm gelüſtet.

Wer morgens ein weichgekochtes Ei zu ſich zu nehmen pflegt, merke ſich folgendes: Man ſetzt einen (kleinen) Topf mit Waſſer auf Gas. Das Waſſer muß erſt kochen. Um feſtzuſtellen, ob es bereits kocht, verſuche man den Finger hineinzuſtecken. Danach lege man das Ei ins Waſſer. Um zu vermeiden, daß die Eier platzen, nehme man beim Hineinlegen einen Eßlöffel zu Hilfe. Sodann laſſe man das Ei drei Minuten kochen. Sollte man vergeſſen haben, das Ei herauszunehmen, ſo braucht es nicht immer fortgeworfen zu werden — je nachdem, wann man ſich des armen Eies wieder erinnert hat. Iſt man die Beſcherung rechtzeitig gewahr geworden, ſo läßt ſich das Ei immerhin noch hartgekocht zum Abendbrot eſſen.

Von größter Wichtigkeit iſt es, einen Tag bevor die Gattin zurückkommt, folgendes nicht zu vergeſſen:

1. Die Betten von ſämtlichen Familienmitgliedern, in welchen man der Reihe nach geſchlafen hat, um das tägliche Bettenmachen zu vermeiden, wieder in Ordnung zu bringen.
2. Die Nachthemden oder Schlafanzüge, welche die Gattin zurechtgelegt hatte, gehörig zu zerknautſchen, damit ſie nicht merkt, daß man keine Nacht zu Hauſe war oder der Bequemlichkeit halber im Oberhemd geſchlafen hat.
3. Alle Gläſer, Teller und Taſſen zu ſäubern, die ſich ſeit dem erſten Tage in der Abwaſche angeſammelt haben.
4. Die Tüten mit Semmeln zu entfernen, die hinter der Küchentür ſtehen, weil man vergeſſen hat, den Bäckerjungen abzubeſtellen.

Wer dieſe Ratſchläge gewiſſenhaft befolgt, geht einigermaßen ſicher, von der heimkehrenden Gattin liebevoll begrüßt zu werden …

Romantische Reise durch die Nordmark

Marsch, Geest und Meer

Fettes Land, ſaftige Weiden hinter ſchützenden Deichen, eine ferne, ſchwingende Stille wie aus Theodor Storms Gedichten vom Schöpfer als Ausdruck ſeines Werkes übernommen. Gedrungene, nachdenkſam wirkende Menſchen mit offenen, doch dabei grübleriſchen Augen — „Spökenkieker", die ſich gern ‚vun binnen bekiekn". Strohdächer über Backſteinhäuſern hier und da noch richtige alte Spinnſtuben, von Urvätern überlieferter Hausrat und wallende Trachten mit ſilberdurchwirkten Frauenhauben. Braune Segel vor dem glasgrauen Meer, das unter der Sonne zu flüſſigem Glanz wird. Weißgekalkte, von Innigkeit des Glaubens und Harrens durchſtrömte Dorfkirchen, pralles Vieh und volle Scheuern. Saftige Schinken im Rauchfang und friſche, wie Hummer mundende Krabben auf Schwarzbrot zum Abendeſſen. Männergeſichter unter wuchtigen Südweſtern, Kerle, die tauſend Stürmen hohnlachen, auch dann, wenn Väter und Brüder auf See ‚geblieben" ſind.

Unſer Freund fand eine Landſchaft, die er ſich nicht träumen ließ in ſeinen ſanften rebenumſponnenen Gebirgszügen. „Maleriſch", ſann er vor ſich hin, „herb und ehrlich, klar, ſichtig über unermeßliche Weiten im Sommerlicht und wieder dieſig an verſponnenen Tagen. Das iſt eine Ferienfahrt!"

Ja, es war eine Ferienfahrt! Das Meer giſchte gegen Helgolands rote Felſen. Wir ſtapften durch die Dünenhügel der Geeſt, die ewigen Wanderer unterm Meerwind. Wir ſchwammen hinaus ins Smaragd des Salzwaſſers und fanden ebenſo viele vom „Betrieb" ferne, wundervolle Badeorte des Ausruhens und Entſpannens wie moderne Seebäder, die den verwöhnten Anſprüchen mit Geſelligkeit, vorbildlichen Sport- und Vergnügungseinrichtungen dienen.

Die nordischen Städte

Nach der Stille einiger Wanderwochen ſtellt ſich der Hunger nach der Stadt ein, die Abſicht, zu den „Sehenswürdigkeiten" der Nordmark vorzudringen. Eutin, das oldenburgiſche Schloß in der Carl-Maria-von-Weber-Stadt, die holſteiniſche Seenplatte und ihre welligen, waldreichen Hügel ſchienen Thüringen und Schweiz in Taſchenausgabe, anmutig und lyriſch. Glückſtadts Schloß ließ ſeine Türme im See ſpiegeln und erzählte Geſchichte. Kiel — weiße Segel auf der Förde, die deutſche Kriegsflotte, wieder eine betriebſame, im Dienſt an Volk und Reich fröhlich erwachende Stadt, reich an maritimer Tradition, umſpann uns mit Vergnügtheiten und gab uns viel zu ſehen in Muſeen, Wirtſchaft und Alltag. Die „Königin der Oſtſee", das alte Lübeck, zugleich nürnbergiſch und nordiſch, reckte goldene Türme in einen ſanftblauen Himmel. Winkten von den Treppen des 800jährigen Rathauſes die Ratsherren und Vertreter der Zünfte in Tracht, Barett und Goldkette der neuen Zeit zu, die mit Auto und Straßenbahn über den Markt rollte? Ein Duft von Marzipan und gutem Eſſen umſpann die Eindrücke der alten Patrizier- und Schifferhäuſer mit ihrer behäbigen Gaſtlichkeit. Höfe voller Levkojen, Roſen, Geranien und Weinlaub öffneten ſich zu Bildern der Idylle in der prächtigen Handelsſtadt. Schleswig und ſein Dom, Flensburg, äußerſter Vorpoſten Deutſchlands gegen das Nordland, Storms Huſum, die Stadt der Kais und Treppen, wir grüßten ſie und wanderten weiter, das Land durchſtreifend von der Nord- zur Oſtſee.

Wegweiser durch das Rheinland

Zu dem vor einigen Wochen erſchienenen Standardwerk „Zum Rhein" 1936 hat der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland jetzt noch vier weitere Schriften herausgegeben.

An erſter Stelle iſt die 20 Seiten umfaſſende neue **Gebietswerbeſchrift „Moſel und Saar"** zu nennen, die ſich inhaltlich und, was die Ausſtattung anbetrifft, den zahlreichen bereits in den Verkehrsbüros pp. aufliegenden Werbeſchriften des Landesfremdenverkehrsverbands würdig anreiht. Das Titelbild des Proſpektes zeigt in freundlichen Farben eine ſtiliſierte Moſellandſchaft, die den Reiz und die Einmaligkeit des Flußlaufs mit ſeinen Bergen atmet. Die Rückſeite weiſt eine Karte des Moſellaufs und des Teils des Saartals auf, der in den Proſpekt einbezogen wurde. Die Bildausſtattung der Werbeſchrift iſt lebendig und in den dargeſtellten Motiven abwechſlungsreich gehalten.

Der **„Rheinland-Hotel- und Fremdenführer 1936"**, deſſen Titelbild den bekannten „Abend am Rhein" von Böttcher darſtellt, iſt eine wichtige Ergänzung zu den ſonſtigen Werbeſchriften. Die etwa 1000 Gaſtſtätten ſind geordnet nach Hotels, Hoſpizen, Gaſthöfen und Fremdenheimen. Die bei den einzelnen Orten angegebenen Zeichen ermöglichen leicht die Auffindung der Orte auf der auf der Rückſeite der Schrift befindlichen Landkarte. Desgleichen ſind die Werbeſchriften aufgeführt, die über die Orte Aufſchluß geben. Hotelordnung und Hotelangaben in deutſcher, engliſcher, holländiſcher und franzöſiſcher Sprache ſowie eine Liſte der rheiniſchen Heilbäder und Kurorte erhöhen den praktiſchen Wert der Schrift.

Um es dem Reiſenden zu erleichtern, zu wiſſen, „wo etwas los iſt", hat der Landesfremdenverkehrsverband des weiteren einen **„Rheinland-Veranſtaltungskalender 1936"** für die Monate Mai bis Oktober herausgegeben, in dem alle Veranſtaltungen von der bedeutenden wiſſenſchaftlichen Tagung bis zu allen Arten von unterhaltenden und beluſtigenden Veranſtaltungen enthalten ſind. Auch dieſer Veranſtaltungskalender enthält eine Liſte der rheiniſchen Bäder mit ihren Indikationen und eine Aufzählung der rheiniſchen Kurorte ſowie eine Liſte aller für den Rheinlandreiſenden unentbehrlichen Werbeſchriften und Karten des Landesfremdenverkehrsverbands Rheinland.

Schließlich iſt noch das **„Reiſemerkblatt für den Grenz- und Deviſenverkehr im Rheinland"** zu erwähnen, das die Vorſchriften für die Verwendung von Deviſen und Reiſemark für die Reiſen in Deutſchland, eine Liſte der Einlöſeſtellen für Reiſeſchecks im Rheinland ſowie Angaben über Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn, eine Zuſammenſtellung der Heilbäder, Kurorte und der Werbeſchriften des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland enthält.

Demnächſt wird ein Wanderfaltblatt für das Bergiſche Land unter dem Titel „Acht Wandertage im Bergiſchen Land" herausgegeben.

Aus deutschen Landen

Eine Stätte der Erholung und Geſundung. Bad Berka liegt an einer der ſchönſten Stellen im lieblichen Ilmtal und iſt eingeſchloſſen von bewaldeten Höhen, die ſich bis zu 500 Meter über dem Meere erheben. Das freundliche Badeſtädtchen zeichnet ſich aus durch ſeine landſchaftlichen Schönheiten und ſeine naturgegebenen Heilmittel, die hochwertige Moorerde, die wirkſame Carl-Auguſt-Quelle und die heilkräftige Waldluft. Der Ort iſt vortrefflich gegen rauhe Nord- und Weſtwinde geſchützt. Unter dem Einfluß der weithin ausgedehnten Nadelwaldungen iſt die Luft heilkräftig, mild und wohltuend. Der Hochwald wird nach allen Richtungen hin in kürzeſter Zeit erreicht. Die durch ihre würzige, heilkräftige Luft berühmten Wälder mit ihren maleriſchen Tälern bieten unerſchöpfliche Ausflugsmöglichkeiten. Bad Berka beſitzt eine geſchichtlich reiche Vergangenheit. Der Herzog Karl Auguſt und Goethe gründeten das Heilbad. Der Ort war einſt ein verträumtes Dörfchen und iſt heute ein aufſtrebender Kurort, der die Segnungen eines Heilbades mit den Vorzügen eines Luftkurortes in ſich vereinigt. Seine Mittelgebirgshöhenlage iſt günſtig für Erholungſuchende aus Berg- und Flachland. Sowohl der Kranke, der ſich nur auf ebenem Gelände ergehen darf, als auch der Geſunde, der ſteilere Wege erklimmen will, findet in der Umgebung die ihm zuſagenden Wege. Schonungsbedürftige erfreuen ſich an Landauer- und Kremſerfahrten auf ſtillen, für den Autoverkehr geſperrten Waldſtraßen. Ein beſonderer Anziehungspunkt des Ortes iſt das vorbildliche Schwimmbad in der Nähe des Nadelhochwaldes.

Richard-Wagner-Feſtſpiele der Zoppoter Waldoper. Die Zoppoter Waldoper wird in dieſem Jahre wieder, wie immer, und zwar am 23. Juli ihre „Richard-Wagner-Feſtſpiele" eröffnen. — Der große Erfolg der Oper „Rienzi", die im vergangenen Sommer mit einem gewaltigen Aufwande an Ausſtattung und Perſonal einen tiefen Eindruck hinterließ, veranlaßte die Generalintendanz, für den 23. und 26. Juli auch in dieſem Sommer das Werk zur Aufführung zu bringen. Am 28., 30. Juli, 2. und 4. Auguſt findet eine völlige Neuinſzenierung von „Parſifal" ſtatt, die jetzt ſchon das größte allgemeine Intereſſe erweckt. Die erſten Soliſten Deutſchlands ſind für beide Werke gewonnen.

Weitere Erſchließung der ſtärkſten Sole Deutſchlands. Um das bisher weniger bekannte Salzgitter, dem Ort der ſtärkſten Sole Deutſchlands, mehr zu erſchließen, hat nicht nur die vorteilhafte Sonnabend-Schnellverbindung: Bremen ab 15.08, Goslar an 18.39 Uhr, ſondern ab Sommerfahrplan 1936 auch der Hamburger Eilzug: Hamburg Hbf. ab 11.33, Goslar an 15.21 Uhr, ein Anhalten in Ringelheim erhalten. Die Entfernung von Ringelheim bis Salzgitter beträgt 4,6 Kilometer. Außer den beſtehenden Zugverbindungen Ringelheim—Salzgitter iſt jetzt auch weiteſtgehend Gelegenheit gegeben, mit Kraftwagen ab Bahnhof Ringelheim durch den landſchaftlich ſchönen Salzgitterſchen Höhenzug nach Salzgitter zu fahren.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

Wir tanzen Ringelreih'n (Junge Schwarzwälderinnen im Schaphachtal) — Scherl Bilderdienst

Nordseebad Langeoog
Niedrige Preiſe.
Täglich dreimalige Verbindung zum Feſtland.
die ſchöne Inſel

Das erwachende Dornröschen der Nordſee
Familienbad Inſel
Baltrum
Mäßige Preiſe
Weg: Emden — Norddeich
Proſpekt durch Badeverwaltung

Goslar
die alte Stadt im grünen Harz
PROSPEKTE DURCH DIE REISEBÜROS!

Beziehen Sie ſich bitte bei allen Anfragen immer auf die Bremer Zeitung

Wildbad
wirkt Wunder bei RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NERVEN
Altberühmtes Thermalbad (33–37°)
im Schwarzwald
Herrlicher Kurort, 430–750 m, Bergbahn
Neue Trinkhalle, Kurtheater, Strandbad
Wildbad verjüngt
Illustr. Prospekt d. d. Badverwaltung

Weſer-Luftkurort Vlotho
6 km von Bad Oeynhauſen
Herrliche Gebirgslandſchaft, Stahlbad für Rheuma und Nerven, Weſer-Badeanſtalt, Sportplatz, Angelſport, Pauſchalkuren, Tagespenſionen
Schwefel-Moorbäder Seebruch und Senkelteich
für Rheuma, Gicht uſw. Beſte Heilerfolge
Autobusverbindung mit der Stadt
Proſpekte durch das Städtiſche Verkehrsamt

Ferien im Lipperland
Pension u. Konditorei Reineke Blomberg Schnellzugstation Schieder
Mod. Badeanst., Garten, Anlagen, Wald, Spazierg. u. Wanderg. Nach Schwalenberg, Pyrmont, Detmold, Bad Meinberg. Gute reichl. Verpfleg., 4 Mahlzeiten. Juli 3.25. Auskunft in Bremen, A. Hübner, Tieckstr. 29.

Penſionshaus „Zur Bleiche"
unmittelbar am Walde. Penſion von 4.50 ℳ an. — F. 3383.

Bilz Sanatorium
DRESDEN-RADEBEUL
Beste Kurerfolge
Mäßige Preise

Jeder freie Platz
in Stadt und Land dem
Erholungswerk des deutschen Volkes
Meldungen an die NS.-
Volkswohlfahrt

Penſion u. Jagdhaus Horſthöhe
bietet noch für einige Perſonen für Aug. u. Septb. in der Landſommerfriſche direkt am Wiehengebirge, einen angenehmen Aufenthalt bei guter Verpflegung, 4 Mahlzeiten, ohne Nebenkoſten 3 ℳ, pro Tag Bahnſtation Lübbecke i. W.
Karl Bringewatt,
Horſthöhe bei Lübbecke i. W.

Besucht nur deutsche Bäder!

Des Vaters Sonntag

Eine Erzählung
von Eberhard Meckel

Es war Sonntag, ein ſtrahlender, klarer Sonnentag zugleich, Morgenfrühe noch, und die Straßen der Stadt, durch die die Woche über viel Getriebe lärmte, lagen leer und wie in einem beſonderen Glanz da. Der Vater war zeitig aufgeſtanden; an ſolchen ſeltenen Morgen ließ es ihn nicht länger liegen und ruhen, und gerade heute nicht. Denn auf dieſen Sonntag, auf dieſen Morgen hatte er ſich beſonders gefreut. Heute wollte er mit dem Sohn einmal hinausfahren, er wollte mit ihm draußen durch den Wald laufen, irgendwo unterwegs einkehren und eſſen, er wollte wieder im Gefühl, ein paar gute Stunden verlebt zu haben, heimkommen. Ja, das wollte er. Seit Wochen, nein, eigentlich ſeit Monaten, ach, faſt ſeit Jahren beſtand das als ſein, des Vaters, Wunſch. Nie hatte er ihn ausführen können, immer kam etwas dazwiſchen — man weiß ja, wie das iſt. Aber heute, heute gab es einmal nichts, was ſich dem ſo lange gehegten und nun angeſichts des bezaubernden Tagesanfangs wieder wach gewordenen Plane entgegenſtellen ſollte.

Der Vater trat ans Fenſter, öffnete es und blickte hinaus. Ueber den Dächern des Häuſermeeres lag noch Stille, aus den Kaminen ſtieg noch kein Rauch, nur die Frühlingsſonne vergoldete ſie. Der Morgenwind, der wie ein Hauch hereinwehte nud eine leiſe Verlockung nach Weite, Wieſen und Draußenſein zutrug, bewegte leicht den Vorhang. Der Vater ſchlug ihn zurück, und wie er ihn einen Augenblick in der Hand hielt, erinnerte er ſich plötzlich wieder an die Zeit, da die Mutter, die Frau, dieſen Stoff umſäumt und mit durchbrochener Arbeit verſehen hatte. Das war lange her. Er hob den Vorhang auf und beſah ihn genauer: Hier, dieſe feinen Nähereien, die hatte ihre Nadel gemacht, daran mochte man noch ihre, der Frau, ſorgliche Hand erkennen, die nun ſchon ſo manche Jahre ruhte. Wann ſtarb die Frau? Der Mann zählte nach: die Zahl reichte aus, um ſich an ein einſames Leben gewöhnt zu haben, aber ſie reichte nicht aus, um das Bild der geliebten Toten nicht ſtändig vor ſich zu haben und ſich nach ihrem verſtehenden Herzen und ihrer unabläſſigen Umſorgung zu ſehnen und nicht noch immer ihr Geſicht am Tiſch zu vermiſſen.

Der Mann am Fenſter atmete über dieſen Gedanken etwas ſchwer. Nein, es waren keine Seufzer. Gewiß, er lebte einſam und ſtill, immer mehr in ſich verſchloſſen. Die Freuden des Daſeins waren ſpärlich geworden. Es gab wohl mehr Dunkelheit als Helle. Aber hatte er nicht den Sohn? An dieſem einzigen Kind hing er mit allem, deſſen er fähig war. Er und ſein Junge, ſie verſtanden ſich großartig, ja — und unwillkürlich richtete ſich der Vater am Fenſter etwas auf — man mußte ſchon dieſes Wort „großartig“ gebrauchen, um ihrem gegenſeitigen Verhältnis den rechten Namen zu geben. Es war reinſte Freundſchaft zwiſchen ihnen, und was immer zwiſchen Vater und Sohn als Band beſtehen kann, das beſtand hier. In ſeinem Sohn wuchs ihm manches von deſſen Mutter, von der Frau entgegen. Was gab es da dann für ihn, den Vater, zu beklagen? Und gerade dieſer Sonntag heute ſollte im gemeinſamen Wandern, das ihnen ſonſt faſt nie ward, ein weiteres Näherkommen bringen, und er konnte vielleicht zum Jungen ſprechen, was ſonſt den ſchweigſamen Stunden von Mann zu Mann vorbehalten blieb.

Ach, ja, er, der Vater, er freute ſich auf einmal wie übermächtig auf den Tag heute; er verſprach ſich viel von dem Herauskommen, das ihn aus dem Gebundenſein an Zimmer und Wohnung und damit an den — er geſtand es ſich ein — ſchwerfällig gewordenen Gang ſeines Lebens nehmen ſollte. Es wollte vieles abgeſchüttelt ſein, und es verlangte ihn, den alternden Menſchen, wieder einmal nach dem Glück eines ſtrahlenden Tages, der nach Jugend und Jungſein ſchmeckte . . .

Unter dieſen Ueberlegungen, die ihn jäh durchdrangen, wandte ſich der Mann vom Fenſter und ging hinüber, wo der Sohn ſein Zimmer hatte, dieſen zu wecken. Er öffnete leiſe die Tür und ſah im Hintergrund des verdunkelten Raumes ſeinen Jungen noch ſchlafend. Behutſam trat er näher und vor das Bett: Da lag er alſo, einen Arm unterm wirren Schopf, den andern kraftvoll und doch voll läſſiger Gewichtloſigkeit auf der Decke, das Geſicht, aus dem der Schlaf mit geſundem Rot leuchtete, in die Kiſſen gedrückt, dem unbewußten Genuß ahnungsloſer Ruhe hingegeben.

Das war alſo ſein Kind, ſein Junge, ſein Sohn, von dem man zu leicht vergaß, daß dieſer ja ſchon bald zwanzig Jahre alt war — der Sohn, mit einer Schlaffalte auf der Stirn, die dem Geſicht etwas verlieh, obwohl der junge Menſch im Grunde erſt noch von jener dunkelhellen Luft umgeben war, die man vor dem eigentlichen Leben atmet. Was mochte der Sohn in dieſem Augenblick träumen? Was für ein Bild zauberte ſich vor das innere Auge des dem hellen Tag ſorglos entgegen Schlafenden?

Der Anblick ſeines ſchlafenden Sohnes erfüllte den Vater mit bald unbezwingbarem Glück. Ein wärmendes Vorgefühl des ſchönen heutigen Tages legte ſich ſtark in ihn. Es ging wie eine Verheißung davon aus.

Dann weckte er den Sohn. Der ſprang lachend auf, aber dem Vater ſchien, als er ihm die Abſicht kund tat, nachher mit ihm hinauszufahren und den Sonntag gemeinſam zu verbringen, als liefe ein Schatten, ein Hauch einer Enttäuſchung über deſſen Geſicht. Doch war dies nur für eine Sekunde merkbar, denn dann nahm der Sohn ſich offenſichtlich gleich wieder in Zucht und zeigte den gewohnten Ausdruck der Friſche und Aufgeſchloſſenheit in den Mienen. Auch kam kein Wort der Widerrede ihm in den Mund, im Gegenteil, er erklärte, ja, er käme gerne mit dem Vater, wie der es wünſche. Und ſo zog ſich der Aufgeſtandene unverzüglich an und machte ſich fertig für den geplanten Ausflug.

Die faſt nicht ſichtbar geweſene, ſofort wieder unterdrückte Enttäuſchung, die er bei ſeinem Sohn wahrgenommen, begann indeſſen den Vater, der nun wieder in das Zimmer gegangen war, zu beſchäftigen. Was bedeutete dieſe? Kam der Junge nicht gern mit ihm, dem Vater? Hatte er etwas anderes vor? Ging — und ſchon war bei dieſem Gedanken die Freude des Mannes auf den bevorſtehenden Tag nicht mehr die gleiche, ganz reine und große wie noch eben — der Sohn nur gezwungen mit? Beugte er ſich nur der Autorität des Vaters? Brachte er gar ein Opfer? Faſt ſchien es ſo. Sollte der Vater den Sohn fragen? Und hatte er als der Aeltere es nötig oder das Recht, Opfer anzunehmen? Aber war es nicht ſehr ſchön geweſen, zu erkennen, wie der Sohn die Enttäuſchung bezwang, und aus ſpürbarer Liebe zum Vater in eine Bejahung von etwas, was ſeinen Sonntagsplänen zuwiderlief, verwandelte. O, daran ſah er, der Vater, ſeinen Sohn! Ja, es war ein guter, ein prächtiger Menſch, und das hatte er von der Mutter . . . Wog nicht dieſer eine Liebesbeweis den ganzen Tag draußen auf?

Und in einem plötzlichen Einfall ſagte der Vater, als ſie ſich bald nachher beim Frühſtück gegenüberſaßen, dem aufbruchbereiten Sohn, daß er ſich doch entſchloſſen habe, heute hierzubleiben.

Ein winziger Funke der Freude, der Erleichterung blitzte darauf in dem beherrſchten Geſicht des Jungen auf . . .

Und ſo ging alſo der Sohn allein fort. Wie mochte er den Sonntag zubringen? Der Vater fragte nicht danach. Wollte er es überhaupt wiſſen? Er, der den Tag ſo freudig erwartet hatte, blieb ſtill in der Stadt, in der Wohnung. Er hielt ſich in einem Zimmer auf, wanderte darin auf und ab, ſah auf dem Zifferblatt der Wanduhr die Viertelſtunden in die Vergangenheit ſchwinden, ſaß dann wohl auch eine Weile in dem Seſſel, auf dem in der Nähecke ſonſt immer die verſtorbene Frau ihren Platz hatte, ſtand wieder auf, betrachtete die Bilder über dem Sofa, die er lange nicht mehr mit bewußten Augen angeſchaut haben mochte, und langſam kam ihm in die Stunden, von denen er am frühen Morgen geträumt hatte, daß er ſie draußen mit dem Sohn und nicht allein in den hohen, kühlen, immer etwas dunklen Räumen hier zubringen würde, ein merkwürdiger und tiefer Sinn. Es war ihm, als riefe eine Stimme. die wohl ſeinem Vater gehören konnte und die von weit her kam, ihm immer deutlicher durch die vergänglichen Minuten zu: „Siehſt du, nun lerne du das ſchwere Glück des väterlichen Verzichts. Dein Sohn gehört dir — und doch wieder nicht. Er iſt jung, du wirſt älter und alt. Fühle, wie bitterſchön es iſt, ſich mit dem Altern und der Einſamkeit, die zum Manne gehört und für die er mit Ueberlegenheit zahlt, zu beſcheiden und den Jungen zu laſſen, was ihres Rechtes iſt.

Ja, an dieſem Sonntag begriff er, der Vater, dies alles zum erſten Male richtig. Als er ſpäter daranging, die Briefe der Frau zu ordnen — als er in ihnen wieder las, was er als junger Menſch da geſchrieben hatte —, als er in Schubladen und Käſten kramte und ihm manches unter die Hände kam, woraus ſich Stück um Stück ſein vergangenes Daſein formen ließ mit Ernſt und Freude, Leichtem und Trübem, Offenem und Verborgenem —, als er endlich in nachmittäglicher Stunde, da die Sonne die gegenüberliegende Hauswand mit warmem, ſchon ans Scheiden gemahnendem Lichte beſchien, ſich zu einer Flaſche Wein ſetzte und ſie ſtill für ſich trank und die goldene Flüſſigkeit im Glaſe köſtlich das Reifen geweſener Herbſte verſtrömte — ja, da erfüllte ihn, den Vater, dieſer Tag vielleicht noch mehr mit dem, was er ſich erhofft hatte. Der Liebesbeweis des Sohnes und ſein eigener dem Sohn gegenüber bildeten den heimlichen Grund zum nachläſſigen Hinnehmen des Augenblicks, in dem man wieder einmal ſpürte, was für ein Glück es war, einfach da zu ſein, zu atmen, Liebe geben und empfangen zu dürfen . . .

Und als dann am Abend der Sohn zurückkam, ſtrahlend, braungebrannt, voll von Sonne, und den Widerſchein eines glänzenden Tages in den Augen, da war das für den Vater die ſchönſte Erfüllung. Und auf einmal ahnte er auch, er wußte es ſicher, er las es aus dem Geſicht ſeines Jungen, der keine Geheimniſſe vor dem Vater verbarg, weswegen dieſer der morgendlichen Enttäuſchung nach zu ſchließen nicht ſo gern mit dem Vater mitgegangen wäre. Deshalb fragte er — und ein ſchelmiſches Lächeln konnte er dabei doch nicht ganz bezwingen — den Sohn, als ſie bald danach beim Abendbrot ſaßen: „Nun, mein lieber Junge, wie hieß ſie denn?“

Der Sohn — ſprachlos — blickte den Vater an. Das hatte er nicht erwartet. Dann antwortete er, der nur Offenheit dem Vater gegenüber kannte — und zugleich begriff er aus der Frage jäh erſchüttert die Größe des aus väterlicher Liebe geborenen Verzichts und Opfers, den Sonntag nicht gemeinſam verbracht zu haben — ja, er antwortete einfach und voll Dankbarkeit: „Sie heißt Roſemarie . . .“

Und weiter fragte der Vater, ſcheinbar achtlos ſich dem Eſſen zuwendend, aber doch voll Erwartung den Sohn anſehend: „Und du haſt ſie ſehr gern?“

In dem freudig und überſtrömend herausgeſchleuderten „Ja“, das als Antwort kam, ſchwang alles mit, was beider Sonntag krönte und das Band vom Sohn zum Vater und vom Vater zum Sohn noch inniger zu knüpfen vermochte.

(is.)

Immer wieder derſelbe Fehler

Von Erich Griſar

Der Chef der Firma Sodlinger & Co. ging in ſeinem Arbeitszimmer aufgeregt auf und ab. Er wußte nicht, was ſeit einiger Zeit mit ſeinem Betrieb los war, aber daß etwas los war, das ſpürte er auf Schritt und Tritt. Wenn das ſo weiterging, würde er ſchließlich noch Leute entlaſſen müſſen. Während die Konkurrenz jeden Tag neue Leute einſtellte. Der Teufel mochte wiſſen, wie das zuging. Dutzende von alten Kunden waren in der letzten Zeit abgeſprungen. Es mußte einer im Hauſe ſein, der denen da drüben Tips gab. Aber wer? Er hatte eigentlich nur zwei Leute, die den Betrieb von Grund auf kannten. Surkamp und Towitzky. Was wußte er von den beiden? Nicht viel, mußte er ſich geſtehen. Nun, das mußte er bald nachholen.

Es war ſchon zwei oder drei Stunden nach Büroſchluß, als Sodlinger ſein Arbeitszimmer verließ, um nach Hauſe zu gehen. Als er an dem dunklen Büro vorbeiging, ſah er, daß auf Surkamps Arbeitsplatz noch Licht brannte. Nanu, dachte er, was macht denn der Surkamp ſo lange im Büro? Schafft der ſein Penſum nicht mehr und muß es nach Feierabend nachholen oder ſpioniert er vielleicht im Betrieb? Nun, das mag ſein wie es ſein will, ich habe für ſolche Leute jedenfalls keine Verwendung. Einſchränken muß ich den Betrieb ja ſowieſo.

Am nächſten Morgen ſchon lag ein blauer Brief auf Surkamps Arbeitsplatz. Luiſe Hellborn, die kleine Stenotypiſtin, von der es hieß, daß ſie in Surkamp ſterblich verliebt ſei, hatte den Brief getippt und auf ſeinen Tiſch legen müſſen. Sie war es auch, an die Surkamp zuerſt dachte, als er las, daß man ihm wegen Einſchränkung des Betriebes zum nächſten Erſten kündigen müſſe. Er hatte ihr immer noch etwas ſagen wollen.

Nun war es zu ſpät. Denn was ſollte er ihr nun noch ſagen? Und was würde ſie ihm darauf antworten?

Bekümmert ging Surkamp an ſeine Arbeit. Gegen Mittag ſteckte er bereits wieder ſo tief in Kalkulationen und Diktaten, daß er die Kündigung faſt ſchon vergeſſen hatte. Nur, wenn er zu Towitzky herüberſah, war er ein wenig bekümmert. Was würde der Kollege, der nie mit ſeiner Arbeit fertig wurde, machen, wenn er erſt nicht mehr da war? Aber vielleicht würde er ſich zuſammenreißen, und es würde gut für ihn ſein, wenn ihm keiner mehr half.

Kurz vor Feierabend kam Luiſe Hellborn an Surkamps Arbeitsplatz und legte ihm wie an jedem Tag die Briefe vor, die unterſchrieben werden mußten. Als ſie ſah, daß ein Schatten über Surkamps Augen lag, fragte ſie: „Iſt es ſo ſchwer? Kommen Sie doch heute abend mit. Wir wollen noch eine Stunde zum Wäldchen. Im Bergſchlößchen iſt heute Tanzmuſik.“

In Surkamps Augen leuchtete es für einen Augenblick auf. Er dachte an die Frage, die er Luiſe immer hatte vorlegen wollen und die er nun für ſich behalten mußte. Dann ſagte er: „Gerne wäre ich mitgegangen, aber gerade heute geht es nicht. Sehen Sie, der Towitzky hat heute wieder gebummelt, und es iſt nicht nötig, daß ihm ſchließlich auch noch gekündigt wird.“

„Was Sie nur immer mit Ihrem Towitzky haben. Der legt ſich doch nur auf Ihre Knochen. Ich an Ihrer Stelle hätte ihn längſt auffallen laſſen, ſtatt hier jeden Abend bis in die Nacht hinein zu ſitzen und ſeine Arbeit mitzumachen.“

Surkamp legte ſeinen Finger auf die Lippen. „Was haben Sie gegen Towitzky,“ ſagte er.

„Nichts,“ antwortete ſie, „aber er iſt ein Schuft, der dauernd mit dem Chef von der Konkurrenz herumſäuft, und wer weiß, was da alles geſprochen wird.“

„Er hat eine alte Mutter zu ernähren,“ ſagte Surkamp leiſe.

„Der und ſeine alte Mutter ernähren. Der nimmt ihr ja die halbe Rente, die ſie bekommt, noch weg und verſäuft ſie.“

„Woher wiſſen Sie das,“ fragte Surkamp.

„Ich weiß noch viel mehr,“ ſagte die Stenotypiſtin und blickte fort.

Surkamp überflog die Briefe, die vor ihm lagen.

„Wie oft habe ich Ihnen ſchon geſagt, daß Gebaren nicht mit h geſchrieben wird,“ ſagte er nach einer Weile.

Zwei blaue Augen ſahen Surkamp bittend an. Das mit blonden Zöpfen umflochtene Haupt der Stenotypiſtin ſenkte ſich ein wenig. Da nahm Surkamp ſchon den Gummi und ließ den überzähligen Buchſtaben verſchwinden.

„Aber das nächſte Mal paſſen Sie auf,“ ſagte er freundlich und blickte in die beiden blauen Augen, in denen es ſeltſam zuckte, als wäre ein Feuer darin angezündet worden. Surkamp tat, als ſähe er es nicht.

Einige Wochen ſpäter, es war kurz vor dem Tage, an dem Surkamp ſeine Stelle verlaſſen ſollte, rief ihn der Chef in ſein Zimmer. Surkamp blieb neben der Tür ſtehen und wartete auf das, was man ihm ſagen wollte.

„Sagen Sie mal, Surkamp,“ meinte der Chef, „haben Sie ſich ſchon nach einer neuen Stelle umgeſehen?“ Surkamp verneinte.

„So, das iſt gut. Ich kann Sie nämlich gar nicht gehen laſſen am Erſten. Ich brauche Sie nötig.“

Surkamp blickte fragend hoch.

„Ja, es ſind da nämlich Schweinereien paſſiert, hinter die ich jetzt erſt richtig gekommen bin. Die Konkurrenzfirma war nämlich plötzlich im Beſitz unſerer Kundenliſte. Und weil ich Sie häufig lange nach Feierabend noch im Büro geſehen habe, hatte ich Sie ein wenig im Verdacht. Na ja, müſſen Sie mir nicht übelnehmen. Wenn ſowas paſſiert, ſieht man natürlich Geſpenſter.“

„Nun, wenn Sie mich ſchon verdächtigt haben, iſt es wohl beſſer, wenn ich auch gehe.“

„Ach, Unſinn, Surkamp. Ich ſage Ihnen doch, ich ſah Geſpenſter. Nur Geſpenſter. Und nun, wo ich die Beweiſe in der Hand habe und den Kerl kenne, der die Firma um Tauſende geſchädigt hat, iſt von Entlaſſung natürlich gar keine Rede mehr. Ich wäre ja ein Eſel, wenn ich einen Mann wie Sie laufen ließe. Ja, ja, ich weiß ganz genau, was ich an Ihnen habe, und daß Sie dauernd für zwei gearbeitet haben. Na, es ſoll Ihr Schaden nicht geweſen ſein. Wie iſt es, ſind Sie zufrieden, wenn ich Ihnen fünfzig Mark zulege? Ich denke, Sie wollen auch mal heiraten. Oder nicht? Na alſo.“

Paul Surkamp wußte nicht ſogleich, was er darauf ſagen ſollte. Zuviel war in dieſen Minuten auf ihn eingeſtürzt, aber ſoviel Beſinnung blieb ihm doch noch, zu fragen, wem er denn dieſe plötzliche Aenderung ſeiner Lage verdanke. „Ja,“ ſagte Sodlinger, „das kann ich Ihnen auch nicht ſagen. Ich bekam vor einigen Tagen dieſen Brief hier, der enthielt alle Angaben über Sie und Ihren Kollegen Towitzky. Ich hatte nur nötig, die Angaben nachprüfen zu laſſen. Das iſt inzwiſchen geſchehen.“

Surkamp warf einen Blick auf den Brief. Der war mit der Maſchine geſchrieben und trug keine Unterſchrift. Auf einer Stelle des Briefes jedoch blieben ſeine Augen haften. Dann dankte er kurz und verließ das Zimmer ſeines Chefs.

Am Abend dieſes Tages verließ er zum erſten Male ſeit langer Zeit pünktlich mit den andern ſeinen Arbeitsplatz.

Luiſe Hellborn wartete ſchon auf ihn. Zuſammen gingen ſie in den nahen Stadtwald. Dort fragte er ſie etwas, auf das ſie ſich die Antwort ſchon lange zurechtgelegt hatte.

Sie waren beide ſehr glücklich, als ſie endlich nach Hauſe gingen und ſtanden ſchon in der Haustür, um Abſchied voneinander zu nehmen, als er plötzlich ſagte: „Ja, und was ich noch ſagen wollte. Wenn du wieder mal einen Brief ohne Unterſchrift ſchreiben ſollteſt, Gebaren wird ohne h geſchrieben. Ich habe es dir ſchon einmal geſagt.“

(is)

Die Freuden des Daſeins

Von Hans Bauer

„Wann haben Sie ſich im Leben am meiſten gefreut?“ fragte ich den Vater Koppius an ſeinem 80. Geburtstag.

„Würden Sie mich fragen, wann ich Leid erduldete““, ſagte er, „ſo fiele mir die Antwort nicht ſchwer. Aber die Freuden! Man muß tüchtig im Gedächtnis ſuchen, und es iſt nicht leicht, Tag und Ort zu nennen.“ Er ſann eine Weile. „Ich habe ja Konditor gelernt“, fuhr er dann fort. „Es war ein großer Tag für mich, als ich die Geſellenprüfung beſtand. Immerhin hatte ich gedacht, daß ich Ausgezeichnet bekäme und ich bekam nur Gut.“

Er machte eine Pauſe. „Es war auch ein glücklicher Augenblick, als ich Vater wurde. Immerhin hatte ich gehofft, daß es ein Junge würde, und es wurde ein Mädchen.“

Er beſann ſich aufs neue. „Einmal habe ich auch in der Lotterie gewonnen. Immerhin ging das Los in vier Teile.“

Vater Koppius ſchwieg.

„Das iſt alles?“ fragte ich. „Das ſind die Freuden Ihres Lebens geweſen?“

Der Alte dachte nach und ſchmunzelte dann.

„Wiſſen Sie, bei welcher Gelegenheit ich mich eigentlich am meiſten gefreut habe? Das iſt nun alſo ſeine dreißig oder fünfunddreißig Jahre her. Ich hatte mir einen Anzug machen laſſen. Einen wundervollen dunkelbraunen Kammgarnanzug. Ein Ideal von einem Anzug. Es iſt wohl der beſte Anzug geweſen, den ich in meinem ganzen Leben getragen habe. Ein paar Tage, nachdem ihn der Schneider abgeliefert hatte, gehe ich zu meinem Freund, dem Bäcker Stramm. Ich ſitze in einem Korbſeſſel. Hinter mir, an einem Schreibtiſch, gibt Frau Stramm ſich mit ihrem Baby ab. Plötzlich greift das kleine Ding nach einem Tintenfaß und ſchüttet mir die Tinte, die ganze Tinte bis zum letzten Tropfen, über den Anzug . . .“

„Und darüber haben Sie ſich gefreut?“ fragte ich verwundert.

„Jawohl“, antwortete Vater Koppius, und es zitterte eine feine Stillvergnügtheit in ihm nach. „An dieſem Tage habe ich mich gefreut, wie ich mich kaum wieder in meinem Leben gefreut habe, denn ich hatte zunächſt den neuen Anzug anziehen wollen, als ich zu meinem Freunde ging, aber in einer zufälligen Anwandlung hatte ich dann den älteſten und abgedienteſten angezogen, der in meinem Schrank hing.“ —u—

Gold.Trauringe
Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur.
Echt Gold gestempelt
333 T.K.C.
585 T.KC
Das Paar schon von 16.– an
Nur im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co
Faulenstr. 36

Franz Wille das Fachgeschäft für Haus- u. Küchengeräte
Nord-, Ecke Lützowerstr. Weser 819 57–58

Jagd nach dem Glück

Roman von Werner Clas

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W62

(12. Fortſetzung)

Dabei machten ſeine Lippen mehrfach Anſtrengungen, um etwas zu ſagen. Und erſt, nachdem ſie ſchon halb in ihrer Türe verſchwunden war, brachte er es hervor:

„Auf Wiederſehen —“ Sie ſah heraus.

„Auf Wiederſehen? Nun gut — auf Wiederſehen — es iſt das erſte freundliche Wort, das Sie ſprechen!“ Damit ſchloß ſie wirklich die Türe. Er rührte ſich nicht Nein — nicht: Auf Wiederſehen! Nichts mehr dieſer Art! Auch wenn es noch ſo reizvoll war! Elſe von Reß — ob die auch ſo war, mit ihrem blühweißen Kittel? Hatte ſie auch Löcher im Strumpf und rauchte ſechzig Zigaretten am Tage? Er rannte mit einer Art von Kinderangſt, ſo raſch er konnte, auf die Straße und ſchlug ſich haſtig in Seitengäßchen — nur jetzt nicht mit Marja ſprechen müſſen! Elſe von Reß — der Name war genau wie ſie ſelbſt, mußte er noch denken, bevor er in die Tankſtelle eintrat und ſeinem Kameraden den Erfolg des Vormittags mitteilte . . . .

Grant kommt ins Geſchäft

Rechtsanwalt Hannibal W. Grant hatte nach drei Tagen in Zürich erfahren, was er erfahren wollte: er hatte aus Spanien, aus Amerika und Paris Nachrichten erhalten, die ſein Geſchäftsfreund, Herr Hütli, nun dahin ergänzte, daß die „Lactag“ einen letzten Verzweiflungskampf um die Unabhängigkeit ihrer Produktion von den Preisdiktaten des Dimitriades-Konzerns führe. In der letzten Aufſichtsratsſitzung ſei bereits manche Stimme für Angleichung der „Lactag“-Preiſe geweſen, aber die Meinung des Präſidenten und zweier Direktoren habe entſchieden: Kampf auf allen Linien ſei beſchloſſen worden. Nun verſuche man auf alle mögliche Weiſe dem Dimitriades-Konzern, Konſerven und Kondensmilch, den Boden abzugraben, ja, es ſei ſogar gelungen, den Balkanmarkt faſt ganz zu erobern. Dimitriades habe allerdings mit einer beinahe zur Kataſtrophe führenden künſtlichen Senkung der Preiſe geantwortet, ſo daß bei der notwendigen Stützungsaktion die „Lactag“ mehr Haare gelaſſen habe, als der Gewinn des Balkangeſchäftes einbrachte.

Von Hütli war Grant ins Hotel gefahren, wo er Dimms Depeſche vorgefunden hatte: „Muſiklehrer Vorname Dimitri, Zuname fraglich, unterrichtete junge Gräfin, wo Marie Schmidt Hausmädchen zweifellos D. Abfahre heute Oslo, wo Gräfin lebt. Dimm.“ Grant war auf der Stelle in die „Lactag“ gefahren. Er las nochmals die Depeſche des Schneiders: „Zweifellos D.?“ Nun, ſo zweifellos, wie Herr Dimm das fand, war es keineswegs. Immerhin genügte es, um die Schweizer. Zeitungen mit neuem Stoff zu heizen und den Jungen von der „Lactag“ zu beweiſen, wie man arbeitet.

Der Amerikaner ließ ſich mit ſeiner pompöſen Karte bei einem Direktor anmelden, an den Hütli ihn telephoniſch empfohlen hatte. Der große, zugleich bäueriſch und ariſtokratiſch ausſehende Herr mit der dicken Golduhrkette und der bewußt altmodiſchen Kleidung empfing den Amerikaner mit jener echten internationalen Höflichkeit, die bei ſo vielen kultivierten Schweizern das Gegengewicht der ebenſo echten nationalen Derbheit bildet.

„Ich weiß nicht,“ ſo begann Grant, „ob Ihnen Herr Hütli geſagt hat, wer ich bin.“

„Herr Hütli ſagte mir, Sie ſeien einer der Mitbeſitzer des erſten Anwaltsbüros der Vereinigten Staaten —“

„Uebertrieben“, lachte Grant. „Haben Sie die heutige Zeitung geleſen?“

„Natürlich —“

„Haben Sie das Inſerat bemerkt, das über eine Viertelſeite geht und Sir Dimitriades betrifft?“

Angriff auf die „Lactag“

Der Direktor wurde ganz aufgeregt, er rutſchte auf ſeinem Seſſel hin und her: „Selbſtverſtändlich — wir hatten heute ſogar darüber eine kleine Beſprechung. — Was iſt das für eine Sache? Haben Sie Nachricht?“

„Sie waren ſich alſo darüber klar, daß es ſich um einen Sohn Ihres größten Konkurrenten dreht —“

„Größten Konkurrenten — die „Lactag“ und Sir Dimitriades, das ſind zwei Welten —“

Miſter Grant lachte ſo luſtig, als hätte er eben einen neuen Schottenwitz gehört: „Stimmt — oh, das ſtimmt! Zwei Welten! Ich bin Laie, ich verſtehe nichts von induſtriellen Kämpfen, ich habe nur nachgeſprochen, was ich ſo gehört habe. Mein Klient, Herr Dimm, intereſſierte ſich natürlich für die Geſchäfte ſeines zukünftigen Vaters, wenn ich ſo ſagen darf, daher meine Informationen —“

„Die nicht richtig ſind“, meinte der Direktor. „Man hat Sie falſch informiert — die „Lactag“ hat gar nichts mehr von dieſer Seite zu befürchten — ich weiß nicht, ob man Ihnen geſagt hat, was ja auch im letzten Rechenſchaftsbericht veröffentlicht wurde, daß der ganze Balkan, ſamt Korfu, Kreta, Zypern von uns zurückerobert wurde —“

„Ach — dann iſt es wahrſcheinlich auch unwahr, daß durch die von Sir Dimitriades inſzenierte Preisſenkung im letzten Herbſt und durch die erzwungene Stützungsaktion der „Lactag“ dieſer ganze Gewinn wieder verlorenging —.“ Der Direktor wurde ſehr rot und ſagte:

„Ich glaube, um das mit mir zu beſprechen, ſind Sie doch nicht aus Amerika hergekommen?“

„Nein — ich habe ja auch nicht damit begonnen — verzeihen Sie —“, der Anwalt lachte und ſchlug ſich vor Vergnügen mehrfach heftig auf die Schenkel. Dann bemerkte er ebenſo heiter: „Ich dachte nur, daß Sie ſich für dieſe Sir Dimitriades heftig beanſpruchende Angelegenheit intereſſieren würden —“

„Gar nicht —“ brummte der Direktor, „das heißt, — man war heute bei unſerer Konferenz nicht einer Meinung — ich denke, daß es gerade zur Zeit Sir Francis gar nicht angenehm iſt, wenn ſein Name und ſeine zahlloſen Unternehmen und Unternehmungen wieder einmal durch die Zeitungen gezogen werden —“

Der Amerikaner hob den dicken Finger und dazu den lachenden Kopf: „Sehr richtig — das war auch meine Meinung — ſoviel ich davon verſtehe.“ Dann, ſich plötzlich vorbeugend, ſehr raſch, halblaut: „Und deshalb bin ich gerade zu Ihnen gekommen. Verſtehen Sie mich, Herr Direktor — ich weiß genau, was vorgeht, verſtecken wir uns nicht. Sie wünſchen, Sir Dimitriades, der zwar unverbraucht, aber uralt iſt, zu zermürben — während dieſer letzten Phaſe des Kampfes. Es geht diesmal ums Ganze, das wiſſen Sie, das weiß ich. Er allein leitet dieſen Kampf, wie die meiſten großen Schlachten. Wenn ihm dieſe Sache in die Quere kommt, wenn man ſich allzuviel mit ihm beſchäftigt, kann ſein neuer Angriff auf die „Lactag“ mißlingen —“ Grant ſtand auf, mit einem Geſicht, das trotz ſeiner Rundlichkeit wirkte wie das eines Boxers vor dem Angriff. Sehr ernſt, ſehr geſpannt, ſehr gefährlich ſchloß er:

„Das iſt alles. Bitte, das den Herren auseinanderzuſetzen. Ich verlange nicht viel: nur Erſatz meiner Speſen; — eine Bedingung, die Ihnen wohl noch niemals ein Anwalt geſtellt hat. Auf Wiederſehen!“ Damit verbeugte er ſich ſehr gewandt und das atemloſe: „Ich gebe Ihnen Nachricht“ des Direktors erreichte ihn an der ſchon halb geöffneten Türe, die er raſch hinter ſich ſchloß.

Dimm in Oslo

„Jakobine Gräfin Löwenberg-Torſtenſon hieß die Frau, die wiſſen mußte, wie ihr Muſiklehrer geheißen hatte. Akersgate 4 wohnte ſie, mehr hatte der Geiſtliche nicht anzugeben gewußt. Ihr und ihrer Schweſter gehörte das verfallene Haus dort in Polen, dort war ſie erzogen worden, ſie hatte die „ſchwarze Marie“ gekannt und deren Liebſten, der vielleicht, der ganz gewiß ſein Vater geworden war.“

Das mußte Dimm noch denken, als er in Oslo eine breite Treppe hinaufſtieg und an einer Türe klingelte, auf der unter dem Türſchild Jakobine Löwenberg-Torſtenſon noch zwei Viſitenkarten mit bürgerlichen Namen befeſtigt waren: Tybjerg und Johannſen.

„Ich möchte mit Gräfin Löwenberg ſprechen“ ſagte Dimm, nachdem ihm geöffnet worden war. Eine alte Frau nickte und fragte:

„Oh — der Klavierſtimmer — ſind Sie ein Deutſcher?“

„Ich bin nicht der Klavierſtimmer — iſt die Frau Gräfin zu Hauſe? Ich bin faſt drei Tage hierher gereiſt, um ſie zu ſprechen — bitte melden Sie mich, wenn Sie ſo gütig wären —“ Aber die Frau lächelte nur mühſam mit ihrem pergamentenen Geſicht, wies mit gichtknochigem Finger auf eine Tür und ſagte:

„Hier hinein, bitte! Ich bin Gräfin Löwenberg.“

Dimm trat in ein Zimmer, in dem es eine Fülle goldener Stühlchen gab, einen angeſchlagenen Marmorkamin, darüber das große Porträt eines Offiziers.

„Sie ſind zu mir hergefahren? Zu Gräfin Löwenberg?“

„Ja — zu Ihnen, gnädige Frau Gräfin!“ ſagte Dimm, bei jedem Satz ſich von neuem ermunternd. „Ich war in Debica, wo Frau Gräfin ein Schloß ihr eigen nennen — um Sie zu fragen. Ich heiße Johann Dimm, Privatier aus Katharinenbad in Oeſterreich.“

„Freut mich — liſpelte die Gräfin. „Mein Schloß in Debica? Ach, die Ruine nennen Sie ein Schloß! Wäre es doch eines! Aber es will niemand haben — ſind die alten Gärtner — wie hießen ſie doch nur — noch dort?“

Dimm nickte: „Mit denen habe ich geſprochen — und mit dem Geiſtlichen. Es handelt ſich für mich um eine lebenswichtige Sache, gnädige Frau Gräfin. Ich habe Grund zu der Annahme, daß ein ehemaliger Klavierlehrer von Ihnen mein Vater iſt — und dieſer belangreichen Spur gehe ich nach —“

Die alte Dame lächelte wieder, dann ſagte ſie: „Ein Klavierlehrer von mir? Ich bin ſelbſt Muſiklehrerin —“

„Sie ſind ſelbſt —?“

„So — hm — und wie ſollte dieſer Herr geheißen haben?“

„Ein Ruſſe war er — ſehr ſchöner Mann — ein Grieche vielleicht — er mußte dann das Schloß wegen irgendwelcher Skandale verlaſſen —“

„Ein Ruſſe? — Wir haben viele ausländiſche Lehrer gehabt! Und wie alt ſoll ich ungefähr geweſen ſein?“

„Ein kleines Mädchen — vielleicht zehn, zwölf —“

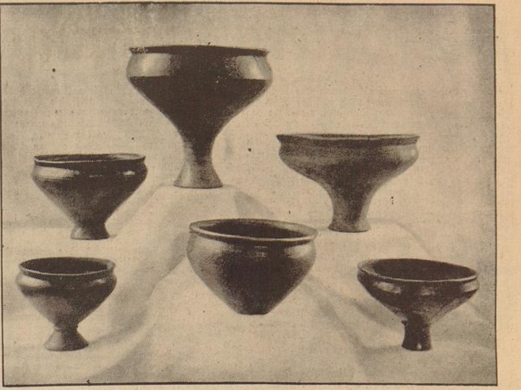
(Fortſetzung folgt)

Freiheit iſt nicht Genuß, ſondern Arbeit, unausgeſetzte Arbeit an den großen Kulturaufgaben des modernen Staates.

Anastasius Grün

Schätze die unſer Boden birgt

Die Ausgrabungen in Kleinenkneten ● Gemeinschaftsarbeit in der Steinzeit ● Aufschlußreiche Funde bei Driefel



Seit dem Sommer des Jahres 1934 ſind bekanntlich in der kleinen oldenburgiſchen Ortſchaft Kleinenkneten Grabungen im Gange, die das Intereſſe der geſamten Wiſſenſchaft für Vorgeſchichte wachgerufen haben, um ſo mehr, als die bislang feſtſtehenden Ergebniſſe dieſer Grabungen weitgehende Schlüſſe zulaſſen über die Art und Weiſe, wie unſere Vorfahren in der Steinzeit in gemeinſchaftlicher Arbeit dieſe Rieſengräber ganz planmäßig angelegt und errichtet haben. Die Grabungen erbringen auch erneut den Beweis, daß die Herſtellung keramiſcher Geräte bereits in durchaus gewerblicher Form erfolgt ſein muß.

Direktor Michaelſen vom Oldenburgiſchen Muſeum für Vorgeſchichte hatte die Liebenswürdigkeit, uns über Einzelheiten der Arbeiten, über die Beſchaffenheit des großen Grabes in Kleinenkneten ſowie über die aus den aufgefundenen Gegenſtänden zu ziehenden Schlußfolgerungen zu unterrichten. Direktor Michaelſen äußerte ſich zunächſt über

die erste Ausgrabung

und führte aus, daß man bei der Ausgrabung der eigentlichen Kammer die Ueberzeugung gewonnen habe, daß dieſe ſchon einmal durchwühlt worden ſei. Es fanden ſich jedoch noch zwei Beile — ein Feuerſteinbeil und ein Felsgeſteinbeil —, ein großes Gefäß und zwei beſchädigte Gefäße. Ferner wurden Scherben aufgefunden, deren Gewicht ſich auf über zwei Zentner beläuft und deren Bearbeitung noch vorgenommen werden muß.

Sehr wichtig war nun die Aufdeckung eines Eingangs durch die äußere Umfaſſung in die Grabkammer hinein. Nach außen zeigt dieſer Eingang einen ſchräg nach außen gefallenen Verſchlußſtein, nach innen dagegen eine Schwelle, die deutlich erkennbar behauen waren. Hieraus geht klar die Fähigkeit unſerer Vorfahren aus der Steinzeit hervor, auch große Steine kunſtgerecht zu bearbeiten; eine Tatſache, die bisher noch angezweifelt wurde. Die Möglichkeit einer gewiſſen, gewerblich betriebenen Steinmetzarbeit iſt alſo durchaus gegeben, um ſo mehr, als auch an den übrigen Trägern und Stützſteinen der Kammer Steinmetzarbeiten feſtgeſtellt werden konnten. Der Eingang iſt von Zeit zu Zeit benutzt worden; während der Nichtbenutzung iſt der Verſchlußſtein zur Verdeckung der Tür von außen aufgeſtellt worden.

Am Boden der Kammer lag ein Kopfſteinpflaſter, ſo wie wir es heute kennen, das regelmäßig geſetzt und mit gröberem und darüber wieder feinerem Granitgrus und Sand belegt war. Auf dieſer Unterlage müſſen dann die Beſtattungen vorgenommen worden ſein. Die Grabkammer wurde als Beſtattungsraum für viele Tote einer Familie und einer Sippe benutzt, wie das auch aus den Grabungen bei anderen Rieſenſteingräbern im Ausland hervorgeht. So wurden ſchon in Dänemark bis zu 100 Skelette in einer ſolchen Kammer gefunden. Die Kammern ſind alſo am beſten mit unſeren Familien- und Sippen-Grabkellern zu vergleichen. Die Knochen des verweſten Körpers wurden, wenn Raummangel eintrat, zuſammengetragen und in eine Ecke gebettet, ſo daß auf dieſe Weiſe wieder Raum für weitere Tote entſtand. Hieraus iſt auch die Lage der Toten ſowie die der Scherben in den Kammern zu erklären.

Die Lage der Körper iſt vermutlich verſchieden geweſen. Sie kann geſtreckt geweſen ſein. Es ſind aber auch Anzeichen dafür vorhanden, daß die Beſtattung in der bekannten ſeitlichen Schlafſtellung vorgenommen worden iſt.

Ueber die vorſtehend aufgezählten Funde hinaus wurden noch einige Bernſteinperlen und einige Feuerſtein-Pfeilſpitzen aufgefunden. Des weiteren zeigte ſich, daß die Lücke der Kammerträger mit einer Trockenmauerung ausgefüllt war. Nach außen war die Kammer mit einer dicken Packung eines Rollſteinpflaſters umgeben, die wahrſcheinlich bis über die Deckſteine gereicht hat, ſo daß weder zwei- noch vierbeinige Räuber hier einen Weg finden konnten.

Die Rechteckfassung in der Grabkammer

Bei der Einfaſſung des rechteckigen Raumes ſind die ſchönen Flächen vom Gletſcher glattgeſtrichener Steine nach außen geſetzt, während die bucklige Seite nach innen gekehrt iſt. Die Lücken ſind mit Trockenmauerung fein ausgeputzt, nach außen hin Schicht auf Schicht ſehr ſauber, von innen her allerdings weniger ſorgfältig. Dieſer Befund zeigt nun klar, daß die Außenſeite in gewiſſer Höhe frei ſtand, während von innen her von Anfang an eine Sandfüllung beſtand. Das gleiche Ergebnis zeitigte ein Schnitt durch die Außenſandböſchungen und durch den inneren Erddamm. In der äußeren Sandböſchung war deutlich die erſte Kulturſchicht und der alte, gewachſene Boden zu erkennen, die nur bis zu einem Drittel der Höhe der äußeren Umfaſſung reichte.

Die äußere Faſſung iſt im alten Zuſtand alſo frei ſtehend zu denken und die jetzt vorgefundene Böſchungserde nur durch Ausſcheidung aus dem inneren Erddamm zu erklären. Wenn man dieſe Erde der Menge nach berechnet und wieder in den rechteckigen Innenraum einfüllt, ſo erreicht der innere Erddamm eine Höhe, daß auch die großen Deckſteine der Kammer noch mit von Erde bedeckt werden. So ſpricht alles dafür, daß im erſten Stadium das Grab von einem großen, rechteckigen Erddamm ausgefüllt geweſen iſt, in deſſen Mitte die Grabkammer eingebettet wurde, äußerlich ſichtbar nur durch den ſchmalen Eingangsſtein in der Umfaſſung.

Unterbrechung und weitere Grabungen

Ende Auguſt 1934 wurden wegen geldlicher Schwierigkeiten die Grabungen unterbrochen. Die deutſche Forſchungsgemeinſchaft bewilligte jedoch weitere Gelder, beauftragte aber gleichzeitig mit der Oberleitung der Grabungen Prof. Dr. Matthes, Hamburg, während als örtlicher Grabungsleiter Dr. Martiny, Berlin, eingeſetzt wurde. Unter Führung dieſer beiden Forſcher wurden die Arbeiten dann bis Ende Oktober des genannten Jahres fortgeſetzt, die ſich faſt auf das ganze Grab ausdehnten; vor allem wurde die Umfaſſung ringsherum in Längsſchnitten freigelegt.

Die Weiterführung der Grabungsarbeiten hat ſodann geruht von Mitte Oktober 1934 bis September/Oktober 1935, von welchem Zeitpunkt ab bis gegen Weihnachten das Oldenburgiſche Muſeum für Vorgeſchichte die Grabungen betrieb. Es begannen die Arbeiten an den bislang im weſentlichen unklar gebliebenen Stellen, und zwar richtete man das Augenmerk insbeſondere auf Teile der Außenböſchungen und der Innenräume außerhalb der Grabkammer. Bisher liegen aus dem rechteckigen Raum noch keine einwandfreien Ergebniſſe vor, da klare Funde über die Aufgabe der großen, rechteckigen Umfaſſung bisher nicht gemacht werden konnten. In der Erdböſchung des Innendamms liegen verſtreut große Mengen von ſteinzeitlichen Scherben, die ſowohl den älteſten als auch den jüngſten Zeiten der Keramikgräberzeit angehören. Sie müſſen noch vom Muſeum zuſammengeſetzt werden, wobei man wahrſcheinlich einen Ueberblick über die Keramik jener Zeit bekommen wird.

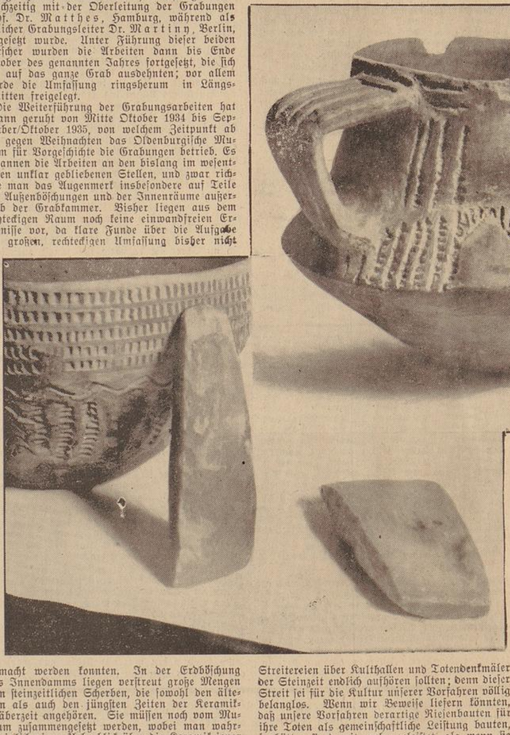
In den Außenböſchungen außerhalb der Umfaſſung wurden Gefäße gefunden, die ſchon auf die älteſte Bronzezeit deuten und Einflüſſe weſtlicher Kultur zeigen. Im Verlaufe der Grabungen hat ſich nun herausgeſtellt, daß die zur Grabung benutzten feinen Inſtrumente, wie Kelle und Pinſel, noch weit mehr verfeinert werden müſſen, um zuverläſſig arbeiten zu können. Die Erde wird jetzt noch durch Siebe geleitet, damit auch die kleinſten Funde nicht verlorengehen. Eine ſehr umſtändliche Arbeit, zumal, wenn man bedenkt, daß es ſich allein bei der Wiedereinfüllung der Erde zum inneren Erddamm um ſchätzungsweiſe 1200 cbm handelt.

Dieſe eingehenden, peinlich genauen Arbeiten zeigen klar, daß die Ausgrabung eines Denkmals der Vorzeit immer mit einer reſtloſen Zerſtörung des Inhalts, bei Hünengräbern natürlich auch des geſamten Hügels, verbunden iſt. Darüber muß man ſich klar ſein, wenn man überhaupt zu einer Ausgrabung ſchreitet. Bei den leicht vergänglichen Verhältniſſen in unſerm leichten Sandboden iſt es auch unmöglich, irgendeinen beſtimmten Grabungszuſtand auf die Dauer zu erhalten und für ſpätere Nachprüfungen feſtzulegen. Die einzigen Dokumente der verſchiedenen Stadien der Ausgrabung bleiben Photographien und Zeichnungen.

Gemeinschaftsleistungen in der Steinzeit

Direktor Michaelſen gab ſodann ſeiner Meinung dahingehend Ausdruck, daß die vielfachen Streitereien über Kulthallen und Totendenkmäler der Steinzeit endlich aufhören ſollten; denn dieſer Streit ſei für die Kultur unſerer Vorfahren völlig belanglos. Wenn wir Beweiſe liefern könnten, daß unſere Vorfahren derartige Rieſenbauten für ihre Toten als gemeinſchaftliche Leiſtung bauten, ſo hätten ſie damit mehr geleiſtet, als wenn ſie für ihre eigenen Vergnügungen und Feſte gebaut hätten.

Für das in Rede ſtehende Grab ſind nun 85 Findlinge zuſammengetragen worden, deren jeder über zwei Meter hoch und meiſtens über 1 Meter breit iſt. Jeder Stein wiegt im Durchſchnitt 80 Zentner, ſo daß die Steine ein Geſamtgewicht von 6800 Zentnern beſitzen. Zieht man einmal einen modernen Vergleich, ſo heißt das, daß ein Güterzug von 34 Wagen zu je 10 Tonnen Inhalt nötig ſein würde, dieſe Findlinge heranzuſchaffen. Dazu kommt noch eine innere Erdbewegung von 1200 cbm. Weiter iſt bei der Würdigung der Arbeit unſerer Vorfahren zu berückſichtigen, daß die Steine nicht an einem einzigen Platz gelegen haben, ſondern über weite Entfernungen zuſammengebracht werden mußten. Dieſe ganzen Ueberlegungen laſſen den Schluß zu, daß eine zentrale Bauleitung vorhanden geweſen ſein muß, die nach von vornherein feſtliegenden Plänen gearbeitet hat. Daraus folgt abermals, wie Direktor Michaelſen beſonders betonte, daß wir uns die Steinzeit nicht ſo primitiv vorſtellen dürfen, wie es allgemein der Fall iſt.



Unsere Bilder:

Rechts oben: Gefäße, die die hohe Kunstfertigkeit unserer Altvorderen erkennen lassen. — **Mitte:** Zwei der aufgefundenen Gefäße und zwei Feuersteinbeile. — **Unten:** Entwurf einer Neugestaltung des großen Grabes Kleinenkneten, wie es in Zukunft der Landschaft eingefügt werden soll.

Aufn.: Schmidt (3), Michaelsen (1)

Das zweite Grab und sein Inhalt

Das zweite Grab iſt kleiner als das zuerſt frei gelegte. Es iſt 34 Meter lang, rechteckig eingefaßt und zeigte urſprünglich zwei Grabkammern. Eine dritte Kammer wurde unverhofft in der Mitte unter dem Boden entdeckt Dieſe mittlere Grabkammer war unverletzt; in ihr wurden folgende Gegenſtände gefunden: 15 Gefäße, 2 Steinbeile, ein Metallſtück (eine reine Kupferplatte!), eine Menge Pfeilſpitzen und Bernſteinperlen. Auch dieſe Kammer hat den gleichen Eingang und die gleiche Konſtruktion, wie das große Grab. Der Inhalt dieſer Kammer war verhältnismäßig jung; er muß bis in den Beginn der Bronzezeit hineingereicht haben. Es wurde nun auch eine Unterſuchung der danebenliegenden Grabkammern angeſetzt, um Aufſchluß über die verſchiedenen Alter der Keramik zu bekommen. Die bislang durchgeführte Unterſuchung der nördlichen Kammer zeitigte folgendes Ergebnis: es handelt ſich um genau den gleichen Bau, wie bei dem großen Grab, mit Eingang durch die Umfaſſung mit darüberliegender Rollſteinpackung. In der Nähe des Eingangs wurden vollſtändig verweſte Knochen gefunden, die durcheinanderlagen. Gefunden wurden ferner 23 erhaltene oder wieder zuſammengeſetzte Gefäße, ſo daß ſich die Geſamtzahl der in Kleinenkneten entdeckten Gefäße auf 50 ſtellt.

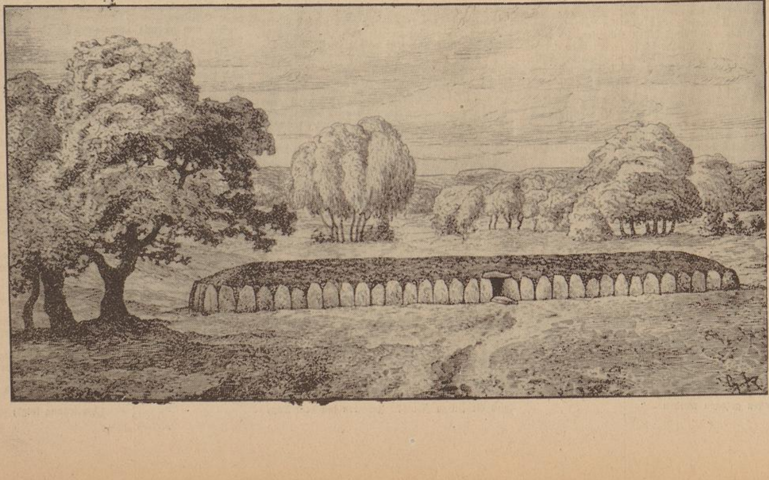
Ausgrabungen bei Driefel

Zum Schluß ſeiner Ausführungen verbreitete ſich Direktor Michaelſen alsdann noch über ſeine neuerlichen Funde bei Driefel. Hier iſt ein Gräberfeld von bisher 25 Beſtattungen in geſchloſſener Friedhofslage aufgefunden worden, wie es bisher in ähnlicher Weiſe nur bei Cuxhaven entdeckt werden konnte. Ferner wurde etwa ein Dutzend Standfuß-Gefäße aus der Zeit um Chriſti Geburt aufgefunden. Dieſe ſehr kunſtvoll gefertigten Gefäße wurden von unſeren Vorfahren bereits als Hausgefäße benutzt zu einer Zeit, als die Römer ihre erſten Züge unternahmen. Dieſe Funde ſchließen eine empfindliche Lücke, die bislang nicht ausgefüllt werden konnte, indem ſie auf die Gebrauchsweiſe unſerer Altvorderen hinweiſen. Verwandtſchaft zeigen ſie insbeſondere mit den langobardiſchen Gefäßen. Die Grabung iſt noch nicht beendet; ſie ſoll nach Einbringung der Kartoffelernte fortgeſetzt werden.

Direktor Michaelſen ſchloß mit dem Hinweis auf die wertvolle Unterſtützung, die der Arbeitsdienſt durch die Zurverfügungſtellung von Mannſchaften der Forſchungsarbeit hat zuteil werden laſſen und betonte mit beſonderer Dankbarkeit, daß ſowohl Oldenburg als auch das Amt Wildeshauſen durch Bereitſtellung von Geldern die Fortſetzung der Grabungen ermöglicht und ſichergeſtellt haben.

Bevor wir uns verabſchiedeten, wurden wir noch in die Ausſtellungsräume geführt, in denen auf langen Tiſchen die aufgefundenen Scherben liegen und ihrer Zuſammenſetzung harren. Bewundernd ſteht der Beſucher vor den Schränken mit den Gefäßen und iſt beglückt, daß er dieſe koſtbaren Stücke in die Hand nehmen und eingehend betrachten darf.

Es iſt wohl als ſicher anzunehmen, daß die Weiterführung der Grabungen noch manches wertvolle Stück zutage fördern wird. Hi.



Neues Naturſchutzgebiet

Der oldenburgiſche Staat hat ſoeben eine 150 Hektar große Fläche des nördlich der Stadt gelegenen Ipweger Moores als Naturſchutzgebiet aufgekauft. Es handelt ſich um das ſogenannte „Schwungmoor", das ſeiner Eigenart wegen nicht beſiedelt werden kann. Bemerkenswert iſt, daß in dieſem neuen Naturſchutzgebiet als einzige Stelle in Nordweſtdeutſchland die Moltebeere wächſt. Das Ipweger Moor, von dem eine Fläche jetzt Naturſchutzgebiet geworden iſt, iſt in mehrfacher Hinſicht intereſſant. Es liegt etwa 8 Kilometer nördlich der Stadt Oldenburg. Ipwege, Loyerberg, Wahnbek und andere kleine Ortſchaften gruppieren ſich im Bogen um dieſe inmitten dichtbeſiedelten Landes liegende große Moorfläche, die bis heute nur wenig beſiedelt iſt, denn man bezeichnet dieſes Gebiet als eine „ſchwimmende Moorfläche". Nach Südweſten und Weſten grenzt dieſes Moor an einen hohen Geeſtrücken, während im Süden und Südoſten die Marſch mit den Orten Moorhauſen, Altenhuntorf und Bardenfleth die Grenze bildet. Das Ipweger Moor liegt als ein ſchönes Naturdenkmal inmitten des Landes. Auch die Vorgeſchichtswiſſenſchaft hat ſich wiederholt für dieſes Gebiet intereſſiert, und zwar wurden hier ſchon mehrfach wertvolle vorgeſchichtliche Funde gemacht. Dadurch, daß ein Teil des Ipweger Moores Naturſchutzgebiet geworden iſt, wird unſerer Heimat ein ſchönes Stück Urland erhalten, das noch ſpäteren Geſchlechtern viel berichten und auch die Forſcher der Gegenwart gewiß noch oft beſchäftigen wird.

Die Tracht der Nordfrieſin

Im ſteten Kampf mit der Natur, mit einer der ſtärkſten Naturerſcheinungen, dem Meer, entſtand an der deutſchen Nordſeeküſte ein Bauerntum von eigenartig herber Prägung. Alte Frieſenhäuſer, geduckt hinter den hohen Deichen oder hochgebaut auf den Warften, ſind noch heute der ſichtbare Ausdruck dieſer deutſchen Bauernkultur. Die alten Trachten dagegen, welche die in dieſen Höfen wohnenden Menſchen trugen, waren bis auf wenige vollkommen verſchwunden. Nur die Frauen auf den Inſeln Föhr und Amrum tragen noch an den Feiertagen die altüberlieferte Tracht. Jetzt wird auch auf der Inſel Sylt, zunächſt in den drei Orten Wenningſtedt, Kampen und Hörnum, die Tracht, die hier ſchon ganz in Vergeſſenheit geraten war, wieder eingeführt. Andere Orte werden bald folgen, und ſo wird man künftig nicht nur auf Amrum und Föhr an den Feſttagen die frieſiſchen Frauen und Mädchen in ihren alten Trachten ſehen, ſondern auch auf Sylt und im nordfrieſiſchen Feſtland.

Ein weſentlicher Beſtandteil dieſer Trachten iſt der reiche Silberſchmuck. Während am Werktage, bei der Arbeit, am Kleide der Frauen nur wenige Filigranknöpfe getragen wurden, beſteht der Schmuck am Feſttag aus einer Anzahl Ketten, Gliedern und Kugeln, die vor allem die Bruſt zieren. Urkunden berichten, daß ſchon im Jahre 800 der Dänenkönig Görtrik den Frieſen ihren geſamten Schmuck raubte, als er mit ſeinen Mannen die nordfrieſiſche Küſte überfiel. Der unermüdliche Fleiß und der Segen des dem Meer abgerungenen fruchtbaren Bodens führten bis in die Neuzeit hinein zu einem Wohlſtand, der ſeinen Ausdruck auch darin fand, daß die Obrigkeit immer wieder die Frieſinnen in Verordnungen ermahnen mußte, nicht gar zu viel Schmuck zu tragen.

Noch heute wird der Filigranſchmuck, der zu dieſer Tracht gehört, als alte Handwerkskunſt auf den frieſiſchen Inſeln und auf dem Feſtlande Nordfrieslands ebenſo wie vor Hunderten von Jahren hergeſtellt. Von Generation zu Generation hat ſich dieſe Kunſt vererbt. Zwar haben die einzelnen Stücke in den Jahrhunderten Wandlungen erfahren, aber im Grunde iſt die Filigranarbeit, bei der durch große Handgeſchicklichkeit feine, kunſtvoll gebogene und zuſammengelötete Gold- und Silberdrähte zu wunderſchönen Schmuckſtücken werden, immer die gleiche geblieben. Es gibt nur wenige Werkſtätten, die noch jetzt in fleißiger Arbeit dieſes alte Kunſthandwerk pflegen. In Büſum befindet ſich die bekannteſte und größte Werkſtatt für Filigranſchmuck; außerdem wird der Frieſenſchmuck noch in Wyk auf Föhr, in Heide in Holſtein, in Buxtehude und Leer in Oſtfriesland hergeſtellt.

Aber nicht allein die Wiederbelebung der Trachten hat dieſe alten Ringe und Gehänge wieder in die Erinnerung gebracht. Man hat jetzt wieder die Schönheit dieſer alten Schmuckſtücke erkannt und weiß ſie zu ſchätzen, weiß, daß die alten Dithmarſcher Kugelketten ebenſo wie die Filigranringe auch zu einem ſchwarzen Kleide getragen werden können. Da die Goldſchmiede es verſtanden haben, die Form der alten Schmuckſtücke ſo abzuwandeln, daß ſie — ohne ihre Eigentümlichkeit als Frieſenſchmuck zu verlieren — auch zu dem modernen Kleid getragen werden können, ſieht man ſchon oft an der deutſchen Nordſeeküſte bis hinauf zur däniſchen Grenze manche große blonde Frau den Schmuck ihrer Vorfahren tragen.

Paul Broszio

Der Haubentaucher von Troinville

TIERERZÄHLUNG VON HEINZ TISCHER

Wer ruft in hellen Märznächten, wenn ſich die erſten milden Schleier über die Seen und Teiche im Mondlicht ſenken, ſo laut und tief über das blanke Waſſer wie der kleine Herrſcher der Unterſee, das putzreiche Federboot, der gefiederte Fiſcher im Röhricht, der im Volksmund Haubentaucher oder Steißfuß heißt? Wer läßt an frühen Maitagen ſo hallend ſein Gnorren ertönen, mit dem er die heiße Frühlingswelt weit über die geheimnisvollen Ufer hinaus erfüllt? Weſſen Schmuck leuchtet im Zauber der Sonnenpracht noch alles Gelb der Mummeln, noch alles Weiß der Seeroſen, noch alle Farbe der Schwanenblumen und alle Tönungen ſatter Reife nieder? Es iſt die ſeltſame Federblüte, die wir alle kennen und lieben.

Wo immer ſich ein fiſchreiches Waſſer in den Feldern zwiſchen den Wohnplätzen der Menſchen findet, iſt meiſt auch der Haubentaucher zu Haus.

Im ganzen Vogelreich ist fast ohne Ausnahme stets das männliche Tier weitaus nervöser als die Gattin. Bei der geringsten Erregung macht sich das Männchen schlank und richtet seinen hübschen Kopfputz auf, der ihm wie eine Krone so gut steht.

Was ſoll über ihn geſagt werden?

Daß ſein pelzdichtes Bauchgefieder den Jägern ungewöhnliche Muffe liefert für kalte Tage des Anſitzes? Daß ſie hier und da den Reuſen und Flügelſäcken der Fiſcher zum Opfer fallen und den Waſſertod erleiden? Daß die Fiſcher ſie haſſen und die Wanderer ſie lieben? Daß ſie ihre Jungen, die anfangs wie Friſchlinge ausſehen, auf ihren Rücken davonfahren? Daß ſie die Gewohnheit haben, ihr Gelege mit feuchtem Kraut, mit allerlei Pflanzen und anderem juſt erreichbaren Zeug zuzudecken, ſobald ſie aus Gründen der Flucht vor einer Störung ihre ſchwimmende Heimſtatt inmitten des Schilfwaldes für kurze Zeit zu verlaſſen gezwungen ſind? — Viel mag man über die Haubentaucher und ihr reizvolles Tun auf und unter dem Waſſer wiſſen. Aber es ſoll etwas Ungewöhnliches geſagt werden über ſie, denn wer wüßte zum Beiſpiel, daß ein Haubentaucher einmal einen Menſchen vor Cayenne, der Inſel des Schreckens, bewahrt hat?

In Troinville, einem ebenſo entlegenen wie entzückenden Gut Südfrankreichs, gab es einen weiten Schilfſee, der mit dem weitverzweigten Syſtem eines Flüßchens in Verbindung ſtand, — ähnlich dem Havelſeengebiet. Eines Frühſommertages wurde an ſeinem Ufer die Leiche Matuſzs gefunden. Die Gemüter der Bewohner in der Runde ſtanden in den hellſten Flammen der Empörung und Erregung über dieſe Mordtat, die an dem reichen und beliebten Pächter von Troinville verübt worden war. Eine Kommiſſion kam aus der Stadt und nahm den Tatbeſtand auf. Es vergingen Tage, ehe ſich Anhaltspunkte ergaben, die zu einer Verhaftung führen konnten. Die Leute im nahen Dorf erzählten, daß Paul Drahé, ein Jagdgefährte und der Vertraute des Toten, letzthin mit ihm wegen eines Mädels gehadert hatte. Drahé wurde eingeſperrt. Zu dem Pech, kein lückenloſes Alibi beibringen zu können, geſellten ſich manche gefährlichen Begebenheiten, die für ſeine Schuld ſprachen. Ueberdies lag aber die Mordwaffe vor. Sie war im Garten Drahés vergraben gefunden worden. — Zwei Wochen ſpäter, — das Urteil hieß Cayenne.

Der Prozeß war längſt beendet. Er war verlaufen wie viele derartige Prozeſſe in einem ſo großen Lande. Er war für kurze Zeit das Geſpräch in der näheren Umgebung geweſen. Aber ſchon bald gab es wieder andere Themen aus dem Gerichtsſaal. Woher ſollte alſo ein junger Gelehrter in Paris auch wiſſen, welch ein Zeugnis ſeine Hände hielten, als er ein zerfetztes und unter Waſſereinflüſſen verwaſchenes Papier mit kaum noch leſerlichen Schriftzügen unter die Lupe nahm! Es war ein bemerkenswertes Dokument, ein Unikum in ſeiner Sammlung, — rundweg ein Menſchenleben wert, wie ſich ſo nebenbei ergab.

Dr. Libreaux hatte ſich zum Zwecke und im Rahmen einer wiſſenſchaftlichen Unterſuchung an alle Beſitzer von Seen und Teichen Frankreichs gewandt, man möge ihm Niſtſtoffe der Waſſervögel einſenden. Er wolle darin die Kleinlebeweſen feſtſtellen und beobachten.

Wie vielerorts auf dieſes Erſuchen hin war auch der Fiſcher der Gewäſſer von Troinville beauftragt worden, dem Wunſch des Gelehrten zu entſprechen. Dem Fiſcher kam nichts ſo willkommen wie dieſe Aufforderung. Noch gründlicher als bisher beſorgte er es den verhaßten Tauchern, denen er die Schuld an der Verminderung ſeines Fiſchbeſtandes beimaß. Er raffte von ihren ſchwimmenden Neſtern, bevor er ſie ſamt den Eiern in die Hölle ſchickte, achtlos und unbeſehen das Kraut und Zeug zuſammen, mit dem die ſchönen Vögel wie ſtets vor der eiligen Flucht das Gelege zum Schutz gegen die Sicht lüſterner Krähen und zum Schutz gegen allzu großen Wärmeverluſt zugedeckt hatten. In feſten Kiſten gingen die ſeltſamen Frachten nach Paris in die Studierſtube des Dr. Libreaux.

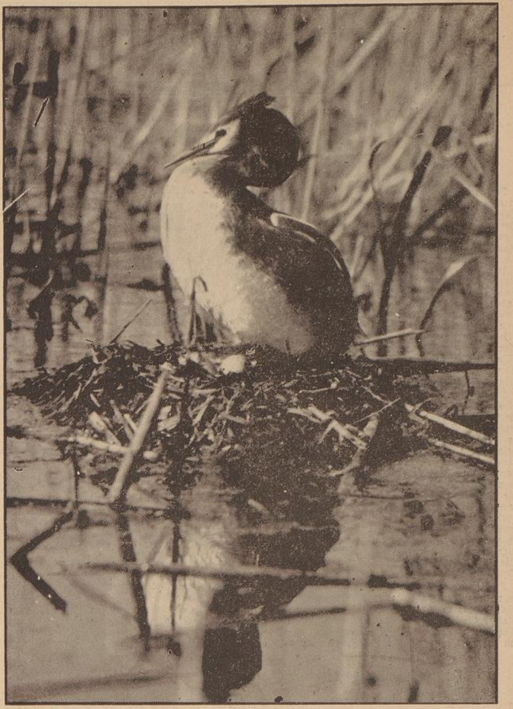
Es waren hie und da die eigenartigſten Dinge neben dem Niſtkraut, die die Taucher in heißen Sommerſtunden ihrer Sorge um die gefährdete Niſtſtatt wahllos herbeigeſchleppt hatten, damit ſie es bereit hätten, wenn die plötzliche Not dazu drängte, das weiß leuchtende Heiligtum zu tarnen und für kurze Zeit im Stich zu laſſen. Kleine Lappen, Papierſtückchen, die ſchon einen gewiſſen Zweck erfüllt zu haben ſchienen, — ja noch peinlichere Dinge hatte u. a. die Sammlung Dr. Libreaux ans Tageslicht gefördert. Und mit echter Entdeckerfreude wies er dieſe beiläufigen Merkwürdigkeiten ſeinen Freunden und Bekannten vor, ja teilte auch dann und wann einen beſonderen, vor allem den Laien intereſſierenden und darum anſpornenden Fund dem jeweiligen Einſender mit. So kam auch der mühſam entzifferte Inhalt des beſagten Briefſtückes zur Kenntnis des Fiſchers von Troinville.

Die Wirkung war unvorhergeſehen. Ein ſchon abgeſchloſſener Prozeß zertrümmerte an dieſem Fetzen.

Es ſchien ſich — ſoweit auf Grund der Textſplitter erkennbar — in dieſem Schriftſtück um eine Drohung zu handeln. Schon ſtand feſt, daß der Verurteilte nicht der Täter war. Deutlich ließen die Schriftzüge des Ermordeten, um die es ſich nach einwandfreier Feſtſtellung handelte, zerriſſene Satzſtücke erkennen, in denen es ſinngemäß hieß, daß er bei der leiſeſten Wiederholung der Erpreſſereien alles aufs Spiel zu ſetzen und die Polizei zu verſtändigen entſchloſſen ſei. — „. . . ein geduldeter Angeſtellter ſeines Hauſes ſo unklug ſei, ſeine eigene und aller Exiſtenz . . .“ — Bis dahin ließ ſich das Schriftſtück in etwas ergänzen. Mehr enthielt es nicht, doch enthielt es genug, um die überraſchende Klärung der Mordaffäre herbeizuführen. Der Gärtner des Ermordeten wurde als Täter ermittelt. Als Mitwiſſer eines bisher unentdeckten, ebenſo ſchweren wie geriſſenen Betruges hatte er es vermocht, Matuſz Summen über Summen Schweigegelder zu entlocken. Selbſt Paul Drahé der beſte Freund des Hauſes, war in dieſe Vorbelaſtung ſeines Gefährten nicht eingeweiht geweſen. Dieſe Freundſchaft aber und den unbedeutenden Streit zwiſchen Drahé und Matruſz ſpannte Lajou, der Gärtner, in ſeine Berechnungen ein.

Der Schluß iſt ſchnell geſchildert: Heftiger Wortwechſel war der Tat voraufgegangen. Nach ſchlechten Geſchäften in der Stadt hatte Matuſz vor Antritt einer größeren Reiſe eine letzte Abſage an den Gärtner geſchickt. Lajou aber wartete die Gelegenheit ab, mit ſeinem Herrn über dieſen Fall zu reden. Es gab nach ſeiner Rückkehr am Seeufer eine Auseinanderſetzung, in deren Verlauf Lajou in heftigſter Erregung den Brief oſtentativ zerriß, daß unverſehens und ungewollt der verräteriſche Fetzen in das Schilf des Sees flatterte. Lajou ſchoß ſein Opfer nieder und vergrub die Waffe im Garten Drahés . . .

Das iſt im Fluge geſtreift die Geſchichte einer unſeligen Tat, die der Haubentaucher von Troinville vor vielen Jahren aufklären half.



Als ausgesprochenes Wasserwesen trägt der Haubentaucher auf seinem Bauch ein dickes pelzartiges Gefieder. Damit sich dieses merkwürdige Pelzfederwerk auch gut sträubt, wenn er sich zum Brüten niederläßt muß er diese pinguinartige Haltung einnehmen.

Umgeben vom Rohrwald und geborgen auf seinem merkwürdigen Schwimmnest geht der Haubentaucher auf Seen und Teichen seinem Brutgeschäft nach. Aufn.: Tischer (3)

Mellum – das Vogelparadies

Mit der Bremer Naturschutzgesellschaft auf Fahrt zu der Insel zwischen Jade und Weser

Draußen in der Nordſee, zwiſchen Jade und Weſermündung, liegt eine kleine einſame Inſel. Kein Menſch wohnt darauf. Sommer und Winter hindurch wirft das Meer ſeine graugrünen Waſſer gegen das Eiland. Der Wind ſingt lang im Dünegras und über das Grünland hin ſchwingt ſich die Silbermöve kreiſchend im Flug. Nachts aber, wenn all die tauſend Vogelſtimmen verſchollen ſind, ſtrahlt der Hoheweg ſein Leuchtfeuer rings auf endloſe Plate. Das iſt Mellum.

1933 war es das letzte Mal, daß die Bremer Naturſchutzgeſellſchaft das Vogelparadies beſuchte, ſo daß ſich die Mitglieder auf das große Erlebnis einer ſo ſchönen Reiſe in dieſem Jahre beſonders freuten. Zuſammen mit den Oldenburger und Wilhelmshavener Verbänden ging die Bremer Naturſchutzgeſellſchaft unter der tatkräftigen und umſichtigen Führung C. Röbens nun am vergangenen Sonntag wieder einmal auf Fahrt. Faſt hundert Bremer Teilnehmer fuhren mit der Eiſenbahn nach Wilhelmshaven, um dann von dort aus in See zu ſtechen. Die Stimmung war ausgezeichnet, zumal das prächtige Sonnenwetter für einen Beſuch auf Mellum wie geſchaffen war. —

Ein Kutter bringt uns mit dem Ebbeſtrom von Wilhelmshaven durch den Jadebuſen hinaus auf die freie See. Vorüber geht es in langſamer Fahrt an Bänken und Sänden. Das Waſſer wird graugrün; fernab rücken die Ufer. Eine gute Stunde vergeht. Da taucht backbord voraus ein weißer Streifen aus dem Waſſer auf: Mellum!

Allmählich hebt ſich die Inſel aus der Flut. Bei Boje 12 ändert der Kutter ſeinen Kurs auf Oſt. Ein langes Sandvorland, eben wie eine Tenne, dann eine kleine grüne Erhebung, überragt von einer dahinterliegenden Dreiecks-Bake, das Wahrzeichen von Mellum. Ein Stück prielaufwärts geht es noch unter ſtändigem Loten, dann raſſelt der Maſchinentelegraph, das Achterteil ſchwenkt etwas herum und mit halber Fahrt ſetzt der Kutter auf Sand. Das Beiboot, das die Fahrt im Schlepp mitgemacht hat, wird längsſeit geholt und das Ausbooten beginnt. Der erſte Trupp ſchwingt ſich in die „Pinaß“. Noch ein gutes Stück vorm Strand ſtoppt ſie. „Utſtiegen!“ Die erſten vierzig Beinpaare patſchen drauf zu.

Vom Waſſer zur eigentlichen Inſel, dem „Grünland“, ſind noch zwanzig Minuten ſchlanken Marſches. Ueber das gärende Watt führt der Weg, vorüber an der hohen hölzernen Bake zur ſagenhaften Vogelkolonie „Alte Mellum“. Eine flache Düne mit hartem Strandhafer, über der die großen Silbermöven in Scharen, zu Tauſenden, ihre weißen Leiber heiſer ſchreiend durch die Luft werfen. Kiauh, kiauh, kiauh, gag — gag — gag, tönt es unabläſſig.

In einzelnen Abteilungen gehen wir langſam über die Inſel. Und während wir nun durchs hohe Gras und Kraut ſtreichen, von Möven umſchrien, erzählt uns der Führer von Mellum, dem Sorgenkind und Stolz aller Vogelfreunde im weiten Umkreis zwiſchen Jade- und Weſermündung. „Alte Mellum“ nennt man die Nordſpitze der etwa 21 Kilometer langen Wattzunge zwiſchen Jade und Weſer, die ſich von Butjadingen aus nördlich in die See ſtreckt. Bis auf die kleine Strandinſel weit draußen wird die mächtige Plate ſtändig von den Fluten überſpült. Nur bei Ebbe taucht ſie teilweiſe aus dem Waſſer. Einzig das Grünland im Norden, das an der höchſten Stelle 1,90 Meter hoch, 500 Meter lang und 300 Meter breit iſt und von Nordweſt zu Südoſt ſtreicht, bleibt von nicht allzu hohen Fluten verſchont. Eine niedrige Düne bildet den Saum der Inſel gegen Oſten. Die Vegetation iſt üppig, und das iſt ſehr gut ſo. Nur dieſem Umſtand verdankt das Grünland ſein Ueberſtehen herbſtlicher Sturmfluten, die hoch darüber hinwegſtrömen. Zwei Strandquekenarten, Meerſtrandwegerich, Strandroggen, Strandhafer, Schwingel, Salzkraut und Gänſedieſtel überziehen den Sandwall und bedecken auch Teile der tieferen, nur etwa 50 Zentimeter über Hochwaſſer liegenden Mulde des Grünlandes, wo noch Dreizack, Salzſchuppenmiere und der ſilberne, ſtark duftende Seewermut hinzukommen. Schön aber wird es hier erſt im Hochſommer, wenn Milchkraut, Grasnelke, gelber Mauerpfeffer, Strandaſter, Halligblume und Meerſenf in voller Pracht blühen und duften und in einer wilden Ueppigkeit wuchern, wie man es an den ganzen grünen Küſten der anderen Nordſeeinſeln nie mehr ſieht. Draußen vor dem Dünenſtreifen kämpft ein unſcheinbares Pflänzchen mit einem treuen Genoſſen gegen die See. Zoll um Zoll ſchiebt es ſich vor, ſtunden- und tagelang unter Waſſer, unbekümmert um Hitze und Kälte, der Queller. In bald ſchmalem, bald breitem Gürtel umſchließt er das Oval der eigentlichen Inſel. Ihm folgt, ſoweit der Vordermann dem Sand einigen Halt bot, der Andel.

1875 wurde Mellum zuerſt grün, obwohl die inſelartige Erhebung auf der Plate bereits 1670 in den Seekarten zu finden war. Seitdem wächſt die Inſel nach Südoſten zu ſtetig von Jahr zu Jahr. 1912 umfaßte ſie 12 Hektar, 1932 waren es ſchon 40. Mellum wurde zuerſt 1912 geſchützt durch Karl Franzius, einem Sohn des Bremer Oberbaudirektors Franzius, der die Weſerkorrektion vornahm. Später dann auch durch Profeſſor Weigold, Hannover, Direktor des Zoologiſchen Muſeums. Auf dieſe Weiſe entſtand mitten in der Nordſee ein Vogelſchutzgebiet, wie es ſchöner nicht gedacht ſein kann. Die Vogelwelt gedeiht zur Freude aller Naturfreunde immer mehr, obwohl ein Vogelwart in den letzten Jahren nicht mehr auf der Inſel war.

Die Silbermöve, ſo prächtig ſie ſich zu Tauſenden über dem Eiland ausmacht, iſt ein gefährlicher Räuber unter den Kleinoden Mellums, den Brandſeeſchwalben, von denen es hier noch etwa 500 Paare gibt. Nur eine Stelle auf deutſcher Erde beherbergt ſie außerdem: die kleine Hallig Norderoog ſüdweſtlich von Amrum. Die Brandſeeſchwalbe iſt ein eigenwilliges Geſchöpf, um das die Vogelſchützer viel Sorge haben. Leicht iſt ſie verſcheucht, obwohl ſie weder Sturm noch Brandung fürchtet. Schwarzer Schnabel, ſchwarze Beine und kräftiger Körperbau — das ſind ihre beſonderen Kennzeichen. Ganz vorſichtig pirſchen wir uns an die Brutkolonie heran. Da liegen die weißlich-braunen Eier ohne jede Unterlage in natürlichen oder geſcharrten Vertiefungen des Bodens, ein Gehege dicht neben dem anderen. Hier und da findet ſich auch ein Dunenjunges, gelbgrau mit ſchwarzer Zeichnung. Man erkennt ſie kaum im Sand, ſo gut iſt ihre Schutzfarbe.

Wir wandern weiter zur Mittelmulde. Und da brauſt es hoch: Seeſchwalben. Wie eine Wolke großer Schneeflocken ſtieben ſie unter gellendem Kreiſchen und Schreien hoch — wohl 5000 Vögel. Wie das durcheinanderwirbelt, wie die ſchmalen Schwingen zucken — ruckweis werfen ſich die weißen Körper hoch, ſauſen mit angezogenen Flügeln herab, rütteln auf einer Stelle, ſchweben, und ſchreien und ſchreien.

Weiter hinten kommen wir wieder zu den Silbermöven mit Flügelſpannweiten bis über anderthalb Meter. Hier und dort finden ſich, als Unterlage zum Neſt nur die zuſammengedrückten Halme vom Strandhafer und vom Helm, ein, zwei große olivgrün-braun gefleckte Eier. Die blendendweißen Alten ſtoßen mit gelbem Schnabel vor und räumen nur unwillig das Feld. Kaum ſind wir vorüber, da ſenken ſich die weißen Leiber wieder und ſtreben zu Neſte. So weit das Auge über die Inſel ſieht — ein prächtiges Bild. Wie Schaumflocken ſitzen all die weißen Vögel auf dem dunkelgrünen Grund des von ſchmalen Gräben und Rinnen durchzogenen Grünlandes.

Vor den Dünen hat die Zwergſeeſchwalbe ihr Gelege. Vom Führer aufmerkſam gemacht, ſtarrt alles zu Boden und ſieht nichts, nichts als Sand und Muſchelſcherbenmaſſen. Nur in der Luft zappeln einige weiße Pünktchen — die entzückendſte Miniaturausgabe der Seeſchwalbe, ſchwarzer Scheitel, weiße Stirn, gelber Schnabel und meſſerſchmale Schwingen. In etwa dreißig Paaren ſind ſie hier und legen ihre Eier ſtets außerhalb der Dünen an den Strand, wo ſie jede auch nur etwas höhere Flut wegreißt oder der Sand, vorm Winde hertreibend, verſchüttet.

Während wir nun doch endlich ein paar Gelege mit eigenen Augen entdeckt haben, ſtolziert weiter draußen im Watt der Auſternfiſcher durchs Gelände, während über dem Strandhafer gerade ein paar Brandgänſe abſtreichen. Gläſer und Augen richten ſich auf die einer kleinen Gans an Größe gleichenden Vögel, deren ſchwarzweiße Füße, dunkelgrüne Köpfe und Hälſe, roſtbraune Kragen und rote Schnäbel prächtig in der Sonne leuchten. Auch ſie ſind ſehr ſelten geworden.

In weitem Bogen geht es am Nordſtrand der Inſel zurück. Silber- und Sturmmöven umſchaukeln den Wanderer, Rotſchenkel „tüten“, eine Feldlerche läßt ſich hören und drüben ſchreien noch immer die Seeſchwalben. —

Allen wurde der Weg über Mellum zu einem Erlebnis, denn was wir ſahen, war ein Stück urwüchſiger, unverfälſchter Natur. Und nun wird jeder doppelt weiterwerben für den Naturſchutzgedanken, auf daß uns ein ſolches Paradies voll unberührter Schönheit nicht verlorengeht! Kck.

Blick an der Düne entlang auf die Vogelreuse. Hier werden die Vögel während der Zugzeit eingesetzt und beringt

Ausbooten und Wasserwaten — Landungsstege gibt es nicht! Aufn.: Klink (2)

Hier ſpricht die Deutſche Arbeitsfront

Freie Berufe in der DAF.

Aufgaben und Organiſation der Reichsbetriebsgemeinſchaft 13

Im Gegenſatz zu den Organiſationen der Unternehmer, Angeſtellten und Arbeiter faſt aller Berufe fehlte es in der früheren Zeit den freien Berufen an einem feſten berufsmäßigen Zuſammenſchluß. Dieſes erklärte ſich ſchon daraus, daß man in Zeiten des Liberalismus die Unterſchiede an Ausbildung und ſozialer Stellung zu ſehr betonte und ſich vielfach überhaupt nicht mehr der Tatſache bewußt war, daß die freien Berufe eine einheitliche Berufsgruppe mit gemeinſamen Aufgaben gegenüber der Volksgeſundheit darſtellten. Lediglich einige wenige Berufe hatten ſich unter dem Druck der marxiſtiſchen Politik einigermaßen gefeſtigte Organiſationen geſchaffen. Aber auch hier zeigte ſich die für die Syſtemzeit typiſche Zerriſſenheit; war doch z. B. die Organiſation eines kleineren Berufsſtandes in mehreren Verbänden keine Seltenheit.

Die nationalſozialiſtiſche Neuordnung konnte alſo bei den freien Berufen nicht in nennenswertem Umfange Verbände übernehmen, ſondern mußte von Grund auf neu aufbauen. Dabei galt es zunächſt einmal, für einige Berufsgruppen beſondere Organiſationsformen zu ſchaffen, um dieſen Berufen die Abgrenzung ihres Berufsſtandes und die Ausſchaltung ungeeigneter Elemente zu ermöglichen. So entſtand insbeſondere die von Pg. Dr. Goebbels geführte Reichskulturkammer, die in folgende Unterorganiſationen gegliedert iſt: Reichsſchrifttumskammer, Reichspreſſekammer, Reichsrundfunkkammer, Reichstheaterkammer, Reichsmuſikkammer, Reichskammer der bildenden Künſte, Reichsfilmkammer. Die Reichskulturkammer gehört korporativ der Deutſchen Arbeitsfront an.

Die freien Berufe in Recht und Wirtſchaft wurden zuſammen mit den Rechtswahrern, die als Beamte oder Angeſtellte tätig ſind, im Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten unter Führung von Pg. Dr. Frank vereinigt. — Die im freien Beruf tätigen Lehrer wurden wegen der nahen Verwandtſchaft ihres Berufes mit dem der ſtaatlich angeſtellten Lehrer dem NS.-Lehrerbund eingegliedert. — Ferner haben ſich die techniſchen Berufe — und auch hier wiederum die freien Berufsträger mit Beamten und Angeſtellten — zur Wahrung ihrer fachlichen Belange in der Reichsgemeinſchaft der techniſch-wiſſenſchaftlichen Arbeit (RTA.) zuſammengeſchloſſen.

Von dieſen Sonderregelungen, die aus beſonderen fachlichen und kulturellen Gründen gerechtfertigt waren, abgeſehen, galt es aber, die freien Berufe auch einzubauen in die Organiſation aller Schaffenden, in die Deutſche Arbeitsfront. Es wurde deshalb die Reichsbetriebsgemeinſchaft Freie Berufe geſchaffen. Welche Bedeutung der Schöpfer der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, dieſem Zweige innerhalb der Geſamtorganiſation zumaß, kann man daraus erſehen, daß er ſich die Leitung der RBG. 13, bis vor einiger Zeit, perſönlich vorbehalten hatte. Hier iſt die Stelle, wo der Betrieb des Freiberuflers, und ſei er auch noch ſo klein, in den an ihn herantretenden arbeitsrechtlichen und ſozialen Fragen betreut wird. Getreu dem im Aufbau der Deutſchen Arbeitsfront obwaltenden Betriebsgemeinſchaftprinzip ſind in der Reichsbetriebsgemeinſchaft Freie Berufe nicht nur die Betriebsführer, ſondern auch die angeſtellten Hilfskräfte eingegliedert, ohne Rückſicht darauf, ob ihre Tätigkeit ſelbſt die eines Freiberuflers iſt oder nicht. Der bei einem Zahnarzt angeſtellte Zahntechniker findet hier ebenſo wie der Kraftfahrer des Rechtsanwalts oder der im Dienſte eines Künſtlers ſtehende Sekretär ſeine arbeitsrechtliche und ſoziale Betreuung. Der ſachliche und örtliche Aufbau der Reichsbetriebsgemeinſchaft Freie Berufe vollzieht ſich nach dem Organiſationsplan der Deutſchen Arbeitsfront und gleicht damit dem der anderen Reichsbetriebsgemeinſchaften. Die Beſonderheiten der freien Berufe machten jedoch in der Reichsleitung die Einrichtung einiger Sonderſtellen notwendig. Zu dieſen gehört insbeſondere die Forſchungsſtelle, die ſich mit der Durchdringung der einſchlägigen berufskundlichen Fragen beſchäftigt und namentlich der Geſetzgebung und der Verwaltung Helferin und Beraterin ſein will.

Obwohl der Ausbau der RBG. 13 noch keineswegs abgeſchloſſen iſt, gliedert ſie ſich ſchon jetzt in 7 Fachgruppen und zwar: Freie Pädagogen und Lehrer, Künſtler, Theater, Film, Varieté, Rechtsweſen, Wirtſchaftswiſſenſchaft, Technik, freie Wohlfahrtspflege. Jede dieſer Fachgruppen zerfällt zwangsläufig wieder in zahlreiche Fachſchaften.

Die Schwierigkeit der ſozialen Betreuung iſt ſehr groß, da es ſich nicht nur um eine vielfach gegliederte Berufsgruppe handelt, ſondern, auch in der Mehrzahl um recht kleine Betriebe, die keinen Vertrauensrat haben. Immerhin beſtehen, insbeſondere in der Fachgruppe Theater, Film, Varieté, für die Gefolgſchaften der Rechtswahrer und der freien Wohlfahrtspflege eine Reihe von Tarifordnungen bzw. Richtlinien des Treuhänders. Vorarbeiten für die Ausdehnung der Tarifordnungen auch auf weitere Fachgruppen ſind im Gange. Wo ſich wegen der Eigenart des Berufes keine Tarifordnung anwenden läßt, und wo der Betriebsführer nicht von ſich aus eine anſtändige Bezahlung ſeiner Gefolgſchaft vornimmt, wird verſucht, durch mündliche Verhandlungen, eine Beſſerung zu erzielen. Wie uns Kreisbetriebsgemeinſchaftswalter Pg. Müller, der hier in Bremen der RBG. 13 vorſteht, mitteilt, haben dieſe Verhandlungen faſt immer guten Erfolg gehabt.

Betriebsführer!

Schick' deine Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen in Urlaub, ſie ſollen neue Kraft holen für ihre Arbeit, die dir und unſerem Volke dient!

„Ausgelernt“ hat man im freien Beruf eigentlich nie, da Wiſſenſchaft, Kunſt und Technik ſich in ſtändiger Vorwärtsbewegung befinden. Deshalb wird der beruflichen Fortbildung größter Wert beigemeſſen. Dieſe erfolgt in Verbindung mit der Schule der Deutſchen Arbeitsfront und durch Vorträge in Fachſchaftsverſammlungen. Auch das Fachorgan der Freien Berufe „Deutſchlands freie Berufe“ dient zu Schulungszwecken. Dieſes Blatt erſcheint in einer Auflage von 264 500 in vier Sonderausgaben und zwar: Ausgabe B: „Soziale Arbeit“, in erſter Linie für die in der Wohlfahrts-, Volk- und Jugendpflege tätigen Volksgenoſſen; die Ausgabe D: „Theater, Film, Varieté“ für die Mitglieder der DAF. in den Betrieben; Ausgabe E: „Die Kanzlei des Rechtswahrers“ für die Gefolgſchaftsmitglieder aus den Betrieben des NS.-Rechtswahrerbundes und die Ausgabe F: „Vermeſſungs-Ingenieure und Techniker“.

Wohl kaum eine Reichsbetriebsgemeinſchaft iſt ſo vielſeitig, und in keiner RBG. iſt ſoviel Neuland zu bearbeiten wie gerade in der RBG. 13 „Freie Berufe“. Unendlich viel Kleinarbeit iſt zum Aufbau der Organiſation und für die Betreuung der Berufsangehörigen zu leiſten. Daß dieſe Arbeit aber auch in Bremen erfolgreich iſt, beweiſt die ſteigende Inanſpruchnahme der Kreisdienſtſtelle durch Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder. O. H.

Deutſche Arbeitsfront

Sonntag, 5. Juli

Ortsgruppe Neuſtadt-Süd. Ausmarſch ſämtlicher Amtswalter 7 Uhr ab Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Fahrt ins Blaue. Abfahrt 8.56 Uhr vom Neuſtadtsbahnhof.

Montag, 6. Juli

Ortsgruppe Habenhauſen. Sämtliche DAF.-Walter und -Warte nehmen an dem Schulungsabend der NSDAP. um 20.30 Uhr in Schierlohs Sommergarten teil.

Ortsgruppe Woltmershauſen. Stabswalterſitzung 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Oſtertor. Schulung aller Mitarbeiter 20.30 Uhr im Magdeburger Hof.

Kreiswaltung. Sitzung aller Orts-Sozialwalter und Ortsreferenten der Arbeitsopfer 20.30 Uhr im großen Kaffee des Hauſes der Deutſchen Arbeitsfront, Nordſtraße 45.

Frauenamt der DAF. Die Ortsfrauenwalterinnen nehmen an der Sitzung der Orts-Sozialwalter und Ortsreferenten der Arbeitsopfer um 20.30 Uhr im großen Kaffee des Hauſes der Deutſchen Arbeitsfront, Nordſtr. 45, teil.

Kreisjugendwaltung. Die Referentinnen aller NBG. nehmen an der Sitzung der Orts-Sozialwalter und Ortsreferenten der Arbeitsopfer um 20.30 Uhr im großen Kaffee des Hauſes der Deutſchen Arbeitsfront, Nordſtr. 45, teil.

Dienstag, 7. Juli

Ortsgruppe Buntentor. Stabswalterſitzung 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Pagentorn. Verſammlung ſämtlicher Amtsträger 20.30 Uhr im Magdeburger Hof.

Ortsgruppe Neuſtadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle A 20.30 Uhr in der Erlenſtube.

Kreisfachgruppe Einzelhandel. Wirtſchaftskundliche Studienfahrt nach Cuxhaven.

Mittwoch, 8. Juli

Ortsgruppe Oſtertor. Sitzung der Stabs- und Zellenwalter 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Donnerstag, 9. Juli

Ortsgruppe Oſten. Sitzung der BZO. und Betriebswalter 21 Uhr in der Geſchäftsſtelle, Hulsberg 111.

Ortsgruppe Findorff. Stabs- und Zellenwalterſitzung 20.30 Uhr bei Waldeck.

Kreiswaltung. Sitzung der Ortswalter im Kaffee des Hauſes der Deutſchen Arbeitsfront, 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Horn. Sitzung der DAF.-Walter 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle, Leher Heerſtr. 2.

Ortsgruppe Schwachhauſen. DAF.-Walterſitzung um 20.30 Uhr in Kaffee Buchner.

Kreisjugendwaltung. Der Arbeitsabend der Vertrauensmädel findet um 20 Uhr im Hauſe der Deutſchen Arbeitsfront, Nordſtr. 45, Zimmer 238, ſtatt.

Freitag, 10. Juli

Ortsgruppe Woltmershauſen. Zellenwalterſitzung um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Oſten. Zellenwalterſitzung 19 Uhr in der Geſchäftsſtelle, Hulsberg 111.

Ortsgruppe Burg. DAF.-Walterſitzung 20.30 Uhr bei Pg. Buſch.

Kreiswaltung. Sitzung ſämtlicher Schulungsbeauftragten der Ortsgruppen 20.30 Uhr im kleinen Kaffee im Hauſe der Deutſchen Arbeitsfront, Nordſtr. 45.

Ortsgruppe Neuſtadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle B 20.30 Uhr in der Erlenſtube.

Sportamt

Auf folgenden Kurſus am Sonntag wird hingewieſen:

Reichsſportabzeichen. Training von 10—12 Uhr in der Bremer Kampfbahn.

Vierteljahres-Programme. Das neue Vierteljahres-Programm iſt ſoeben erſchienen und in allen Sportgeſchäften und in ſämtlichen „KdF.“-Dienſtſtellen erhältlich.

Auf folgende Kurſe am Montag wird hingewieſen:

Allg. Körperſchule: Von 10—11 Uhr Platz an der Bürenſtraße.

Deutſche Gymnaſtik: Von 20—21 Uhr Deutſche Oberſchule Carlſtraße; von 20—21 Uhr Lyzeum Kl. Helle.

Fröhl. Gymnaſtik: Von 17—18 Uhr Vietor-Schule; von 19—20 Uhr Martiniſtr.; von 20—21 Uhr Martiniſtraße; von 21—22 Uhr Martiniſtr.; von 21—22 Uhr Lyzeum Kl. Helle; von 20—21 Uhr Schule Kornſtraße; von 21—22 Uhr Schule Kornſtr.; von 20—21 Uhr Schule am Neuſtadtswall.

Schwimmen (Frauen): Von 19—20 Uhr Hanſabad, Lehrbecken; Männer und Frauen von 20—21 Uhr Hanſabad.

Rettungsſchwimmen: Von 20—21 Uhr Hanſabad.

Reichsſportabzeichen: Training von 10—11 Uhr Platz Bürenſtraße.

Anzeigen der Deutſchen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

NSG. „Kraft durch Freude“

Dienstag, 7. Juli **Fahrt nach Cuxhaven.** Fahrpreis 4.50 RM. Mittageſſen 0.50 RM. (Fiſchgericht). Nachſtehende Beſichtigungen ſind vorgeſehen. Räucherei, Marinierbetrieb, eine Braterei, Seelachsſpezialfabrik, Fiſchverſandbahnhof, Eiswerk, Netzmacherei, Fiſchereihafen. Abfahrt 5 Uhr ab Domshof b. Dom.

Mittwoch, 8. Juli **Fahrt nach Porta.** Fahrpreis 4.15 RM. Mittageſſen 0.90 RM. Abfahrt 7 Uhr Lloydbahnhof.

Donnerstag, 9. Juli **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis einſchl. Mittageſſen, Hafenrundfahrt und Beſuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 7.50 RM. Nur Fahrt 5.40 RM. Abfahrt 7 Uhr Bahnhofsplatz. Lloydbahnhof.

Freitag, 10. Juli **Fahrt nach Wildeshauſen.** Fahrpreis 2.10 RM. Abfahrt 8 Uhr Lloydbahnhof.

Die Fahrt zum Speſſart vom 11.—18. Juli fällt aus! Die Fahrt ins Erzgebirge vom 16.—24. Juli fällt ebenfalls aus!

DAF.-Mitglieder herhören!

Wir machen darauf aufmerkſam, daß in den Monaten Juli, Auguſt und September ſämtliche Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle eingezogen werden. Um ſich vor Unannehmlichkeiten zu ſchützen, liegt es im Intereſſe jedes einzelnen Mitgliedes, umgehend ſein Buch in Ordnung zu bringen, auch ſchon aus dem Grunde, weil ab 1. Oktober 1936 neue Marken herausgegeben werden. Es iſt dann nicht ſtatthaft, alte Rückſtände mit neuen Marken aufzuholen, da die neuen nur vom Zeitpunkt der Ausgabe ab, aber nicht für die Zeit vorher Gültigkeit haben. Desgleichen weiſen wir auf die Beitragstreue jedes Mitgliedes hin, d. h. jeder zahle ſeinen Beitrag ſeinem Brutto-Einkommen entſprechend. Es beſteht ſonſt die Gefahr, daß bei unrichtiger Beitragszahlung der Unterſtützungsanſpruch erliſcht. Auch erliſcht aus gleichem Grunde die Teilnahmeberechtigung für „KdF.“-Urlaubsfahrten und -Veranſtaltungen.

Es wird in dieſem Zuſammenhange noch darauf aufmerkſam gemacht, daß wir ſäumige Mitglieder dem Gau-Ehren- und -Diſziplinargericht melden und dieſelben ausgeſchloſſen werden. Eine Wiederaufnahme iſt nicht oder nur unter erſchwerten Umſtänden möglich.

Niedersachsen-Rundschau

Reichstreffen der Diplomlandwirte

Wenn der Reichsbund Deutſcher Diplomlandwirte in dieſen Tagen in der Reichsbauernſtadt Goslar ſein alljährlich ſtattfindendes Reichstreffen abhält, ſo iſt dieſer Generalappell der Berufsgemeinſchaft durchaus nicht nur auf die Pflege der Kameradſchaft und auf die Erörterung engerer Berufsfragen abgeſtellt, ſondern er dient vor allem der Schulung in den weitergreifenden Fragen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik.

Demzufolge begann der erſte Tag des Reichstreffens mit einem Schulungslehrgang, deſſen Träger die Reichsfachgruppen „Praxis“, „Forſchung“, „Unterricht und Beratung“ und „Verwaltung“ des Reichsbundes Deutſcher Diplomlandwirte bildeten. Als Beauftragter des Bundesleiters, des Reichsführers SS. Himmler eröffnete Miniſterialrat Dr. Kummer das dritte Reichstreffen und gab anſchließend Diplomlandwirt Freiherr v. Wangenheim, dem Leiter der Reichsfachgruppe „Praxis“, das Wort zu ſeiner Begrüßungsanſprache. Wangenheim ſtreifte zunächſt die geſchichtliche Entwicklung des Reichsbundes und würdigte dabei beſonders die Stellung der Diplomlandwirte der Praxis.

Als erſter Schulungsredner ſprach Gauſchulungsleiter Studentkowſki in einem groß angelegten Vortrag über „Nationalſozialismus als Weltanſchauung“. Ausgehend von der Kampfzeit der Bewegung betonte er, daß es nicht genüge, dem Führer allein aus Begeiſterung zu folgen. Hinter dieſer Begeiſterung müſſe ein weltanſchaulich fundierter Wille ſtehen. Wir müſſen auf der Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung des Glaubens, der Einſatzbereitſchaft, des Charakters, der Ehre, der Beſtimmung unſerer Raſſe und der ewigen Gerechtigkeit nur als Deutſche handeln.

Darauf ſprachen Dr. Merkel und Günther Pacyna vom Stabsamt des Reichsbauernführers zu ſpeziellen Themen weltanſchaulicher Art. In ſeinen Ausführungen über „Arteigenes Wirtſchaftsdenken“ ſtellte Dr. Merkel die Wirtſchaftspolitik dar als „verantwortliche Geſtaltung der Wirtſchaft nach den Lebensnotwendigkeiten des Volkes“. Wie ſehr das Recht, wenn es artgebunden iſt, die Zukunft und das Schickſal eines Volkes beſtimmen hilft, zeigte Pacyna in ſeinem Vortrag über „Artgebundenes Bodenrecht“.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

? **Kleine Stadtchronik.** Die NSG. „Kraft durch Freude“ gibt monatlich ein KdF.-Reiſeprogramm heraus. Gleichzeitig gilt das Heft als Los. Zwei Delmenhorſter Volksgenoſſen hatten nun das Glück, koſtenloſe Reiſen nach dem Harz und Berlin zu gewinnen. — 500.— RM gewann ein Delmenhorſter Tiſchler mit einem Los der Arbeitsbeſchaffungslotterie. — Im Delmenhorſter Rathaus wurde eine neue Spezialbuchungsmaſchine in Betrieb genommen. Die Maſchine ſchließt jeglichen Rechenfehler in den Buchungsvorgängen der Stadtkaſſe aus. — Die Belegſchaft der „Schauburg“, Delmenhorſt, unternahm zuſammen mit ihren Arbeitskameraden vom Oldenburger Kapitol einen Gemeinſchaftsausflug in den Hasbruch. Bei einer Kaffeetafel, bei Preiskegeln und -ſchießen verlebten ſie einige ſchöne Stunden. — In einer Führerſitzung der Arbeitsgemeinſchaft vaterländiſcher Verbände wurde beſchloſſen, anläßlich des bevorſtehenden Traditionsfeſtes der alten Soldaten ein Nachmittags-Militärkonzert zu veranſtalten. — Auf der Generalverſammlung des Delmenhorſter Schützenvereins von 1847 gedachte Vereinsführer v. Weye zunächſt der im Laufe des Jahres verſtorbenen Kameraden. Der Bericht des nunmehr 30 Jahre ſein Amt ausübenden Schatzmeiſters Willers ergab geordnete Finanzverhältniſſe.

Hasbergen

? **Sitzung der Gemeinderäte.** Unter Vorſitz von Bürgermeiſter Hellmers wurden in der letzten Sitzung der Hasberger Gemeinderäte zunächſt mehrere Ausfallbürgſchaften übernommen. Weiter wurde die Neuwahl des Landwirts Chr. Mahlſtedt als Bezirksvorſteher für den Bezirk Varrel II vorgenommen. Zum Antrag der Gas- und Waſſerwerke Bremen auf Verzicht der Auszahlung eines Gewinnanteiles zur Gasverſorgung der früheren Gemeinde Stuhr äußerte ſich Bürgermeiſter Hellmers dahingehend, daß laut eines von der früheren Gemeinde Stuhr im Jahre 1930 abgeſchloſſenen Vertrages in dieſem Jahre erſtmalig der Gemeinde eine Gewinnauszahlung zuſtände. Der Vertrag wurde ſeinerzeit mit der Gasverſorgung A.-G. abgeſchloſſen. Da in der Zwiſchenzeit die Firma in Zahlungsſchwierigkeiten kam, übernahm der Bremer Staat die Gasverſorgung. Da der Bremer Staat hierdurch hohe Unkoſten hatte, und auch vom Kreis Grafſchaft Hoya Verzicht auf eine Gewinnbeteiligung in dieſem Jahre geleiſtet wurde, empfahl Bürgermeiſter Hellmers, dem Antrage der Gas- und Waſſerwerke Bremen ſtattzugeben. Die Gemeinderäte genehmigten dieſen Vorſchlag.

Seehausen

/ **Turnvereins-Jubiläum.** Am heutigen Sonntag feiert der Turn- und Sportverein Seehauſen-Haſenbüren ſein 25jähriges Jubiläum. Ein Staffellauf durch die Gemeinde Seehauſen am Vormittag des Feſttages eröffnet die Feſtfolge. Für den Nachmittag iſt ein umfangreiches turneriſches Programm vorgeſehen. Die Turnvereine Bungerhof, Delmenhorſt und Woltmershauſen werden bei den Vorführungen mitwirken. Ein Fauſtball- und Handballwettſpiel ſchließt den Nachmittag ab. Abends iſt ein Feſtball. Dem Turn- und Sportverein Seehauſen-Haſenbüren iſt zu wünſchen, daß noch viele junge Leute aus der Gemeinde dem Verein beitreten und dadurch ihre Mitarbeit beim Wiederaufbau des neuen Reiches bekunden.

Hasbergen

Thedinghausen

Raubüberfall und verſuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Am Freitag gegen 7 Uhr wurde auf die Frau des Einwohners B. in Dibberſen ein Raubüberfall verübt, der im ganzen Amte Thedinghauſen Aufſehen und Erregung hervorgerufen hat. Der beim Melken beſchäftigten Frau näherte ſich ein junger Mann und fragte nach dem Wege zur Weſer. Er entfernte ſich dann in dieſer Richtung. Als Frau B. ſich ſpäter auf dem Heimwege befand, überfiel der Verbrecher, der ſich in einem Roggenfelde verborgen hatte, die Frau, riß ſie vom Rade und brachte ihr mehrere Schläge mit einem Hammer bei und würgte ſie. Darauf verſuchte er, ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben. Durch das Hinzukommen eines Knechtes mußte der Täter die Flucht ergreifen. Es gelang, ihn auf einem Gutshofe feſtzunehmen und dem Gerichtsgefängnis in Verden zuzuführen.

Nordwestdeutschland

Zwischenahn

Tagung der Naturſchutzſtelle des Amtes Ammerland. Unter dem Vorſitz des Amtshauptmannes Theilen tagten die Mitglieder der Naturſchutzſtelle des Amtes Ammerland. Der Kreisbeauftragte Lehrer Staner, Weſterſtede, gab einen umfaſſenden Ueberblick über die bisher geleiſteten Arbeiten und umriß die künftigen Aufgaben der Mitglieder. Um dieſe durchführen zu können, hat man zunächſt Fühlung genommen mit den Bürgermeiſtern, Schulen, Forſtmeiſtern, Kommiſſaren, Jägern, Bauernführern und Jugendführern. Man beabſichtigt, nun amtsſeitig die Schaffung einer Landſchaftsſchutzkarte und eines Naturdenkmalbuches. Alle Einwohner des Ammerlandes werden gebeten, ſich an der vollſtändigen Erfaſſung aller Naturdenkmäler zu beteiligen und die jeweils zuſtändigen Mitarbeiter zu benachrichtigen.

Osnabrück

Der Wallenhorſter Raubmord. Unter dem Verdacht, die Haushälterin eines Kaplans in Wallenhorſt ermordet und aus der Sparkaſſe, die von dem Kaplan verwaltet wurde, über 5000 Mark geraubt zu haben, war Mitte Juni in der Laſtruper Herberge ein Mann verhaftet worden, der jedoch, wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, nicht mit dem Wallenhorſter Mörder identiſch iſt. Auch der inzwiſchen von Belgien ausgelieferte Menzel, der dringend der Tat verdächtig war, kommt nach einwandfreien Ermittlungen nicht für die Tat in Betracht. Die Gerüchte, nach denen an der ermordeten Haushälterin ein Sittlichkeitsverbrechen verübt wurde, entſprechen nicht den Tatſachen. Die Bevölkerung wird weiterhin aufgefordert, an der Aufklärung des Verbrechens mitzuhelfen.

Deutſcher Bauernfunk

Sonntag, den 5. Juli

Köln. 22.25 Uhr: Provinzialpferdeſchau in Köln.

Stuttgart. 8.25 Uhr: Bauer, hör zu. — 13.50 Uhr: 10 Minuten Erzeugungsſchlacht.

Deutſchlandſender. 8 Uhr: Der Bauer ſpricht — der Bauer hört. Kampf dem Verderb! Senſen dengeln, das Korn wird reif.

Montag, den 6. Juli

Leipzig. 5.50 Uhr: Mitteilungen für den Bauern.

Frankfurt a. M. 11.30 Uhr: 1. Vermehrung des Futtereiweißes durch frühe Heuernte. — 2. Zur Bekämpfung des Flughafers. — 3. Zwiſchenfruchtbau.

Köln. 11.50 Uhr: In der Bauernführer-Schule in Xanten.

München. 11 Uhr: Für den Bauern. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. Wochenbericht der Landesbauernſchaft Bayern.

Stuttgart. 11.30 Uhr: Für dich, Bauer.

Königsberg. 5.40 Uhr: Kurznachrichten für den Bauern. — 11.50 Uhr: Marktberichte der Landesbauernſchaft Oſtpreußen. Eierwirtſchaft.

Die hier werbenden Kohlenhändler sind gerüstet. Sie werden bei ihnen gut bedient.

Wer jetzt kauft
spart viel Geld

Wer jetzt kauft
hilft dem Kohlenhandel

Wer jetzt kauft
gibt dem Bergmann
Arbeit und Brot

Wilhelm Heemann
Kontor: Bremen, Düsternstr. 132, S.-Nr. W. 83934
Kohlen, Koks, Briketts

Jedes Quantum in
Koks, Kohlen, Briketts
u. allem anderen Brennmaterial. liefert prompt
Rudolf Arndt
Palmenstr. 15, Ruf 83659

Adolf Lampe
Kohlenhandlung
Hakenburgerstraße 68
Fernruf 53311

Heinrich Hilken
Kohlenhandlung
Habenh. Landstr. 66 ● Ruf: 50483

Heinr. Eilers sen.
Kohlenhandlung
Schifferstr. 4 und Baumstr. 17
Fernruf 83790

Gustav Müller
Münchener Str. 107
Tel. 82069
Lager: Kohlenstraße 22/23

Wilh. Römermann & Sohn
Osterfeuerbergstr. 4 - Tel. 80376
Sämtliche Brennmaterialien

J. H. Lange
Doventorsteinweg 28
Fernruf 85487, 42883

Kohlenhandlung
Fr. Schmidt
Glücksburgerstraße 46
Fernsprecher 81383

Kohlen-Handlung
H. Liefing
Lloydstraße 103/07 — Ruf 83383

Wilhelm Ullrich
Kohlenhandlung
BREMEN, Hufenweg 24
Fernruf 82563

A. Peter Beewen
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit, Brennholz, Torf usw.
Bremen, Bachstr. 3 - Ruf 50707

D. Pape Kohlenhandlung
Seewenjeſtraße 12 - Ruf 83467

Heinr. Ludwig Stock
Hansastraße 202 Ruf 82491
Bahnlager: Kohlenstr. 46-47

Julius Kirschnick
Kohlenstr. 44 Tel. W. 82490

J. Meinken
gegr. 1876 - 60 Jahre
Vor dem Steintor 162-164, Ruf 45941
Kohlen
Koks
Briketts

Kohlen ● Koks ● Briketts
HANS K. W. HOLSTEN
Lager u. Kontor: Auf dem Pickkamp 12
Fernsprecher: 81453

Gebr. Bredehorst
Kohlenhandel
Bremen
Schlachthofstraße 12-14
Fernsprecher 81841-42

H. Michaelis
Kohlen-Handlung
Neukirchstr. 48 ● Ruf 82160

Kauft eure Kohlen
ſchon im Sommer!

Hermann Meyer
Kohlenhandlung
A. d. Brakkuhle 3 Ruf 80737

Heinrich Oestmann
(vormals A. Römer)
Osterfeuerbergstraße 82
Ruf: 80522

Michael Kujawſki
Kohlenhandlung ★ Bremen
Am ſchw. Meer 50, Fernruf 41925

Diedrich Uhlenwinkel
Kohlen-Handlung
Kirchweg 40 ● Ruf 53833

Bernhard Sühnholz
Kohlen-Handlung
Hempenweg 56 ● Ruf 51520

Heinrich Warnke
Kohlenhandlung
Hansastr. 250 Ruf 82884

KOHLEN
GEBR. Smolka
ADMIRALSTR. 158
RUF: W. 82033

Alle Sorten
Kohlen
liefert
G. Michaelis Wwe.
Neukirchſtr. 25
Telefon 81563

Jan Lohmann — ein Bremer Weltfahrer

Oben, neben dem Giebel des wohl älteſten Gebäudes in der Molkenſtraße, prangt — ſchön vergoldet — die Jahreszahl: 1727, — am Vaterhaus Jan Lohmanns.

Dieſer ſelbſt aber mahnt, wenn ich dort vorbeikomme: „Sühſt, hier bün ick born, am 4. März 1796, — dat weet'ſt doch all lang, un du kennſt mi doch, — —. Wanneer ſchriwſt denn mol wat von mi? Son lütt Vertellſel tomindeſt, — du biſt doch'n Verteller!“

Und obwohl ich, des karg bemeſſenen Raumes der Zeitung gedenkend — mich ſcheue, ihn noch mehr zu belaſten, und obgleich ich aus Bremens Mauern fliehe, vor Jan Lohmann, — er folgt mir und mahnt, zum Turm von St. Ansgarii weiſend:

„Kiek, — dor bün ick doft un konfermeert —. Kannſt' denn nun gor nich togang komen, mit din beten Afſchrieberi ut mine Bökers?!“

Es ſind da nämlich acht kleine Druckwerke, deren Inhalt Jan Lohmann einſt ſchrieb, — die ich zwar nicht beſitze, aber zur Verfügung habe, — von denen ich jedoch mich nie trennen können werde, wenn nicht meine Feder Jan Lohmanns Wunſch erfüllt.

*

Johann Lohmann wurde alſo am 4. März 1796 geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Schuhmachermeiſter, der nebenbei eine Lohgerberei und einen Lederhandel betrieb. Meiſter Lohmanns größter Stolz waren ſeine drei Söhne, für deren Fortbildung er viel Geld und Mühe aufwandte, was von den lieben Mitmenſchen ſehr bekrittelt wurde, weil man es nicht für nötig hielt, daß ein Handwerker ſeinen Söhnen eine ſolch gute Erziehung gab. Jans Mutter war eine tüchtige und pikſaubere Hausfrau, die beſtrebt war, ihre Kinder ſo recht nett und ordentlich zu kleiden. Jan geſteht, daß dieſe Erziehung ſpäter für ihn von großem Wert war.

Die erſten Kindheitserinnerungen Jans, das große Weltgeſchehen betreffend, beziehen ſich auf kriegeriſche Ereigniſſe: Im Jahre 1805 lagen preußiſche Soldaten beim Vater in Quartier, — danach Engländer. Doch 1806 kamen die Franzoſen unter Bernadotte und verbreiteten Angſt und Schrecken in der Stadt.

Zwar blieb dieſe von einer Plünderung im üblichen Sinne verſchont, — aber der Colonel Clemens, ein kleiner hinkender Burſche, verlangte viel Geld und Kleidungsſtücke für ſeine Soldaten, welch letztere denn auch bald wohlgekleidet daſtanden und weitermarſchierten. In der Folge nun wurde Jans Vater zur Lieferung von Schuhwerk für die Franzoſen herangezogen und erhielt auch gute Bezahlung für dieſe Arbeit. Als aber ſeine beiden älteſten Söhne zum Dienſt im Feindheer gepreßt werden ſollten, griff Meiſter Lohmann tief in die Taſche — und kaufte ſie los, — 2900 Taler wanderten nunmehr in die franzöſiſche Kriegskaſſe zurück.

*

Als Jans Vater ſich anſchickte, Umſchau nach einer Lehrſtelle für Jan zu halten, wurde ihm auf der franzöſiſchen Präfektur geſagt, man benötige dort einen Schreiber mit guten franzöſiſchen Sprachkenntniſſen.

Nachdem ſchon im Jahre 1812 ſich die Fälle von Aufſäſſigkeit gegen die Feindmacht bedrohlich häuften, kam am 18. April des Jahres 1813 aus Borgfeld die Kunde, daß dort der franzöſiſche Poſten angegriffen ſei und ſechs Soldaten ſchwere Verwundungen davongetragen hätten.

Der den Fall unterſuchende Präfekt glaubte herausgefunden zu haben, daß die Schuldigen in Lilienthal anſäſſig ſeien, wo ſich auch zwei engliſche Werber aufhielten. Als er daraufhin aber Unterwerfung und Selbſtauslieferung forderte, kam von Lilienthal die Antwort, daß dort tauſend kampfgewillte Leute wären und daſelbſt Lebensmittel für ſechstauſend Mann in Bereitſchaft gehalten würden.

Der franzöſiſche Kommandierende General befahl daraufhin, Lilienthal mit Gewalt einzunehmen und es den Flammen zu überliefern. In Ausführung dieſes Befehls wurde der Ort dann am 21. April 1813 von den Fremdlingen niedergebrannt und achtundzwanzig Männer gefangen nach Bremen geführt. Der jüngſte der Freiheitskämpfer war 16 Jahre alt, — zwei hatten bereits ein Alter von je 66 Jahren erreicht. Zwanzig dieſer Männer wurden von den Franzoſen erſchoſſen.

Auch die Einwohner von Bremen bekamen oft Streit mit den Franzoſen, und mehrere — wie Finken und Berger — mußten ihr Leben laſſen, — andere, wie Bultmann, Häſehus und Clauſen, wurden nach Weſel transportiert.

Das Blut der Toten von Lilienthal und Bremen war gefloſſen im großen Freiheitskriege, den auch ſie mit entfacht hatten.

Bald erſchienen die erſten Koſaken um Bremen und Johann Lohmann ſchnürte ſein Bündel, um zu den freiwilligen Jägern zu gehen. Doch wurde er vom Vater zurückgehalten, da er noch zu jung ſei. Als indes kurze Zeit darauf Bremen von der Franzoſenherrſchaft befreit war, führte Jans Vater ſelbſt ſeinen Sohn zur Hanſeatiſchen Eskadron, auf daß auch er mithelfe, den Feind zum Lande hinauszujagen.

Nachdem der Krieg ſiegreich beendet war, kehrte Jan Lohmann nach beinahe neunmonatiger Dienſtzeit wieder nach Bremen zurück und erhielt eine Stelle als Kontoriſt, — mußte hier aber allein fürs Eſſen arbeiten und bekam weiter keine Vergütung. Nicht wenige Krämerſeelen lehnten es ſogar ab, gedienten Leuten Arbeit und Brot zu geben. Viele der jüngeren bremiſchen Frontkämpfer verließen deshalb ihr undankbares Vaterland, — und manch einer von ihnen ging in Weſtindien am Gelben Fieber zugrunde.

*

Als im Jahre 1815 die Schreckensnachricht kam, daß Napoleon die Inſel Elba verlaſſen habe und aufs neue den Frieden Europas bedrohe, waren die Frontkämpfer von 1813/14 wieder ſehr brauchbare Leute. Der Major von Weddig gab ſogar ſein Ehrenwort, die Verteidiger ihrer Heimat — nach erneuter Pflichterfüllung — auch in ihren gerechten Wünſchen unterſtützen zu wollen. Johann Lohmann war bereits als einer der erſten wieder unter die Fahnen ſeiner lieben Heimatſtadt getreten. „Keine Macht der Erde hätte mich davon zurückhalten können“, — ſchreibt er ſelbſt.

Als der äußere Feind dann aber endgültig zu Boden gerungen war, erhob der innere nur um ſo frecher ſein Haupt. Die Mächte der Reaktion wühlten allenthalben — und hätten die Bevölkerung am liebſten in mittelalterliche Feſſeln gelegt.

In noch größerer Zahl als früher zogen daher deutſche Männer in die Fremde. Johann Lohmann wurde zwar von ſeinem früheren Chef wieder in Dienſt genommen; — ſchon im Jahre 1816 aber erhielt er eine Stelle als Korreſpondent in Gotenburg (Schweden), wo er zwei glückliche Jahre verlebte.

Jan Lohmann wäre hier noch länger geblieben, hätte nicht ſein zweiter Bruder, der in einem Kontor zu Philadelphia arbeitete, ihm die amerikaniſchen Erfolgsmöglichkeiten nicht in ſolch verlockenden Farben geſchildert, daß Jan nicht widerſtehen konnte und ſich zur Ueberfahrt entſchloß.

*

Das amerikaniſche Schiff „The Francis“, auf dem Johann Lohmann der einzige Paſſagier war, hatte eine ſehr lange und ſtürmiſche Reiſe von 130 Tagen. Unterwegs wurde das Fahrzeug leck und der Kapitän rettete Mannſchaft, Paſſagier und Schiff mit knapper Not, indem er St. Thomas (eine Inſel der Kleinen Antillen) anſteuern ließ.

Der erſte Mann, der aus dem Lotſenboot aufs Deck trat, war ein Bremer, E. Weſſels. Er war zweiter Hafenkapitän von St. Thomas, und kam an Bord, um den Ankerplatz des Schiffes zu beſtimmen. Jan blieb bei dieſem freundlichen Landsmann zehn Tage lang wohnen und traf in ſeinem Hauſe auch einen anderen Bremer, den würdigen Herrn John Denker. Dieſer beſaß auf der Inſel eine muſtergültige Plantage. — Wenige Tage aber, bevor er einſt die Vaterſtadt verließ, hatte er noch den kleinen Jan in der Ansgariikirche über die Taufe gehalten. Johann Lohmann, der Täufling von damals, freute ſich jetzt natürlich nicht wenig, ſeinen Paten kennenzulernen, der mit ſeinen Angehörigen dafür ſorgte, daß Jan Lohmann ſich auf der fremden Inſel faſt heimiſch fühlen konnte. Kaum aber hatte er bei den genannten beiden Landsleuten Körper und Geiſt etwas erquickt, als er auch ſchon wieder weiterſtrebte und auf einem ſchnellſegelnden Schoner nach Baltimore Paſſage nahm.

Sie waren jedoch erſt einen halben Tag lang in See, als ein langes ſchwarzes Piratenſchiff (deren es damals noch viele um die Antillen herum gab) ſich näherte. Schon dröhnten Kanonenſchüſſe von dem Freibeuter herüber, jedoch die Kugeln trafen nicht, weil er noch zu weit entfernt war und das eigene Schiff ja in begreiflicher Haſt ſchnellſegelnd Reißaus nahm. Trotzdem aber bemächtigte ſich der Verfolgten, und beſonders Jans, ein ſehr unangenehmes Gefühl. Daheim in Bremen hatte er viele Bücher geleſen, die blutrünſtige Piratengeſchichten enthielten, — und jetzt war die Wirklichkeit da — — —

Glücklicherweiſe aber wurde es bald Abend, und die Dunkelheit brach jäh herein. Der Kapitän des flüchtenden Schiffes änderte jetzt den Kurs um einige Striche, — man entrann dem Piraten — und kam wohlbehalten in Baltimore an.

Hier in Baltimore traf Jan mehrere Kriegskameraden. Die Frontkämpfer tauſchten nun nicht nur Erinnerungen aus, ſondern unterſtützten ſich auch mit Rat und Tat. So erhielt Jan denn bald eine gute Stellung.

*

Als Begleiter von Schiffsladungen kam Jan Lohmann hin und wieder nach Europa — und auch nach Bremen zurück.

Im Jahre 1822, Jan war damals 26 Jahre alt, machte er in Marſeille die Bekanntſchaft des griechiſchen Generals Kephalos, der dort Freiwillige für den Freiheitskampf ſeines Volkes gegen die Türken warb. Jan verpflichtete ſich und ſegelte mit einigen hundert Mann nach Morea. — Jedoch war dieſer erſte Feldzug für die Griechen unglücklich. Als der General Kephalos gefallen war, löſte ſich das Freikorps auf und Jan Lohmann rettete ſich mit einem Belgier und einem Franzoſen auf die Inſel Melos.

Wieder in Marſeille angekommen — erhielt Jan Lohmann Stellung als engliſcher Korreſpondent, — knüpfte Beziehungen nach der britiſchen Inſel hin an und reiſte einige Jahre ſpäter ſchon für Miſter Webb in Liverpool, — verdiente gut und konnte ſeine alten Eltern unterſtützen, bis dieſe — die Mutter im Jahre 1829, der Vater 1830 — das Zeitliche ſegneten.

Was aber mehr von Jan Lohmann zu ſagen iſt, beſonders über ſeine Erlebniſſe als Schiffsarzt, ſoll in einem ſpäteren Bericht dem Leſer zur Kenntnis gebracht werden.

Arwahlo.

Flaſchenpoſt, ſo oder ſo . . .

„Briefe der verlorenen Seelen“ — Flaſchen erkunden Strömungsgeheimniſſe

„Herrgott, laß dieſen Brief nach einem nahen Schiff treiben . . .“ So ſchließt der Notruf eines Papierfetzens, der kürzlich in einer mit Muſcheln und Tang vollſtändig bedeckten Flaſche bei Norderney antrieb. Dieſer Hilferuf war über — 50 Jahre alt und kam von einem ſtolzen Emdener Viermaſter, der in der Südſee unterging. Im Magen eines Hais, der an der nordafrikaniſchen Küſte gefangen wurde, fand man eine gutverkorkte Flaſche: „Der zweite Tank iſt geplatzt. Wir ſuchen auf dem Waſſer niederzugehen, 47 Grad Breite 17 Länge — Coli.“ Es war die letzte Botſchaft der unglücklichen Ozeanflieger Nungeſſer und Coli, der franzöſiſchen Vorgänger des Hauptmanns Köhl und des Freiherrn von Hünefeld. Am 10. Juli 1912 verließ die ſchnittige, ſegeltüchtige Viermaſtbark „Romia“ unter Kapitän Himme aus Bremen den Hafen von Newcaſtle. Mitte Mai 1913 wurde bei Hokianga auf Neuſeeland eine Flaſche an Land geſpült. Sie enthielt einen Zettel, auf dem mit chineſiſcher Tuſche die inhaltsſchweren Worte aufgezeichnet waren: „Romia ſinkt im Orkan! Auf 42 Grad Süd und 160 Grad Oſt. Gott helfe uns allen!“ Eine Flaſchenpoſt brachte die einzige und letzte Nachricht vom Ende des ſchönen Bremer Seglers. An den Briefen, die uns nicht oder nur ſehr verſpätet erreichten, hat das unberechenbare Meer die Hauptſchuld. Auf ſeinen Wellen wird die traurigſte, unpünktlichſte, empfindlichſte Poſt befördert: die Flaſchenpoſt.

Manchmal ſieht es freilich anders aus. Als vor 20 Jahren die niederſächſiſche Mannſchaft des Kriegszeppelins L 19 hilflos im dieſigen Wetter in der Nordſee trieb und von einem engliſchen Fiſchdampfer nicht aufgenommen wurde, gab der Leutnant zur See Braunhof aus Rinteln eine Flaſchenpoſt auf. Sie wurde wenige Wochen danach am Skagerrak von einer ſchwediſchen Luxusjacht an Bord genommen und klärte das Schickſal der Verſchollenen. In der Skagerrakſchlacht ſchrieb der Matroſe Peterſen auf der ſinkenden „Pommern“ im feindlichen Geſchützdonner einen Abſchiedsbrief an die Braut. „Du mein inniggeliebtes Mädchen, dir gelten meine letzten Grüße. Das Schifflein am Strande ſchwankt hin und ſchwankt her, du mein einzig ſchönes Mädchen, wir ſehn uns nicht mehr!“ In einer Bierflaſche wurde dieſer Brief zwei Monate ſpäter in Wilhelmshaven angeſchwemmt, da wohnte die Braut. Die erſte und bekannte Flaſchenpoſt ſtammt übrigens von Columbus. Aber es war gar keine Flaſche, ſondern eine waſſerdichte Zedernholztonne, für den ſpaniſchen König beſtimmt. Darin hatte der Entdecker Amerikas alle wichtigen Dokumente über den bisherigen Fahrtverlauf, vor allem auch das Logbuch, geborgen. Angeſichts der Stürme glaubte der tapfere Genueſe ſein Ziel nicht erreichen zu können.

Vor 70 Jahren begann die Deutſche Seewarte in Hamburg eine amtliche Flaſchenpoſtſammlung anzulegen — aber aus anderen Gründen. Da ſchwamm eine zu Forſchungszwecken ausgeſetzte Flaſche um den ganzen Erdball. Sie legte in 2450 Tagen über 16 000 Seemeilen zurück, eine ungeheuerliche Entfernung. Aus Tauſenden ſolcher im Laufe der Jahrzehnte angetriebenen Meldezettel zeichnete man eine Strömungskarte; zuerſt eine des Atlantiſchen Ozeans, des meiſtbefahrenen Meeres. Sie wurde dann immer wieder verbeſſert. Seit Jahrhunderten wird an der grönländiſchen Küſte Treibholz in großen Mengen angeſchwemmt. Dieſe für die Bewohner höchſt wichtigen Hölzer ſtammen aus Sibirien und Nordamerika. Der Polarforſcher Nanſen ſchloß aus dieſem Treibholz völlig richtig auf eine Polarſtrömung, die man früher weder beachtet noch erkannt hatte. Im allgemeinen erforſcht man die Meeresſtrömungen heute unmittelbar von den Schiffen aus mit Hilfe des „Beſtecks“ und nach dem Syſtem der „Schiffsverſetzung“. Der angeſteuerte Punkt wird mit dem verglichen, den man anſteuern wollte. Die entſtandene Differenz ſchreibt man dem Einfluß der Meeresſtrömungen zu. Trotzdem iſt die Flaſchenpoſt nicht überflüſſig geworden. Gegenwärtig wird die Oſtſee, der im Dampferhandbuch ein „höchſtverworrener Charakter“ nachgeſagt wird, durch zahlreiche Flaſchenpoſten erforſcht. Das Ergebnis der bisher angeſpülten Flaſchen ſind einige wertvolle Seekarten mit zahlloſen eingezeichneten „Flaſchenbahnen“ oder Driften. Wie hübſche Schnittmuſterbogen ſehen dieſe Seekarten aus, aber ſie haben ſchon ihren Wert für die Schiffahrt bewieſen.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 27 Bremen, 5. Juli 1936

Die Hiſtorie von Klaus Störtebeker

Störzenbecker und Godeke Michael
die raubten beide zu gleichem Theil
zu Waſſer und nit zu Lande.
Bis daß es Gott im Himmel verdroß.
Des mußten ſie leiden große Schande.

(Erſte Strophe des Störtebeker-Liedes.)

Eine der denkwürdigſten Perſönlichkeiten in jenem bezaubernden Zwielicht, in dem ſich deutſche Geſchichte und Sage miſchen, iſt Klaus Störtebeker, den man gemeinhin einen Seeräuber nennt, der aber außerdem noch etwas anderes war und vor allen Dingen in der Sage wurde: ein heldenhafter, von unbändigem Drang nach der Weite und Tiefe des Lebens beſeſſener Menſch, eine lebendige Kriſtalliſationsachſe, um die ſich die Sehnſüchte des Volkes nach wilder, großer Perſönlichkeit, nach der rätſelhaften, unbekannten Ferne der Welt und nach einer ſozialen Beſſerung des Lebens verdichteten.

Die Gefangennahme Störtebekers. (Nach einem Fliegenden Blatt aus dem Jahre 1566 mit dem Störtebeker-Lied)

Man tut gut, ſich an ſolche Geſtalten, auch wenn kein beſonderer Jährungsanlaß vorliegt, zuweilen zu erinnern. Oft genug hat ſich die neuere Dichtung dieſes Stoffes bemächtigt. Wie alles geweſen iſt und was die Sage daraus machte, das wollen wir hier „in bunten Bildern ſchildern“.

Wie ein wundervolles altes Märchen, voll von Romantik und Treue, von Blut, hartem Männerkampf und Grauſamkeit, klingt die Geſchichte von Störtebeker und Godeke Michael, die um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert lebten. Und noch in unſeren Tagen erzählt man ſich im Volk von ihnen.

Störtebeker und Godeke waren zwei berühmte Anführer der ſogenannten Vitalienbrüder, die zwei ganze Menſchenalter hindurch die Oſt- und die Nordſee zum Schauplatz ihrer im größten Maßſtab betriebenen Räubereien machten und „dem Copmanne groten Schaden deden“. Sie führten ihren Namen daher, daß ſie einſt die Feſtung Stockholm bei einer Belagerung mit Lebensmitteln (Vitalien) verſorgt hatten.

Als ihre Kaperfahrten ſchließlich den geſamten Handel lahmzulegen drohten, raffte ſich die Hanſa zu energiſchem Vorgehen gegen ſie auf. Es begann ein Ausrottungskampf gegen ſie, und die man fing, richtete man ohne Umſtände hin.

Am 5. Mai 1400 beſiegten Hamburger und Lübecker Schiffe auf der Oſterems drei Seeräuberſchiffe, warfen 80 der Räuber ins Waſſer und nahmen 36 gefangen, die bald darauf enthauptet wurden. Danach verzogen ſich die übrigen, darunter Störtebeker und Godeke, zunächſt nach Norwegen (ein kleinerer Teil wandte ſich nach den ſpaniſchen Küſten).

1401 trafen zwei Hamburger Englandfahrer bei Helgoland an der Düne auf Störtebeker, überwanden ihn nach hartem Kampf, töteten 40 und nahmen 70 Piraten gefangen. Dieſe führten ſie mit nach Hamburg, wo ſie kurz nach dem 20. Oktober auf dem Grasbrock vor der Stadt hingerichtet wurden. Ihre Köpfe wurden längs der Elbe zum abſchreckenden Beiſpiel für ihre Kumpane auf Pfähle geſteckt. Die Lübecker Rufus-Chronik berichtet darüber in ihrem lapidaren Stil: „ . . . unde vinghen erer 70. De brachten ſe myt ſyk to Hamborch, unde leten en allen de Hovede (Häupter) affſlan; ere Hovede ſetten ſe by de Elve up eyne Wiſch (Wieſe) to eyme Tekene (Zeichen), dat ſe ze Zee gherovet hadden.“ Der Henkersknecht Knocker bekam ausweislich der alten Hamburger Ratsrechnungen drei Pfund Pfennige für das Einſcharren von 73 Vitalienbrüdern.

Im nächſten Jahr wurde ein gleicher Sieg gegen Godeke Michael auf der Weſer erfochten. 80 Gefangene, darunter der alle überragende Godeke, und Wigbold, wurden nach Hamburg geführt und dort ebenfalls auf dem Grasbrock enthauptet. Ihre Köpfe wurden neben die ihrer Genoſſen am Elbſtrand auf Pfähle geſteckt. Wigbold, Magiſter der Weltweisheit, der zu Roſtock den Doktorhut erworben hatte, kam als letzter dran und mußte zuſehen, wie alle ſeine Gefährten vor ihm geköpft wurden.

Die Sage hat ſich gar bald dieſer hiſtoriſch nur dürftig überlieferten Vorgänge bemächtigt und mancherlei Zutaten und Umformungen geſchaffen. Jahrhundertelang wurde in den deutſchſprechenden Ländern das Störtebeker-Lied geſungen, das auf einem Flugblatt von 1566 in hochdeutſcher Sprache erhalten iſt, während die urſprüngliche niederdeutſche Faſſung zum größten Teil verlorenging.

Die Sage hat zunächſt die beiden Kämpfe zuſammengeworfen und an Stelle Godekes, der zweifellos der Bedeutendere der beiden war, den Störtebeker zum eigentlichen Helden geſtempelt. Seine ungeheure Kraft (er ſoll ſo ſtark geweſen ſein, daß er Ketten zerbrechen konnte) und ſeine Trinkfreudigkeit (er pflegte einen rieſigen Becher in einem Zug auszutrinken, was ihm nur noch ein Edelmann aus Groningen nachmachen konnte) mögen dazu Veranlaſſung gegeben haben.

Nach dem Lied feiern Störtebeker und Godeke ein Gelage bei einem Sultan. Um Erſatz für das vertrunkene Bier zu ſchaffen, ſegeln ſie in die Nordſee, den Hamburgern aufzulauern. Die Hamburger, denen dies berichtet wird, fahren mit drei Schiffen aus. Sie finden die Seeräuber, die bereits ein Schiff mit Wein erbeutet haben und damit nach Flandern fahren wollen, in der Weſer.

Drei Tage und drei Nächte dauert der Kampf, bis ihn das gute Schiff „Bunte Kuh“, das dem Seeräuberſchiff das Vorderkaſtell einrennt, zugunſten der Hamburger entſcheidet. Uebrigens ſoll in der Nacht ein Steuermann von der „Bunten Kuh“ geſchmolzenes Blei in die Angeln von Störtebekers Steuer gegoſſen haben, ſo daß das Schiff am anderen Morgen nicht mehr gewendet werden konnte. Störtebeker bietet den Hamburgern eine goldene Kette — ſo groß, daß man damit den Hamburger Dom umſpannen könne — als Löſegeld für ſein Leben an, aber ohne Erfolg.

Ausschnitt aus einem populären Bild vom Ende des 16. Jahrhunderts, die Hinrichtung Störtebekers darstellend. Rechts an die Musikanten schließt sich im Original dann noch die lange Reihe der übrigen Vitalien-Brüder an

Die Piraten werden nach Hamburg geführt und bleiben dort nur eine Nacht im Gefängnis. Am nächſten Morgen werden ſie alle zuſammen enthauptet. Ihre letzte Bitte iſt, in ihren beſten Gewändern zum Richtplatz gehen zu dürfen. Der Rat gewährt dies und tut noch ein übriges: er läßt Trommler und Pfeifer ihrem Todeszug vorangehen. Wie grauſige Ironie klingen die Verſe des Liedes:

Die Herren von Hamburg teten ihnen die Ehr,
ſie ließen ihn'n Pfeiffen und Trommen vorgan.

Und auch während der Hinrichtung ließen dieſe Muſikanten ihre Weiſen erſchallen.

Ein einziger Scharfrichter brachte ſie alle zu Tode. Das Lied vermeldet:

Der Scharfrichter hieß ſich Roſenfeldt.
Er hieb ſo manchen ſtolzen Held
mit alſo friſchem Mute.
Er ſtand in ſeinen geſchnürten Schuhn
bis an die Enkel (Knöchel) in dem Blute.

(Das Schwert, mit dem Störtebeker und die Seinen hingerichtet wurden, befindet ſich noch jetzt in der Sammlung hamburgiſcher Altertümer.)

Die Sage berichtet weiter den rührend-grauſigen Zug, Störtebeker habe ſich vor ſeiner Hinrichtung ausbedungen, daß alle ſeine Geſellen, an denen er nach ſeiner Enthauptung vorbeiliefe, begnadigt werden ſollten. Er ſei dann, ohne Haupt, bis zum fünften gegangen. Da aber habe ihm Roſenfeldt einen Klotz vor die Füße geworfen, ſo daß er hinfiel und nicht wieder aufſtehen konnte.

Ihr Tod ward alſo ſehr beklagt
von Weibern und Jungfrawen.

Als grotesken Abſchluß der ganzen Tragödie weiß die Ueberlieferung weiter zu melden, daß der Scharfrichter bei ſeiner Arbeit von einem Ratsherrn gefragt wurde, ob er denn nicht müde ſei.

„Müde? O nein!“ antwortete der Henker. „Ich könnte wohl noch an dem ganzen Rat mein Amt verrichten.“

Ob dieſer ungebührlichen und mutwilligen Antwort ergrimmten die Hamburger ſo, daß der Henker ſofort nach Beendigung ſeiner Arbeit von dem jüngſten Ratsherrn ſelbſt enthauptet wurde.

Dr. Heinr. Riedel.

Die Fanfaren

**Das Tiefland droht bewölkt aus einem Grab.
Der großen Wetter erſtes Regnen tropft.
Da ſetzen die Trompeten ſich in Trab,
Wo ſchwer das Herz der Keſſelpauken klopft.**

**Der ſchwefelfarbnen Wolken dumpfer Hauf
Kommt wie mit Keulen mörderiſch bewehrt.
Da zucken die Fanfaren hell herauf,
Ein Schwert, das breit von hundert Hüften fährt.**

**Ein Blitz von Himmelsrand zu Himmelsrand
Reißt das Gewölk bis in den Grund entzwei.
Es klafft und ſtürzt die große Kerkerwand
Vor der Fanfaren ſchneidend hellem Schrei.**

**Der Himmel bricht mit weißem Glanz hervor.
In Wolkenbrüchen fällt die blinde Wut.
Erzengel ſchreiten flammend durch das Tor.
Die Teufel brüllen aus der tiefſten Glut.**

**Der Ruf der Götter dröhnt am Firmament,
Metallner Stern, der durch Kometen ſchwirrt.
Der Himmel liegt geöffnet da und brennt
Vom Ritt der Götter, deren Hufſchlag klirrt.**

**Der Trab der Pferde klatſcht durch Strauch und Sumpf.
Da der Befehl die weiten Scharen zwingt
Und der Fanfaren gellender Triumph
Schon rhythmiſch herrſchend in den Sphären klingt.**

—y—

Franz Schauwecker.

Jan Lohmann – ein Bremer Weltfahrer

Oben, neben dem Giebel des wohl älteſten Gebäudes in der Molkenſtraße, prangt — ſchön vergoldet — die Jahreszahl: 1727, — am Vaterhaus Jan Lohmanns.

Dieſer ſelbſt aber mahnt, wenn ich dort vorbeikomme: „Sühſt, hier bün ick born, am 4. März 1796, — dat weet'ſt doch all lang, un du kennſt mi doch, — —. Wanneer ſchriwſt denn mol wat von mi? Son lütt Vertellſel tomindeſt, — du biſt doch'n Verteller!“

Und obwohl ich, des karg bemeſſenen Raumes der Zeitung gedenkend — mich ſcheue, ihn noch mehr zu belaſten, und obgleich ich aus Bremens Mauern fliehe, vor Jan Lohmann, — er folgt mir und mahnt, zum Turm von St. Ansgarii weiſend:

„Kiek, — dor bün ick doft un konfermeert —. Kannſt' denn nun gor nich togang komen, mit din beten Afſchrieberi ut mine Bökers?!“

Es ſind da nämlich acht kleine Druckwerke, deren Inhalt Jan Lohmann einſt ſchrieb, — die ich zwar nicht beſitze, aber zur Verfügung habe, — von denen ich jedoch mich nie trennen können werde, wenn nicht meine Feder Jan Lohmanns Wunſch erfüllt.

*

Johann Lohmann wurde alſo am 4. März 1796 geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Schuhmachermeiſter, der nebenbei eine Lohgerberei und einen Lederhandel betrieb. Meiſter Lohmanns größter Stolz waren ſeine drei Söhne, für deren Fortbildung er viel Geld und Mühe aufwandte, was von den lieben Mitmenſchen ſehr bekrittelt wurde, weil man es nicht für nötig hielt, daß ein Handwerker ſeinen Söhnen eine ſolch gute Erziehung gab. Jans Mutter war eine tüchtige und pikſaubere Hausfrau, die beſtrebt war, ihre Kinder ſo recht nett und ordentlich zu kleiden. Jan geſteht, daß dieſe Erziehung ſpäter für ihn von großem Wert war.

Die erſten Kindheitserinnerungen Jans, das große Weltgeſchehen betreffend, beziehen ſich auf kriegeriſche Ereigniſſe: Im Jahre 1805 lagen preußiſche Soldaten beim Vater in Quartier, — danach Engländer. Doch 1806 kamen die Franzoſen unter Bernadotte und verbreiteten Angſt und Schrecken in der Stadt.

Zwar blieb dieſe von einer Plünderung im üblichen Sinne verſchont, — aber der Colonel Clemens, ein kleiner hinkender Burſche, verlangte viel Geld und Kleidungsſtücke für ſeine Soldaten, welch letztere denn auch bald wohlgekleidet daſtanden und weitermarſchierten. In der Folge nun wurde Jans Vater zur Lieferung von Schuhwerk für die Franzoſen herangezogen und erhielt auch gute Bezahlung für dieſe Arbeit. Als aber ſeine beiden älteſten Söhne zum Dienſt im Feindheer gepreßt werden ſollten, griff Meiſter Lohmann tief in die Taſche — und kaufte ſie los, — 2900 Taler wanderten nunmehr in die franzöſiſche Kriegskaſſe zurück.

*

Als Jans Vater ſich anſchickte, Umſchau nach einer Lehrſtelle für Jan zu halten, wurde ihm auf der franzöſiſchen Präfektur geſagt, man benötige dort einen Schreiber mit guten franzöſiſchen Sprachkenntniſſen.

Nachdem ſchon im Jahre 1812 ſich die Fälle von Aufſäſſigkeit gegen die Feindmacht bedrohlich häuften, kam am 18. April des Jahres 1813 aus Borgfeld die Kunde, daß dort der franzöſiſche Poſten angegriffen ſei und ſechs Soldaten ſchwere Verwundungen davongetragen hätten.

Der den Fall unterſuchende Präfekt glaubte herausgefunden zu haben, daß die Schuldigen in Lilienthal anſäſſig ſeien, wo ſich auch zwei engliſche Werber aufhielten. Als er daraufhin aber Unterwerfung und Selbſtauslieferung forderte, kam von Lilienthal die Antwort, daß dort tauſend kampfgewillte Leute wären und daſelbſt Lebensmittel für ſechstauſend Mann in Bereitſchaft gehalten würden.

Der franzöſiſche Kommandierende General befahl daraufhin, Lilienthal mit Gewalt einzunehmen und es den Flammen zu überliefern. In Ausführung dieſes Befehls wurde der Ort dann am 21. April 1813 von den Fremdlingen niedergebrannt und achtundzwanzig Männer gefangen nach Bremen geführt. Der jüngſte der Freiheitskämpfer war 16 Jahre alt, — zwei hatten bereits ein Alter von je 66 Jahren erreicht. Zwanzig dieſer Männer wurden von den Franzoſen erſchoſſen.

Auch die Einwohner von Bremen bekamen oft Streit mit den Franzoſen, und mehrere — wie Finken und Berger — mußten ihr Leben laſſen, — andere, wie Bultmann, Häſehus und Clauſen, wurden nach Weſel transportiert.

Das Blut der Toten von Lilienthal und Bremen war gefloſſen im großen Freiheitskriege, den auch ſie mit entfacht hatten.

Bald erſchienen die erſten Koſaken um Bremen und Johann Lohmann ſchnürte ſein Bündel, um zu den freiwilligen Jägern zu gehen. Doch wurde er vom Vater zurückgehalten, da er noch zu jung ſei. Als indes kurze Zeit darauf Bremen von der Franzoſenherrſchaft befreit war, führte Jans Vater ſelbſt ſeinen Sohn zur Hanſeatiſchen Eskadron, auf daß auch er mithelfe, den Feind zum Lande hinauszujagen.

Nachdem der Krieg ſiegreich beendet war, kehrte Jan Lohmann nach beinahe neunmonatiger Dienſtzeit wieder nach Bremen zurück und erhielt eine Stelle als Kontoriſt, — mußte hier aber allein fürs Eſſen arbeiten und bekam weiter keine Vergütung. Nicht wenige Krämerſeelen lehnten es ſogar ab, gedienten Leuten Arbeit und Brot zu geben. Viele der jüngeren bremiſchen Frontkämpfer verließen deshalb ihr undankbares Vaterland, — und manch einer von ihnen ging in Weſtindien am Gelben Fieber zugrunde.

*

Als im Jahre 1815 die Schreckensnachricht kam, daß Napoleon die Inſel Elba verlaſſen habe und aufs neue den Frieden Europas bedrohe, waren die Frontkämpfer von 1813/14 wieder ſehr brauchbare Leute. Der Major von Weddig gab ſogar ſein Ehrenwort, die Verteidiger ihrer Heimat — nach erneuter Pflichterfüllung — auch in ihren gerechten Wünſchen unterſtützen zu wollen. Johann Lohmann war bereits als einer der erſten wieder unter die Fahnen ſeiner lieben Heimatſtadt getreten. „Keine Macht der Erde hätte mich davon zurückhalten können“, — ſchreibt er ſelbſt.

Als der äußere Feind dann aber endgültig zu Boden gerungen war, erhob der innere nur um ſo frecher ſein Haupt. Die Mächte der Reaktion wühlten allenthalben — und hätten die Bevölkerung am liebſten in mittelalterliche Feſſeln gelegt.

In noch größerer Zahl als früher zogen daher deutſche Männer in die Fremde. Johann Lohmann wurde zwar von ſeinem früheren Chef wieder in Dienſt genommen; — ſchon im Jahre 1816 aber erhielt er eine Stelle als Korreſpondent in Gotenburg (Schweden), wo er zwei glückliche Jahre verlebte.

Jan Lohmann wäre hier noch länger geblieben, hätte nicht ſein zweiter Bruder, der in einem Kontor zu Philadelphia arbeitete, ihm die amerikaniſchen Erfolgsmöglichkeiten nicht in ſolch verlockenden Farben geſchildert, daß Jan nicht widerſtehen konnte und ſich zur Ueberfahrt entſchloß.

*

Das amerikaniſche Schiff „The Francis“, auf dem Johann Lohmann der einzige Paſſagier war, hatte eine ſehr lange und ſtürmiſche Reiſe von 130 Tagen. Unterwegs wurde das Fahrzeug leck und der Kapitän rettete Mannſchaft, Paſſagier und Schiff mit knapper Not, indem er St. Thomas (eine Inſel der Kleinen Antillen) anſteuern ließ.

Der erſte Mann, der aus dem Lotſenboot aufs Deck trat, war ein Bremer, E. Weſſels. Er war zweiter Hafenkapitän von St. Thomas, und kam an Bord, um den Ankerplatz des Schiffes zu beſtimmen. Jan blieb bei dieſem freundlichen Landsmann zehn Tage lang wohnen und traf in ſeinem Hauſe auch einen anderen Bremer, den würdigen Herrn John Denker. Dieſer beſaß auf der Inſel eine muſtergültige Plantage. — Wenige Tage aber, bevor er einſt die Vaterſtadt verließ, hatte er noch den kleinen Jan in der Ansgariikirche über die Taufe gehalten. Johann Lohmann, der Täufling von damals, freute ſich jetzt natürlich nicht wenig, ſeinen Paten kennenzulernen, der mit ſeinen Angehörigen dafür ſorgte, daß Jan Lohmann ſich auf der fremden Inſel faſt heimiſch fühlen konnte. Kaum aber hatte er bei den genannten beiden Landsleuten Körper und Geiſt etwas erquickt, als er auch ſchon wieder weiterſtrebte und auf einem ſchnellſegelnden Schoner nach Baltimore Paſſage nahm.

Sie waren jedoch erſt einen halben Tag lang in See, als ein langes ſchwarzes Piratenſchiff (deren es damals noch viele um die Antillen herum gab) ſich näherte. Schon dröhnten Kanonenſchüſſe von dem Freibeuter herüber, jedoch die Kugeln trafen nicht, weil er noch zu weit entfernt war und das eigene Schiff ja in begreiflicher Haſt ſchnellſegelnd Reißaus nahm. Trotzdem aber bemächtigte ſich der Verfolgten, und beſonders Jans, ein ſehr unangenehmes Gefühl. Daheim in Bremen hatte er viele Bücher geleſen, die blutrünſtige Piratengeſchichten enthielten, — und jetzt war die Wirklichkeit da — — —

Glücklicherweiſe aber wurde es bald Abend, und die Dunkelheit brach jäh herein. Der Kapitän des flüchtenden Schiffes änderte jetzt den Kurs um einige Striche, — man entrann dem Piraten — und kam wohlbehalten in Baltimore an.

Hier in Baltimore traf Jan mehrere Kriegskameraden. Die Frontkämpfer tauſchten nun nicht nur Erinnerungen aus, ſondern unterſtützten ſich auch mit Rat und Tat. So erhielt Jan denn bald eine gute Stellung.

*

Als Begleiter von Schiffsladungen kam Jan Lohmann hin und wieder nach Europa — und auch nach Bremen zurück.

Im Jahre 1822, Jan war damals 26 Jahre alt, machte er in Marſeille die Bekanntſchaft des griechiſchen Generals Kephalos, der dort Freiwillige für den Freiheitskampf ſeines Volkes gegen die Türken warb. Jan verpflichtete ſich und ſegelte mit einigen hundert Mann nach Morea. — Jedoch war dieſer erſte Feldzug für die Griechen unglücklich. Als der General Kephalos gefallen war, löſte ſich das Freikorps auf und Jan Lohmann rettete ſich mit einem Belgier und einem Franzoſen auf die Inſel Melos.

Wieder in Marſeille angekommen — erhielt Jan Lohmann Stellung als engliſcher Korreſpondent, — knüpfte Beziehungen nach der britiſchen Inſel hin an und reiſte einige Jahre ſpäter ſchon für Miſter Webb in Liverpool, — verdiente gut und konnte ſeine alten Eltern unterſtützen, bis dieſe — die Mutter im Jahre 1829, der Vater 1830 — das Zeitliche ſegneten.

Was aber mehr von Jan Lohmann zu ſagen iſt, beſonders über ſeine Erlebniſſe als Schiffsarzt, ſoll in einem ſpäteren Bericht dem Leſer zur Kenntnis gebracht werden.

Arwahlo.

Flaſchenpoſt, ſo oder ſo . . .

„Briefe der verlorenen Seelen“ — Flaſchen erkunden Strömungsgeheimniſſe

„Herrgott, laß dieſen Brief nach einem nahen Schiff treiben . .“ So ſchließt der Notruf eines Papierfetzens, der kürzlich in einer mit Muſcheln und Tang vollſtändig bedeckten Flaſche bei Norderney antrieb. Dieſer Hilferuf war über — 50 Jahre alt und kam von einem ſtolzen Emdener Viermaſter, der in der Südſee unterging. Im Magen eines Hais, der an der nordafrikaniſchen Küſte gefangen wurde, fand man eine gutverkorkte Flaſche: „Der zweite Tank iſt geplatzt. Wir ſuchen auf dem Waſſer niederzugehen, 47 Grad Breite 17 Länge — Coli.“ Es war die letzte Botſchaft der unglücklichen Ozeanflieger Nungeſſer und Coli, der franzöſiſchen Vorgänger des Hauptmanns Köhl und des Freiherrn von Hünefeld. Am 10. Juli 1912 verließ die ſchnittige, ſegeltüchtige Viermaſtbark „Romia“ unter Kapitän Himme aus Bremen den Hafen von Newcaſtle. Mitte Mai 1913 wurde bei Hokianga auf Neuſeeland eine Flaſche an Land geſpült. Sie enthielt einen Zettel, auf dem mit chineſiſcher Tuſche die inhaltsſchweren Worte aufgezeichnet waren: „Romia ſinkt im Orkan! Auf 42 Grad Süd und 160 Grad Oſt. Gott helfe uns allen!“ Eine Flaſchenpoſt brachte die einzige und letzte Nachricht vom Ende des ſchönen Bremer Seglers. An den Briefen, die uns nicht oder nur ſehr verſpätet erreichten, hat das unberechenbare Meer die Hauptſchuld. Auf ſeinen Wellen wird die traurigſte, unpünktlichſte, empfindlichſte Poſt befördert: die Flaſchenpoſt.

Manchmal ſieht es freilich anders aus. Als vor 20 Jahren die niederſächſiſche Mannſchaft des Kriegszeppelins L 19 hilflos im dieſigen Wetter in der Nordſee trieb und von einem engliſchen Fiſchdampfer nicht aufgenommen wurde, gab der Leutnant zur See Braunhof aus Rinteln eine Flaſchenpoſt auf. Sie wurde wenige Wochen danach am Skagerrak von einer ſchwediſchen Luxusjacht an Bord genommen und klärte das Schickſal der Verſchollenen. In der Skagerrakſchlacht ſchrieb der Matroſe Peterſen auf der ſinkenden „Pommern“ im feindlichen Geſchützdonner einen Abſchiedsbrief an die Braut. „Du mein inniggeliebtes Mädchen, dir gelten meine letzten Grüße. Das Schifflein am Strande ſchwankt hin und ſchwankt her, du mein einzig ſchönes Mädchen, wir ſehn uns nicht mehr!“ In einer Bierflaſche wurde dieſer Brief zwei Monate ſpäter in Wilhelmshaven angeſchwemmt, da wohnte die Braut. Die erſte und bekannte Flaſchenpoſt ſtammt übrigens von Columbus. Aber es war gar keine Flaſche, ſondern eine waſſerdichte Zedernholztonne, für den ſpaniſchen König beſtimmt. Darin hatte der Entdecker Amerikas alle wichtigen Dokumente über den bisherigen Fahrtverlauf, vor allem auch das Logbuch, geborgen. Angeſichts der Stürme glaubte der tapfere Genueſe ſein Ziel nicht erreichen zu können.

Vor 70 Jahren begann die Deutſche Seewarte in Hamburg eine amtliche Flaſchenpoſtſammlung anzulegen — aber aus anderen Gründen. Da ſchwamm eine zu Forſchungszwecken ausgeſetzte Flaſche um den ganzen Erdball. Sie legte in 2450 Tagen über 16 000 Seemeilen zurück, eine ungeheuerliche Entfernung. Aus Tauſenden ſolcher im Laufe der Jahrzehnte angetriebenen Meldezettel zeichnete man eine Strömungskarte; zuerſt eine des Atlantiſchen Ozeans, des meiſtbefahrenen Meeres. Sie wurde dann immer wieder verbeſſert. Seit Jahrhunderten wird an der grönländiſchen Küſte Treibholz in großen Mengen angeſchwemmt. Dieſe für die Bewohner höchſt wichtigen Hölzer ſtammen aus Sibirien und Nordamerika. Der Polarforſcher Nanſen ſchloß aus dieſem Treibholz völlig richtig auf eine Polarſtrömung, die man früher weder beachtet noch erkannt hatte. Im allgemeinen erforſcht man die Meeresſtrömungen heute unmittelbar von den Schiffen aus mit Hilfe des „Beſtecks“ und nach dem Syſtem der „Schiffsverſetzung“. Der angeſteuerte Punkt wird mit dem verglichen, den man anſteuern wollte. Die entſtandene Differenz ſchreibt man dem Einfluß der Meeresſtrömungen zu. Trotzdem iſt die Flaſchenpoſt nicht überflüſſig geworden. Gegenwärtig wird die Oſtſee, der im Dampferhandbuch ein „höchſtverworrener Charakter“ nachgeſagt wird, durch zahlreiche Flaſchenpoſten erforſcht. Das Ergebnis der bisher angeſpülten Flaſchen ſind einige wertvolle Seekarten mit zahlloſen eingezeichneten „Flaſchenbahnen“ oder Driften. Wie hübſche Schnittmuſterbogen ſehen dieſe Seekarten aus, aber ſie haben ſchon ihren Wert für die Schiffahrt bewieſen.

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen.

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 27

Bremen, 5. Juli 1936

Die Hiſtorie von Klaus Störtebeker

Störzenbecker und Godeke Michael
die raubten beide zu gleichem Theil
zu Waſſer und nit zu Lande.
Bis daß es Gott im Himmel verdroß.
Des mußten ſie leiden große Schande.
(Erſte Strophe
des Störtebeker-Liedes.)

Eine der denkwürdigſten Perſönlichkeiten in jenem bezaubernden Zwielicht, in dem ſich deutſche Geſchichte und Sage miſchen, iſt Klaus Störtebeker, den man gemeinhin einen Seeräuber nennt, der aber außerdem noch etwas anderes war und vor allen Dingen in der Sage wurde: ein heldenhafter, von unbändigem Drang nach der Weite und Tiefe des Lebens beſeſſener Menſch, eine lebendige Kriſtalliſationsachſe, um die ſich die Sehnſüchte des Volkes nach wilder, großer Perſönlichkeit, nach der rätſelhaften, unbekannten Ferne der Welt und nach einer ſozialen Beſſerung des Lebens verdichteten.

Die Gefangennahme Störtebekers. (Nach einem Fliegenden Blatt aus dem Jahre 1566 mit dem Störtebeker-Lied)

Man tut gut, ſich an ſolche Geſtalten, auch wenn kein beſonderer Jährungsanlaß vorliegt, zuweilen zu erinnern. Oft genug hat ſich die neuere Dichtung dieſes Stoffes bemächtigt. Wie alles geweſen iſt und was die Sage daraus machte, das wollen wir hier „in bunten Bildern ſchildern“.

Wie ein wundervolles altes Märchen, voll von Romantik und Treue, von Blut, hartem Männerkampf und Grauſamkeit, klingt die Geſchichte von Störtebeker und Godeke Michael, die um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert lebten. Und noch in unſeren Tagen erzählt man ſich im Volk von ihnen.

Störtebeker und Godeke waren zwei berühmte Anführer der ſogenannten Vitalienbrüder, die zwei ganze Menſchenalter hindurch die Oſt- und die Nordſee zum Schauplatz ihrer im größten Maßſtab betriebenen Räubereien machten und „dem Copmanne groten Schaden deden“. Sie führten ihren Namen daher, daß ſie einſt die Feſtung Stockholm bei einer Belagerung mit Lebensmitteln (Vitalien) verſorgt hatten.

Als ihre Kaperfahrten ſchließlich den geſamten Handel lahmzulegen drohten, raffte ſich die Hanſa zu energiſchem Vorgehen gegen ſie auf. Es begann ein Ausrottungskampf gegen ſie, und die man fing, richtete man ohne Umſtände hin.

Am 5. Mai 1400 beſiegten Hamburger und Lübecker Schiffe auf der Oſterems drei Seeräuberſchiffe, warfen 80 der Räuber ins Waſſer und nahmen 36 gefangen, die bald darauf enthauptet wurden. Danach verzogen ſich die übrigen, darunter Störtebeker und Godeke, zunächſt nach Norwegen (ein kleinerer Teil wandte ſich nach den ſpaniſchen Küſten).

1401 trafen zwei Hamburger Englandfahrer bei Helgoland an der Düne auf Störtebeker, überwanden ihn nach hartem Kampf, töteten 40 und nahmen 70 Piraten gefangen. Dieſe führten ſie mit nach Hamburg, wo ſie kurz nach dem 20. Oktober auf dem Grasbrock vor der Stadt hingerichtet wurden. Ihre Köpfe wurden längs der Elbe zum abſchreckenden Beiſpiel für ihre Kumpane auf Pfähle geſteckt. Die Lübecker Rufus-Chronik berichtet darüber in ihrem lapidaren Stil: „ . . . unde vinghen erer 70. De brachten ſe myt ſyk to Hamborch, unde leten en allen de Hovede (Häupter) affſlan; ere Hovede ſetten ſe by de Elve up eyne Wiſch (Wieſe) to eyme Tekene (Zeichen), dat ſe ze Zee gherovet hadden.“ Der Henkersknecht Knocker bekam ausweislich der alten Hamburger Ratsrechnungen drei Pfund Pfennige für das Einſcharren von 73 Vitalienbrüdern.

Im nächſten Jahr wurde ein gleicher Sieg gegen Godeke Michael auf der Weſer erſochten. 80 Gefangene, darunter der alle überragende Godeke, und Wigbold, wurden nach Hamburg geführt und dort ebenfalls auf dem Grasbrock enthauptet. Ihre Köpfe wurden neben die ihrer Genoſſen am Elbſtrand auf Pfähle geſteckt. Wigbold, Magiſter der Weltweisheit, der zu Roſtock den Doktorhut erworben hatte, kam als letzter dran und mußte zuſehen, wie alle ſeine Gefährten vor ihm geköpft wurden.

Die Sage hat ſich gar bald dieſer hiſtoriſch nur dürftig überlieferten Vorgänge bemächtigt und mancherlei Zutaten und Umformungen geſchaffen. Jahrhundertelang wurde in den deutſchſprechenden Ländern das Störtebeker-Lied geſungen, das auf einem Flugblatt von 1566 in hochdeutſcher Sprache erhalten iſt, während die urſprüngliche niederdeutſche Faſſung zum größten Teil verlorenging.

Die Sage hat zunächſt die beiden Kämpfe zuſammengeworfen und an Stelle Godekes, der zweifellos der Bedeutendere der beiden war, den Störtebeker zum eigentlichen Helden geſtempelt. Seine ungeheure Kraft (er ſoll ſo ſtark geweſen ſein, daß er Ketten zerbrechen konnte) und ſeine Trinkfreudigkeit (er pflegte einen rieſigen Becher in einem Zug auszutrinken, was ihm nur noch ein Edelmann aus Groningen nachmachen konnte) mögen dazu Veranlaſſung gegeben haben.

Nach dem Lied feiern Störtebeker und Godeke ein Gelage bei einem Sultan. Um Erſatz für das vertrunkene Bier zu ſchaffen, ſegeln ſie in die Nordſee, den Hamburgern aufzulauern. Die Hamburger, denen dies berichtet wird, fahren mit drei Schiffen aus. Sie finden die Seeräuber, die bereits ein Schiff mit Wein erbeutet haben und damit nach Flandern fahren wollen, in der Weſer.

Drei Tage und drei Nächte dauert der Kampf, bis ihn das gute Schiff „Bunte Kuh“, das dem Seeräuberſchiff das Vorderkaſtell einrennt, zugunſten der Hamburger entſcheidet. Uebrigens ſoll in der Nacht ein Steuermann von der „Bunten Kuh“ geſchmolzenes Blei in die Angeln von Störtebekers Steuer gegoſſen haben, ſo daß das Schiff am anderen Morgen nicht mehr gewendet werden konnte. Störtebeker bietet den Hamburgern eine goldene Kette — ſo groß, daß man damit den Hamburger Dom umſpannen könne — als Löſegeld für ſein Leben an, aber ohne Erfolg.

Ausschnitt aus einem populären Bild vom Ende des 16. Jahrhunderts, die Hinrichtung Störtebekers darstellend. Rechts an die Musikanten schließt sich im Original dann noch die lange Reihe der übrigen Vitalien-Brüder an

Die Piraten werden nach Hamburg geführt und bleiben dort nur eine Nacht im Gefängnis. Am nächſten Morgen werden ſie alle zuſammen enthauptet. Ihre letzte Bitte iſt, in ihren beſten Gewändern zum Richtplatz gehen zu dürfen. Der Rat gewährt dies und tut noch ein übriges: er läßt Trommler und Pfeifer ihrem Todeszug vorangehen. Wie grauſige Ironie klingen die Verſe des Liedes:

Die Herren von Hamburg teten ihnen die Ehr,
ſie ließen ihn'n Pfeiffen und Trommen vorgan.

Und auch während der Hinrichtung ließen dieſe Muſikanten ihre Weiſen erſchallen.

Ein einziger Scharfrichter brachte ſie alle zu Tode. Das Lied vermeldet:

Der Scharfrichter hieß ſich Roſenfeldt.
Er hieb ſo manchen ſtolzen Held
mit alſo friſchem Mute.
Er ſtand in ſeinen geſchnürten Schuhn
bis an die Enkel (Knöchel) in dem Blute.

(Das Schwert, mit dem Störtebeker und die Seinen hingerichtet wurden, befindet ſich noch jetzt in der Sammlung hamburgiſcher Altertümer.)

Die Sage berichtet weiter den rührend-grauſigen Zug, Störtebeker habe ſich vor ſeiner Hinrichtung ausbedungen, daß alle ſeine Geſellen, an denen er nach ſeiner Enthauptung vorbeilieſe, begnadigt werden ſollten. Er ſei dann, ohne Haupt, bis zum fünften gegangen. Da aber habe ihm Roſenfeldt einen Klotz vor die Füße geworfen, ſo daß er hinfiel und nicht wieder aufſtehen konnte.

Ihr Tod ward alſo ſehr beklagt
von Weibern und Jungfrawen.

Als grotesken Abſchluß der ganzen Tragödie weiß die Ueberlieferung weiter zu melden, daß der Scharfrichter bei ſeiner Arbeit von einem Ratsherrn gefragt wurde, ob er denn nicht müde ſei.

„Müde? O nein!“ antwortete der Henker. „Ich könnte wohl noch an dem ganzen Rat mein Amt verrichten.“

Ob dieſer ungebührlichen und mutwilligen Antwort ergrimmten die Hamburger ſo, daß der Henker ſofort nach Beendigung ſeiner Arbeit von dem jüngſten Ratsherrn ſelbſt enthauptet wurde.

Dr. Heinr. Riedel.

Die Fanfaren

Das Tiefland droht bewölkt aus einem Grab.
Der großen Wetter erſtes Regnen tropft.
Da ſetzen die Trompeten ſich in Trab,
Wo ſchwer das Herz der Keſſelpauken klopft.

Der ſchwefelfarbnen Wolken dumpfer Hauf
Kommt wie mit Keulen mörderiſch bewehrt.
Da zucken die Fanfaren hell herauf,
Ein Schwert, das breit von hundert Hüften fährt.

Ein Blitz von Himmelsrand zu Himmelsrand
Reißt das Gewölk bis in den Grund entzwei.
Es klafft und ſtürzt die große Kerkerwand
Vor der Fanfaren ſchneidend hellem Schrei.

Der Himmel bricht mit weißem Glanz hervor.
In Wolkenbrüchen fällt die blinde Wut.
Erzengel ſchreiten flammend durch das Tor.
Die Teufel brüllen aus der tiefſten Glut.

Der Ruf der Götter dröhnt am Firmament,
Metallner Stern, der durch Kometen ſchwirrt.
Der Himmel liegt geöffnet da und brennt
Vom Ritt der Götter, deren Hufſchlag klirrt.

Der Trab der Pferde klatſcht durch Strauch und Sumpf.
Da der Befehl die weiten Scharen zwingt
Und der Fanfaren gellender Triumph
Schon rhythmiſch herrſchend in den Sphären klingt.

—y—

Franz Schauwecker.

Alles muß fruchtbar ſein . . . / Von Wilhelm Peter

Die Bäuerin Mine Jabs hatte ihren ſchlechten Tag. Schon am frühen Morgen bekam ſie einen ernſten Wortwechſel mit ihrem Mann, dem Bauer und Burvagt Jochen Jabs. Da hatte Mine vor ein paar Wochen das neue Mädchen, die Anna, in Dienſt genommen, und bei ihrem Antritt nahm ſie das Mädchen unter vier Augen ernſt ins Gebet und verbot ihr unter der Ankündigung der ſofortigen Entlaſſung, eine Mannsperſon zur Nachtzeit in ihr Zimmer zu laſſen. Das vorige Mädchen hatte ſie fortgeſchickt, als ſie erfuhr, daß es von ſeinem Schatz nächtlichen Beſuch erhielt. Anna hatte ihr hoch beteuert, das käme bei ihr nicht vor. Und nun hatte die Bäuerin mitten in der Nacht gehört, wie das Fenſter an der Mädchenkammer klappte, und wie dabei eine Männerſtimme ſprach.

„Dat glöw ik nich, Mudder“, hatte Jochen geſagt, „dat hett de Wind dohn. Dat Fenſter ſtund gewiß open. Un de ol Appelboom knurrt, wenn et weiht, dat hört ſik an, als wenn een ſnackt.“

Da war er böſe angekommen. Sie hätte ſich nicht geirrt, was ſie gehört hätte, hätte ſie gehört. Ueber den Hof ſeien die Schritte gegangen, und auf der Straße hätten die Schuhe noch laut geklappert. Und wenn er als Burvagt im Hauſe nicht einmal durchgreifen könne, dann müſſe ſie das tun.

„Mudder, warum ſo'n Larm! Du verdriewſt düſſe Deern ok, un denn will keene mehr op unſen Hof.“

Das Mädchen ſtand weinend in der Küche und ſetzte den ſchweren Kaffeekeſſel aufs Holzfeuer. Sie verſicherte hoch und heilig, es ſei niemand in ihrer Kammer geweſen, die ganze Nacht habe ſie feſt geſchlafen, ſie kenne ja die Kerls hier nicht, und ſie ließe keinen ein, ob er noch ſo ſehr flöten und klopfen würde.

Dann ſei es gut, beruhigte ſich die Bäuerin, aber vor ihren Mann, dem Burvagt Jochen, ſtellte ſie ſich noch einmal in voller Größe hin.

„Ik will ok keen Deern, de Kinner hett un keenen Mann, wie dat op de annern Stellen is!“ . . .

Es war mitten im Winter und kurz vor Weihnachten. Der Schnee hatte bald das ganze Dorf zugeweht. Das neue Mädchen Anna war bei der Getreideernte, beim Kartoffelaufleſen und Rübenausziehen ſehr fleißig geweſen, und die Bäuerin hatte ſie oft gelobt. „Een düchtige Deern, een ordentliche Deern! So een krieg ik nich wedder!“

Anna klagte in der letzten Zeit oft über körperliches Unbehagen. Am Heiligen Abend, als die Bäuerin den Gabentiſch deckte, ging Anna zu ihr in die Stube und bat ſie um einen Augenblick Gehör. Und dann bekannte ſie, wie ſie die Bäuerin im Sommer belogen hätte. In der Nacht damals wäre doch jemand in ihrer Kammer geweſen, der Hinnerk, der Geſpannführer vom Gut. Er ſei ſchon lange ihr Schatz, und ſie wollten auch heiraten, wenn ſie genug zuſammenhätten. Lügen ſei häßlich und von Gott verboten, aber ſie hätte damals nicht anders gekonnt. Aus Angſt vor ihren Eltern und den anderen Leuten. Es wäre ja zu ſchlimm geweſen, wenn die Frau ſie deshalb weggeſchickt hätte. Sie hätte den Hinnerk nachher beſtimmt nicht mehr in ihre Kammer eingelaſſen. Nun trüge ſie ein Kind bei ſich ſeit jener Nacht. Die Frau ſolle ihr doch verzeihen und möchte ſie doch behalten, im Frühjahr bekäme ſie das Kind. Sie wolle es zu ihren Eltern bringen, und im nächſten Jahre würden ſie ſicher genug zur Heirat zuſammengeſpart haben.

Eigentlich wollte Mine Jabs wieder dreinfahren in dieſe Verderbnis, die ſich mit Lügen ſchützen mußte. Nun ſtand ſie doch gerechtfertigt vor ihrem Manne Jochen da. Es war damals doch wahr geweſen, was ſie gehört hatte. Das gab es nicht, daß Mine Jabs ſich jemals täuſchte. Und nun war die Beſcherung da.

Juſt um die Weihnachtszeit herum war die Bäuerin immer recht wehmütig und war darum ſehr verſöhnlich geſtimmt. Sie hatte keine Kinder. Einmal hatte der Himmel ihr eins ſchenken wollen . . . Es war am 23. Dezember, und es ſind ſchon zehn Jahre her, als ſie das erſte Kind nach langer Ehe erwartete. Der Arzt äußerte ſchon vorher ernſte Befürchtungen, und es kam auch ſchlimm. Sie mußte geſchnitten werden, und man hatte das Kind töten müſſen, um die Mutter am Leben zu erhalten. Es ſoll ein ſchöner und ſtämmiger Knabe geweſen ſein. Sie hat ihn nicht zu ſehen bekommen, und man hat ihr damals nichts davon erzählt, um ſie vor einer ſeeliſchen Zerrüttung zu bewahren. Später hat ſie das erſt alles von ihrem Mann erfahren. Die Hoffnung auf ein Kind mußte ſie vollſtändig aufgeben. Es tat ihr leid um ihren Mann und um den Hof, beide hatten keine Erben. Wer ſollte den Hof weiterführen, wenn ſie alt und ſchwach ſind? Wer ſollte ſie im Alter pflegen und ſie dereinſt zu Grabe bringen?

Daran dachte ſie an jedem Weihnachtsfeſt.

Nein, ſie würde das Mädchen nicht in Schnee und Winterkälte vom Hof fortſchicken. Es war doch auch ein Chriſtenmenſch. Sie wollte nicht ſo hart ſein wie die Juden, die den Heiland in einem Stall, auf Heu und Stroh in einer Krippe ließen. Auf dem Boden ſteht noch die bunte Wiege, ſie hat noch die Kiſſen mit den weichſten Flaumfedern und das ſchöne, geſtickte, weiße Linnen in ihrer Lade. Darauf ſollte Anna ihr Kindlein legen.

Sie zog liebevoll das traurige Mädchen an ſich und ſtrich ihr über das Haar.

„Nu wes man ſtill, Deern. Du bliwſt hier, un vör dat Kind ſorgt wi gaud. Lütt Kinners gehören op jeden Buernhof.“

In der Oſterwoche reckte ſich der Roggen, das erſte Grün ſchimmerte aus den Wieſen. Auf dem Hof brachte man das Sommerkorn in die Erde und ſuchte die Pflanzkartoffeln aus. Das Mutterſchaf warf zwei Lämmer, die Henne ſtolzierte mit ihren Küken auf der Tenne umher, und die ſchwarzbunte Kuh im Stalle bekam ein Kälbchen. Am Tage vor Oſtern lag Anna in ihrer Kammer, und die Wehmutter aus dem Dorfe war bei ihr.

„Auf einem Bauernhof muß alles fruchtbar ſein, die Pflanzen, die Tiere und die Menſchen“, dachte die Bäuerin Mine Jabs. So hatte ihr Vater oft geſagt.

Am erſten Feſttag krähte ein geſundes, flachsblondes Knäblein in der neuangeſtrichenen, ſchimmernd weißen Wiege. Die Bäuerin beugte ſich glückſtrahlend über das Kind, ſie pflegte und verſorgte es, als hätte ſie es ſelber geboren. Stolz zeigte ſie es den Nachbarinnen als ein Kind des Hofes.

Ein paar Wochen ſpäter ſtellte ſie an Anna das Anſinnen, ihr das Kind abzugeben, ſie ſeien ohne Erben, und der Hof müßte einen Nachfolger haben. Anna ſei noch unverheiratet, und ſie bekäme ſpäter noch mehr Kinder, mehr, als ſie ſich wünſche und als ihr lieb ſei.

„He bliwt bi uns, he kümmt op unſen Namen, he erwt den Hof.“

Das wollte Anna nicht, dagegen wehrte ſie ſich heftig.

„Dat is min Jung. He hett Vadder un Mudder. Un Hinnerk deiht dat ok nich. He ſeggt: ‚Et bruken nich alles Buern wer'n, et mött ok Daglöhners weſen.“

Da wußte die Bäuerin einen neuen Vorſchlag, um zum Ziel zu kommen. Der alte Katen hinterm Hof ſtand leer, altes Gerümpel und Maſchinen hatte der Bauer hineingeſtellt. Den ließen ſie in Ordnung bringen, Hinnerk und Anna ſollten ſofort heiraten und darin wohnen, ſie brauchten ſich keine Sorgen zu machen, Bett, Tiſch und Schrank waren noch auf dem Hof, und die konnten ſie mitnehmen. Hinnerk ſollte auch bei ihnen Arbeit haben, der Bauer brauchte ſowieſo einen tüchtigen Mann. So würde der Junge auf ihrem Hof aufwachſen, und wenn er groß wäre, bekäme er die Stelle.

Es war nicht zu verwundern, daß Anna dieſes Anerbieten der Bäuerin mit Freuden annahm.

„Oh, wat vör'n Glück!“ rief Mine Jabs.

„Un wat vör'n Larm heſt makt, als Hinnerk in de Deern ehr Kammer wör, Mudder?“ ſtieß der Burvagt Jochen ſie ſchelmiſch an.

„Dar haar ik ok nich wußt, dat wi ſon netten, lütten Jungen hebben ſollen!“

(is)

600 000 Heufieberkranke in Deutſchland

Neue wiſſenſchaftliche Forſchungen über die große Sommerkrankheit – Von Dr. L. Albert

Noch immer wird in Deutſchland alljährlich jeder 12. Menſch von einem Uebel befallen, das in ſeiner leichten Form Augenentzündungen, Schnupfen, verbunden mit leichtem Fieber, Aſthmaanfällen, und in ſchwereren Formen ſogar zeitweilige oder dauernde Berufsunfähigkeit mit ſich bringt. Dreimal ſoviel Männer als Frauen leiden unter dem Heufieber, Menſchen unter 40 Jahre ſind erheblich gefährdeter als ältere; Städter werden häufiger befallen als Landbewohner und geiſtige Arbeiter ſtellen den Hauptteil der Erkrankten.

Allergie eine Zellſchädigung?

Bei normaler Muskelanſtrengung wird bekanntlich Milchſäure gebildet, die durch Sauerſtoffzufuhr vom Blut her wieder in Traubenzucker zurückverwandelt wird. Dieſer Vorgang hängt naturgemäß von dem zur Verfügung ſtehenden Sauerſtoff ab. Reicht dieſer nicht mehr aus, ſo ſteigt die Milchſäure übermäßig an und es entſteht eine ſogenannte Säureſpannung an der Zellmembran, an dem feinen Häutchen, das jede Zelle und auch jedes Blutkörperchen umgibt. Es kann dann der Augenblick eintreten, wo die Zellhaut die Säure durchtreten läßt und dann iſt im Handumdrehen das geſamte Säurebaſengleichgewicht im Körper geſtört. Manche Forſcher, wie z. B. G. von Bergmann und Prof. Kaup, ſind heute der Anſicht, daß auch das Heufieber ebenſo wie manche andere allergiſche, alſo durch Fremdkörper in der Luft ausgelöſte Erkrankung, letzten Endes auf ſolchen Zellſchädigungen beruhen. Das eigentliche Allergen iſt, ſo meinen ſie, die Milchſäure, während die Reizſtoffe in der Atemluft nur indirekt wirken, nämlich durch Veränderung der Atmung.

Bäckerſchnupfen und Käſeaſthma

Im Gegenſatz zu den meiſten anderen Krankheiten kann man Heuſchnupfen nicht willkürlich erzeugen. Menſchen, deren Schleimhäute auf die Pollen und auf den Blütenſtaub nicht reagieren, bleiben auch dann geſund, wenn man ſie andauernd deren Einwirkung ausſetzt. Wer allerdings empfänglich iſt, der darf z. B. nicht Bäcker werden, denn der feine Mehlſtaub führt leicht zum Bäckerſchnupfen oder zum Bäckeraſthma. Auch Menſchen, die mit beſtimmten Schimmelpilzen in Berührung kommen, wie ſie z. B. manche Käſeſorten enthalten, ſind öfter von heufieberähnlichen Erſcheinungen geplagt, ohne daß ſie wiſſen, was ihnen eigentlich fehlt. Syſtematiſche Forſchungsarbeit wird hier ſeit Jahren mit Unterſtützung des Deutſchen Heufieberbundes geleiſtet, der ſeinen Sitz in Helgoland hat. Die beſondere Leiſtung des Heufieberbundes beſteht in der Beſchaffung von ſtatiſtiſchem Material, das bei der Vielfältigkeit der Krankheitserſcheinungen von ganz erheblicher Wichtigkeit iſt.

Außerdem vermittelt der Heufieberbund ſeinen Mitgliedern und allen ſonſtigen Intereſſenten die Kenntnis der neueſten Heilmittel. Es gibt Menſchen, die nicht auf einer Roßhaarmatratze ſchlafen können, oder denen die im Kapok enthaltenen Schimmelpilze die Nachtruhe rauben, andere wieder halten ſich eine Katze, ohne zu ahnen, daß ihre Aſthmabeſchwerden mit den Katzenhaaren zuſammenhängen. Ja, ſelbſt beſtimmte Brotarten können heuſchnupfenähnliche Beſchwerden erzeugen.

Wenn es gelingt, die Urſache der allergiſchen Erkrankung feſtzuſtellen, iſt ſchon viel gewonnen. In manchen Fällen kann es genügen, die Katze gegen einen Hund auszutauſchen, eine Wolldecke ſtatt des Federbettes zu benutzen oder ein beſtimmtes Brot und eine gewiſſe Käſeſorte nicht mehr zu eſſen; ein mehlaſthmatiſcher Bäcker allerdings müßte ſchon ſeinen Beruf wechſeln.

Neuartige Heilungsmethoden

Bei dem gewöhnlichen Heuſchnupfen iſt es natürlich unmöglich, die Urſachen zu beſeitigen, es ſei denn, der Kranke flüchtet noch vor Anbruch der Pollenzeit im Frühſommer in das Hochgebirge oder auf eine der Meeresinſeln; beſonders Helgoland iſt ſolch ein Zufluchtsort. Da dieſe Flucht aus der Krankheit natürlich nur Begüterten möglich iſt und da mit dieſem Radikalmittel noch keine Heilung verbunden iſt, ſo warten die vom Blütenſtaub Bedrohten ſeit Jahren auf das wirkliche Heilmittel.

Die Wiſſenſchaft muß geſtehen, daß es ein ſolches noch immer nicht gibt. Fortſchritte ſind jedoch gerade in den letzten Jahren entſchieden erzielt worden. Eines der beſten Mittel iſt die allmähliche Gewöhnung. Schon vor der „Heuſchnupfen-Saiſon“ wird der Patient mit ſchwachen Pollenextrakten behandelt, deren Konzentration allmählich geſteigert wird. Ein ſolches Training führt in vielen Fällen zur Unempfindlichkeit, mindeſtens aber leidet der Betreffende nicht mehr ſo unter der Herrſchaft der Pollen. Noch beſſer iſt es, die Behandlung nicht erſt im Frühjahr zu beginnen, ſondern das ganze Jahr hindurch in regelmäßigen Abſtänden den Kranken durch Polleneinſpritzungen vorzubereiten. Dieſe Methode erfreut ſich ſteigender Beliebtheit und hat beſonders in Amerika zu großen Erfolgen geführt.

Iſt das Heufieber aber erſt einmal ausgebrochen, dann iſt der Kranke auch noch nicht hilflos, denn es gibt immerhin ſchon allerlei Linderungsmittel. Neuerdings verwendet man ſogar Kurzwellen und Röntgenſtrahlen, die übrigens auch bei Aſthma ſich als nützlich erwieſen haben ſollen. Zuſammenfaſſend kann man jedenfalls ſagen, nach dem heutigen Stand der Wiſſenſchaft ſteht der Kampf gegen die große Sommerkrankheit nicht ungünſtig.

Begegnung

Moritz von Schwind, der bekannte Wiener Malerpoet, war ein ebenſo leidenſchaftlicher wie ſchlechter Jäger. Als er einmal bei einem befreundeten Gutsbeſitzer zur Jagd geladen war, begegnete ihm auf einem Spaziergang durch die Felder ein Gutsarbeiter, der bei größeren Jagden auch als Treiber Verwendung fand. Da Schwind das Geſicht des Mannes bekannt vorkam, wandte er ſich an dieſen: „Sagen Sie mal, Sie kommen mir ſo bekannt vor, wo habe ich Sie ſchon einmal getroffen?“ — „Hier“, war die Antwort des Treibers, wobei er ſich bezeichnend mit der Hand über einen gewiſſen Körperteil fuhr.

Die Viſitenkarte

So peinlich genau Beethoven in allen Dingen war, die ſein Schaffen, vor allem aber ſeine Finanzen, angingen, ſo gleichgültig war er, vor allem in den letzten Jahren, gegenüber ſeinen häuslichen Verhältniſſen. Als ihn einmal ein Freund aufſuchte, ohne Beethoven anzutreffen, begab ſich der Freund in Beethovens Arbeitszimmer, um die Rückkehr des Künſtlers abzuwarten. Ueberall lag Staub auf den Möbeln, weil Beethoven wieder einmal eine Haushälterin vor die Tür geſetzt hatte. Peinlich berührt ſchrieb der Freund in den auf dem Flügel ruhenden Staub: „Schwein“ und ging, als ihm das Warten zu lange wurde. Anderen Tages wiederholte er ſeinen Beſuch und traf diesmal den Künſtler an. „Ich war ſchon geſtern hier“, wandte er ſich an Beethoven und erhielt die Antwort: „Ich weiß, ich habe deine Viſitenkarte auf dem Flügel gefunden.“

Dem Dichter der Lebensfreude

Zum 50. Geburtstag Felix Timmermans' am 5. Juli / Von Hans Franck

Wohl keiner von allen Dichtern, welche über die Grenze nach Deutſchland gedrungen ſind, iſt uns ſo nahegekommen wie Felix Timmermans. Gewiß, es ſtellten ſich größere bei uns ein, vor allem ſolche, deren Heimat der ungebrochene Norden iſt, und wir haben es an Bewunderung ihrer Leiſtungen, am Kaufen ihrer Bücher wahrlich nicht fehlen laſſen. Aber wer von ihnen allen iſt ſo in das Herz unſeres Volkes eingezogen, wird ſo ſehr und innig geliebt wie Felix Timmermans?

Worin mag dieſer bedeutſame Unterſchied ſeinen Grund haben? Zunächſt einmal: Timmermans iſt Blut von unſerem Blut, iſt Art von unſerer Art. Das Nordiſche hat in ihm trotz der trennenden Landesgrenzen und der fremden Sprache, die er ſpricht, etwas, ich will nicht ſagen: Urdeutſches, aber doch: Norddeutſches, Niederdeutſches. Mögen ſich vom Politiſchen her ſeit der Zeit, da der deutſche Kaiſer auch über das Niedervieland herrſchte, noch ſo viele Dinge geändert haben — die Sprache dieſes Dichters iſt in ihrem Grundweſen keine andere als die, welche man noch heute überall in Norddeutſchland ſpricht und mit der Beſinnung auf unſer eigentliches blutbedingtes Weſen hoffentlich immer mehr wieder ſprechen wird. So iſt auch das Menſchentum dieſes flandriſchen Dichters dem unſeren im Innerſten verwandt. Da iſt auf der einen Seite die große Wirklichkeitsliebe und in ihrem Gefolge die unerſchütterliche Wirklichkeitstreue. Mit einer Unermüdlichkeit und mit einem Behagen ohnegleichen ſind die Menſchen ſo geſchildert, wie ſie unter uns wandeln. Nichts iſt verſchönt, nichts iſt vertuſcht. Und doch erſchrecken wir nicht, doch fühlen wir uns nicht gelangweilt. Denn da iſt auf der anderen Seite der Hang zum Ueberſinnlichen. Der Gefahr, die das Leben Timmermanns eine Zeitlang bedrohte, im Glaubensſchwalch, genannt Okkultismus, zu erſticken, iſt er durch die naive, von Vater und Mutter ererbte echte Gläubigkeit ſeines Herzens glücklicherweiſe ſehr bald wieder entgangen. Und er hat ſich, als ſein Weſen ſich gefeſtigt hatte, hinübergerettet zu einem Humor, der auch das Unſcheinbarſte groß und bedeutſam macht, der ſelbſt das Häßliche und Wirkliche vergoldet. So finden wir ſie in Timmermans vereinigt, und zwar in einer ſeltenen Harmonie, die drei guten Grundgeiſter des im Norden verwurzelten germaniſchen Weſens: Wirklichkeitsliebe, Jenſeitsgläubigkeit und grundgütiger Humor.

Freilich mit dem Hinweis auf das Gleiche und das uns Verwandte iſt es noch nicht genügend erklärt, weswegen Timmermans in Deutſchland als Dichter eine zweite Herzensheimat fand. Auch hier kommt jenes Fremde hinzu, das den Deutſchen — teils mit Recht, teils mit Unrecht — immer wieder anzieht. Timmermans beſitzt eine ſolche überquellende Daſeinsfreude, ein ſo großes, urwüchſiges Behagen am Sein, eine ſo naive, ſelbſtverſtändliche Luſt am Erdhaften ſchlechthin, wie wir ſie wohl erſehnen, aber nicht unmittelbar und vor allem nicht ohne ſchlechtes Gewiſſen beſitzen können. Er hat es ſelber immer wieder betont, wie ſehr ihm die Anſtrengung zuwider iſt, daß eine ſeiner hervorſtechendſten Eigenſchaften von Jugend an die Faulheit ſei, daß ihm nichts ferner liegt, als etwas mit Gewalt zu erringen, als Dichter etwas zu machen, das ſich ihm nicht zu ſeiner und unſerer Luſt ergibt. In ihm iſt der Menſch dem Paradieſe, das für ihn natürlich ebenſowohl in Flandern gelegen hat, wie der Herr Jeſus in Flandern geboren und gekreuzigt wurde, noch um einen ganzen Weltteil näher, als wir es infolge der beſonderen geographiſchen, geſchichtlichen, politiſchen und wirtſchaftlichen Bedingungen unſeres Landes ſein können.

Man blicke ſie einmal an, den Pallieter, den Pfarrer vom fröhlichen Weinberg, die Originale und Käuze ſeines Erzählerbandes „Das Licht in der Laterne“, die einfachen und abſonderlichen Menſchen, die den Weg des Jeſuskindes durch Flandern begleiten, ſie ſind alle wie wir; und ſie haben doch alle etwas, das wir nicht beſitzen, in ihrem Weſen. Wer in die Bilder des Rubens und des Pieter Breughel auch nur wenige Minuten aufmerkſam hineinblickt, der verſteht ohne weiteres, was gemeint iſt. Die fleiſchliche Ueberfülle, die Ueberſteigerung, die Sinnenfreude des Erſteren, ſie finden ſich, ins Kleinbürgerliche und Armleuthafte verſetzt, bei Timmermans wieder. Und die Derbheit, die Tollheit, den Humor des Letzteren, die trifft man bei Timmermans auf Schritt und Tritt wieder an; wenn auch das Tolle zum Reizvollen, das Derbe zum Urwüchſigen abgewandelt iſt und der Humor das Biſſige und Unflätige zugunſten des Liebenswürdigen und Gütigen verloren hat.

Als das dreizehnte von vierzehn Kindern eines armen Spitzenhändlers wurde Felix Timmermans in Lier geboren. Und er wollte eigentlich Maler werden. So daß er heute noch nicht ganz begreift, warum ſich dieſer Traum ſeiner Jugend nicht erfüllte. Er verſucht es dadurch zu erklären, daß er als Maler nicht die Geduld beſitzt, die ihm als Dichter niemals fehlt. Aber wer die vielen Zeichnungen betrachtet, mit denen er in gewollter reizvoller Ungelenkigkeit ſeine eigenen — im Inſel-Verlag erſchienenen Bücher — immer wieder ſchmückt oder die Wiedergaben ſeiner großen Bilder an ſich vorübergleiten läßt, der erkennt doch ſehr bald, daß es ſich hier um eine der ſchalkhaften Flunkereien handelt, die ſich auf der höheren Ebene als dichteriſche Phantaſie oftmals wiederfinden. Denn es ſtimmt ja gar nicht, daß Felix Timmermans kein Maler geworden iſt. Er wurde es als Dichter in einem Maße, wie kaum einer von allen Bücherſchreibern unſerer Tage. Darin beruht zu einem nicht geringen Teil das Beſondere und Anziehende ſeiner Erzählungen, daß er das von uns mit Worten Hingeſtellte bis in das Letzte bildhaft geſehen hat und die Fähigkeit beſitzt, ſeine inneren Geſichte mit der Feder um vieles lebendiger und greifbarer feſtzuhalten als mit dem Stift und dem Pinſel. Wo ſich die Zeichnungen und Gemälde mit Andeutungen, wohl infolge der nicht ganz ausreichenden maleriſchen Begabung, begnügen müſſen und aus der Not eine Tugend machen, da ſind die Geſchichten und Erzählungen ſo farbig und bildhaft, daß einem immer wieder die Augen übergehen vor dem Glanze der Erdenſeeligkeit, die in ihnen waltet. Denn das iſt das Innerſte dieſer urtümlichen Kunſt des Felix Timmermans. Sie iſt überall pralles, unverdorbenes, diesſeitiges, lebendigſtes Leben, das den Himmel auf die Erde, die flandriſche Erde, niederholt.

Der kluge Bürgermeiſter

Mit eigenartigen Schwierigkeiten hatte zu der Zeit, als der äußerſte Weſten der Vereinigten Staaten noch wenig beſiedelt war, ein kleines Städtchen zu kämpfen. Dort herrſchte ein ganz außerordentlicher Mangel an weiblichen Weſen. Die meiſten männlichen Einwohner mußten ſich ohne beſſere Hälfte durchs Leben ſchlagen.

Da geſchah es, daß einer der Bewohner ſtarb, ein junger Mann, der erſt ſeit kurzer Zeit in der kleinen Bergwerksſtadt ſeinen Erwerb ſuchte. Zu ſeiner Beerdigung erſchienen auch ſeine beiden hübſchen Schweſtern. Als ſie aber die an Frauen ſo arme Stadt wieder verlaſſen wollten, begab ſich eine zahlreiche Abordnung, der Bürgermeiſter an der Spitze, zu ihnen und forderte ſie auf, ſich unter der männlichen Bevölkerung einen Gatten zu wählen. Sogar das Stadtoberhaupt ſelbſt trat als Bewerber auf.

Als die beiden jungen Mädchen trotz dieſer Anträge abreiſen wollten, wurden ſie mehrere Tage hindurch geradezu belagert, bis ſie ſich endlich entſchloſſen, zwei ſtattlichen jungen Männern die Hand zu reichen, wobei allerdings der Bürgermeiſter ſelbſt von beiden wegen allzu reifen Alters einen Korb erhielt.

Auf die Nachricht von der bevorſtehenden Verlobung ihrer Töchter eilte nun auch die Mutter herbei. Sie erklärte es für unpaſſend, ſich ſo kurz nach dem Tode des Bruders zu verloben; um nichts in der Welt werde ſie ihre Einwilligung dazu geben. Kein Bitten half. Die um ihre Hoffnung betrogenen Verlobten legten ſchließlich die Sache einer Bürgerverſammlung vor, die Mittel finden ſollte, im Intereſſe der Vergrößerung der Stadt die beiden Mädchen zurückzuhalten.

Als aber auch dieſe Beratungen ergebnislos verlaufen waren, da kam dem um das Wohl ſeiner Stadt beſorgten Bürgermeiſter der rettende Gedanke. Er ging zu der Mutter der beiden Mädchen, die ſelbſt Witwe war, machte ihr einen Antrag — und fand Gehör.

Und ſo wurden ſtatt der zwei Paare bald darauf drei getraut. Die Kunde von der dreifachen Hochzeit ging ins Land, und bald hatte das kleine Städtchen, heute eine blühende Induſtrieſtadt, nicht mehr über Frauenmangel zu klagen Adolf Neß.

Schickſal des Einſamen / Von Thor Goote

Er ſaß mit dem Rücken an einen toten Baumſtamm gelehnt, der mit ſeinen abgeſägten Aſtſtummeln wie eine braune Rieſenkoralle ausſah.

So ſaß er nun ſchon viele Stunden, — ſeit Tagen, — nein, ſeit Wochen — immer auf dem gleichen Platz. Er verließ ihn nur für kurze Minuten, um die Gitter ſeines Kerkers abzutaſten und ſich dann wieder traurig an ſeinen Baum zu lehnen.

Er ſaß, den maſſigen Kopf tief in den Schultern, mit müdem Rücken, die Beine hochgezogen, kreuzweiſe gelegt. Mit langen Armen holte er ſich eine Bananenſchale vom Boden, — beſah ſie kritiſch, beroch ſie und kratzte mit hornigem Fingernagel das Weiche von der Schale. Dann warf er ſie verächtlich weg und ſaß wieder unbeweglich, den einen Arm über dem Knie lang herabhängend, den anderen an den Kopf gelegt. Von Zeit zu Zeit mahlte er mit den Zähnen, als ob er kauen würde. Unentwegt ſchob ſich der mächtige Unterkiefer vor und zurück.

Seine runden, kleinen Augen blinzelten. Die dunklen Lider mit den ſpärlichen Wimpern klappten dann ſekundenlang herunter. Eine wache ſtille Aufmerkſamkeit war in dieſen klugen, runden Augen.

Und dort, wo Moos und Gras zuſammengeſchüttet waren, lag auf einer alten Wolldecke die Kameradin zuſammengekauert und krank, — und in ihren Augen war ein ſtummes Wiſſen, wie in den Augen eines todkranken Menſchen. Das Kleine aber kroch auf ihr herum. Es ſuchte an den ſchlaffen Brüſten der Mutter. Es ſog an ihnen und riß daran, — aber ſie gaben keine Nahrung dem hungrigen, kleinen Magen. Da ließ es ab von der kranken Mutter und verkroch ſich ſchmollend.

Der große Schimpanſe ſah dies alles. Er ſah den Baumſtamm mit den abgeſägten Aeſten, ſah die großen Palmen, die ſie in den Käfig geſtellt hatten, und er ſah ſie liegen, ſtill und krank, — und hörte ſein Junges hungrig und unzufrieden jammern.

Er ſah das alles, aber er verſtand es nicht. Er wußte nicht, was mit ihr geſchehen war. Eine ſtumme Sehnſucht war da nach der Unendlichkeit tiefer Urwälder, eine traurige Sehnſucht nach ſeiner Genoſſin, mit der er immer zuſammengeweſen war, — mit der er, auf hohen Palmen ſchaukelnd, geſpielt, — für die er die Früchte von den Bäumen gebrochen hatte, — und die jetzt ſtill und fremd in der Ecke des Käfigs lag.

Er verſtand das alles nicht und wußte nicht was er tun ſollte. Er war ſo ſcheu und ängſtlich geworden.

Eiſen ſcharrte quietſchend an Eiſen. Die Käfigtür ging auf. Vorſichtig ſchob ſich der Wärter herein: „Na, Miſſie, — haſt wohl Hunger? Was?“

Der Wärter hatte auf einem Brett Rüben und Bananen. Ein Zweiter ſchob ſich mit einer Milchflaſche durch die Tür. Er langte nach dem Kleinen, das ſich ängſtlich bei der Mutter verkroch.

„Komm' mal her! — So!“ Er langte es ſich ſchnell mit der Hand und klemmte ihm den Gummiſauger zwiſchen die zuſammengekniffenen Lippen. Da trank es ſchmatzend und legte ſeine verrunzelten Hände zufrieden um den Flaſchenleib.

Der Wärter hielt der kranken Aeffin eine Banane hin, aber ſie griff nicht danach. Sie blieb zuſammengekauert liegen, dann huſtete ſie hart und kurz. Wie eine Anklage war das, aber ſie beachtete den Wärter gar nicht.

„Armes Vieh!“ ſagte er und fuhr ihr haſtig über das roſtbraune Zottelhaar. Miſſie war aufgeſtanden. Mit ſeinen Händen am Fußboden ſchleifend kam er näher, griff zögernd nach der Rübe, die der Wärter ihm reichte und ging mit dem Arm ſchlenkernd wieder zu ſeinem Baum zurück. Und jetzt ſaß er und vergaß darüber für kurze Zeit alles andere, — alles Traurige. Aber die Rübe ſchmeckte nicht. Er nagte daran herum, ſpuckte und nagte wieder, betrachtete ſie mißtrauiſch und verächtlich und warf ſie dann böſe weg.

„Verwöhnter Schlingel!“ ſagte der Wärter und reichte ihm eine Banane. Der Affe nahm ſie mißtrauiſch und haſtig, ſchälte ſie ordentlich ſauber und ſchlug die ſtarken Zähne in die Frucht. Und lehnte dann wieder am Stamm.

Das war ſein Leben.

Aber es blieb nicht ſo.

An einem Tag kam der Wärter mit anderen Männern, — und ſie hoben die kranke Aeffin auf und brachten ſie weg. Miſſie wußte nicht wohin. Er ſaß an ſeinem Baum halb aufgerichtet, die eine Hand um den toten Aſt geklammert, und blickte aufmerkſam den Männern nach. Er wußte nicht, was mit ſeiner Kameradin geſchah. Oder wußte er es doch? Wußte er, daß ſie tot war?

In der Nacht kam das Junge zum Vater gekrochen und kuſchelte ſich an deſſen warmen Leib. Und Miſſie legte, was er ſonſt nie getan hatte, ſeine großen, behaarten Arme über ſein Kind. Er war ſo allein.

Die kleinen Affen im Nebenkäfig kreiſchten zuweilen. Sie zankten ſich und liebten ſich, aber Miſſie lehnte ſtumm an ſeinem Baum. Und ſo lief die Zeit: Tag und Nacht und wieder Tag und Nacht, — aber Miſſie wußte von alle dem nichts. Er hielt nachts die Arme über ſeinem Kinde und ſaß tags an ſeinem Baum und blinzelte zu den Menſchen herüber, die neugierig an ſeinem Käfig ſtanden.

Dann nahmen ſie ihm auch ſein Kind, — und Miſſie blieb allein in ſeinem großen Käfig.

Er hatte jetzt niemanden, über den er nachts ſeine Hände breiten konnte. Er war ſehr allein — und ihn fror — und wie in alter Gewohnheit kreuzte er die Arme auf den hochgezogenen Knien und ſaß ſo die ganze Nacht, — und ihm war dann, als ob er an ſeinem Körper irgend etwas Warmes fühlen würde, irgend etwas, das er ſchützen müßte. Er ſchaukelte leiſe mit ſeinem ſchweren Körper in der Dunkelheit.

Aber tags ſaß er, wie immer, an ſeinem Baum und blinzelte die Menſchen vor dem Gitter an. In ſeinen runden, klugen Augen war eine Trauer, irgend eine Trauer, von der dieſe Menſchen da nichts wußten und wohl auch nichts wiſſen wollten.

Tag für Tag ſaß er ſo mit einem Blick, dem die Menſchen gleichgültig waren, die da vor dem Gitter lachten, riefen und ihn necken wollten. Unbeweglich ſah er zu ihnen hin, überſah ſie dabei ohne Hochmut. Seine Gedanken waren fern. Manchmal nur legte er den unförmigen, häßlichen Kopf auf den Arm und ſchaukelte den Körper langſam hin und her, wie ein Menſch, aus deſſen tiefſtem Sein ein Weinen haltlos quillt.

—y—

Alles muß fruchtbar ſein . . . / Von Wilhelm Peter

Die Bäuerin Mine Jabs hatte ihren ſchlechten Tag. Schon am frühen Morgen bekam ſie einen ernſten Wortwechſel mit ihrem Mann, dem Bauer und Burvagt Jochen Jabs. Da hatte Mine vor ein paar Wochen das neue Mädchen, die Anna, in Dienſt genommen, und bei ihrem Antritt nahm ſie das Mädchen unter vier Augen ernſt ins Gebet und verbot ihr unter der Ankündigung der ſofortigen Entlaſſung, eine Mannsperſon zur Nachtzeit in ihr Zimmer zu laſſen. Das vorige Mädchen hatte ſie fortgeſchickt, als ſie erfuhr, daß es von ſeinem Schatz nächtlichen Beſuch erhielt. Anna hatte ihr hoch beteuert, das käme bei ihr nicht vor. Und nun hatte die Bäuerin mitten in der Nacht gehört, wie das Fenſter an der Mädchenkammer klappte, und wie dabei eine Männerſtimme ſprach.

„Dat glöw ik nich, Mudder", hatte Jochen geſagt, „dat hett de Wind dohn. Dat Fenſter ſtund gewiß open. Un de ol Appelboom knurrt, wenn et weiht, dat hört ſik an, als wenn een ſnackt."

Da war er böſe angekommen. Sie hätte ſich nicht geirrt, was ſie gehört hätte, hätte ſie gehört. Ueber den Hof ſeien die Schritte gegangen, und auf der Straße hätten die Schuhe noch laut geklappert. Und wenn er als Burvagt im Hauſe nicht einmal durchgreifen könne, dann müſſe ſie das tun.

„Mudder, warum ſo'n Larm! Du verdriewſt düſſe Deern ok, un denn will keene mehr op unſen Hof."

Das Mädchen ſtand weinend in der Küche und ſetzte den ſchweren Kaffeekeſſel aufs Holzfeuer. Sie verſicherte hoch und heilig, es ſei niemand in ihrer Kammer geweſen, die ganze Nacht habe ſie feſt geſchlafen, ſie kenne ja die Kerls hier nicht, und ſie ließe keinen ein, ob er noch ſo ſehr flöten und klopfen würde.

Dann ſei es gut, beruhigte ſich die Bäuerin, aber vor ihren Mann, dem Burvagt Jochen, ſtellte ſie ſich noch einmal in voller Größe hin.

„Ik will ok keen Deern, de Kinner hett un keenen Mann, wie dat op de annern Stellen is!" . . .

Es war mitten im Winter und kurz vor Weihnachten. Der Schnee hatte bald das ganze Dorf zugeweht. Das neue Mädchen Anna war bei der Getreideernte, beim Kartoffelaufleſen und Rübenausziehen ſehr fleißig geweſen, und die Bäuerin hatte ſie oft gelobt. „Een düchtige Deern, een ordentliche Deern! So een krieg ik nich wedder!"

Anna klagte in der letzten Zeit oft über körperliches Unbehagen. Am Heiligen Abend, als die Bäuerin den Gabentiſch deckte, ging Anna zu ihr in die Stube und bat ſie um einen Augenblick Gehör. Und dann bekannte ſie, wie ſie die Bäuerin im Sommer belogen hätte. In der Nacht damals wäre doch jemand in ihrer Kammer geweſen, der Hinnerk, der Geſpannführer vom Gut. Er ſei ſchon lange ihr Schatz, und ſie wollten auch heiraten, wenn ſie genug zuſammenhätten. Lügen ſei häßlich und von Gott verboten, aber ſie hätte damals nicht anders gekonnt. Aus Angſt vor ihren Eltern und den anderen Leuten. Es wäre ja zu ſchlimm geweſen, wenn die Frau ſie deshalb weggeſchickt hätte. Sie hätte den Hinnerk nachher beſtimmt nicht mehr in ihre Kammer eingelaſſen. Nun trüge ſie ein Kind bei ſich ſeit jener Nacht. Die Frau ſolle ihr doch verzeihen und möchte ſie doch behalten, im Frühjahr bekäme ſie das Kind. Sie wolle es zu ihren Eltern bringen, und im nächſten Jahre würden ſie ſicher genug zur Heirat zuſammengeſpart haben.

Eigentlich wollte Mine Jabs wieder dreinfahren in dieſe Verderbnis, die ſich mit Lügen ſchützen mußte. Nun ſtand ſie doch gerechtfertigt vor ihrem Manne Jochen da. Es war damals doch wahr geweſen, was ſie gehört hatte. Das gab es nicht, daß Mine Jabs ſich jemals täuſchte. Und nun war die Beſcherung da.

Juſt um die Weihnachtszeit herum war die Bäuerin immer recht wehmütig und war darum ſehr verſöhnlich geſtimmt. Sie hatte keine Kinder. Einmal hatte der Himmel ihr eins ſchenken wollen . . . Es war am 23. Dezember, und es ſind ſchon zehn Jahre her, als ſie das erſte Kind nach langer Ehe erwartete. Der Arzt äußerte ſchon vorher ernſte Befürchtungen, und es kam auch ſchlimm. Sie mußte geſchnitten werden, und man hatte das Kind töten müſſen, um die Mutter am Leben zu erhalten. Es ſoll ein ſchöner und ſtämmiger Knabe geweſen ſein. Sie hat ihn nicht zu ſehen bekommen, und man hat ihr damals nichts davon erzählt, um ſie vor einer ſeeliſchen Zerrüttung zu bewahren. Später hat ſie das erſt alles von ihrem Mann erfahren. Die Hoffnung auf ein Kind mußte ſie vollſtändig aufgeben. Es tat ihr leid um ihren Mann und um den Hof, beide hatten keine Erben. Wer ſollte den Hof weiterführen, wenn ſie alt und ſchwach ſind? Wer ſollte ſie im Alter pflegen und ſie dereinſt zu Grabe bringen?

Daran dachte ſie an jedem Weihnachtsfeſt.

Nein, ſie würde das Mädchen nicht in Schnee und Winterkälte vom Hof fortſchicken. Es war doch auch ein Chriſtenmenſch. Sie wollte nicht ſo hart ſein wie die Juden, die den Heiland in einem Stall, auf Heu und Stroh in einer Krippe ließen. Auf dem Boden ſteht noch die bunte Wiege, ſie hat noch die Kiſſen mit den weichſten Flaumfedern und das ſchöne, geſtickte, weiße Linnen in ihrer Lade. Darauf ſollte Anna ihr Kindlein legen.

Sie zog liebevoll das traurige Mädchen an ſich und ſtrich ihr über das Haar.

„Nu wes man ſtill, Deern. Du bliwſt hier, un vör dat Kind ſorgt wi gaud. Lütt Kinners gehören op jeden Buernhof."

In der Oſterwoche reckte ſich der Roggen, das erſte Grün ſchimmerte aus den Wieſen. Auf dem Hof brachte man das Sommerkorn in die Erde und ſuchte die Pflanzkartoffeln aus. Das Mutterſchaf warf zwei Lämmer, die Henne ſtolzierte mit ihren Kücken auf der Tenne umher, und die ſchwarzbunte Kuh im Stalle bekam ein Kälbchen. Am Tage vor Oſtern lag Anna in ihrer Kammer, und die Wehmutter aus dem Dorfe war bei ihr.

„Auf einem Bauernhof muß alles fruchtbar ſein, die Pflanzen, die Tiere und die Menſchen", dachte die Bäuerin Mine Jabs. So hatte ihr Vater oft geſagt.

Am erſten Feſttag krähte ein geſundes, flachsblondes Knäblein in der neuangeſtrichenen, ſchimmernd weißen Wiege. Die Bäuerin beugte ſich glückſtrahlend über das Kind, ſie pflegte und verſorgte es, als hätte ſie es ſelber geboren. Stolz zeigte ſie es den Nachbarinnen als ein Kind des Hofes.

Ein paar Wochen ſpäter ſtellte ſie an Anna das Anſinnen, ihr das Kind abzugeben, ſie ſeien ohne Erben, und der Hof müßte einen Nachfolger haben. Anna ſei noch unverheiratet, und ſie bekäme ſpäter noch mehr Kinder, mehr, als ſie ſich wünſche und als ihr lieb ſei.

„He bliwt bi uns, he kümmt op unſen Namen, he erwt den Hof."

Das wollte Anna nicht, dagegen wehrte ſie ſich heftig.

„Dat is min Jung. He hett Vadder un Mudder. Un Hinnerk deiht dat ok nich. He ſeggt: ‚Et bruken nich alles Buern wer'n, et mött ok Daglöhners weſen.'"

Da wußte die Bäuerin einen neuen Vorſchlag, um zum Ziel zu kommen. Der alte Katen hinterm Hof ſtand leer, altes Gerümpel und Maſchinen hatte der Bauer hineingeſtellt. Den ließen ſie in Ordnung bringen, Hinnerk und Anna ſollten ſofort heiraten und darin wohnen, ſie brauchten ſich keine Sorgen zu machen, Bett, Tiſch und Schrank waren noch auf dem Hof, und die konnten ſie mitnehmen. Hinnerk ſollte auch bei ihnen Arbeit haben, der Bauer brauchte ſowieſo einen tüchtigen Mann. So würde der Junge auf ihrem Hof aufwachſen, und wenn er groß wäre, bekäme er die Stelle.

Es war nicht zu verwundern, daß Anna dieſes Anerbieten der Bäuerin mit Freuden annahm.

„Oh, wat vör'n Glück!" rief Mine Jabs.

„Un wat vör'n Larm heſt makt, als Hinnerk in de Deern ehr Kammer wör, Mudder?" ſtieß der Burvagt Jochen ſie ſchelmiſch an.

„Dat haar ik ok nich wußt, dat wi ſon netten, lütten Jungen hebben ſollen!"

(is)

600 000 Heufieberkranke in Deutſchland

Neue wiſſenſchaftliche Forſchungen über die große Sommerkrankheit — Von Dr. L. Albert

Noch immer wird in Deutſchland alljährlich jeder 12. Menſch von einem Uebel befallen, das in ſeiner leichten Form Augenentzündungen, Schnupfen, verbunden mit leichtem Fieber, Aſthmaanfällen, und in ſchwereren Formen ſogar zeitweilige oder dauernde Berufsunfähigkeit mit ſich bringt. Dreimal ſoviel Männer als Frauen leiden unter dem Heufieber, Menſchen unter 40 Jahre ſind erheblich gefährdeter als ältere; Städter werden häufiger befallen als Landbewohner und geiſtige Arbeiter ſtellen den Hauptteil der Erkrankten.

Allergie eine Zellſchädigung?

Bei normaler Muskelanſtrengung wird bekanntlich Milchſäure gebildet, die durch Sauerſtoffzufuhr vom Blut her wieder in Traubenzucker zurückverwandelt wird. Dieſer Vorgang hängt naturgemäß von dem zur Verfügung ſtehenden Sauerſtoff ab. Reicht dieſer nicht mehr aus, ſo ſteigt die Milchſäure übermäßig an und es entſteht eine ſogenannte Säureſpannung an der Zellmembran, an dem feinen Häutchen, das jede Zelle und auch jedes Blutkörperchen umgibt. Es kann dann der Augenblick eintreten, wo die Zellhaut die Säure durchtreten läßt und dann iſt im Handumdrehen das geſamte Säurebaſengleichgewicht im Körper geſtört. Manche Forſcher, wie z. B. G. von Bergmann und Prof. Kaup, ſind heute der Anſicht, daß auch das Heufieber ebenſo wie manche andere allergiſche, alſo durch Fremdkörper in der Luft ausgelöſte Erkrankung, letzten Endes auf ſolchen Zellſchädigungen beruhen. Das eigentliche Allergen iſt, ſo meinen ſie, die Milchſäure, während die Reizſtoffe in der Atemluft nur indirekt wirken, nämlich durch Veränderung der Atmung.

Bäckerſchnupfen und Käſeaſthma

Im Gegenſatz zu den meiſten anderen Krankheiten kann man Heuſchnupfen nicht willkürlich erzeugen. Menſchen, deren Schleimhäute auf die Pollen und auf den Blütenſtaub nicht reagieren, bleiben auch dann geſund, wenn man ſie andauernd deren Einwirkung ausſetzt. Wer allerdings empfänglich iſt, der darf z. B. nicht Bäcker werden, denn der feine Mehlſtaub führt leicht zum Bäckerſchnupfen oder zum Bäckeraſthma. Auch Menſchen, die mit beſtimmten Schimmelpilzen in Berührung kommen, wie ſie z. B. manche Käſeſorten enthalten, ſind öfter von heufieberähnlichen Erſcheinungen geplagt, ohne daß ſie wiſſen, was ihnen eigentlich fehlt. Syſtematiſche Forſchungsarbeit wird hier ſeit Jahren mit Unterſtützung des Deutſchen Heufieberbundes geleiſtet, der ſeinen Sitz in Helgoland hat. Die beſondere Leiſtung des Heufieberbundes beſteht in der Beſchaffung von ſtatiſtiſchem Material, das bei der Vielfältigkeit der Krankheitserſcheinungen von ganz erheblicher Wichtigkeit iſt.

Außerdem vermittelt der Heufieberbund ſeinen Mitgliedern und allen ſonſtigen Intereſſenten die Kenntnis der neueſten Heilmittel. Es gibt Menſchen, die nicht auf einer Roßhaarmatratze ſchlafen können, oder denen die im Kapok enthaltenen Schimmelpilze die Nachtruhe rauben, andere wieder halten ſich eine Katze, ohne zu ahnen, daß ihre Aſthmabeſchwerden mit den Katzenhaaren zuſammenhängen. Ja, ſelbſt beſtimmte Brotarten können heuſchnupfenähnliche Beſchwerden erzeugen.

Wenn es gelingt, die Urſache der allergiſchen Erkrankung feſtzuſtellen, iſt ſchon viel gewonnen. In manchen Fällen kann es genügen, die Katze gegen einen Hund auszutauſchen, eine Wolldecke ſtatt des Federbettes zu benutzen oder ein beſtimmtes Brot und eine gewiſſe Käſeſorte nicht mehr zu eſſen; ein mehlaſthmatiſcher Bäcker allerdings müßte ſchon ſeinen Beruf wechſeln.

Neuartige Heilungsmethoden

Bei dem gewöhnlichen Heuſchnupfen iſt es natürlich unmöglich, die Urſachen zu beſeitigen, es ſei denn, der Kranke flüchtet noch vor Anbruch der Pollenzeit im Frühſommer in das Hochgebirge oder auf eine der Meeresinſeln; beſonders Helgoland iſt ſolch ein Zufluchtsort. Da dieſe Flucht aus der Krankheit natürlich nur Begüterten möglich iſt und da mit dieſem Radikalmittel noch keine Heilung verbunden iſt, ſo warten die vom Blütenſtaub Bedrohten ſeit Jahren auf das wirkliche Heilmittel.

Die Wiſſenſchaft muß geſtehen, daß es ein ſolches noch immer nicht gibt. Fortſchritte ſind jedoch gerade in den letzten Jahren entſchieden erzielt worden. Eines der beſten Mittel iſt die allmähliche Gewöhnung. Schon vor der „Heuſchnupfen-Saiſon" wird der Patient mit ſchwachen Pollenextrakten behandelt, deren Konzentration allmählich geſteigert wird. Ein ſolches Training führt in vielen Fällen zur Unempfindlichkeit, mindeſtens aber leidet der Betreffende nicht mehr ſo unter der Herrſchaft der Pollen. Noch beſſer iſt es, die Behandlung nicht erſt im Frühjahr zu beginnen, ſondern das ganze Jahr hindurch in regelmäßigen Abſtänden den Kranken durch Polleneinſpritzungen vorzubereiten. Dieſe Methode erfreut ſich ſteigender Beliebtheit und hat beſonders in Amerika zu großen Erfolgen geführt.

Iſt das Heufieber aber erſt einmal ausgebrochen, dann iſt der Kranke auch noch nicht hilflos, denn es gibt immerhin ſchon allerlei Linderungsmittel. Neuerdings verwendet man ſogar Kurzwellen und Röntgenſtrahlen, die übrigens auch bei Aſthma ſich als nützlich erwieſen haben ſollen. Zuſammenfaſſend kann man jedenfalls ſagen, nach dem heutigen Stand der Wiſſenſchaft ſteht der Kampf gegen die große Sommerkrankheit nicht ungünſtig.

Begegnung

Moritz von Schwind, der bekannte Wiener Malerpoet, war ein ebenſo leidenſchaftlicher wie ſchlechter Jäger. Als er einmal bei einem befreundeten Gutsbeſitzer zur Jagd geladen war, begegnete ihm auf einem Spaziergang durch die Felder ein Gutsarbeiter, der bei größeren Jagden auch als Treiber Verwendung fand. Da Schwind das Geſicht des Mannes bekannt vorkam, wandte er ſich an dieſen: „Sagen Sie mal, Sie kommen mir ſo bekannt vor, wo habe ich Sie ſchon einmal getroffen?" — „Hier", war die Antwort des Treibers, wobei er ſich bezeichnend mit der Hand über einen gewiſſen Körperteil fuhr.

Die Viſitenkarte

So peinlich genau Beethoven in allen Dingen war, die ſein Schaffen, vor allem aber ſeine Finanzen, angingen, ſo gleichgültig war er, vor allem in den letzten Jahren, gegenüber ſeinen häuslichen Verhältniſſen. Als ihn einmal ein Freund aufſuchte, ohne Beethoven anzutreffen, begab ſich der Freund in Beethovens Arbeitszimmer, um die Rückkehr des Künſtlers abzuwarten. Ueberall lag Staub auf den Möbeln, weil Beethoven wieder einmal eine Haushälterin vor die Tür geſetzt hatte. Peinlich berührt ſchrieb der Freund in den auf dem Flügel ruhenden Staub: „Schwein" und ging, als ihm das Warten zu lange wurde. Anderen Tages wiederholte er ſeinen Beſuch und traf diesmal den Künſtler an. „Ich war ſchon geſtern hier", wandte er ſich an Beethoven und erhielt die Antwort: „Ich weiß, ich habe deine Viſitenkarte auf dem Flügel gefunden."

Dem Dichter der Lebensfreude

Zum 50. Geburtstag Felix Timmermans' am 5. Juli / Von Hans Franck

Wohl keiner von allen Dichtern, welche über die Grenze nach Deutſchland gedrungen ſind, iſt uns ſo nahegekommen wie Felix Timmermans. Gewiß, es ſtellten ſich größere bei uns ein, vor allem ſolche, deren Heimat der ungebrochene Norden iſt, und wir haben es an Bewunderung ihrer Leiſtungen, am Kaufen ihrer Bücher wahrlich nicht fehlen laſſen. Aber wer von ihnen allen iſt ſo in das Herz unſeres Volkes eingezogen, wird ſo ſehr und innig geliebt wie Felix Timmermans?

Worin mag dieſer bedeutſame Unterſchied ſeinen Grund haben? Zunächſt einmal: Timmermans iſt Blut von unſrem Blut, iſt Art von unſerer Art. Das Nordiſche hat in ihm trotz der trennenden Landesgrenzen und der fremden Sprache, die er ſpricht, etwas, ich will nicht ſagen: Urdeutſches, aber doch: Norddeutſches, Niederdeutſches. Mögen ſich vom Politiſchen her ſeit der Zeit, da der deutſche Kaiſer auch über das Niedervieland herrſchte, noch ſo viele Dinge geändert haben — die Sprache dieſes Dichters iſt in ihrem Grundweſen keine andere als die, welche man noch heute überall in Norddeutſchland ſpricht und mit der Beſinnung auf unſer eigentliches blutbedingtes Weſen hoffentlich immer mehr wieder ſprechen wird. So iſt auch das Menſchentum dieſes flandriſchen Dichters dem unſeren im Innerſten verwandt. Da iſt auf der einen Seite die große Wirklichkeitsliebe und in ihrem Gefolge die unerſchütterliche Wirklichkeitstreue. Mit einer Unermüdlichkeit und mit einem Behagen ohnegleichen ſind die Menſchen ſo geſchildert, wie ſie unter uns wandeln. Nichts iſt verſchönt, nichts iſt vertuſcht. Und doch erſchrecken wir nicht, doch fühlen wir uns nicht gelangweilt. Denn da iſt auf der anderen Seite der Hang zum Ueberſinnlichen. Der Gefahr, die das Leben Timmermanns eine Zeitlang bedrohte, im Glaubensſchwalch, genannt Okkultismus, zu erſticken, iſt er durch die naive, von Vater und Mutter ererbte echte Gläubigkeit ſeines Herzens glücklicherweiſe ſehr bald wieder entgangen. Und er hat ſich, als ſein Weſen ſich gefeſtigt hatte, hinübergerettet zu einem Humor, der auch das Unſcheinbarſte groß und bedeutſam macht, der ſelbſt das Häßliche und Wirkliche vergoldet. So finden wir ſie in Timmermans vereinigt, und zwar in einer ſeltenen Harmonie, die drei guten Grundgeiſter des im Norden verwurzelten germaniſchen Weſens: Wirklichkeitsliebe, Jenſeitsgläubigkeit und grundgütiger Humor.

Freilich mit dem Hinweis auf das Gleiche und das uns Verwandte iſt es noch nicht genügend erklärt, weswegen Timmermans in Deutſchland als Dichter eine zweite Herzensheimat fand. Auch hier kommt jenes Fremde hinzu, das den Deutſchen — teils mit Recht, teils mit Unrecht — immer wieder anzieht. Timmermans beſitzt eine ſolche überquellende Daſeinsfreude, ein ſo großes, urwüchſiges Behagen am Sein, eine ſo naive, ſelbſtverſtändliche Luſt am Erdhaften ſchlechthin, wie wir ſie wohl erſehnen, aber nicht unmittelbar und vor allem nicht ohne ſchlechtes Gewiſſen beſitzen können. Er hat es ſelber immer wieder betont, wie ſehr ihm die Anſtrengung zuwider iſt, daß eine ſeiner hervorſtechendſten Eigenſchaften von Jugend an die Faulheit ſei, daß ihm nichts ferner liegt, als etwas mit Gewalt zu erringen, als Dichter etwas zu machen, das ſich ihm nicht zu ſeiner und unſerer Luſt ergibt. In ihm iſt der Menſch dem Paradieſe, das für ihn natürlich ebenſowohl in Flandern gelegen hat, wie der Herr Jeſus in Flandern geboren und gekreuzigt wurde, noch um einen ganzen Weltteil näher, als wir es infolge der beſonderen geographiſchen, geſchichtlichen, politiſchen und wirtſchaftlichen Bedingungen unſeres Landes ſein können.

Man blicke ſie einmal an, den Pallieter, den Pfarrer vom fröhlichen Weinberg, die Originale und Käuze ſeines Erzählerbandes „Das Licht in der Laterne", die einfachen und abſonderlichen Menſchen, die den Weg des Jeſuskindes durch Flandern begleiten, ſie ſind alle wie wir; und ſie haben doch alle etwas, das wir nicht beſitzen, in ihrem Weſen. Wer in die Bilder des Rubens und des Pieter Breughel auch nur wenige Minuten aufmerkſam hineinblickt, der verſteht ohne weiteres, was gemeint iſt. Die fleiſchliche Ueberfülle, die Ueberſteigerung, die Sinnenfreude des Erſteren, ſie finden ſich, ins Kleinbürgerliche und Armleuthafte verſetzt, bei Timmermans wieder. Und die Derbheit, die Tollheit, den Humor des Letzteren, die trifft man bei Timmermans auf Schritt und Tritt wieder an; wenn auch das Tolle zum Reizvollen, das Derbe zum Urwüchſigen abgewandelt iſt und der Humor das Biſſige und Unflätige zugunſten des Liebenswürdigen und Gütigen verloren hat.

Als das dreizehnte von vierzehn Kindern eines armen Spitzenhändlers wurde Felix Timmermans in Lier geboren. Und er wollte eigentlich Maler werden. So daß er heute noch nicht ganz begreift, warum ſich dieſer Traum ſeiner Jugend nicht erfüllte. Er verſucht es dadurch zu erklären, daß er als Maler nicht die Geduld beſitzt, die ihm als Dichter niemals fehlt. Aber wer die vielen Zeichnungen betrachtet, mit denen er in gewollter reizvoller Ungelenkigkeit ſeine eigenen — im Inſel-Verlag erſchienenen Bücher — immer wieder ſchmückt oder die Wiedergaben ſeiner großen Bilder an ſich vorübergleiten läßt, der erkennt doch ſehr bald, daß es ſich hier um eine der ſchalkhaften Flunkereien handelt, die ſich auf der höheren Ebene als dichteriſche Phantaſie oftmals wiederfinden. Denn es ſtimmt ja gar nicht, daß Felix Timmermans kein Maler geworden iſt. Er wurde es als Dichter in einem Maße, wie kaum einer von allen Bücherſchreibern unſerer Tage. Darin beruht zu einem nicht geringen Teil das Beſondere und Anziehende ſeiner Erzählungen, daß er das von uns mit Worten Hingeſtellte bis in das Letzte bildhaft geſehen hat und die Fähigkeit beſitzt, ſeine inneren Geſichte mit der Feder um vieles lebendiger und greifbarer feſtzuhalten als mit dem Stift und dem Pinſel. Wo ſich die Zeichnungen und Gemälde mit Andeutungen, wohl infolge der nicht ganz ausreichenden maleriſchen Begabung, begnügen müſſen und aus der Not eine Tugend machen, da ſind die Geſchichten und Erzählungen ſo farbig und bildhaft, daß einem immer wieder die Augen übergehen vor dem Glanze der Erdenſeeligkeit, die in ihnen waltet. Denn das iſt das Innerſte dieſer urtümlichen Kunſt des Felix Timmermans. Sie iſt überall pralles, unverdorbenes, diesſeitiges, lebendigſtes Leben, das den Himmel auf die Erde, die flandriſche Erde, niederholt.

Der kluge Bürgermeiſter

Mit eigenartigen Schwierigkeiten hatte zu der Zeit, als der äußerſte Weſten der Vereinigten Staaten noch wenig beſiedelt war, ein kleines Städtchen zu kämpfen. Dort herrſchte ein ganz außerordentlicher Mangel an weiblichen Weſen. Die meiſten männlichen Einwohner mußten ſich ohne beſſere Hälfte durchs Leben ſchlagen.

Da geſchah es, daß einer der Bewohner ſtarb, ein junger Mann, der erſt ſeit kurzer Zeit in der kleinen Bergwerksſtadt ſeinen Erwerb ſuchte. Zu ſeiner Beerdigung erſchienen auch ſeine beiden hübſchen Schweſtern. Als ſie aber die an Frauen ſo arme Stadt wieder verlaſſen wollten, begab ſich eine zahlreiche Abordnung, der Bürgermeiſter an der Spitze, zu ihnen und forderte ſie auf, ſich unter der männlichen Bevölkerung einen Gatten zu wählen. Sogar das Stadtoberhaupt ſelbſt trat als Bewerber auf.

Als die beiden jungen Mädchen trotz dieſer Anträge abreiſen wollten, wurden ſie mehrere Tage hindurch geradezu belagert, bis ſie ſich endlich entſchloſſen, zwei ſtattlichen jungen Männern die Hand zu reichen, wobei allerdings der Bürgermeiſter ſelbſt von beiden wegen allzu reifen Alters einen Korb erhielt.

Auf die Nachricht von der bevorſtehenden Verlobung ihrer Töchter eilte nun auch die Mutter herbei. Sie erklärte es für unpaſſend, ſich ſo kurz nach dem Tode des Bruders zu verloben; um nichts in der Welt werde ſie ihre Einwilligung dazu geben. Kein Bitten half. Die um ihre Hoffnung betrogenen Verlobten legten ſchließlich die Sache einer Bürgerverſammlung vor, die Mittel finden ſollte, im Intereſſe der Vergrößerung der Stadt die beiden Mädchen zurückzuhalten.

Als aber auch dieſe Beratungen ergebnislos verlaufen waren, da kam dem um das Wohl ſeiner Stadt beſorgten Bürgermeiſter der rettende Gedanke. Er ging zu der Mutter der beiden Mädchen, die ſelbſt Witwe war, machte ihr einen Antrag — und fand Gehör.

Und ſo wurden ſtatt der zwei Paare bald darauf drei getraut. Die Kunde von der dreifachen Hochzeit ging ins Land, und bald hatte das kleine Städtchen, heute eine blühende Induſtrieſtadt, nicht mehr über Frauenmangel zu klagen.

Adolf Neß.

Schickſal des Einſamen / Von Thor Goote

Er ſaß mit dem Rücken an einen toten Baumſtamm gelehnt, der mit ſeinen abgeſägten Aſtſtummeln wie eine braune Rieſenkoralle ausſah.

So ſaß er nun ſchon viele Stunden, — ſeit Tagen, — nein, ſeit Wochen — immer auf dem gleichen Platz. Er verließ ihn nur für kurze Minuten, um die Gitter ſeines Kerkers abzutaſten und ſich dann wieder traurig an ſeinen Baum zu lehnen.

Er ſaß, den maſſigen Kopf tief in den Schultern, mit müdem Rücken, die Beine hochgezogen, kreuzweiſe gelegt. Mit langen Armen holte er ſich eine Bananenſchale vom Boden, — beſah ſie kritiſch, beroch ſie und kratzte mit hornigem Fingernagel das Weiche von der Schale. Dann warf er ſie verächtlich weg und ſaß wieder unbeweglich, den einen Arm über dem Knie lang herabhängend, den anderen an den Kopf gelegt. Von Zeit zu Zeit mahlte er mit den Zähnen, als ob er kauen würde. Unentwegt ſchob ſich der mächtige Unterkiefer vor und zurück.

Seine runden, kleinen Augen blinzelten. Die dunklen Lider mit den ſpärlichen Wimpern klappten dann ſekundenlang herunter. Eine wache ſtille Aufmerkſamkeit war in dieſen klugen, runden Augen.

Und dort, wo Moos und Gras zuſammengeſchüttet waren, lag auf einer alten Wolldecke die Kameradin zuſammengekauert und krank, — und in ihren Augen war ein ſtummes Wiſſen, wie in den Augen eines todkranken Menſchen. Das Kleine aber kroch auf ihr herum. Es ſuchte an den ſchlaffen Brüſten der Mutter. Es ſog an ihnen und riß daran, — aber ſie gaben keine Nahrung dem hungrigen, kleinen Magen. Da ließ es ab von der kranken Mutter und verkroch ſich ſchmollend.

Der große Schimpanſe ſah dies alles. Er ſah den Baumſtamm mit den abgeſägten Aeſten, ſah die großen Palmen, die ſie in den Käfig geſtellt hatten, und er ſah ſie liegen, ſtill und krank, — und hörte ſein Junges hungrig und unzufrieden jammern.

Er ſah das alles, aber er verſtand es nicht. Er wußte nicht, was mit ihr geſchehen war. Eine ſtumme Sehnſucht war da nach der Unendlichkeit tiefer Urwälder, eine traurige Sehnſucht nach ſeiner Genoſſin, mit der er immer zuſammengeweſen war, — mit der er, auf hohen Palmen ſchaukelnd, geſpielt, — für die er die Früchte von den Bäumen gebrochen hatte, — und die jetzt ſtill und fremd in der Ecke des Käfigs lag.

Er verſtand das alles nicht und wußte nicht was er tun ſollte. Er war ſo ſcheu und ängſtlich geworden.

Eiſen ſcharrte quietſchend an Eiſen. Die Käfigtür ging auf. Vorſichtig ſchob ſich der Wärter herein: „Na, Miſſie, — haſt wohl Hunger? Was?"

Der Wärter hatte auf einem Brett Rüben und Bananen. Ein Zweiter ſchob ſich mit einer Milchflaſche durch die Tür. Er langte nach dem Kleinen, das ſich ängſtlich bei der Mutter verkroch.

„Komm' mal her! — So!" Er langte es ſich ſchnell mit der Hand und klemmte ihm den Gummiſauger zwiſchen die zuſammengekniffenen Lippen. Da trank es ſchmatzend und legte ſeine verrunzelten Hände zufrieden um den Flaſchenleib.

Der Wärter hielt der kranken Aeffin eine Banane hin, aber ſie griff nicht danach. Sie blieb zuſammengekauert liegen, dann huſtete ſie hart und kurz. Wie eine Anklage war das, aber ſie beachtete den Wärter gar nicht.

„Armes Vieh!" ſagte er und fuhr ihr haſtig über das roſtbraune Zottelhaar. Miſſie war aufgeſtanden. Mit ſeinen Händen am Fußboden ſchleifend kam er näher, griff zögernd nach der Rübe, die der Wärter ihm reichte und ging mit dem Arm ſchlenkernd wieder zu ſeinem Baum zurück. Und jetzt ſaß er und vergaß darüber für kurze Zeit alles andere, — alles Traurige. Aber die Rübe ſchmeckte nicht. Er nagte daran herum, ſpuckte und nagte wieder, betrachtete ſie mißtrauiſch und verächtlich und warf ſie dann böſe weg.

„Verwöhnter Schlingel!" ſagte der Wärter und reichte ihm eine Banane. Der Affe nahm ſie mißtrauiſch und haſtig, ſchälte ſie ordentlich ſauber und ſchlug die ſtarken Zähne in die Frucht. Und lehnte dann wieder am Stamm.

Das war ſein Leben.

Aber es blieb nicht ſo.

An einem Tag kam der Wärter mit anderen Männern, — und ſie hoben die kranke Aeffin auf und brachten ſie weg. Miſſie wußte nicht wohin. Er ſaß an ſeinem Baum halb aufgerichtet, die eine Hand um den toten Aſt geklammert, und blickte aufmerkſam den Männern nach. Er wußte nicht, was mit ſeiner Kameradin geſchah. Oder wußte er es doch? Wußte er, daß ſie tot war?

In der Nacht kam das Junge zum Vater gekrochen und kuſchelte ſich an deſſen warmen Leib. Und Miſſie legte, was er ſonſt nie getan hatte, ſeine großen, behaarten Arme über ſein Kind. Er war ſo allein.

Die kleinen Affen im Nebenkäfig kreiſchten zuweilen. Sie zankten ſich und liebten ſich, aber Miſſie lehnte ſtumm an ſeinem Baum. Und ſo lief die Zeit: Tag und Nacht und wieder Tag und Nacht, — aber Miſſie wußte von alle dem nichts. Er hielt nachts die Arme über ſeinem Kinde und ſaß tags an ſeinem Baum und blinzelte zu den Menſchen herüber, die neugierig an ſeinem Käfig ſtanden.

Dann nahmen ſie ihm auch ſein Kind, — und Miſſie blieb allein in ſeinem großen Käfig.

Er hatte jetzt niemanden, über den er nachts ſeine Hände breiten konnte. Er war ſehr allein — und ihn fror — und wie in alter Gewohnheit kreuzte er die Arme auf den hochgezogenen Knien und ſaß ſo die ganze Nacht, — und ihm war dann, als ob er an ſeinem Körper irgend etwas Warmes fühlen würde, irgend etwas, das er ſchützen müßte. Er ſchaukelte leiſe mit ſeinem ſchweren Körper in der Dunkelheit.

Aber tags ſaß er, wie immer, an ſeinem Baum und blinzelte die Menſchen vor dem Gitter an. In ſeinen runden, klugen Augen war eine Trauer, irgend eine Trauer, von der dieſe Menſchen da nichts wußten und wohl auch nichts wiſſen wollten.

Tag für Tag ſaß er ſo mit einem Blick, dem die Menſchen gleichgültig waren, die da vor dem Gitter lachten, riefen und ihn necken wollten. Unbeweglich ſah er zu ihnen hin, überſah ſie dabei ohne Hochmut. Seine Gedanken waren fern. Manchmal nur legte er den unförmigen, häßlichen Kopf auf den Arm und ſchaukelte den Körper langſam hin und her, wie ein Menſch, aus deſſen tiefſtem Sein ein Weinen haltlos quillt.

—y—